

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein

weil. Prof der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Kgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Aisch.

v. 32

Zweiunddreißigster Jahrgang. 1907.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.

Gedanken und Bemerkungen.

Ökumenisches.

Literatur.

Musikbeigaben.

1907. Nr. 1.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Paul Gerhardts Dichtungen in der Musik vom 17. bis zum 20. Jahrhundert.

Von Dr. Wilh. Caspari-Erlangen.

An dem Gedenkjahr des märkischen Psalmisten kann der Liebhaber geistlicher Musik nicht achtlos vorübergehen. Denn der evangelische Kirchengesang würde vieles von seinem Besten entbehren, hätte Paul Gerhardt nicht gedichtet. Das Verhältnis der Komponisten zu seinen Liedern ist nicht immer das gleiche gewesen; Tatsache aber ist, daß seine Lieder immer wieder, und auch in der neuesten Zeit, den Musiker eingeladen haben, wenn auch nicht stets zu gleich wertvollen Leistungen. Ein vollständiges Verzeichnis der Musiker, die Texte Gerhardts komponiert haben, wäre ohne Zweifel ein sehr stattliches Ding, und vermag hier nicht aufgestellt zu werden. Doch ist vielleicht auch damit etwas zu Ehren des Mannes Gottes getan, wenn einige Kompositionen aus verschiedenen Zeiten ins Auge gefaßt werden; dieselben dienen als Beispiele für die wechselnde Stellung der Komponisten zu Gerhardt.

Zuerst gehen sie als des Dichters treue Verbündete mit seinen Texten sozusagen durch dick und dünn, so namentlich der alte Ebeling. Sie denken von ihrer Aufgabe zugleich hoch und bescheiden; sie wollen die Texte in den Gemeinde- und Hausgesang erheben; dieser Zweck nötigt sie aber, von den Details dieser reich ausgestatteten Texte möglichst abzusehen; wie vieles darin gäbe einen dankbaren Vorwurf für musikalische Ausgestaltung; sie kehren sich nicht daran, denn die Gemeinde könnte ihnen auf solchen Wegen doch nicht folgen; sie beschränken sich darauf, das Klangbild der Strophe in der Art, ich möchte sagen, weitmaschig zu gestalten, daß die ganze Reihe der zugehörigen Strophentexte nacheinander hineingelegt werden kann. Erschöpfen konnten sie auf diesem Wege ihren Text nicht, nicht einmal eine unter seinen Strophen; denn auch diese eine durfte ihre Spitzen nicht frei entfalten, die

vielleicht zu andern Strophen desselben Textes nicht gepaßt hätten. Andrerseits wählten sie unter den vorhandenen Texten nicht kritisch nur die dankbarsten aus; soviel Musik, wie sie den dankbarsten verliehen, ließ sich auch den minder dankbaren abgewinnen. Diese Auffassung ihrer Aufgabe ermöglichte ihnen, mit dem Dichter zu gehen durch fast alle seine Gedichte, und in diesen durch alle Strophen. Heute besitzen wir zwar Schubert und Löwe, die so oft die Reihe ihrer Strophen „durchkomponieren"; dennoch ist es kein Unding, alle an Gehalt so verschiedenen Strophen in eine Normalklanggestalt zu zwingen; führt man doch auch ein und dasselbe Muster oder Modell in verschiedenen Farben oder Material aus, und jede Ausführung findet ihren Liebhaber.

Gerhardt bietet dieser Methode einen nicht genug zu schätzenden Vorteil. Er weiß Grundgedanken, Tendenz, Stimmung eines ganzen Liedes meist zu Anfang desselben bestimmt und klar anzuschlagen. Für die meisten seiner Lieder sind die ersten zwei Zeilen in diesem Sinne charakteristisch, wie wenn eine Fanfare einen Marsch eröffnet; dieser Sänger tritt auf und präludiert nicht; eben hat er den Mund geöffnet, und schon ist man einerseits orientiert, andrerseits gespannt. Solch' eine Eigentümlichkeit läßt sich der Musiker gewiß nicht entgehen; ihm ist sie die größte Hilfe; und man wird behaupten dürfen, daß sie wesentlich dazu beigetragen hat, eine Reihe von Melodien zutage zu fördern, die sich den Liedern, fast gleichzeitig mit deren Entstehung, anschmiegen und doch für die Komposition derselben bereits abschließende Bedeutung haben; nämlich die Krügerschen Melodien, vornehmlich zu den Festliedern. Auf diese Meisterwerke näher einzugehen, die in aller Munde sind, ist hier um so weniger nötig, als den trefflichen Analysen von Nelle nichts hinzugefügt werden könnte.

Zu den Komponisten, die Gerhardt fand, gehört auch J. S. Bach, auf zweierlei Weise und durchaus verschieden von der Periode Ebelings und Krügers. Bach unternimmt die Komposition für ein selbständiges Solo, um ein Kunstwerk zu schaffen, das sich selbst Zweck ist; jenes „Gib dich zufrieden", das nach Spitta (J. S. Bach II S. 593) „alle andern durch hohe und einzigartige Schönheit überleuchtet".

Das andere Verfahren Bachs geht nicht auf Hervorbringung einer neuen Melodie; es geht von einer gegebenen Melodie aus, um den Choral höchst individuell zu „setzen" und zu harmonisieren; so jedoch, daß die überkommene Melodie nur in ihren Grundzügen stehen bleibt, im einzelnen aber mit jener Freiheit gestaltet werden darf, ohne welche ein neues und persönliches Kunstwerk aus einem Gusse nicht zu erreichen ist. Schon hieran und noch mehr an der Stellung, die Bach dieser Art von Choralmusik in seinen zusammenhängenden Kompositionen anweist, läßt sich der hohe Wert erkennen, den der Meister dieser Gattung beilegt. Es sind in seinen Passionen die gewaltigsten Augenblicke voller Weihe. Dabei fällt auf, daß die meisten derart auf den Leuchter gestellten Choraltexte bei Bach aus dem Reformationsjahrhundert selbst genommen sind. Gerhardt wählt er sich selten, aber er weist ihm dann mehrfach eine besonders bedeutungsvolle Stelle zu. Das sieht so aus, als sparte er Gerhardts Texte mit Bedacht und Hochachtung, als wage selbst er, „der Bach, der eigentlich Meer heißen sollte", sich nur ausnahmsweise, dann

aber mit dem Volleinsatz seiner Kraft und seines Könnens, an sie. Hier wäre denn auch wirklich schon ein Wort zu sagen von den besonderen Schwierigkeiten, die Gerhardt dem Komponisten bereitet. Dieselben werden aber in der Gegenwart noch fühlbarer, als im 18. Jahrhundert; daher sei es gestattet, erst später auf sie zu sprechen zu kommen.

Die bekanntesten vierstimmigen Choräle dieser Art stehen in der Matthäus-Passion. Es sei gestattet, von ihnen abzusehen und dafür einige weniger bekannte zu betrachten. „Wer hat dich so geschlagen" (Johannes-Passion) weicht in der Melodie vom alten Madrigal „Innsbruck, ich muß dich lassen", wie schon erwähnt, vielfach ab, und zwar nicht nur, weil der große Kontrapunktiker so die Stimmen führt, daß er auch an Rhythmus und Klanglage der Melodie Verschiebungen vornehmen muß; mancher Vorhalt und Leitton tritt ein ohne musikalische Nötigung. Da scheint sich also Bach von Gedanken, die ihm der Text gab, leiten zu lassen. Den Terzabstand, mit dem die Weise anhebt, füllt er durch die dazwischen liegende Sekunde aus; dieser Leitton macht die Melodie schwerer dahinfließen, als läge eine Last auf ihr, und diese wird darin zu ahnen sein, daß der Text mit einer Gewissensfrage beginnt, umsomehr, als die Last dann ausdrücklich genannt wird: „Ich, ich und meine Sünden".

Den Charakter der Frage betont auch die Mündung der ersten Zeile in einen Durakkord, der einer entlegenen Tonart angehört und daher nicht wirklich schließend wirkt. Die Silben „Sünden" und „geschlagen" enthalten eine scharfe Dissonanz zwischen Sopran und Alt.

Zu Anfang der zweiten Zeile „mein Heil" bringt der Baß eine führende Bewegung, gewissermaßen zu Jesus hin. Vor ihrem Abschluß wirkt der zweistimmige Vorhalt in Sopran und Alt „mit Plagen" als ein Seufzer. Der Mollschluß wird mit vielem und sicherem Bemühen erzielt.

Nach diesen beiden Zeilen setzt dann der unvorbereitete Sekundakkord in weiter Lage drückend schwer ein, darauf steigt die fünfte Zeile zu einer Huldigung für Jesus an, indem die Melodie mit einer Figur geschmückt wird. Wieder wie in voriger und vorvoriger Zeile schiebt der Baß das Ganze durch chromatischen Fortschritt nach oben, es kommt aber auf die Weise der ersten Zeile zurück. Vergleicht man die Ähnlichkeiten, so finden sich die stärksten Unterschiede in Anfang und Schluß: Dort das zur Haupttonart gehörige Moll, hier ein Dur, gleich einem milden Augenblick, der sogleich wieder verdunkelt wird. Die fünfte Zeile ist viel weicher als die zweite; in Zeile sechs steigt der Sopran nur schlicht und demütig hinauf und wieder hinab. Dagegen kommt hier der Tenor zuletzt sehr hoch, wie bei seelischer Erleichterung; Baß führt die runde Bewegung aus Zeile zwei nochmals aus. Auch die Fermaten wirken hier stimmungsvoll, indem sie den Gesang zögernd, wie müde, dahinschleichen lassen; Bach hat in allem aus dem alten Liede einen genau durchempfundenen Klage- und Buß-Psalm herausgearbeitet, und zwar so, daß er ihn aus nicht mehr wie zwei Strophen des Dichters gewinnt, beide aber gleichmäßig zu ihrem Rechte kommen läßt. Es sind so viele feine Züge musikalischer Gestaltung eingewebt, daß man sich nicht vorstellen kann, sie kämen alle von einem Meister; er mag alte Organisten- und Familientradition mit benutzt haben.

Die Abneigung mancher Kenner gegen die weitverbreitete, etwas schmetternde und sprudelnde Melodie zu „Wie soll ich dich empfangen?" versteht man vielleicht nicht augenblicklich; ist sie doch festlich bewegt wie der Advent. Man versteht sie aber sofort, wenn man Bach vergleicht, der den Text auf „Herzlich tut mich verlangen" setzt (im Weihnachtsoratorium). Wie sehr dies der Meister vorerwogen hat, lehrt die vorausgehende Alt-Arie; sie beginnt bereits mit der für jene Melodie charakteristischen aufsteigenden Quart.[1]) In der Tat wird Gerhardts Text nur mit der Melodie „herzlich" usw. so skandiert, wie er es verlangt. Auch erhält das Lied von ihr eine wesentlich gedämpftere Stimmung, als nach der anderen Melodie, und wirklich hat Gerhardt eine Reihe von Strophen gedichtet („in schweren Banden"; „du herzbetrübtes Heer"), welchen nur die von Bach gewählte Melodie, was die Stimmung anlangt, gerecht wird.

Der vierstimmige Satz des Adventliedes beginnt mit einem Aufmarsch des Baß und Tenor in geschlossenen Terzen; am Schlusse der Zeile entsteht, besonders durch den Alt, der schon zu Anfang wie ein Reigen den Herrscher umschmeichelt, eine Art Gedränge; gewiß eine wundervolle Adventsidee des Komponisten; die zweite Zeile soll darnach, wie es scheint, nichts anderes als zur Anfangstonart zurücklenken. In der dritten Zeile ist die absteigende Terz auf den Namen „Jesu", wie öfter, durch den Leitton zwischen beiden Stufen der Terz belebt. Die so entstandene einfache Figur steigt in aufeinanderfolgenden Taktvierteln von der Oberstimme zur Unterstimme hinab, wie huldigender Zuruf einer Volksmenge. Zu den Worten „setze mir selbst die Fackel bei" wird eine Evolution ausgeführt, mit welcher der Durakkord auf der, allerdings verschleierten, Tonika des Ganzen zum erstenmal statt sonstigen Molls erreicht wird. Von da aus setzt die nächste Zeile unter Auslassung mehrerer notwendiger Zwischenglieder der harmonischen Entwicklung abrupt ein; dies wirkt wie ein unaufhaltsames Vorwärtsdrängen, welches bis zum letzten Akkord der Zeile fortdauert; er hätte gleich auf den abrupten Anfangsakkord dieser Entwicklung folgen können: g-Dur, im Quintenzirkel die Nachbarin zu c-Dur im natürlichsten Fortschritt; c-Dur aber ist die Durtonart zur Haupttonart des Liedes, a-Moll. Mit zwei Akkorden findet sich das Lied zu dieser, gewissermaßen bescheiden, zurück. Bach vermeidet schließlich, der Strophe einen formellen Schluß zu geben, ganz unmerklich verläuft das Gemälde in das folgende Rezitativ; der Nachhall des ganzen Chorals dient diesem als Unterlage.

Dieselbe Melodie begegnet unter den Chorälen der Matthäus-Passion noch fünfmal, und jedesmal in eigenem, vierstimmigen Satz; am berühmtesten geworden ist die Chromatik des Grauens zu „Wenn mir am allerbängsten".

Aus dem Weihnachtsoratorium ist noch „Ich steh' an deiner Krippen hier" zu erwähnen, nach der Melodie „Nun freut euch, liebe Christengmein", auch zu „Halt im Gedächtnis" bekannt. Durch Leittöne und direkte Verlegungen sind in dieser Melodie alle Schritte, die den Umfang einer Sekunde überschreiten, beseitigt, ausgenommen in der vorletzten Zeile, die auch durch die Mündung in eine ferne Durtonart ausgezeichnet ist; sie ist offenbar als Höhepunkt der Strophe gedacht.

---

[1]) Der Choral erscheint dann als Echo des Solo.

Alles Vorherige sieht wie ein Kinderlied aus; doch keines der bekannten Wiegenlieder für das Kindlein in der Krippe; das Kind ist der Sänger, der Jesu huldigt. Harmonisiert ist das Lied, als geschähe die Huldigung zögernd, schüchtern; nur die nächsten Nachbartonarten werden zugezogen. Durch Achtel ist eine stete Bewegung in das Ganze gebracht; wie die eines ruhigen und klaren Gewässers, das ohne Hindernisse oder Extravaganzen murmelnd seinen Weg zieht. Da könnte an das Bild der morgenländischen Weisen mit gedacht sein. Jedenfalls bedeutet es einen gewissen Gegensatz zu der kindlichen Melodie. Bach scheint die Mischung so gut gefallen zu haben, daß er sie von Anfang bis zu Ende festhält.

Bachs Choräle bedeuten den Übergang von den alten Kirchentonarten in das moderne Dur- und Moll-System. „O Haupt voll Blut und Wunden“ lautet bei Bach bald ionisch (Tonart mit großer Terz), bald phrygisch; aber streng bei einer dieser Tonarten bleibt er kaum einige Takte lang; es ist darum mit Spitta zu sagen, daß er die gehaltvollen Klangverbindungen, die auf dem Boden des alten Systems möglich waren, in das moderne hinübergerettet hat. Von uns heute werden sie aber in der Regel als eigenartige und höchst bemerkenswerte Emanzipationen vom geläufigen Dur- oder Moll-Ton empfunden, und vielleicht war dies schon von Bach so beabsichtigt. Ist so die Stellung der Ionismen ꝛc. in den Choralsätzen richtig gekennzeichnet, so vergleichen sie sich den Biblizismen, die in den Gerhardtschen Dichtungen ebenso häufig als wirkungsvoll vorkommen, ja sogar, in den Nachdichtungen biblischer Stücke und Worte, geradezu die Grundlage bilden.

Die auf Erinnerung an die Kirchentonarten beruhenden Klangeffekte kannte auch das 19. Jahrhundert. Sie waren und sind noch in den christlichen Gottesdiensten lebendig. Gerade die eigentümliche Freiheit, die sie in das, auch harmonisch, feste Gefüge der Tonarten der Klassiker und Romantiker bringen, wird sich gleichgut zu dem Altehrwürdigen wie zu dem Subjektiven, das Gerhardts Lieder auszeichnet, schicken. Dies hat auch Fr. Mergner gefühlt.

Wenn nach dem Meister des 18. Jahrhunderts Mergner das 19. vertreten soll, so ist vor allem zu beachten, daß Mergner kein Berufsmusiker war. Das evangelische Pfarramt war seine Lebensstellung. Als freie Gaben hat er seine Kompositionen der musikalischen Welt geschenkt. Seine Lieder erfreuen sich in gewissen Kreisen großen Ansehens und beträchtlicher Verbreitung. Doch ist das schwerlich ganz, was Mergner vermag und was er gewollt hat.

Er nannte die ersten Lieder Gerhardts, die er herausgab, „einen Beitrag zur Hausmusik“. Mit dieser Parole schloß er sich ohne jeden triftigen Grund an W. H. Riehl an, der kürzlich[1]) jene erstaunliche Liedersammlung unter demselben Titel hatte ausgehen lassen, die er selber durch 14 Seiten Folio voller Scheinangriffe auf andere mit seiner gewandten Feder verteidigen zu müssen glaubte. Mergner war seinem Bannerträger an musikalischer Begabung weit überlegen; weniger tat er es ihm im Schreiben von Vorworten gleich. Vor den „Neuen Weisen zu Paul Gerhardts trostreichen Liedern“ steht mit gesperrtem Druck: „Alle sonst üblichen Zeichen für den Vortrag sind mit Absicht weggelassen,

[1]) 1855; Mergners 1. Heft ohne Jahr, 2. von 1864.

weil sie doch dem nichts helfen, der nicht aus dem Liede den rechten Ausdruck für die Liedweise findet." Das klang wenig „trostreich". Und das sagte Mergner, während schon ein Chrysander an die Arbeit ging, von Händel die kleinsten Abfälle aufzulesen, um einigermaßen gut zu machen, was Händel der wahren Wirkung seiner Werke auf spätere Zeiten durch seine Nonchalance geschadet hatte. Anwandlungen des Stolzes erleidet jeder Künstler; aber er sollte dann auch jemand bei sich haben, der ihn abfertigte wie jener Intendant Beethoven, als dieser sich zu der Behauptung hatte hinreißen lassen, er schreibe nicht für die Galerien.

Dies ist die Schattenseite an einer Stellung zur Musik, wie sie Mergner inne hatte. Ein Berufsmusiker hätte solch' unverzeihliche Worte nicht schreiben dürfen; er hätte sich der kleinen Mühe, Vortragszeichen einzutragen, unterziehen müssen; ein harter Zwang wäre auf ihm gelegen, nichts, auch nicht das Geringste, zu versäumen, was die beabsichtigte Wirkung seiner Kompositionen herbeiführen half. Die Kritiker bohren auch immer dort hinein, wo sich jemand schon selber ins eigene Fleisch geschnitten hat, und nicht ganz mit Unrecht. Es war Mergner als Komponisten nicht von Vorteil, daß es ihm gleich sein konnte, was die Kritik sagte.

Man kann nicht fordern, er hätte sich Wagner anschließen sollen, dessen Kunst er abgeneigt gewesen sein soll. Begreiflich genug. Er wird sich von ihm überrannt gefühlt haben, gleich J. Rheinberger und vielen andern Talenten, die eben sich anschickten, ihre Häuschen zu bauen, als dieser unerhörte Stil ihnen wie ein Sturm die Baupläne fortblies. Antipathie ist da verständlich, doch nicht recht. Vergleicht man Stücke Wagners wie den Pilgerchor aus dem Tannhäuser, so ist der Unterschied zu Mergner nicht gar groß, nur eben individuell; auch Mergner deklamiert sorgfältig, meist Silbe für Silbe, auch er eilt mit zielbewußtem Schritt durch die Tonarten auf und ab. Aber wenn er denn schon nicht Wagnerianer sein wollte, so konnte er ja er selber sein, frei und unabhängig zwischen den Parteien, wie er war. Statt dessen ging er jener künstlichen Gegnerschaft ohne Produktion nach, wie sie Riehl errichtet hatte.

Im Vorwort zur „Neuen Folge 1864" überrascht die Anweisung: „Nr. 2, 3 und 4 können auch für gemischten Chor verwendet werden." Geschrieben sind sie nämlich für Solo mit Klavierbegleitung, die aber wieder „in der gebundenen Weise des Orgelspiels gespielt" sein will. Größer könnte die Verwirrung nun schon nicht sein. Klaviersatz, Orgelsatz, Chorsatz sind ja stilistisch verschieden, wie jeder weiß. Das Klavier hat einen abschwellenden Ton, daher verliert jedes Orgel- oder Singstück, wenn es auf dem Klavier vorgetragen wird. So zu komponieren, daß dieses Klangmanko verdeckt wird, darin besteht der Klavierstil, der außerdem durch die Einrichtung des Instruments, wie auch durch den abschwellenden Ton selbst, außerordentliche Vorteile gegenüber den beiden andern Stilen hat. In der Singstunde hinwieder ist es das erste, das Abschwellen als Unart zu verwerfen und den Singenden die Freude am unbegrenzten dynamischen Nachdruck zu wecken. Da hält nun wieder die Orgel nicht Schritt, aber wie übertrifft sie die Menschen an Umfang der Stimme. Das Beste also gibt eine Komposition immer dann, wenn sie die Eigenart des Materials berücksichtigt, in dem sie reproduziert werden wird. Ob ein Werk auch anders vorgetragen werden kann, als es der Komponist will, darauf

richtet das Publikum ohnedies sein Augenmerk, nicht immer aus Not. Mergners Aufgabe war nicht, diese Neigung zu unterstützen; er mußte seine Konzeption so konsequent durchdenken, bis ihm ein ganz bestimmtes Substrat der Reproduktion vorschwebte. Nun aber bietet er Klavierbegleitungen, die beständig mit einem Finger die Singstimme mit angeben, eine Abart, die schon allein den Erfolg in Frage stellt. (Schluß folgt.)

---

2. Was kann gegenwärtig geschehen, um in den norddeutschen lutherischen Landeskirchen einen korrekten und einheitlichen Gesang unserer Kirchenlieder zu erzielen?

Von Past. Chr. Drömann-Waake b. Göttingen.

I.

a) Weil der Kirchengesang als ein in der Übung der christlichen Gemeinden lebender fortwährend der Bildung und Verbildung unterworfen ist, so müssen Texte und Melodien von Zeit zu Zeit gesichtet werden. Gregor I.; die Reformatoren.

b) Die Reform der Melodien zu unseren Kirchenliedern seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (Eisenacher Gesangbuch; Militärmelodienbuch) erstrebt in formeller Hinsicht: 1. eine korrekte, 2. eine einheitliche Singweise.

c) Der Begriff des Richtigen und Einheitlichen fallen nicht ohne weiteres zusammen. Richtig muß der Gesang sein; einheitlich möge er sein. Alles Streben nach einem richtigen Gesang führt auch der Einheitlichkeit näher.

d) Im Gebiete der norddeutschen lutherischen Landeskirchen ist gegenwärtig der Gesang der Kirchenlieder weder einheitlich noch genügend korrekt.

II.

Wie kann gegenwärtig ein **korrekter** Gesang unserer Kirchenlieder erzielt werden?

a) Da die Kirchenregierungen unserer lutherischen Landeskirchen in den letzten Jahrzehnten durch Kommissionen Melodienbücher haben ausarbeiten lassen, die sie zum Gebrauche der Gemeinden verordnet oder empfohlen haben, so haben wir bei unseren Melodien für den praktischen Gebrauch in Kirche und Schule diejenigen Tonfolgen und Rhythmen als richtig und normativ anzusehen, welche von den Kirchenregierungen für die einzelnen Landeskirchen approbiert sind. Trotzdem wird durch die Melodienbücher ein korrekter und den wahren Intentionen der Kirchenbehörden entsprechender Gesang unserer Kirchenlieder häufig noch nicht gesichert, da die Aufzeichnung auch in den neueren Melodienbüchern teilweise recht ungenau, mangelhaft, ja unmöglich ist, denn eine Haupteigenschaft des kirchlichen Gemeindegesanges als der edelsten Blüte des geistlichen Volksgesanges ist der **Rhythmus**, welcher sich eng an das gegebene Versmaß anschließt und fordert, daß **eine jede Note, auch die Zeilenschlußnote, nach einem für das Ganze der Melodie unentbehrlichen, festmensurierten Werte mit den übrigen Noten der Melodie verbunden ist.**

b) Zur Klarheit über letzteren wichtigen Satz kann wesentlich eine Erwägung des **Verhältnisses von Versmaß und Melodie** helfen:

1. Im Rezitativ ist die Sprache rhythmisch frei und folgt nur ihren eigenen Gesetzen;

2. Im Vers (ohne Melodie) hat die Sprache den freien gegen den musikalischen Rhythmus eingetauscht, ein Joch, welches sie jedoch auch hier und da abschütteln kann;

3. im volkstümlichen Liede, in welchem die Sprache außer an das musikalische Joch des Rhythmus auch noch an das der Melodie gebunden ist, verliert die Sprache den letzten Rest rhythmischer Selbständigkeit, **sodaß das Versmaß über Wort- und Satzbetonung siegt** und selbst durch die Interpunktion nicht gestört werden darf, da jetzt der Sprachsinn gegenüber dem Versmaße zurücktritt;

4. in der Ausübung seiner Herrscherrechte hindert im gesamten evangelischen Deutschland die kirchliche Praxis das Versmaß nicht mit Ausnahme der Zeilenschlüsse, die

α. noch vielfach mit **Fermatenzeichen**, den Resten der längst als unstatthaft erkannten Zeilenzwischenspiele, versehen sind,

β. nicht selten **Notenquantitäten und Pausen** aufweisen, **die dem Metrum nicht entsprechen.**

c. Das Tempo des Gesanges hat sich nach dem Inhalt des betreffenden Liedes zu richten, wenn auch starke Unterschiede des Zeitmaßes dem volkstümlichen Gesange ebensowenig entsprechen, wie ein Crescendo oder Ritardando.

d) Soll nach vorstehenden Grundsätzen der Gesang unserer Kirchenlieder ausgeführt werden, so ist nötig:

1. Daß bei Neuherausgabe der Melodienbücher und der Gesangbücher mit Noten auf eine korrekte, dem Versmaß entsprechende Aufzeichnung der Melodien Bedacht genommen wird, wie es z. B. in Baden (Lützel), Hessen (G. Weimar), Oldenburg (Kuhlmann u. Götze), Schleswig-Holstein-Lauenburg (Theodor Plügge) sowie in den bei Karl Meyer (G. Prior) Hannover, in zwei Ausgaben erschienenen 120 Kirchenmelodien geschehen ist.[1])

2. Daß mit allen Mitteln eine solche kirchenmusikalische Vor- und Fortbildung der Organisten, Kantoren und Gesanglehrer, sowie der Geistlichen herbeigeführt wird, daß Pastoren und Lehrer zu selbständigem, und gegründetem Urteile und fester Praxis auf diesem wichtigen Gebiete der Betätigung des kirchlichen Lebens gelangen; hierzu sind nach einer guten Vorbildung auf dem Seminar bezw. auf der Universität, im Predigerseminare oder während der Vikariatszeit außer guten Hilfsbüchern (J. Zahn, J. G. Herzog, W. Nelle: „Festmelodien", 2. Aufl., Kleemeyer: „Fortbildung der Organisten"), Aufsätzen (Siona; Korrespondenzblatt des evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland; Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst), Vorträgen, kirchenmusikalischen Konferenzen unter Geistlichen und Lehrern, Jahresfesten der

---

[1]) Hierzu gehört Bayern (J. Zahn). D. Red.



Kirchenchorverbände, dringend zu empfehlen: Rechtgeleitete Kirchenmusikkurse für Geistliche und Lehrer, sowie Instruktionsreisen des Kirchenmusikmeisters oder der kirchenmusikalischen Kommission in die einzelnen Inspektionen und Parochien.

3. Schon die Schulkinder müssen zu einem richtigen Gesange unserer Kirchenlieder erzogen und fortgesetzt angehalten werden; dazu ist nötig, daß das Notensingen in allen Schulen systematisch betrieben wird, sowie, daß den Schülern korrekte Notenaufzeichnungen der Kirchenmelodie mit Liedertexten in die Hand gegeben werden.

4. Der kirchliche Schülerchor muß sämtliche Melodien, welche in der betreffenden Kirche vorkommen, so sicher beherrschen, daß er neben der Orgel der Gemeinde beim Gesange wirklich Führung und Halt gewährt; hierbei ist wiederum ein Gesangbuch mit Noten bezw. ein Melodienbuch mit untergelegten Texten kaum zu entbehren.

5. Der vierstimmige Kirchenchor möge nicht nur Motetten oder gar Oratorien, sondern namentlich auch die Melodien unserer kirchlichen Gemeindelieder einstimmig oder mehrstimmig korrekt üben und im Gottesdienste gegebenenfalls auch im Wechsel mit der Gemeinde singen.

6. So wie die Gemeindevertretung die Sache eines korrekten Kirchengesanges durch bereitwillige Darbietung der nötigen finanziellen Mittel als die ihrige zu dokumentieren hat, so möge sich auch die ganze Gemeinde von Zeit zu Zeit zu Gesangesgottesdiensten zusammenfinden, welche dienen zur Erbauung und Anbetung und zur Erzielung eines schönen, korrekteren und einheitlicheren Gesanges unserer Kirchenlieder.

III.

Wie kann außer durch das Streben nach einem korrekten Gesange gegenwärtig ein **einheitlicher** Gesang unserer Kirchenlieder erzielt werden?

a) An einem möglichst einheitlichen Kirchengesange kann zwar nicht aus dogmatischen, wohl aber sehr aus praktischen Gründen im Interesse des kirchlichen Gemeindelebens liegen.

b) Hinsichtlich der Einheitlichkeit unseres kirchlichen Gemeindegesanges walten zur Zeit noch recht bedauerliche Mißstände ob.

c) In den Landeskirchen, in welchen noch Parallellesarten in den Melodien bestehen, möge man sich baldigst auf diejenige Form vereinigen, welche an **kirchenmusikalischem Werte** neben **praktischer Sangbarkeit** und **Verbreitung auch in anderen Landeskirchen** den Vorzug verdient.

d) In gleicher Weise möge sich auch Schleswig-Holstein und Lauenburg vereinbaren.

e) In den drei lutherischen Landeskirchen Hannover, Mecklenburg-Schwerin und Schleswig-Holstein-Lauenburg möge man die (64) Melodien besonders pflegen, bei denen die zu erstrebende Lesart schon jetzt trotz etwaiger Verschiedenheiten in Melodieführung und Notenquantität soweit durch-



gedrungen ist, daß bei verständiger Leitung ein gemeinsames Singen unter den Mitgliedern dieser drei Landeskirchen möglich ist.

f) Auf Abstellung der Verschiedenheiten in der Lesart der 64 Melodien ist nach Maßgabe der unter a angegebenen Gesichtspunkte baldigst Bedacht zu nehmen.

g) Entsprechend ist zu verfahren bei den (52) Melodien, welche unter Mitgliedern je zweier der genannten drei Landeskirchen gemeinsam gesungen werden können.

h) Braunschweig, Lübeck, Oldenburg, welche sich mit den genannten drei Landeskirchen hinsichtlich der Melodien oft berühren, mögen ebenfalls das mit Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Schleswig-Holstein-Lauenburg Gemeinsame pflegen.

i) Auch Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Strelitz und (Pommern) mögen hingewiesen werden auf die ihnen mit den genannten Landeskirchen gemeinsamen Melodieformen.

k) Bei Melodien, welche für das kirchliche Gemeindeleben eine hervorragende Bedeutung haben, ist eine einheitliche Sangweise nach Maßgabe der unter a angegebenen Gesichtspunkte durch Vereinbarung (und etwa ein gemeinsam zu gebrauchendes Melodienbuch) auch dann zu erstreben, wenn die wünschenswerte Melodielesart oder die eine oder andere Melodie selber im Gebiete unserer Landeskirche eine weitere Verbreitung bisher nicht erlangt hat.

Ökumenisches.

1. Aus einem Baseler Missale ohne Jahrzahl, gedruckt etwa 1480. Fol. CXXXVII.

Gloria in excelsis samt Laudamus te (Wir loben dich).

Gloria in excelsis Deo: Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te. Glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam, Domine Deus rex coelestis Deus pater omnipotens. Domine fili unigenite Jesu Christe. Domine Deus Agnus Dei filius Patris. Qui tollis peccata mundi miserere nobis. Qui tollis peccata mundi suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram patris miserere nobis. Quoniam tu solus sanctus. Tu solus Dominus. Tu solus altissimus Jesu Christe. Cum sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

Kirchweih-Kollekte.

V. Haec est Domus Domini firmiter aedificata. R. Bene fundata est super firmam petram. (Ad Magnificat Antiphona).[1] Sanctifica-

---

[1] Eingangs- und Schlußspruch zur Hervorhebung der Kirchenjahrzeit oder Bestimmung. Magnificat Ev. Luk. 1, 46—55.



vit Dominus tabernaculum suum (Ps.): quia haec est domus Dei, in qua invocabitur nomen ejus, de quo scriptum est: Et erit nomen meum ibi, dicit Dominus. V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo.

Oremus. Deus, qui nobis per singulos annos hujus sancti templi tui consecrationis reparas diem, et sacris semper mysteriis repraesentas incolumes: exaudi preces populi tui, et praesta, ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrasse laetetur. Per Dominum nostrum. Hymnus: Coelestis urbs Jerusalem.

2. Geschlossene Zeit.

Bezüglich geschlossener Tage und Zeiten gelten dermalen in Österreich folgende Bestimmungen.

Hof-Normatage, an welchen die K. K. Hoftheater geschlossen sind.

Am 3. Mai wegen des Sterbetages weil. Kaiserin Maria Anna.

Am 28. Juni wegen des Sterbetages weil. Kaiser Ferdinand I.

In Fällen besonderer Hindernisse findet mit Allerhöchster Genehmigung eine Verlegung dieser Normatage statt.

Normatage, an welchen alle öffentlichen Bälle, Belustigungen und Theater-Vorstellungen untersagt sind.

Öffentliche Bälle sind verboten: an den drei letzten Tagen der Karwoche, am Oster- und Pfingstsonntage, am Fronleichnamstage, am 24. und 25. Dezember.

Andere öffentliche Belustigungen, wie Konzerte oder andere Musikproduktionen, Schaustellungen und dgl. sind verboten: an den drei letzten Tagen der Karwoche und am 24. Dezember.

Theatervorstellungen sind verboten: an den drei letzten Tagen der Karwoche, am Fronleichnamstage und am 24. Dezember. Am Oster- und Pfingstsonntage und am 25. Dezember dürfen Theatervorstellungen nur zu wohltätigen Zwecken mit Bewilligung der kompetenten politischen Behörden stattfinden.

Gerichtsferien. An allen Sonn- und gebotenen Feiertagen. Von Weihnachten bis zu heil. drei Könige. Vom Palmsonntage bis Ostermontag. An den drei Bitt-Tagen.

3. Kyriale 1906.

Das gemäß dem Motu proprio Papst Pius X. vom 25. April 1904 angeordnete, aus den Studien der Benediktiner hervorgegangene neue Kyriale (Vatikanische Choralausgabe, die notwendigen Meßgesänge per annum und für die Feste, Kyrie, Gloria, Kredo, Sanktus, Agnus) mit beigelegtem Erläuterungsblatt nach unserer gewöhnlichen Notenschrift ist bei Fr. Pustet in Regensburg (Rom, Newyork und Cincinnati) erschienen. Kyriale seu Ordinarium Missae juxta editionem Vaticanam a SS. PP. Pio X evulgatam. Editio altera. 86 S. 8° 1906.

Literatur.

1. **Das Kirchenjahr in Sang und Klang. Allerlei Musikbedarf** für kirchliche Feste und Gelegenheiten. Der Jahrgang hat 12 Nummern und kostet portofrei zugesandt 3,50 M., praenum. P. Warnstorf, Buslar, Bez. Stettin.

   Der vorliegende erste Jahrgang bringt durchweg Arbeiten von P. Warnstorf. Von denselben können wir mit gutem Gewissen nur die Hefte 6, 8 und 11 empfehlen, die sehr innige einstimmige Gesänge mit Begleitung der Orgel oder des Klaviers enthalten. Die übrigen Hefte legen uns den Wunsch nahe, der Herausgeber möchte doch seine eigenen Kompositionen mit schärferen kritischen Augen prüfen: prematur nonum in annum! — so heißt es bei jedem künstlerischen Erzeugnis! Die mehrstimmigen Gesänge von P. W. fordern teils durch ihre Häufung von musikalischen Selbstverständlichkeiten teils durch klangliche Härten und satztechnische Mängel, teils durch unkünstlerische Textverteilung (z. B. in Nr. 9 singt der Diskant an einer Stelle zwölfmal nacheinander „so weit, so weit“!) nicht selten den Widerspruch heraus, unbeschadet der Anerkennung mancher Schönheiten. Die Bearbeitungen von Melodien unseres F. Mergner (in Nr. 7 usw.) erregen die schwersten Bedenken, ob nicht dadurch dem Andenken M.s ein schlechter Gefallen geschehen sei. Mergner ist überhaupt noch zu wenig bekannt, als daß man berechtigt wäre, seine charaktervollen, fein durchgezeichneten Originalkompositionen zu „bearbeiten“, auch wenn es mit mehr Glück geschähe als in dieser Sammlung.

2. **Zwei Lieder von Ernst Moritz Arndt, für einstimmigen Chor** mit Begleitung des Klaviers komp. von **Reinhold Succo.** Op. 4. Part. 0,50 M. Magdeburg, Heinrichshofen.

   Ein Weihnachtslied und ein Grablied, in ernsten und zu Herzen sprechenden Weisen, welche nach Rhythmus und Harmonisierung dem Kirchenliede ähneln, die Durchschnittsware „geistlicher“ Tagesmusikliteratur weit hinter sich lassend. W. H.

3. **Neue Lieder für gem. Chor,** komp. von **Max Bruch.** Op. 60. Heinrichshofen, Magdeburg. Nr. 1 und 8 Weihnachtslieder. Part. 0,80 M. Stimmen 1 M.

   Ansprechende Kompositionen, in allen Stimmen stilvoll durchgearbeitet, wohlklingend, ohne weichlich zu werden, empfehlenswert. W. H.

4. **Geistliche Chorgesänge** für gem. Chor von **Oskar Zehrfeld.** Op. 51. Adventslied. J. G. Walde (W. Marx), Löbau. Part. 0,50 M. Stimmen à 15 Pf.

   „Advent, Advent, du Lerchensang von Weihnachtsfrühlingskunde!“ usw. so der Text, und dazu die banalen fünf Schlußtakte der Musik, besonders die stilvollen Baßgänge — nein, das ist unser Geschmack nicht, und hoffentlich auch nicht derjenige unserer Kirchenchöre!

5. **Sechs Motetten für die drei hohen christlichen Feste.** Zum Teil unter Anwendung passender Choralmelodien und Motive für gem. Chor komp. von **Gustav Gäbler.** Op. 31. Heft 1. **Zwei Weihnachtsmotetten.** Part. und Stimme 2,00 M. Berlin, W. Bahn.

   Die erste dieser Motetten ist uns harmonisch wie kontrapunktlich zu leer, und rhythmisch zu einförmig. Die zweite Motette wirkt eindringlicher und kann wohl der Erbauung dienen. W. H.

6. **Trauungsgesang für eine Singstimme** (zweite Stimme ad libitum) **mit Orgel** (oder Pianoforte 2c.) komp. von **Albrecht Brede.** Op. 47. Preis 1 M. Kassel, G. Dufayel.

   Diese Komposition können wir beim besten Willen nicht für Ernst nehmen; denn der Biedermeier-Liedertafelstil ist für uns abgetan. Wollten doch unsere Komponisten mehr Bach studieren!

7. **Ausgewählte Gesänge des Thomanerchors zu Leipzig.** Nr. 8. Schönster Herr Jesu. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1 M.

   Zur Melodie des Münster'schen Gesangbuchs (1677) bietet uns **G. Schreck, Thomaskantor in Leipzig,** eine vorzügliche vierstimmige Bearbeitung für gem. Chor und setzt dadurch die gediegene Sammlung in bewährter Weise fort. W. H.

8. **Der Herr ist mein Hirte.** Psalm 23, komp. für gem. Chor von **G. Schreck.** Op. 42. Verlag ?

Diese harmonisch und melodisch reichbewegte Komposition erinnert an die wohlklanggesättigten Hauptmann'schen Chorwerke; sie wird unter leistungsfähigen Dirigenten bei gutgeschulten Chören des Erfolges gewiß sein.

9. **Mendelssohn, Wie lieblich sind die Boten,** Chor aus „Paulus", Breitkopf u. Härtel. Nr. 1646 a. Part. 2 M. Orchesterstimme à 30 Pf., Chorstimme à 15 Pf., Klavierauszug 50 Pf., Orgelstimme 1 M.

Hiermit beginnt eine Reihe von Veröffentlichungen, die bestimmt sind, dem Bedürfnis der Kirchenchöre an den Festtagen des Jahres entgegenzukommen. Es sind ausgewählte Chöre aus Oratorien und sonstigen geistlichen Gesangwerken, 1. in Originalbesetzung, 2. mit Orgelbegleitung. Die erste Besetzung dient Kirchenchören, denen ein Orchester zur Verfügung steht. In der zweiten Besetzung vertritt die Orgel, in geeigneter Weise bearbeitet, das Orchester. Zur Fortsetzung sind zunächst folgende Stücke vorbereitet: Mendelssohn Wohl dem, der den Herrn fürchtet: aus Elias; Haydn Es ist vollbracht: aus Sieben Worte des Erlösers; für Ostern Händel Hoch tut euch auf: aus Messias.

10. **Berühmte Werke alter Meister für Orgel.** Herausgegeben von **G. Amft,** Verlag Kahnts Nachfolger, Leipzig. 18 Hefte à 1 M.

Zum Lobe dieses vortrefflichen Sammelwerkes etwas zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen, denn in dieser Sammlung treten uns die hervorragendsten Werke jener alten Meister entgegen, die einst als Zierden des kirchlichen Orgelspiels in einem ausgedehnten Wirkungskreis sich bewährt haben, deren Name und Bedeutung Jahrhunderte überlebte und zu denen wir Jüngeren mit Verehrung aufblicken. Das Sammelwerk enthält a) Werke der Meister vor Bach, nämlich Toccaten, Capriccios, Ciaconnen, Präludien und Fugen von Frescobaldi, Froberger, Muffat, Pachelbel und Buxtehude, b) solche von S. Bach und c) von Schülern Bachs, führt also die Entwickelung des Orgelspiels und der Orgelkomposition für die Zeit von etwa 1600—1800 vor Augen, ein Unternehmen, das nicht bloß sehr verdienstlich, sondern um der historischen Übersicht willen sehr interessant genannt werden muß. Vor uns liegt Abteilung a) Werke aus der Zeit vor Bach. Durch eine Reihe hervorragender Kompositionen, aus denen uns im Gegensatz zur modernen Zeit mit ihrem Übermaß von Harmonie die volle Kunst der alten Meister, d. i. ihr gesundes, musikalisches und kontrapunktisches Können, deutlich zum Bewußtsein kommt, ist diese Periode vertreten. Jeder durch Fingersatz, Vortrags-, Tempo-, Abschnittsbezeichnungen 2c. sorgfältig redigierten Nummer gehen sehr dankenswerte Notizen voraus, in denen 1. Biographie und Bedeutung des Komponisten, 2. Erklärung der Kompositionsform, 3. Winke über den Vortrag, 4. Analyse des Werkes, 5. Fingerzeige über Registrierung und Applikatur gegeben werden, weshalb die Sammlung für Unterrichts- und Konzertzwecke (namentlich für historische Konzerte) bestens zu empfehlen ist. Papier und Druck sehr lobenswert. B.

11. **Fischer,** D. Albert: **Das deutsche evangel. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** 16. Heft. Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von **Pfr. W. Tümpel. III. Band.** IV, 507 S. Lex.-8. Preis 12 M., geb. 15 M. Das ganze Werk erscheint in ca. 36 Heften à 2 M. oder ca. 6 Bänden à 12 M., geb. 15 M. Band I—III liegen jetzt vollständig vor. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Welche Singweisen noch im Gebrauch sind, fragen wir wie in den Anzeigen der vorigen Hefte. Als Beispiel gelte der Ton Lobet Gott unsern Herrn, bei Gesius 1603, den unser Dichter Paul Gerhardt selbst für sein Lied Befiehl du deine Wege gewählt hat. Wir stimmen D. Linke nicht zu, der von diesem Tone sagt, er entspreche dem Lied in keiner Weise. In der höheren Lage ist er keineswegs so grämlich wie in der tieferen, und der Dreitakt macht ihn lebendig. So ist er denn noch jetzt weithin im Gebrauch. Fischer im Kirchenliederlexikon setzt zum Liede die Weise Herzlich tut mich verlangen, aber sie eignet sich mehr für Lieder vom ewigen Leben und ähnliche. Auch Crome schreibt sie vor, ebenso das k. sächs. Gesangbuch, Ackermann neben der eigenen Melodie (das ist jedenfalls:

Lobet Gott), so auch das Gesangbuch für die Provinz Sachsen, alle diese wollen also die Weise Valet nicht verwendet wissen. Nelle bemerkt wie Fischer, eine ganz passende Singweise fehle dem Liede. In Recueil de cantiques (Paris 1887) ist die Weise des Gesius als air populaire antérieur à la réformation — wohl eine irrtümliche Annahme — drei Liedern beigegeben, einem von der Vorsehung, einem vom Leiden Christi und dem französischen Keinen hat Gott verlassen.

12. **C. E. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. B. zu Preßburg.** 1906.

In zwei Teilen schildert der uns sehr schätzbare Verfasser den Verlauf des kirchlichen Lebens seiner engeren Heimatkirche, im ersten die Geistlichen von 1606 an bis zur Gegenwart, darunter den Römhilder V. Sutorius, der mit seinem Wahlspruch Röm. 8, 28 sich gestärkt hat, als er 1672 um des Glaubens willen sein Amt verlor und in die Heimat zurückwandern mußte, ebenso unsern Dichter J. Wegelin, von welchem das Gesang- und Gebetbuch für evang. Gemeinden A. B., Preßburg 1895 (1899), das Lied auf Himmelfahrt, das Michaelislied und das Elternlied enthält. Im zweiten Teil lernen wir das gottesdienstliche Leben kennen; wir werden auch hier mit der Entwickelung von Luther an bis auf diesen Tag vertraut, wie denn der Verfasser selbst damit gründlich vertraut ist und warmherzig das Wort in sich bewegt: Deinem Hause ziemt Heiligkeit (Ps. 93, 5). Diesem Ziele, daß Heiligkeit die Zierde des Gotteshauses sei, hofft er sich immer mehr, auch durch die Einführung des rhythmischen Gesanges und des feierlichen Gebetsdienstes (der Liturgie) zu nähern. Als einer der Herausgeber des vorhin genannten Gesang- und Gebetbuchs hat er sich bemüht, die Schätze des Kirchenliedes zu heben, mit der deutschen Arbeit auf diesem Gebiet ist er verbunden. Über die magyarische Liederkunde, insbesondere über die Liederwerke des 16. und 17. Jahrhunders unterrichtet Erdélyi (Énekes könyveink, Budapest 1899). V. H.

13. **Max Hesses deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1907.** 22. Jahrg. Mit Porträt von Manuel Garcia. Leipzig, M. Hesse. 598 Seiten und zahlreiche Beilagen. 1,75 M.

Praktisch, übersichtlich und zuverlässig, der lange bewährte Musikerführer, der bemüht ist, ein möglichst deutliches Bild vom Stande der Musikpflege in den einzelnen Städten zu geben. Wieder mit einem revidierten Musiker-Geburts- und -Sterbekalender versehen. Die Angaben erstrecken sich auf Deutschland und Europa.

14. **Allgemeiner Sänger-Kalender und Jahrbuch der deutschen Vokalkunst für das Jahr 1907.** 1. Jahrg. Zürich, Art. Institut O. Füßli (Leipzig: C. Cnobloch). 144 S. 2. M.

Kalender, Tabellen und Verzeichnisse. Der 2. Teil enthält das „Jahrbuch der deutschen Vokalkunst für 1907", will der Anfang eines bisher fehlenden Vokalalmanaches werden, bringt eine wohlausgestattete Chronik, Aufsätze anerkannter Autoren, Lexikon deutscher Vokalkünstler, Literatur u. a. hübsch ausgestattet.

15. **Dur und Moll.** Deutsche Haus- und Festlieder. Zusammengestellt und bearbeitet von **Heinrich Pfannschmidt,** Kgl. Musikdirektor. Berlin 1906, M. Warneck. Geb. 4,50 M.

Veranlaßt war die Ausgabe durch die Nachfrage nach Gesängen für häusliche Feiern. Die Gesänge sind ein- bis vierstimmig gesetzt, eine Anzahl ist mehrfach bearbeitet, um der verschiedenartigen Zusammensetzung häuslicher Kreise Rechnung zu tragen. Die drei- und vierstimmigen Gesänge sind noch besonders verausgabt in drei Einzelausgaben à 50 Pf. 1. Teil (Familienfeste) Nr. 1—20, 2. Teil (kirchliche Feste) Nr. 21—50, 3. Teil (Allgemeines) Nr. 51—125. Von neueren Komponisten wurden Originalarbeiten aufgenommen von Blumner, Gäbler, Moritz Hauptmann, Herzog, Herzogenberg, A. Mendelssohn, Radecke, Reimann, R. Succo u. a. Gesorgt ist für Geburtstage, Hochzeitstage, Jubiläen, Natur- und Kinderfeste, vaterländische Tage. Unter den kirchlichen Stücken befindet sich etwa die Hälfte zwei- und dreistimmig gesetzt; auch der allgemeine Teil enthält 25 geistliche Nummern, Lieder, Gesänge, Choräle; die klassischen alten Autoren sind nicht vergessen. Neun eigene, kernige und frische Arbeiten Pfannschmidts sind eingereiht. Die Sammlung ist

bester Empfehlung und Benützung würdig, erfreut sich auch einer sehr schönen, groß und weit gehaltenen Ausstattung.

16. Edition Cotta (Stuttgart und Berlin). Nr. 92. Instruktive Ausgabe klassischer Klavierwerke. **Das wohltemperierte Klavier von J. Seb. Bach.** Herausgegeben und bearbeitet von Eugen D'Albert. 1. Teil. 1906. 120 S.
   Präludien und Fugen 1—24.
17. **Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland.** Red. **H. Sonne**-Darmstadt. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 12 Nummern jährlich 2 M. Mit der „Siona" 6 M. Mit der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" von Spitta-Smend 7 M. 20. Jahrg. 1906.
   Nr. 9: Zum 19. deutsch-ev. K.-G.-Vereinstage in Schleswig. — Zum Festgottesdienst daselbst. — Zur Frage der aktiven Beteiligung unserer Gemeinden an den Gottesdiensten (Drömann). — Über Programmgestaltung. — Al. Winterbergers Gesänge. — D. von der Goltz †. — Aus unsern Vereinsgebieten. — Literatur. — Anzeigen. — Nr. 10/11: Vorstandsmitteilungen. — Der Kirchengesangstag in Schleswig (Sonne). — Jul. Stockhausen †. Aus anderen Vereinen. — Verschiedenes.
18. **Der 19. deutsche ev. K.-G.-Vereinstag zu Schleswig** am 2. und 3. September 1906. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1906. 55 S. 60 Pf., bei 50 Exemplaren 50 Pf., bei 100 Exemplaren 40 Pf.
   Der offizielle Festbericht des deutschen Vereins mit der Predigt von Propst Petersen-Hadersleben und dem Referat des Superintendent D. Nelle-Hamm i. W. über Paul Gerhardt-Feiern 1907. Eine inhaltreiche, schätzenswerte Darbietung. Vgl. unsern Bericht in Nr. 12 der „Siona" 1906 „Vom Schleswiger Tage", S. 221—234.
19. **Nelle,** Wilh.: **Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhardts** in Musik gesetzt. Gütersloh, C. Bertelsmann. 50 Pf.

Chronik.

1. **Als** Nachfolger für Prof. **Oskar Wermann**, Kantor an der Kreuzkirche in Dresden, welcher mit dem Titel Hofrat quiesziert wurde, war Kirchen-Musik-Direktor **Otto Richter** in Eisleben gewählt worden, dem wir noch besondern Glückwunsch senden; als sein Nachfolger zum Kantor und Organist an St. Andreas in Eisleben, ist Dr. **Hermann Stephani,** Dirigent des Lehrergesangvereins Flensburg, bestimmt.

2. **Fortbildungskurse für Organisten und Kantoren** in der Prov. Sachsen 1906 in Halle a. S. und Magdeburg (16. Sept. bis 13. Okt.). — **Prof. Völkerling**, K.-Mus.-Dir. in Königsberg erhielt zum 50 jährigen Dienstjubiläum den Roten Adler-Orden IV. Klasse. Herzlichen Wunsch! — Das **Leipziger Soloquartett** B. Röthig steht demnächst vor der 1000. Aufführung. Mit wie viel Kraft, Gebet und Segen hat es seine Wanderzüge vollbringen dürfen! — Das 19. deutsche K.-Ges.-fest in **Schleswig** hat stattgefunden. — Das neue Evangelische **Militär-Gesang- und Gebetbuch** ist erschienen. 1906. Berlin, G. Reimer. 150 Lieder, 24 geistliche Volkslieder, Gebete.

3. **Diesjähriger Fortbildungskursus für hessische** Organisten und Kantoren 17. Sept. bis 6. Oktober 1906 in Darmstadt. Leitung Prof. Arnold Mendelssohn. — Der 100. Vereinsabend des **Richard Wagner-Vereins** in Darmstadt war zugleich ein Jubiläum für ein hochverdientes Mitglied seines Vorstandes, Großherzogl. Rat Hermann Sonne, Mitbegründer des Vereins, der an dessen Entwicklung von Anfang an den regsten Anteil genommen und sämtlichen 100 Vereinsabenden persönlich beigewohnt hat; überdies seit nahezu anderthalb Jahrzehnten hat derselbe dem Vorstand als erster Schriftführer angehört und in dieser Stellung die schwierige und mühevolle Vorbereitung der Konzerte und die stilgemäße Ausarbeitung und Zusammenstellung der Konzertprogramme in erster Linie in Händen gehabt. Seiner Tätigkeit und Hingabe an die Sache des Vereins ist es vor allem zu danken, daß dessen Bestrebungen in immer steigendem Maße die Anerkennung der

musikalischen Kreise gewonnen und auch außerhalb Darmstadts weithin Beachtung gefunden haben. Dem Jubilar wurde eine kunstvoll ausgeführte Adresse überreicht mit folgendem Wortlaut: „Der Richard Wagner-Verein Darmstadt spricht seinem ersten Schriftführer, Herrn Großh. Rat Hermann Sonne, der seit Begründung des Vereins in rastloser und uneigennütziger Tätigkeit für die Bayreuther Idee und die idealen Ziele des Vereins in Wort und Schrift eingetreten ist, und seine reiche Begabung wie seine umfangreichen künstlerischen Beziehungen für den Verein nutzbar zu machen verstanden hat, anläßlich des 100. Vereinsabends, der unter allseitiger Teilnahme am 29. März 1906 gefeiert wurde, den herzlichsten Dank für seine erfolgreiche und treue Arbeit und zugleich die Hoffnung aus, ihn noch lange sein mühevolles und verantwortungsreiches Amt verwalten zu sehen. Darmstadt, 1906. Der Vorstand. (Folgen die Unterschriften.)" — Herzl. Gratulation!

4. In Paul Gerhardt's Geburtsstadt Gräfenhainichen soll **ein P. Gerhardthaus** (Gemeindehaus für Innere Mission) erbaut worden; hierfür wollen Gaben gesandt werden an Oberpfarrer Brockes daselbst (Prov. Sachsen) oder Oberhofprediger D. Dryander-Berlin.

5. Am 9. und 10. Oktober d. Js. fand in dem lieblich gelegenen Weserstädtchen Bodenwerder bei Hameln unter regster Beteiligung der ganzen Stadt mit ihrem den großen Chor dirigierenden Bürgermeister Nebben an der Spitze und unter ebenso lebhafter Teilnahme, besonders seitens der Geistlichen und Lehrer auch aus der Umgegend **das achte Jahresfest des Niedersächsischen Verbandes** statt.

D. Nelles Vorschläge über Paul-Gerhardt-Feiern im Paul-Gerhardtjahre 1907 fanden beifällige Zustimmung und sollen teilweise als Bitten den einzelnen Kirchenregierungen unterbreitet werden. Im Anschluß an den klaren und inhaltreichen Vortrag von Kantor Wiese-Linden über unsere Aufgaben auf dem Gebiete des Gemeindegesanges sprach sich die zahlreiche Versammlung mit größter Einmütigkeit für die Pflege eines **taktmäßig-korrekten** Gesanges unserer Kirchenlieder aus, bei **möglichster Berücksichtigung der älteren polyrhythmischen Melodieformen,** zumal man hierin auch den sichersten Weg zur Erzielung eines einheitlichen Kirchengesanges erkannte. Die Kirchen- und Schulbehörden sollen gebeten werden, diesen Melodieformen Interesse und Förderung gewähren und dahin wirken zu wollen, daß dieselben auch in der Schule geübt und gepflegt werden. Und wenn von dem Vertreter der Schaumburg-Lipper Kirchenregierung für die Hand der Schulkinder ein korrektes Melodienheft mit Text als notwendiges Schulbuch gewünscht wurde, so konnte erklärt werden, diese Aufgabe liege für Hannover in den bei Karl Meyer-Hannover erschienenen „120 Kirchenmelodien" gelöst vor. Die Notwendigkeit eines möglichst einheitlichen Kirchengesanges zeigt sich u. a. besonders scharf da, wo, wie in Bodenwerder-Kemnade, verschiedene Landeskirche nicht nur räumlich, sondern auch organisch verbunden sind (durch eine Pfarre). Chr. Drömann.
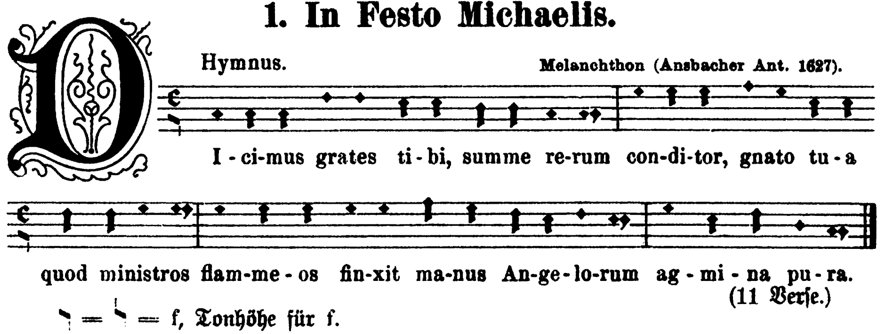
6. An der diesjährigen Kreissynode Mansfeld fand ein Antrag des Pastors Dr. Sannemann aus Hettstedt **über Bestellung eines Synodalvertreters für Kirchenmusik** einstimmige Annahme. Sehr erfreulich. Hiervon in nächster Nummer mehr.

7. Kirchengesangfest **Ravensburg.** 14./15. Oktober 1906. Mit Haupt- und Abendgottesdienst. — Generalversammlung des evang. kirchlichen Chorgesang-Verbandes für die Provinz **Brandenburg.** 21./22. Oktober 1906. — Konzert des **Kirchenchors zu Nürnberg** 4. November 1906, am Karfreitag und früher. — Jahresübersicht der Kirchenmusik in **Nördlingen** 1906. — Liturgische Weihnachtsfeiern in **Darmstadt** 1905. — Jahresfest **des** Chorgesang-Verbandes der Provinz **Posen** November 1905. — Einweihung der restaurierten S. Sebalduskirche in **Nürnberg** 14. Juli 1906. — Kirchenkonzerte in **Neustadt** a. d. Aisch 1905 und 1906. — Mozartfeier im Musiksaal der Kgl. Präparandenschule (P. Vollmann mit drei Söhnen). — 11. Jahresversammlung des K.-Gesangvereins für **Westfalen** 11./12. März 1906 zu Bochum, mit Passionsfeier in der Christuskirche. — Konzert in der Johanneskirche zu **Darmstadt** 16. März 1906, abends 8 Uhr. — Vorträge kirchlicher Musik in der S. Jakobskirche zu **Rothenburg** o./T. Ref.-Fest 1906. — Genaueres über vorstehende Nr. 6 bei Gelegenheit.

Musik-Beigaben.



1. In Festo Michaelis.
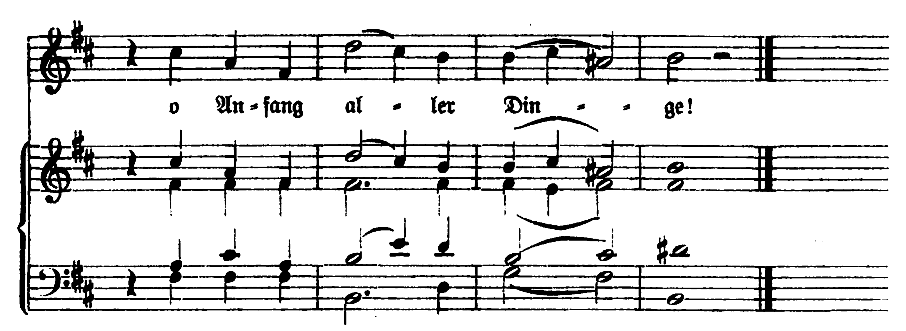


2. Herr Gott, du bist ja für und für.

Fr. Mergner.

1. Herr Gott, du bist ja für und für die Zuflucht dei-ner Her - - de.

Du bist ge - we-sen, eh all-hier ge - legt der Grund zur Er - - de,

und da noch kein Berg war be - reit't, da warst du in der E - wig - keit,



2. (3) Du läßt das schnöde Menschenheer
wie einen Strom verfließen,
und wie die Schifflein auf dem Meer
bei gutem Wind hinschießen,
gleich wie ein Schlaf und Traum bei Nacht,
der, wenn der Mensch vom Schlaf erwacht,
entfallen und vergessen.

3. (5) Das macht, Herr, deines Zornes Grimm,
daß wir so bald verschwinden.
Dein Eifer stößt und wirft uns um
von wegen unsrer Sünden.
Die Sünden stellest du vor dich,
davon brennt und entrüstet sich
dein allzeit reines Herze.

4. (9) Lehr uns bedenken, frommer Gott,
das Elend dieser Erden,
auf daß wir, wenn wir an den Tod
gedenken, klüger werden.
Ach! kehre wieder, kehr uns zu
dein Angesicht und steh in Ruh
mit deinen bösen Knechten.

5. (10) Erfüll uns früh mit deiner Gnad
an Leib und an der Seelen,
so wollen wir dir früh und spat
dein Lob und Dank erzählen.
Erfreu uns, o du höchste Freud,
und gib uns wieder gute Zeit
nach so viel bösen Tagen.
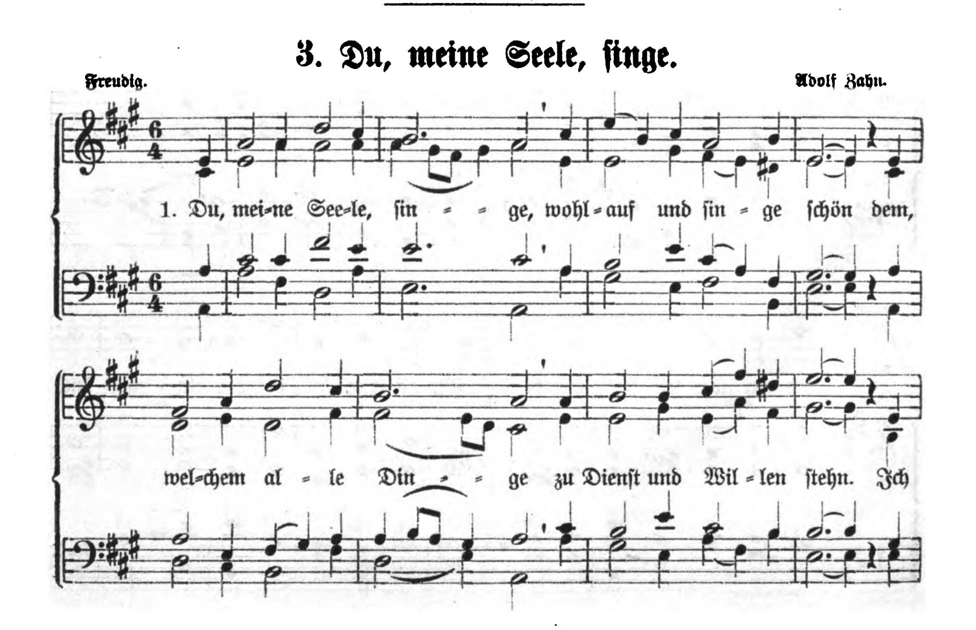
6. (12) Bleib unser Gott und treuer Freund,
halt uns auf festem Fuße,
und wenn wir etwa irrig seind,
so gib, daß sich mit Buße
das Herze wieder zu dir wend,
auch fördre das Tun unsrer Händ
und segn' all unsre Werke.
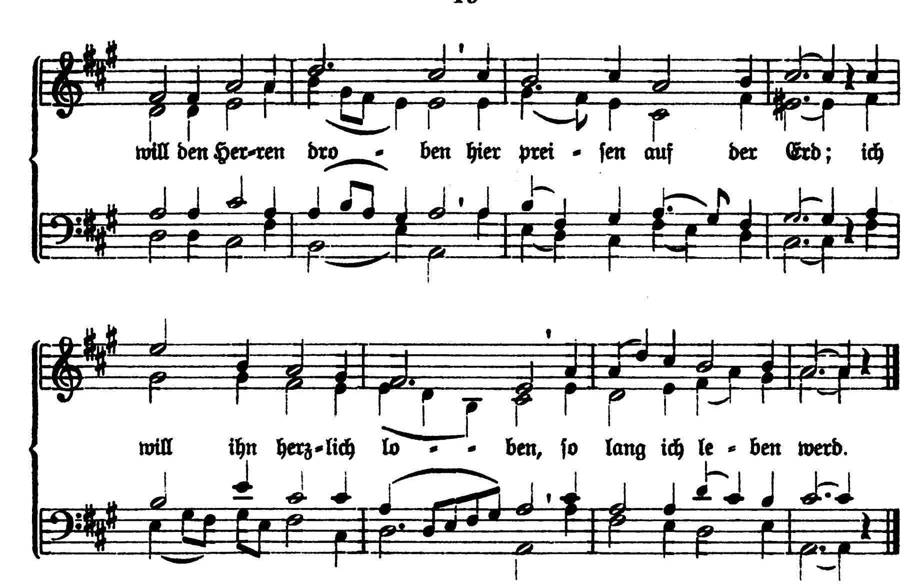
Mit Genehmigung der Verlagshandlung aus „Paulus Gerhardts Geistliche Lieder in neuen Weisen von Friedrich Mergner." A. Deicherts Verlag. 1876. 4 M.

---

3. Du, meine Seele, singe.

Freudig. Adolf Bahn.





2. Wohl dem, der einzig schauet
nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet,
der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen,
den schönsten Schatz geliebt.
Sein Herz und ganzes Wesen
bleibt ewig ungetrübt.

3. Ach, ich bin viel zu wenig,
zu rühmen seinen Ruhm.
Der Herr ist ewger König,
ich eine welke Blum;
jedoch weil ich gehöre
gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, daß ich mehre
sein Lob vor aller Welt.

P. Gerhardt.
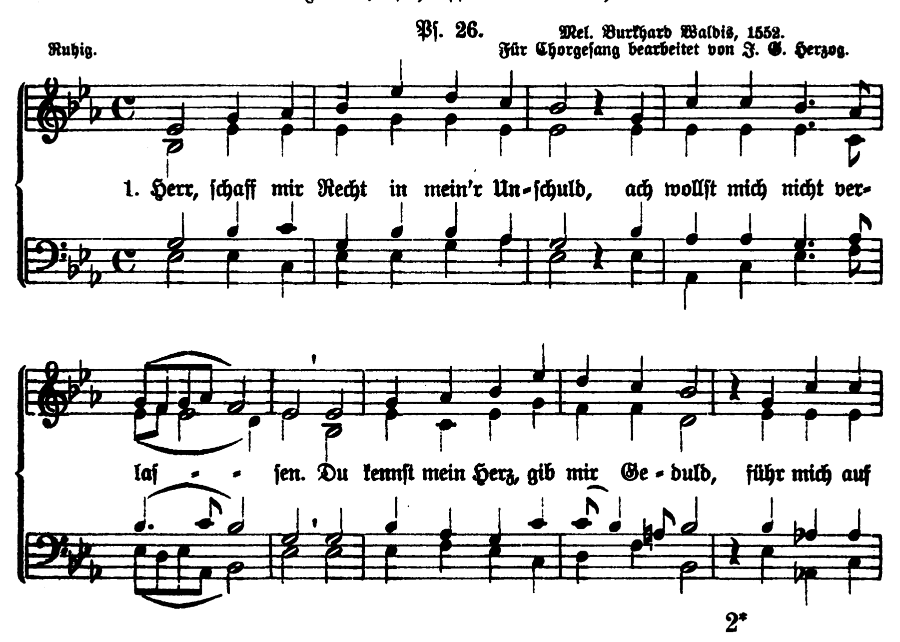
---

4. Herr, schaff mir Recht.

Ps. 26.

Mel. Burkhard Waldis, 1552.
Für Chorgesang bearbeitet von J. G. Herzog.

Ruhig.



rech - - ter Stra - ßen. Durch dei - ne Güt mich, Herr, be-

hüt, auf dei - nem Weg zu blei - - ben. Laß nicht die Welt,

wie sie sich stellt, mich von der Wahrheit trei - ben.

2. Ich habe lieb den heil'gen Ort,
wo deine Ehre wohnet,
dein Haus, o Gott, da fort und fort
dein' Gnad und Liebe thronet.
Raff mich doch nicht hin im Gericht,
du Herr und Gott dort droben.
So will ich dich auch ewiglich
von ganzem Herzen loben.

1907. Nr. 2.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Paul Gerhardts Dichtungen in der Musik vom 17. bis zum 20. Jahrhundert.

Von Dr. Wilh. Caspari-Erlangen.

(Schluß).

Nicht aus Rezensentenwahn, der hier nur deplaziert wäre, sind diese ausführlicheren Einwände vorangestellt worden, sondern um zu beweisen, daß es nicht an dem musikalischen Wert dieser Kompositionen lag, wenn sie zu wenig beachtet wurden, und daß es zum Teil noch heute der Nachwelt möglich ist, die Hindernisse, die das Ungeschick des Urhebers aufgerichtet, unschädlich zu machen.

Zum Teil. Einige Hindernisse stammen vom Dichter und sind unüberwindlich. Z. B. der Reim: „Als Gotteslamm . . . verschieden, . . . ein paar recht frommer Jüden" vereitelte bereits im 19. Jahrhundert alle Kompositionsversuche.[1]) Ging Mergner trotzdem an den Text, so schien er doch nicht genügend Anregung zu bieten. In den fünf Stufen der absteigenden Quinte, unterbrochen von einem Rückschritt von der zweiten auf die vierte nebst folgender dritten Stufe, hatte er einen solennen, epischen Gedanken, dazu von glücklichster Knappheit und herausgearbeiteter Schlußstimmung, wie sie dem Texte als Ganzem gemäß ist. Diesen Gedanken bringt Mergner ohne Unterbrechung durch etwas Anderes mit Hilfe einfacher Sequenz viermal nacheinader (das letzte Mal leicht verschleiert) durch zwei Moll- und zwei Durtonarten. Acht Strophen druckt er ab, das bedeutete also 32 mal *eine* Phrase, und sonst fast nichts anderes, wenn man eine Schlußfolge im Kirchenstil abrechnet. Es ist das krasseste Beispiel dessen, daß Mergner, trotz seiner freien Stellung zur Kunst, Manierist sein konnte, und es zu Zeiten liebte, es zu sein. Ein großer Zug seiner Kunst liegt in unmittelbarer Nachbarschaft: ein oder zwei

[1]) Auch die nicht seltenen Hyperbeln der Demut sind zu einem unüberwindlichen Hindernis geworden.

Zeilen bilden ein Ganzes, das eine Modulation vorbereitet, oder in eine ausläuft; nun wiederholt er sie in der neuen Tonart. Es liegt auf der Hand, wie schön er dadurch dem Strophenschema des Dichters zu Hilfe kommt. Gerhardt aber hat die Eigenheit, daß er Grundgedanken, Stimmung und Tendenz eines Liedes in dessen Anfangsworten meist ganz bestimmt anschlägt, wie schon erwähnt; und hierin liegt nicht zum geringsten Teil die Stärke dieses Dichters und die unmittelbare Wirkung seiner Lieder begründet. Wenn der Komponist darauf achtet, nimmt er seinen Vorteil wahr. Das ist die Stelle, von der er sich bei seiner Inspiration leiten lassen muß; die Stelle, für die er vor allem einen den Worten möglichst sympathischen, musikalischen Ausdruck herausfühlen und -feilen muß; dann wird er bei der Fortsetzung nicht unschlüssig stehen, ja oft auch schon für alle folgenden Strophen versorgt sein.

Fragen wir, welche Art der Ausführung Mergner, wenn auch nicht bewußt, vorschwebte, so lautet die Antwort in den meisten Fällen: mehrstimmiger Gesang a capella. Das lehrt ein Blick ins erste Heft, die ersten neun Nummern desselben sind lediglich Gesangspartituren. Ob nun Soloquartett, Männerchor, gemischter Chor, das will weiterhin sorgfältig abgewogen sein, je nach Grundstimmung und Tonart. Übrigens einige der Kompositionen wären einer leichten Transposition schon zugänglich. Hier möge geradewegs die Erwartung ausgesprochen werden, daß uns diese Kompositionen in einer besseren, wirklich fertigen Ausgabe von neuem vorgelegt werden. Der veränderten Zeit entsprechend, wird sie aber die Beziehung zum Haus an die zweite Stelle rücken und in den Vordergrund ihre Eignung für Gemeindeabende und Kirchenchor. Diese Institutionen kannte Mergner kaum. Die Beteiligung des Erlanger akademischen Gesangvereins an den Gottesdiensten der hohen Feste mußte ihm als etwas Singuläres erscheinen. Es ist, als hätte er diese Fortschritte in seinen Kompositionen geahnt.

Mergner ist in der Regel von der Fülle der Details, die Gerhardt im reichen Flusse seiner Dichtungen aufbietet, nicht überwältigt worden. Die Überzahl der Strophen hat er manchmal gekürzt, an der strophischen Komposition aber festgehalten. Damit ist der Schwerpunkt der Verwandtschaft von Note und Wort in die konstanten Gefühlselemente verlegt. Wollte der Komponist die augenblicklichen bevorzugen, müßte er „durch"-komponieren. Letzteres Verfahren gibt uns ein reichbewegtes Stück, die strophische Komposition ist eine zurückhaltend-herbe Kunstform. Keine von beiden Formen kann a priori minder geschätzt werden als die andere. Nachdem aber bis Mergner einschließlich die strophische gepflegt worden, hätte jetzt die fortlaufende Chancen. Zwar wird es auch ihr nicht möglich sein, jede Strophe Gerhardts einzubeziehen; wenn wir uns aber einmal eine förmliche Kantate vorstellen, in der Chor, Soli und am Ende noch Gemeindegesang abwechseln, so sollten wir meinen, acht bis zehn Strophen wären nicht zuviel. — In selteneren Fällen gelingt es auch, aus einem längeren Text drei bis vier zusammenhängende Strophen als ein geschlossenes Ganzes herauszunehmen und als selbständiges Lied zu behandeln. Die strophische Komposition kann sich manchmal trotz ihres Prinzips in glücklichster Weise an etliche Worte des Textes anschließen und erzielt an solchen Stellen meist den unmittelbarsten Eindruck; sie hat sich gerade von diesen Worten leiten lassen; ob

sie sich auch mit den folgenden Strophen verträgt, ist freilich dann nicht immer außer Zweifel.

Dies Bedenken hindert den guten Komponisten keineswegs, aus sich herauszugehen. Unter Mergners Passionsliedern ist z. B. Nr. 6 „An die Brust des Herrn Jesu" von edelstem, fast stürmischem Feuer durchwogt, sozusagen eine stilisierte Glossolalie. Auch das eigentliche Passionslied hat Mergner nochmals bearbeitet, und das Wagnis ist ihm gelungen (Nr. 8); ein eingehenderer Überblick über dasselbe möge sich noch anschließen.

Mergner zeigt zunächst, daß die Worte „O Haupt voll Blut und Wunden" ihre Musik in sich tragen, man muß sie nur herausheben: Molltonart, dem bittern Ernste der Situation entsprechend; die Jamben setzen sich in dreiviertel Takt um, jede Thesis einen Ton tiefer als die vorherige Arsis und eine Terz tiefer als die zugehörige; so steigt die Zeile aufs natürlichste in die zugehörige Durtonart auf, die auf der Dominante der Molltonart ruht; die Zeile hat Solocharakter.

Mit rascher Modulation setzt die zweite Zeile in vierviertel Takt und vierstimmig die Worte darauf: voll Schmerz und voller Hohn; erst noch eine Stufe über die vorige Zeile hinansteigend, dann in Sekunden zurück; so viel Silben, so viel Schläge. Wirkt nun schon der Rhythmuswechsel erschütternd, so noch mehr die Melodie; es ist beinahe, nur leicht verschleiert, die betreffende Stelle aus der Kirchenmelodie: Herzlich tut mich verlangen. Das folgende Zeilenpaar ist dem Metrum nach dasselbe, nur verlegt es der Komponist, um zu steigern, in die Molltonart der Unterdominant, die er während der zweiten Zeile erreicht hat. Den harmonischen Fortschritt in die zweite Zeile und denselben in die vierte hatten die Mittelstimmen vollzogen, diese drängen unaufhaltsam die Harmonie vorwärts in die fünfte Zeile, die sich als sechste wiederholt, doch einen ganzen Ton höher; das letzte Zeilenpaar springt wieder in den dreigeteilten Rhythmus über, höchster durch selbständigen Gang der Mittelstimmen verstärkter Bewegung voll, symmetrisch auf- und auch wieder absteigend. Charakteristisch ist u. a. für diese Kunst, daß sie je zwei Zeilen als ein Ganzes ansieht. Der Höhepunkt liegt immer am Anfang der zweiten Zeile. Mergner rechnet, daß es bergauf etwas langsamer geht als bergab. Vergleichen wir die Höhepunkte unter sich, so liegt jeder folgende über dem vorhergehenden, so jedoch, daß der Höhenunterschied anfangs schneller fortschreitet, dann abnimmt; der letzte erscheint höher als der vorletzte lediglich durch die Lage der Unter- und Mittelstimmen. Über die ganze Strophe ist also eine zielbewußte und zu Ende kommende Steigerung erteilt. Deklamation, Proportion der Intervalle, Sicherheit der Stimmführung, Unmittelbarkeit und Schlichtheit der melodischen und harmonischen Ausstattung sichern der kleinen Komposition höchste Bewunderung und tiefen Eindruck.

Mit der zu wünschenden Umsetzung der geistlichen Lieder Mergners in die ihnen eigentlich innewohnende Ausführungsweise hat, im Besitz unveröffentlichter Handschriften des Komponisten zu Erlangen, das eine Zeit lang Mergners Stadt gewesen ist, Fritz Scheiding gelegentlich eines Gemeindeabends den Anfang gemacht. Hoffentlich beschert er uns, d. i. der weiteren Öffentlichkeit, bald auch die andern in Frage kommenden Kompositionen in dem ihnen zukommenden Arrangement.

Zugleich aber steht er hier als Zeuge, daß auch das begonnene Jahrhundert an dem Dichter Gerhardt Musik hervorbringt.

In dem 1903 in zweiter Auflage erschienenen Heft: 21 ausgewählte Lieder und Gesänge findet sich Nr. 12 „Befiehl du deine Wege", und zwar nur die erste Strophe, als Sologesang, mit einer Klavierbegleitung, die der Eigenart dieses Instruments Rechnung trägt. Hier sind also alle die Bahnen eingeschlagen, von denen im vorhergehenden angedeutet werden durfte, daß sie die bisherigen Meister noch übrig gelassen haben. Die Chorkompositionen zu Gerhardt werden damit nicht beiseite geschoben; es hat aber zweifellos Berechtigung, dem Dichter auch einmal auf diesem Wege nahe zu kommen. Die einzelne Vorstellung kann ganz anders auf den Leuchter gestellt, der Wortlaut des Gedichtes bis auf den Grund ausgeschöpft werden, während sich darin die Strophen-Komposition Zurückhaltung auflegen mußte. Andrerseits werden die Dimensionen der Komposition mächtig gesteigert, und damit beginnen angesichts der ohnehin vorhandenen Textfülle, wenn der Komponist sie völlig akzeptieren würde, Schwierigkeiten. — Scheidings Lied beginnt als ein Orgelpräludium in adagio, und schließt mit drei orgelartigen Takten. Die vier Zeilen Befiehl du — der den Himmel lenkt — dienen nur als Exposition. Den Hauptgedanken findet der Komponist im zweiten Teil der Strophe, den Ausdruck der Hoffnung und des Gottvertrauens. In der ersten Hälfte war gewissermaßen dem Propheten nur auf der Harfe aufgespielt worden, damit er aus dem Gewirr der Wirklichkeit sich erheben und den Geist vernehmen könne. Dann kommt Bewegung wie ein sanfter Wind in die Klänge (Triolen portamento) und eine aus dem Engen ins Weite strebende Akkordfolge, in dreimaliger Wiederholung jedesmal erhöht, führt auch die freudige Zuversicht auf ihre Höhe. Die Worte „da dein Fuß gehen kann" sind das erste Mal mit Sexten begleitet, als wäre es eine gebundene Marschroute und der Lehrmeister zöge leitend nebenher; das zweite Mal schreiten sie frei und weit aus, durch das Tor des Gotteshauses.

Die Begleitung könnte auch einem kleinen Orchester anvertraut werden. — Scheiding denkt seine Sachen häufig orchestral — auch dann würde die Komposition z. B. im Rahmen einer Kantate, eines Oratoriums, eine vorzügliche Figur machen. Es ist Kunstgesang, der im übrigen selbstverständlich im Hause des Gebildeten seine Stätte hat; er bedeutet uns, daß das „Kirchengeläut", unter dem Gerhardt (nach Hippels Mutter) gedichtet hat, auch das 20. Jahrhundert mit hat einläuten helfen und wiederum von dem hierfür begabten Ohr vernommen werden wird, das dann uns andern die Klänge, die es erlauscht, übermitteln wird. Diesen nicht nur in künstlerischer Hinsicht erfreulichen Ausblick hat uns Scheiding durch die Tat in kompetenter Weise eröffnet, und so war er der rechte Mann, den teils flüchtigen, teils mit Aufenthalt verbundenen Rundgang durch drei Jahrhunderte und ein anfangendes viertes zu beschließen, den diese anspruchslosen Zeilen unternehmen durften.

---

2. Die Verbreitung und Behandlung der Lieder Paul Gerhardts in den jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzialgesangbüchern des evangelischen Deutschlands.

Von Schuldirektor a. D. Ph. Dietz.

Bekanntlich beschloß die „Allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz" zur Feier des bevorstehenden dreihundertjährigen Geburtstages Paul Gerhardts eine volkstümliche Festschrift zu verbreiten, die ein umfassendes, wahrheitsgetreues Charakterbild des „geistbegabten Sängers und Bekenners" enthalten soll, das, „auf den neueren wissenschaftlichen Forschungen archivalischer, geschichtlicher und hymnologischer Natur aufgebaut, die Persönlichkeit des gläubigen Christen, die dichterischen Leistungen des frommen Sängers, die kirchlichen Kämpfe des standhaften Lutheraners in warmer, anschaulicher, echt volkstümlicher Sprache schildert, die kirchliche Bedeutung des Gottesmannes klar herausstellt und das lebendige, die Jahrhunderte überdauernde Fortwirken seiner geistlichen Dichtungen durch geschichtlich unanfechtbare Einzelzüge beleuchtet." Zu dem Ende hat der Vorstand der „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz" durch ein Preisausschreiben vom 25. Januar 1906 zur Einsendung geeigneter, druckfertiger Manuskripte aufgefordert und für die beste der einlaufenden Arbeiten einen Preis ausgesetzt. Wir verhehlen uns nicht, daß die Lösung der gestellten Aufgabe zumal in der kurzen Frist von sechs Monaten gerade keine leichte war, obgleich es an reichlichen Vorarbeiten dazu nicht fehlt und, was namentlich die anschauliche, echt volkstümliche Darstellung betrifft, in Nelle's „Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes" ein in jeder Beziehung mustergiltiges Vorbild vorliegt, so daß es unseres Erachtens nur einer entsprechenden Erweiterung der von Nelle auf 30 Seiten (S. 108—137) gebotenen Schilderung des „frommen Sängers" wie des „standhaften Lutheraners" bedurfte — am besten durch Nelle selbst —, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Auch der Schreiber dieser Zeilen möchte bei der bevorstehenden Feier nicht ganz unbeteiligt zur Seite stehen, sondern wenigstens einen kleinen Beitrag zu derselben liefern, indem er in Nachstehendem ein Bild von der Verbreitung und Behandlung der Lieder Paul Gerhardts in den jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzial-Gesangbüchern des evangelischen Deutschlands zu entwerfen versucht.

I.

Mit Recht bemerkt Wackernagel in der Vorrede zur ersten Auflage seines Büchleins „Paulus Gerhardts geistliche Lieder": „Die Liebe, mit welcher die Zeitgenossen Paulus Gerhardts, so weit die Glocke einer evangelischen Kirche schallt, sich seinen Liedern zuwandten, hat nur einen Vorgang: die Verehrung, die Andacht, welche den Liedern Luthers zu teil ward. Sonst haben weder vor noch nach Lieder eines Dichters so mächtig gewirkt und eine so schnelle, allgemeine Verbreitung erfahren." Den Beweis dafür liefern nicht etwa bloß die Berliner Gesangbücher aus der zweiten Hälfte des 17. und dem Anfange des 18. Jahrhunderts (Runge, Crügers Praxis pietatis melica, Porst u. a.), in denen von den 120 Liedern der Ebelingschen Gesamtausgabe nur ein einziges (Herr Jesu, meine Liebe) fehlt, sondern auch noch viele andere Gesangbücher jener Zeit. Beispielsweise führen wir

nur an den „Vorrath von alten und neuen Christlichen Gesängen“ (Leipzig 1673), in welchem bereits 87 Lieder Paul Gerhardts Aufnahme gefunden haben; ferner „Neuvermehrtes Hamburgisches Gesangbuch“ vom Jahre 1710, welches 79 Gerhardtsche Lieder enthält, denen der Anhang von 1712 noch das Lied „Wie der Hirsch in großen Dürsten“ zufügt, und endlich das Löbauer Gesangbuch („Auserlesenes und vollständiges Gesangbuch, worin 1456 der besten und geistreichsten Lieder enthalten sind“), in welchem wir sogar 116 Lieder Paul Gerhardts zählen. Dieses Verhältnis änderte sich allerdings, als der Pietismus anfing, unsere Gesangbücher zu beherrschen; doch begegnen wir z. B. in dem Hessen-Homburgischen Gesangbuch vom Jahre 1734 immerhin noch an 60 Liedern Paul Gerhardts. Auch die Anzahl der bei der großen Liederrevolution am Ende des 18. Jahrhunderts übrig gebliebenen Lieder Paul Gerhardts ist noch immer unter allen Dichtern vor und nach seiner Zeit eine der beträchtlichsten. Heerwagen verzeichnet aus den vier Gesangbüchern jener Zeit, welche er in seiner „Literatur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder“ insonderheit berücksichtigt hat, wenigstens noch 36 verschiedene Lieder. Freilich hatte zu der Zeit, als Heerwagen seine Literaturgeschichte schrieb, die Gesangbuchsverwüstung ihren Höhepunkt noch nicht erreicht; denn es fehlt nicht an Gesangbüchern aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, in denen man nach Gerhardtschen Liedern vergeblich sucht. So bietet z. B. das von dem Pfarrer Johann Wilhelm Reche zu Mülheim am Rhein besorgte Gesangbuch für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Großherzogtum Berg unter seinen 606 Liedern nur zwei schmachvolle Umdichtungen Gerhardtscher Lieder.

Seit der Gesangbuchserneuerung im vorigen Jahrhundert ist es nun in dieser Beziehung viel besser geworden: man ist nicht bloß zu den alten Kernliedern überhaupt wieder zurückgekehrt, sondern hat namentlich auch die Lieder Paul Gerhardts wieder schätzen und lieben gelernt, und Nelle hat nicht ganz unrecht, wenn er S. 136 seines oben erwähnten Buches im allgemeinen bemerkt: „etwa ein Viertel seiner Poesien steht in jedem Gesangbuche unserer Tage“, denn, wie wir später sehen werden, sind es nur acht unserer neueren Gesangbücher, welche weniger als 30 Paul Gerhardtsche Lieder aufweisen. Die unserer „Nachweisung des Liederbestandes der jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzialgesangbücher des evangelischen Deutschlands“ zugrunde liegenden 36 Gesangbücher enthalten zusammen 77 bezw. 76 Lieder von Paul Gerhardt. Von diesen 77 Liedern erscheinen folgende 11 in allen 36 Büchern:

Befiehl du deine Wege,
Ich singe dir mit Herz und Mund,
Ist Gott für mich, so trete,
Nun danket all und bringet Ehr (Reuß ä. L.: Auf, Christen, bringet Preis und Ehr),
Nun laßt uns gehn und treten (bei Old.: Mit Freuden laßt uns treten),
Nun ruhen alle Wälder,
O Haupt voll Blut und Wunden (Old. und Reuß ä. L. haben neben dem Original auch noch die Bearbeitung Diterichs: Der du voll Blut und Wunden),
O Welt, sieh hier dein Leben,

Sollt ich meinem Gott nicht singen,
Wach auf, mein Herz, und singe,
Wie soll ich dich empfangen.

Folgende 4 Lieder kommen in 35 Gesangbüchern vor:

Die güldne Sonne (fehlt nur bei Reuß ä. L.),
Ich bin ein Gast auf Erden (ebenda fehlend),
Warum sollt ich mich denn grämen (fehlt Bremen),
Zeuch ein zu deinen Toren (fehlt wiederum Reuß ä. L.)

Zu letzterem Lied mag noch bemerkt werden, daß die Str. 9—12 von Mecklenburg-Strelitz als besonderes Lied behandelt werden.

Ebenfalls 4 Lieder stehen in 34 Büchern und zwar:

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (fehlt Bremen und Reuß j. L.),
Fröhlich soll mein Herze springen (fehlt Hamburg und Oldenburg),
Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ (fehlt Hamburg und Reuß ä. L.),
Wir singen dir, Immanuel (bei Hamburg und Oldenburg fehlend).

Das Lied „Ich hab in Gottes Herz und Sinn" begegnet in 32 unserer Gesangbücher; es fehlt Frankfurt, Hessen, Schaumburg-Lippe und Württemberg).

Die beiden Lieder:

Gib dich zufrieden und sei stille und:
Sei mir tausendmal gegrüßet

kommen in 31 Büchern vor.

Das Lied „Ich steh an deiner Krippen hier" haben 30 und die Lieder:

Geh aus mein Herz und suche Freud und:
O du allersüßte Freude (bei Reuß ä. L.: Du der Frommen beste Freude)

29 Gesangbücher.

„Schwing dich auf zu deinem Gott" steht in 28,
„Ich weiß mein Gott, daß all mein Tun" kommt in 27 und
„Gottlob nun ist erschollen" in 26 Gesangbüchern vor.
„Warum willst du draußen stehen" begegnet in 25,
„Herr, der du vormals hast dein Land" in 23,
„Der Herr, der aller Enden" in 22 und
„Auf auf, mein Herz, mit Freuden" in 20 Gesangbüchern.

Die Lieder:

Du bist zwar mein und bleibest mein und:
Du meine Seele singe

finden wir in 19 und das Lied: „O Jesu Christ, mein schönstes Licht" in 17 Büchern.

Geduld ist euch vonnöten und:
Nicht so traurig, nicht so sehr

haben 16 unserer Gesangbücher aufgenommen.

„Du bist ein Mensch, das weißt du wohl" steht in 15 und:
„Kommt und laßt uns Christum ehren" in 14 Büchern.

Folgende 3 Lieder:

Auf den Nebel folgt die Sonne,

Gott Vater, sende deinen Geist und:
Wohl dem Menschen, der nicht wandelt
finden sich in 13 unserer Gesangbücher.

„Ach treuer Gott, barmherzigs Herz“ steht in 10 Büchern.

Die Lieder:
Also hat Gott die Welt geliebt,
Ich preise dich und singe und:
Lobet den Herren haben 9 Gesangbücher.

Das Osterlied „Sei fröhlich alles weit und breit“, welches nicht Gerhardt, sondern seinen Schwager Christian Bartholdi zum Verfasser haben soll, steht in 8 Büchern.

Folgende 3 Lieder:
Ich will mit Danken kommen,
Voller Wunder, voller Kunst und:
Was Gott gefällt, mein frommes Kind
erscheinen in 7 Büchern, wozu jedoch gleich hier bemerkt werden mag, daß das letztere bei Hamburg beginnt: „Was Gott gefällt, du Gotteskind“ und dort 8 Strophen in folgender Reihenfolge hat: 1. 8. 19. 2. 3. 4. 5. 20.

Die Lieder:
Was alle Weisheit in der Welt und:
Zweierlei bitt ich von dir
kommen nur noch in 5 Büchern vor. Vgl. jedoch die Bemerkung zu „Jesu, allerliebster Bruder“.

Der Tag mit seinem Lichte,
Ich, der ich oft in tiefes Leid und:
Weg, mein Herz, mit dem Gedanken
haben nur noch 4 Gesangbücher aufgenommen.

Zu dem Lied: „Ich, der ich oft in tiefes Leid“ muß angemerkt werden, daß dasselbe bei Hamburg beginnt „Wer ist so gnädig als wie du“, weil nur die Strophen 8, 9, 12, 13, 14, 15 u. 16 ausgewählt sind. Württemberg beginnt dasselbe mit Str. 9 „Es muß ein treues Herze sein“.

In nur 3 unserer Bücher haben folgende 5 Lieder Aufnahme gefunden:
Gegrüßet seist du, meine Krone (M.-Schw., Pommern, Sch.-Lippe),
Nach dir, o Herr, verlanget mich (Lübeck, M.-Schw., S.-Weimar),
O Jesu Christ, dein Kripplein ist (M.-Schw., M.-Str., Sch.-Lippe),
Schaut, schaut, was ist für Wunder dar (Bremen, Pommern, Wald.),
Wohl dem, der den Herren scheuet (Bayern, M.-Schwerin, Reuß j. L.).

(Schluß folgt).

---

3. Gedächtnisfeier für Paul Gerhardt.

Geboren am 12. März 1607.

In der verschiedensten Weise und Ausdehnung wird man am kommenden 12. März oder zwei Tage zuvor am Fastensonntage Lätare und vielleicht weiterhin

im Jahre des edlen Dichters und Sängers Paul Gerhardt gedenken. Je nachdem Lust und Geschick vorhanden sein werden und je nach den verfügbaren und willigen musikalischen Kräften. Einfachste Feiern mit Rezitation bekannter Liedverse, einfache oder reichere Gottesdienste, endlich umfassende musikalische Feiern im Gotteshause oder in Vereinssälen werden zu unterscheiden sein.

Auf vielseitiges Verlangen lassen wir ein Formular folgen, das sich in der Mitte hält und zunächst gottesdienstlich gedacht ist. Man lasse die liturgischen Strophen und Kirchengebete hinweg, so wird man das Gebotene auch in Schulen gebrauchen können, einstimmig im Gesang oder mehrstimmig.

Die liturgischen Responsorien mögen übrigens auch im Gottesdienste bei sonstiger Ungewohntheit unterbleiben.

Der eigentlich musikalische Teil des Ganzen ist der erste — in einfacher Entwicklung. Der Eingang dient dem Gedanken des heiligen Sänger- und Beterberufes überhaupt mit zwei Liedern und in ihrer Mitte die Lektion aus dem 89. Psalm. Der Chor deutet auf die Quelle solchen Vermögens hin mit den Worten: „Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir.“ Alsbald wird der Dienst hervorgehoben, welchen der geistbegnadete Sänger der Christenheit leisten durfte, und hierfür müssen bei gedrängter Behandlung, wenn man sich nicht in große Breite verlieren will, jene beiden mächtigen Lieder die Richtschnur bilden, durch welche Gerhardt am tiefsten gewirkt hat und die in der ganzen evangelischen Christenheit am weitesten verbreitet sind. Das ist zweifellos das Ermunterungslied und der Trostgesang des Gottvertrauens „Befiehl du deine Wege“ und der heilige Hymnus an den Gekreuzigten „O Haupt voll Blut und Wunden“. Diese beiden Gesänge müssen den Schwerpunkt der Feier bilden; sie wurden deshalb mit je vier Versen ausgestattet, denen durch den Wechsel zwischen Gemeinde und Chor erhöhtes Leben der Ausführung zugewendet ist. Wer will, kann die Verse vermehren. Der Chor kann auch von der Gemeinde selbst übernommen werden.

Den beiden Hauptgesängen, deren Melodie allerdings herkömmlich die gleiche zu sein pflegt, gehen begründende Schriftlektionen (Psalm 37 und Luk. 22) voraus. Der Anbetung des gekreuzigten Herrn will vorbereitend der freudig-ernste Adventsgesang dienen „Wie soll ich dich empfangen“, mit welchem auch eine neue Melodie zwischen eingeschoben wird. Vor ihm kommt billig der Prophet zum Worte in der Lektion Jesaia 62. Auf das Christenkreuz, das dem Leben des Dichters so reichlich zu teil geworden ist, ohne seinen sieghaften Mut zu brechen, der vielmehr voll Freud' und Singen und lauter Sonnenschein zur Herrlichkeit droben im Himmel, zu seinem Herrn Jesus Christ, sich jubelnd emporzuheben gewußt hat, weist uns zu eigener lebendiger Gemeinschaft und Erfahrung der letzte Schriftabschnitt aus den Episteln hin (Römer 8) mit den Schlußversen des tapferen Glaubensliedes „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“. Mit einem Verse aus dem prächtigen Choral von der „güldenen Sonne“ gibt dem der Chor in künstlerischem Schmuck Nachdruck und Verklärung. Die Feier mag es verdienen, daß die nicht leichte Einübung dieses Chorals voll Feuer und Freude nicht unterlassen wird. „Kreuz und Elende das nimmt ein Ende; nach Meeres Brausen und Windes

Hausen leuchtet der Sonnen erwünschtes Gesicht" und dort auf „den himmlischen Garten", dahin sind unsere „Gedanken gericht".

Mit Vorstehendem dürfte dem frommen Empfinden des Volkes so weit genügt sein, daß die nun vorbereitete Ansprache des Festleiters aufmerksame und freudige Hörer findet. Allgemeiner oder spezieller, mehr dem Gebetsschatz der Kirche überhaupt oder dem Lebensgange unseres Sängers insbesondere kann das zusammenfassende, reflektierende, aufforderndе Wort des Redners gewidmet sein. Auch von den nachweislichen Wirkungen des Gerhardtschen Liedes ist reicher und anschaulicher Stoff zu gewinnen. Für mehrfache Feiern ist derselbe leicht zur Hand.

Im Gotteshause hat sich der Ansprache Gebet[1]) und Vaterunser anzureihen, worauf ein kurzer Schlußteil folgt, in welchem der Chor nicht mehr hervortritt. Hier haben wir geglaubt in dem Sinne des demütigen Jubilars sicher zu handeln, wenn wir im Geiste mit ihm und an seiner Statt die Worte zu gebrauchen vorschlagen „Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen Seinen Ruhm. Der Herr ist ewger König, ich eine welke Blum. Jedoch weil ich gehöre gen Zion in Sein Zelt, ist's billig, daß ich ehre Sein Lob vor aller Welt." Nach der kurzen liturgischen Ermunterung, dem Herrn ihrerseits ein neues Lied zu singen, wird die Gemeinde mit Kollekte und Segen entlassen.

Noch sei bemerkt, daß Lieder mit gangbaren Melodien gewählt wurden, kurz gehaltene Lektionen, und daß musikalisch, wo man kann und will, das Ganze durch Zwischenspiele und dergleichen erweitert werden kann. So, wie es steht, haben wir es als Nachmittags- oder Abendgottesdienst gedacht. H.

Ordnung der Feier.[2])

I.

Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust 2c. V. 1—4.

(Gruß und Gebet oder:)

V. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.
R. Und erzähle alle deine Wunder.
V. Ich freue mich und bin fröhlich in dir.
R. Und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Ps. 9.
V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste:
R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kollekte. R. Amen.

Lektion: Psalm 89, 2—6.

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich 2c.

Lied: Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? 2c. Oder vom ersten Liede V. 5—7.

---

[1]) Die Gebete mögen einfach von der Kirche oder dem Heiligen Geiste und Glauben entnommen werden und einen übermäßigen Personenkultus meiden.

[2]) Dieselbe ist zu beziehen vom Verlag dieser Zeitschrift (C. Bertelsmann in Gütersloh). 100 Ex. zu 1 M., 500 Ex. 4 M.

Chor (V. 4): Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort &c.

Psalm 37, 4—7a.

Befiehl dem Herrn deine Wege.

Lied (V. 1): Befiehl du deine Wege Und was dein Herze kränkt &c.

Chor (V. 2): Dem Herren mußt du trauen &c.

(V. 3): Dein' ewge Treu und Gnade &c.

Chor (V. 4): Weg hast du allerwegen &c.

Jesaia 62, 10—12.

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt.

Lied (Wie soll ich dich empfangen): Dein Zion streut dir Palmen Und grüne Zweige hin. Und ich will dir in Psalmen Ermuntern meinen Sinn &c.

Evang. St. Luk. 22, 39—44.

Jesus betet in Gethsemane.

Lied (V. 1): O Haupt, voll Blut und Wunden &c.

Chor (V. 7): Ich danke dir von Herzen &c.

(V. 8): Wann ich einmal soll scheiden &c.

Chor (V. 9): Erscheine mir zum Schilde &c.

Ep. Römer 8, 33—39.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen &c.

Lied (Ist Gott für mich, so trete) V. 14—15: Kein Engel, keine Freuden &c. Mein Herze geht in Springen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen &c.

Chor (Die güldne Sonne) V. 12: Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende &c.

II.

Ansprache.

Gebet (Kirche. Heiliger Geist u. a.). Vaterunser.

R. Amen.

III.

Lied (Du meine Seele, singe) V. 10: Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen Seinen Ruhm &c. — (Oder ein sonstiger Schlußvers).

V. Singet dem Herrn ein neues Lied (Halleluja).

R. Denn er tut Wunder (Halleluja). Ps. 98.

Salutation. Kollekte. Benedicamus.

Segen. R. Amen.

Anmerkung. In den Schulen ohne die liturgischen Strophen.



Gedanken und Bemerkungen.

1. Liturgische Kannegießerei. „Die Liturgen haben um das Hören des Wortes Gottes — ein eigenhändiges System von Gesang, Gebet, Schriftlesung gemacht, das von der Zentrale der Predigt sich immer mehr loslösen will, das stärker ästhetisch bestimmt ist, als viele zugestehen wollen und das . . . sehr Gefahr läuft, ein opus operatum zu werden." So schreibt der Herausgeber eines — „Kunst"-Blattes! Eine Begriffsverwirrung unter vielen andern dieser modernsten Reformer. Und auch ein Mangel an Sachkenntnis, der bei der Verbreitung der heutigen liturgischen Literatur nicht verzeihlich erscheint. Ist denn des Pfarrers „eigenhändig" geschriebene oder noch eigenhändiger aus dem Ärmel geschüttelte Predigt ohne weiteres „das Wort Gottes"? — gar nicht zu reden von den allerneusten Kanzelreden, die grundsätzlich, ganz wie im neusten Kirchenbaustil, von aller „Tradition" absehen, schließlich auch die Bibelsprache als „Sprache Kanaans" und die biblischen Begriffe als unverständliche Bilderrede oder als tote Dogmatik in den Winkel werfen? Ist es nicht gerade heute notwendig, der Gemeinde das reine Bibelwort ungeschminkt und unverschnitten darzubieten? Das tut die geschmähte Liturgie, gegen manche moderne Predigt ein heilsames Gegengift, für die bibeltreue Predigt aber ein Bundesgenosse von elementarer Kraft! Aber — opus operatum — katholischer Sauerteig? Mein Freund, es gruselt schon wieder. Wird nicht auch das Predigthören vielen Gewohnheitschristen ein opus operatum? Also „Abusus non tollit usum", so entscheidet der kluge Richter.

2. Ecke, Prof. in Bonn, sagt in „Die theologische Schule Albr. Ritschls und die evangelische Kirche der Gegenwart" II (Berlin, Reuther und Reichard, 1904): „Ich glaubte zuerst, meine Arbeit auf die Herbeiführung einer Erweckung richten zu müssen. Meine Pläne aber hat mir der liebe Gott recht zuschanden gemacht. Ich habe seither eine ganz andere Auffassung von dem „Gewohnheitschristentum" gewonnen, in dem das Feuer, das ich anzünden wollte, längst kräftig glimmt, wenngleich die Flammen nicht auffällig hervorlodern, sondern vielfach durch eine dichte Schicht von Asche verhüllt sind. Ich habe überraschende Erfahrungen gemacht an Sterbebetten oder in schwierigen Lebenstagen. Ich bin völlig überzeugt, daß ich in meinen Gemeinden ein gut Teil echte Gotteskinder habe. Die auf dem breiten Wege fehlen natürlich nicht. Aber vor Menschenaugen ist eine Scheidung nicht möglich. Die Pflege des kirchlichen Lebens und die Stärkung der christlichen Sitte ist mir unter diesen Verhältnissen längst an die Stelle der Bemühung um besondere Erweckung getreten. „O Ewigkeit, du schöne, mein Herz an dich gewöhne". Treffliche Worte, von denen man nur wünschen muß, daß sie auch in die Praxis übersetzt und nicht nur gegen Pietisten, sondern auch gegen rationalistische Flacharbeiter zur Anwendung gebracht werden, die weder Tiefes noch Bestimmtes und Festes zu irgend einer Zeit vertragen können.

Literatur.

1. **Paul Gerhardt,** Gedicht von R. Pfannschmidt-Beutner, für gemischten Chor von H. Pfannschmidt. op. 16. Partie 80 Pf., Stimmen 15 Pf. Berlin, Vieweg, G. m. b. H.
Eine fein empfundene Komposition, welche Text und Melodie „Befiehl du deine Wege" geschickt verwendet. Im Gotteshause werden wir zwar P. Gerhardt nicht in der Weise direkt anreden, wie es dieser Gesang tut; jedoch für außergottesdienstliche Feiern kann das op. 16 aufrichtig empfohlen werden. W. H.

2. **Anhang zu Seidel-Kothe: Die Orgel und ihr Bau.** Bearbeitet von Dr. Heinrich Schmidt, Königl. Seminarlehrer in Bayreuth. Leipzig, C. Leuckart. 30 S. 0,60 M.
Behandelt in tüchtiger Darstellung die wichtigsten Systeme der heutigen Orgelbaukunst, die wichtigsten Einrichtungen an modernen Orgeln (Hochdruckventilator, Elektromotor), Echofernwerk, automatisches Pianopedal, Sub- und Superokta vkoppel, Weigle's Hochdruckluft-Labialpfeife ꝛc.; eine Reihe sehr dankenswerter Dispositionen moderner Orgelwerke schließt sich an. Mit zweckmäßigen Abbildungen.

3. **Paul Gerhardt, seine Lieder und seine Zeit.** Auf Grund neuer Forschungen und Entdeckungen von Hermann Petrich. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. 240 S. 3 M., geb. 3,50 M.
Als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung, wie der christlichen Kirche will die interessante und volkstümliche Arbeit dem bestehenden Mangel abhelfen, daß der größte deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts und größte Sänger der evangelischen Kirche noch keine seiner würdige, das wissenschaftliche Bedürfnis befriedigende Gesamtdarstellung für seine Person und sein Werk gefunden hat. Legenden, die sich bei dem Fehlen genauerer Einzelangaben aus Gerhardts Leben gebildet hatten, sind zu beseitigen, und nicht der Theologe, sondern der Dichter und Sänger ist in den Vordergrund zu rücken; manches Wichtige muß aus dem Charakter der Zeit erschlossen werden, um dem Dichter mit vollem Verständnis zu folgen. Um so vielseitiger und anschaulicher gerät der Bericht. Bei Durchprüfung der zu Gebote stehenden Urkunden ist es dem Verfasser gelungen, mehrere verschollene Dichtungen (lateinisch und deutsch) aufzufinden, die zu den schönsten und liebwertesten Gelegenheitsgedichten aus Gerhardts Muse gehören. In zehn übersichtlichen Abschnitten wird das Ganze dargeboten, gelehrter Nachweis findet sich am Schlusse. Ein höchst erwünschter Beitrag für Paul Gerhardts Verständnis.

4. **Paulus Gerhardts Geistliche Lieder.** Von Phil. Wackernagel. Neu bearbeitet und herausgegeben von W. Tümpel. 9. Auflage. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. Kl. 4°. 479 S. Geb. 3 M.
Wer Petrich gelesen hat, greife dann zu der vorliegenden zierlichen, lieblichen Ausgabe der Gerhardtschen Lieder selbst. In derselben bietet uns der auf dem Gebiete der Liederforschung rühmlich bekannte Herausgeber, was wir für das praktische und erbauliche Bedürfnis zu erwarten und zu wünschen haben, nachdem für das vorwiegend wissenschaftliche Moment durch die Liederausgaben von Bachmann (1866), Goedeke (1877), Ebeling (1898) sowie im Fischerschen Hauptwerk über das Kirchenlied des 17. Jahrhunderts (Bd. 3, 1906) ausreichend Sorge getragen ist. Eine orientierende Einleitung und ein Wörterverzeichnis mit Erläuterung schwieriger oder seltener Ausdrücke sind beigefügt, ebenso die Angabe von Melodien. Die Wackernagelsche Ausgabe (1843) wurde großenteils gründlich umgearbeitet. 131 Lieder im Originaltext nach dem derzeitigen Stande der hymnologischen Forschung.

5. **Paul Gerhardts Leben und Lieder** (Unsere Kirchenliederdichter. Heft 3). Von Ad. Gründler. Hamburg, G. Schloeßmann. 8°. 15. Tausend. 16 S. Jedes Heft 10 Pg. 100 Exempl. 8 M.
Mit einigen (8) hübschen Illustrationen, darunter Gerhardts Bild. Zur Massenverbreitung im Jubiläumsjahre um so mehr geeignet, als mit den kleinen Erklärungen der bedeutendsten Lieder zugleich faßliche, kurze Erzählungen von den Wirkungen der Lieder

in alten und neuen Tagen verbunden sind. Endlich der volle Text des „Befiehl du deine Wege".

6. **Paul Gerhardt, der liebliche Sänger unserer Kirche.** Ein Erinnerungsblatt zur Feier seines 300jährigen Geburtstages für jung und alt geschrieben von Otto Harbeland, Pastor zu St. Petri und Pauli in Zittau. Leipzig 1907, Friedr. Jansa. kl. 8. 20 Pf. 100 Exempl. franko à 10 Pf.

Für Massenverbreitung zum Jubiläum des Lutheraners Gerhardt bearbeitet und wohl brauchbar.

7. **Sollt' ich meinem Gott nicht singen?** Ein Liederspiel zu Paul Gerhardts Ehren. Von Ludwig Reinicke, Pfr. in Groß-Schwechten (Altmark). Leipzig 1907, F. Jansa. kl. 8. 31 S.

Frische, lebendige Verse mit gutem Inhalte, die in dramatischer Form die wichtigsten Lieder Gerhardts vorführen. Personen: Der Schutzengel Deutschlands, der Friedensengel. Acht andere Engel. Ort: Ein deutscher Wald. Zeit: Nach dem 30jährigen Kriege, etwa 1655. Am Schlusse drückt sich der Schutzengel den Eichenkranz aufs Haupt mit den Worten: Willkommen, hoffnungsvolles Grün! Durch Gottes Gnad' wird neu erblühn Mein deutsches Volk zu Gottes Ruhm, Wenn's bleibt beim Evangelium. Der Friedensengel ruft: Nun auf! Von Gerhardts Liedern allen Laßt laut das köstlichste erschallen! Es folgt: Befiehl du deine Wege. — Für Familienabende geeignet. 30 Pf. Das Aufführungsrecht ist an die Abnahme von wenigstens 5 Exempl. geknüpft.

8. **Bilder aus Paul Gerhardts Leben.** Festspiel von Fanny Stockhausen. Leipzig 1907, Fr. Jansa. kl. 8. 31 S. 30 Pf.

In einer zum Gemüt sprechenden Dichtung führt uns die begabte, gewandte Verfasserin durch verschiedene Stationen aus dem Leben Paul Gerhardts (in Berlin, Mittenwalde, Berlin, Lübben). Zehn Personen treten nach und nach auf und endlich Schulkinder (Frauen, zwei Gemeindeglieder, ein Kandidat, Kantor, Schultheiß, Paul Gerhardts Sohn ꝛc.). Zum Schlusse spricht der Kantor: Er lebt an einem selgen Ort, Er lebt in seinem Liede fort. Denn was Paul Gerhardt uns gegeben, Ist Wiederhall vom ewgen Leben!

9. **Lieder Paul Gerhardts.** Mit Bildern von Rudolf Schaefer. Hamburg, G. Schloeßmann. Geb. 5 M.

Erscheint in diesen Tagen.

10. **50 Wechselgesänge für Gemeinde und Chor** aus dem evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen. Herausgegeben im Auftrage des evangelischen Kirchen-Gesang-Vereins für Westfalen von Siegfried Gerdes (Schwelm). Essen, Baedeker. 46 S.

Diese Sammlung will der altgeübten und neuerdings wieder mehr betonten Praxis des Wechselgesangs zwischen Chor und Gemeinde dienen, welche für Belebung des Gottesdienstes, geschickt gebraucht, sehr viel austrägt. Die Tonhöhe ist für die beiden Faktoren gleichgestellt, woran es in der Regel gegenüber den Choralbüchern fehlt; die Verteilung der Strophen ist gut berechnet, im Sinne der Steigerung und der Lebendigkeit, das letzte Wort erhält immer die Gemeinde. Die Meister des 17. und 18. Jahrhunderts sind bevorzugt, darunter ist Bach, von neueren Herzog, Lützel, dazu fünf eigene Kompositionen. Eine tüchtige, kirchlich wertvolle Arbeit, unter Nelles Beirat entstanden. Im Paul Gerhardtjahre wird dieselbe, deren Gebrauch keineswegs auf Rheinland und Westfalen sich beschränken soll, treffliche Dienste leisten, nachdem auch acht Lieder Gerhardts Aufnahme gefunden haben. Zwölf Orgelsätze finden sich am Schlusse.

11. **Johann Rist, der Pfarrer von Wedel.** (Unsere Kirchenliederdichter. Heft 14.) Von Dr. H. A. Fick, Pastor in Hamburg. Schloeßmann daselbst. 4. bis 6. Tausend. 1907. 16 S. Mit 8 Illustrationen. 10 Pf. 100 Exempl. 8 M.

Über Gerhardt darf der um vier Tage ältere Johann Rist, geboren am 8. März 1607 († 31. Aug. 1667), der Dichter von „Auf, auf, ihr Reichsgenossen; Ermuntere dich; Hilf, Herr Jesu, laß gelingen; Werde licht, du Stadt der Heiden; O Traurigkeit, o Herze-

leid" nicht vergessen werden. Auf einer Landpfarre, aber mit vielen Ehren bedacht, vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben, war er so wenig selbstgefällig, daß er niemals eines seiner Lieder in seiner Kirche singen lassen wollte, während sein kunstverständiger Freund Schop in Hamburg denselben solchen Wert beimaß, daß er alsbald nach Erscheinen jedesmal die köstlichen Melodien dazu schrieb, nach denen wir sie jetzt noch singen.

12. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimme und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Von Dr. med. Flatau, Rektor Karl Gast und Alois Gusinde. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Monatlich ein Heft. Vierteljährlich 1,25 M.

Dez. 1906. 3. Heft. 1. Jahrgang. Iffert-Wien: Die deutsche Bühnenaussprache. G. Vogel-Berlin: Ansatz- und Windrohr in ihrer Einwirkung auf die Intonation. Die Vortragssprache bei den Alten (Berg-Karlsruhe). Empfehlenswerte neuere Weihnachtsgesänge. Mitteilungen.

13. (Konrad Glasers Taschenalbum Ideal. Bd. 35. Leipzig.) **Erstes Orgelalbum.** Leichte Choralvorspiele, sowie Vorspiele allgemeinen Inhalts, herausgegeben von Fritz Lubrich, Königl. Musikdirektor. 1 M.

Desgl.: **Zweites Orgelalbum.** Ebenso. 1 M.

Das erste Bändchen, im bequemen Taschenformat, bietet 55, das zweite 48 Nummern, geordnet nach 14 Tonarten C-dur bis F-moll, dann einige in den Kirchentönen, von jetzt lebenden Autoren: Barner, Engler, Flügel †, Frenzel, Gulbins, Herzog, Lubrich, Paulstich, Seifert, Teschner, Schmid-München, Wagner-Berlin, Pilland-Eichstädt u. a. Die Länge hält sich in der Regel zwischen 20—30 Takten, manchmal knapper; teilweise auf bestimmte Choräle berechnet, mit geschickten Vortragsangaben, klare, würdige Stücke, in gutem Sinne modern, farbenreich, ohne besondere Schwierigkeiten der Ausführung. Die Sammlung wird beim öffentlichen Gottesdienste, wie beim Orgelunterricht in Lehrerbildungsanstalten das Ziel erreichen, welches der bekannte kundige Herausgeber (Redakt. der Flieg. Blätter des schlesischen Kirchen-Musikvereins) anstrebt.

14. **Orgelstücke moderner Meister,** herausgegeben von Johannes Diebold, Königl. Musikdirektor und Erzbischöflicher Orgelbauinspektor in Freiburg i. Br. Leipzig 1906, Otto Junne. I. Bd., 180 Orgelstücke. 4°. 190 S.

Die vortrefflich ausgestattete, reichhaltige Sammlung sieht von der Aufnahme älterer Kompositionen vollständig ab, um ein durchaus modernes Werk zu schaffen, das mit wenigen Ausnahmen die Produkte gegenwärtiger Orgelmeister darbietet, die sämtlich noch praktisch wirken, wie sie nach internationalem Gesichtspunkte gewählt den verschiedensten Ländern angehören. Deutschland, Österreich, die Schweiz, Italien, Spanien, Frankreich, England u. a. haben beigesteuert und zwar in Vertretern beider Konfessionen. Letzterer Punkt darf das Interesse vermehren. Das Werk bildet einen Denkstein hinsichtlich der Entwicklung des Orgelspiels an der Schwelle des 20. Jahrhunderts im allgemeinen. Wir nennen von den Mitarbeitern außer dem mit 37 Nummern eintretenden Herausgeber: Clausnitzer (Sem.-Oberl. Rossen-Sachsen), Forchhammer (Dom-Organist, Magdeburg), Deigendesch (Sem.-Lehrer, Lauingen), Faißt (Stuttgart), Guilmant-Paris, Kistler-Kissingen), de Lange (Konservatorium-Stuttgart), Lubrich-Sagan, Palme-Magdeburg, † Rheinberger-München, Stehle (Domkapellmeister, St. Gallen), Tinel-Mecheln, Zoller (Königl. Mus.-Dir. Ehingen-Württemberg). Für den zweiten Band seien noch genannt B artmuß, Bossi, Kretschmar, Pfannschmidt (Berlin), M. Reger, Schreck-Leipzig, Wermann, Wolfrum-Heidelberg. Bestimmt sind die mannigfaltigen Piecen „zur Übung, sowie zum gottesdienstlichen und Konzertgebrauch", wobei der erste Band mit 180 Orgelstücken in erster Linie auf den Unterricht in Schulen und Seminaren (übrigens nicht allzuleicht) Bedacht nimmt. Der zweite Band soll der Verwendung in Kirche und Konzert besonders dienen. Die interessante Arbeit sei hiermit empfohlen.

15. Edition Cotta Nr. 92. Instruktive Ausgabe klassischer Klavierwerke. **Das wohl-**

temperierte Klavier von Joh. Seb. Bach, herausgegeben und bearbeitet von Eugen d'Albert. I. Teil. Stuttgart u. Berlin 1906. 4 M.
Hierüber demnächst.

16. **Hundert Lieder für gemischten Chor.** II. Folge. 4., zum Teil umgearbeitete Auflage. Waiblingen, Kommissions-Verlag Günther. Im Buchhandel nur zu beziehen durch A. Brettinger-Stuttgart. Geb. 1,50 M.

Eine sehr zu empfehlende Sammlung trefflicher Gesänge aus älterer, meist aber neuerer Zeit, darunter (1. und 2. Band) 18 Nummern von der sinnigen, gemütreichen Lyra des Herausgebers Julius Abel (nunmehr in Waiblingen) selbst. Außerdem seien genannt Flügel, Fr. Schubert, Hegele, Graun, Feyhl, Mozart, Bach, Fink, Kreutzer, Jos. Haydn, Mendelssohn, Braun, H. A. Köstlin, Burkhardt, Bortniansky, Leonh. Schröter, Erythräus, Hermann Strebel, Hauptmann, Händel, Lüpke, Silcher, S. Bach, Pezold, M. Praetorius, Homilius, Händel. Somit fehlt es an Mannigfaltigkeit nicht. Geboten sind sowohl im strengern Sinne kirchliche, als geistliche und weltliche Lieder. Eine wertvolle Gabe.

17. Katalog: Krüger u. Co. Leipzig. Antiquariat Nr. 70. Theologie (Kultus, Praktische Theologie. Mission. Predigten 2c.).

Bulletin des derniers achats de la Librairie ancienne Carl Beck, Leipzig 18 Inselstr. (Neuerwerbungen). 1906. Nr. 3 (Theologie. Liturgie. Kunst. Orientalia u. a.). — Lipsius und Tischer, Kiel: Antiqu. Katalog 83. Theologie. — Theol. Anzeiger für die evangelische Geistlichkeit des Königr. Bayern. Nördlingen 1906, Beck. Nr. 51 u. ff. — Theologischer Handkatalog. Systematisches Verzeichnis wichtiger neuerer evang. theol. Werke mit einem Schlagwortregister. Herausgegeben von den Firmen C. H. Beck, Bertelsmann, Deichert, Hinrichs, Marcus und Weber 2c. Durch Hugo Rother, Berlin W. 9, Linkstr. 42. — J. Eckard Müller, Antiquariat, Halle a. S. Katalog 112. Theologie. — Katalog Nr. XX antiquarischer Musikalien 2c. von J. H. Robolsky, Leipzig, Markgrafenstr. 8. (Lieder und Gesänge 2c.). — Wissenschaftliche evang. Theologie. Katal. 75. Süddeutsches Antiquariat München, Galeriestr. 20. 1906. — Musica Sacra et profana, theoretica et practica. Katalog 37. J. Holle, Antiquariat München, Ottostr. 3 a.
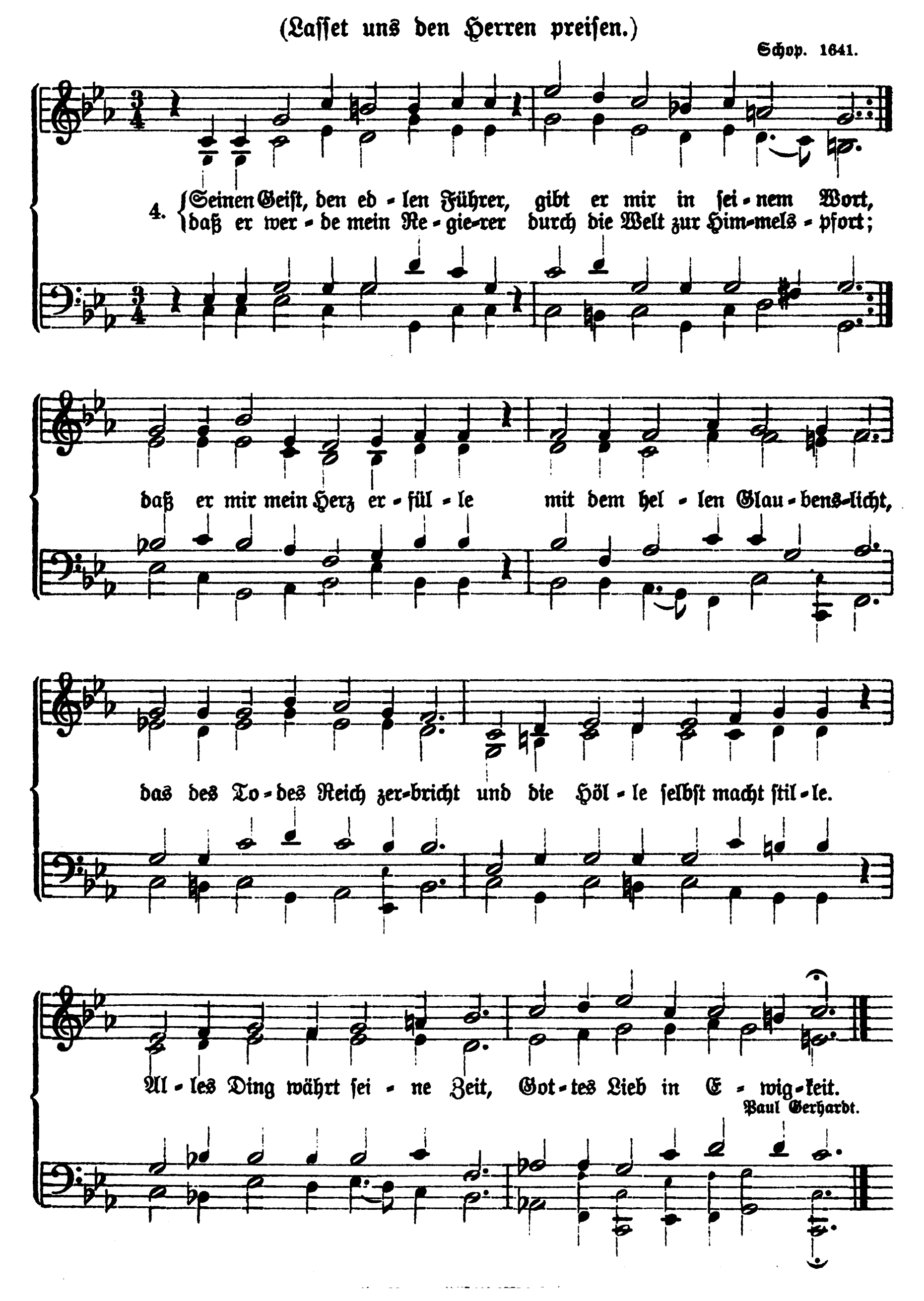
Sammlung ausgewählter Musikalien und Bücher über Musik aus dem Verlage der deutschen Verlags-Aktiengesellschaft Leipzig. Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. — Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel-Leipzig. Nr. 83: Sibelius. Denkm. der Tonkunst in Bayern, L. Haßler. Nr. 84: F. Busoni 2c. Nr. 85: Bachmuseum in Eisenach. Hausmusik aus alter Zeit, 14. u. 15. Jahrh. Riemann: Italienische Literatur. Nr. 87: Theod. Streicher. Klangel. Collegium musicum (Auswahl älterer Kammermusik-Werke). Palestrina fünfstimmige Messen. Denkmäler deutscher Tonkunst: G. Ph. Telemann (1681—1767); Bayern Johann Staden-Nürnberg. Chrysanders Neugestaltungen von Händels-Oratorien; Judas Maccabäus.

Kirchen-Musikalien aus dem Verlage von L. Schwann-Düsseldorf: Messen. Requiem. Lateinische und deutsche Kirchengesänge. Offertorien. Vespern und Komplet. Magnifikat. Litaneien. Tedeum. Verschiedene Kirchengesänge: für die Advents- und Weihnachtszeit; die Fasten- und Osterzeit; die Pfingstzeit 2c. Werke für Orgel und Harmonium. Oratorien und Kantaten.

Musik-Beigaben.

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen.
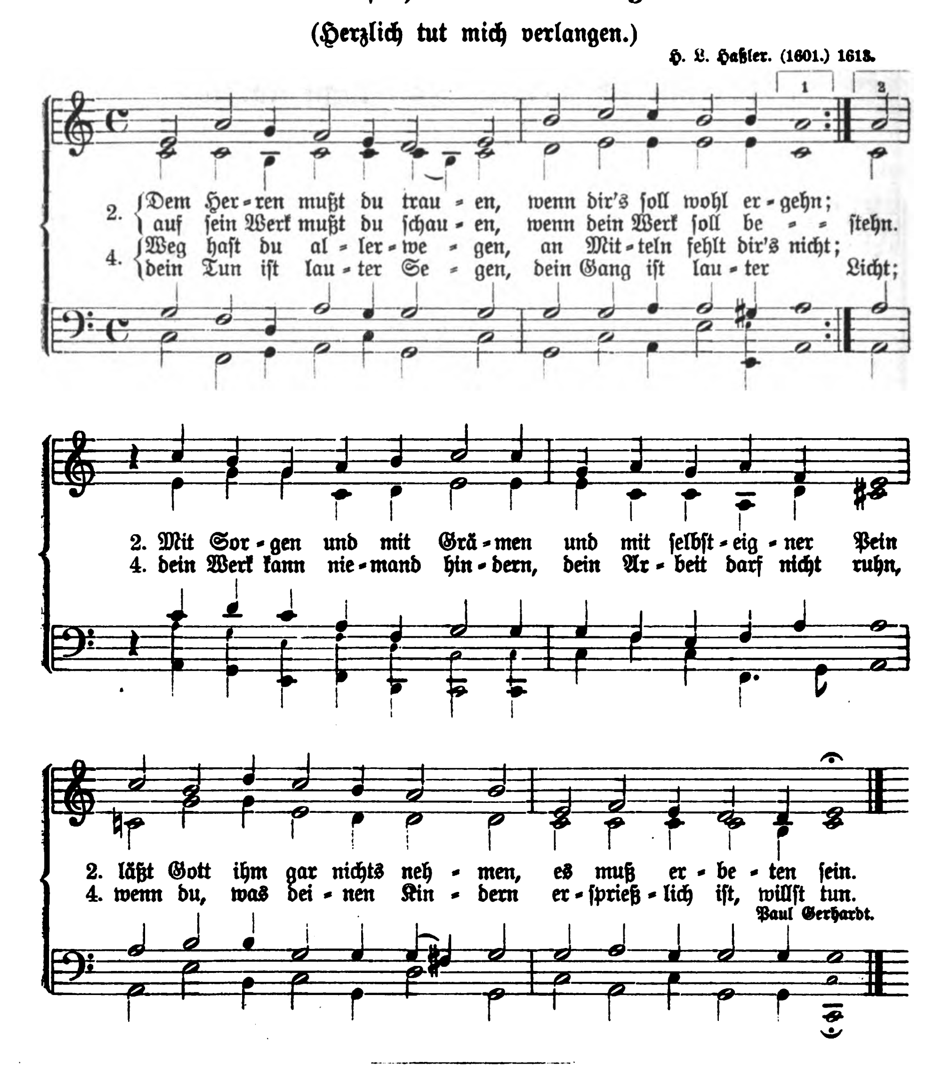
(Lasset uns den Herren preisen.)



2. Befiehl du deine Wege.

(Herzlich tut mich verlangen.)

H. L. Haßler. (1601.) 1613.



3. O Haupt voll Blut und Wunden.
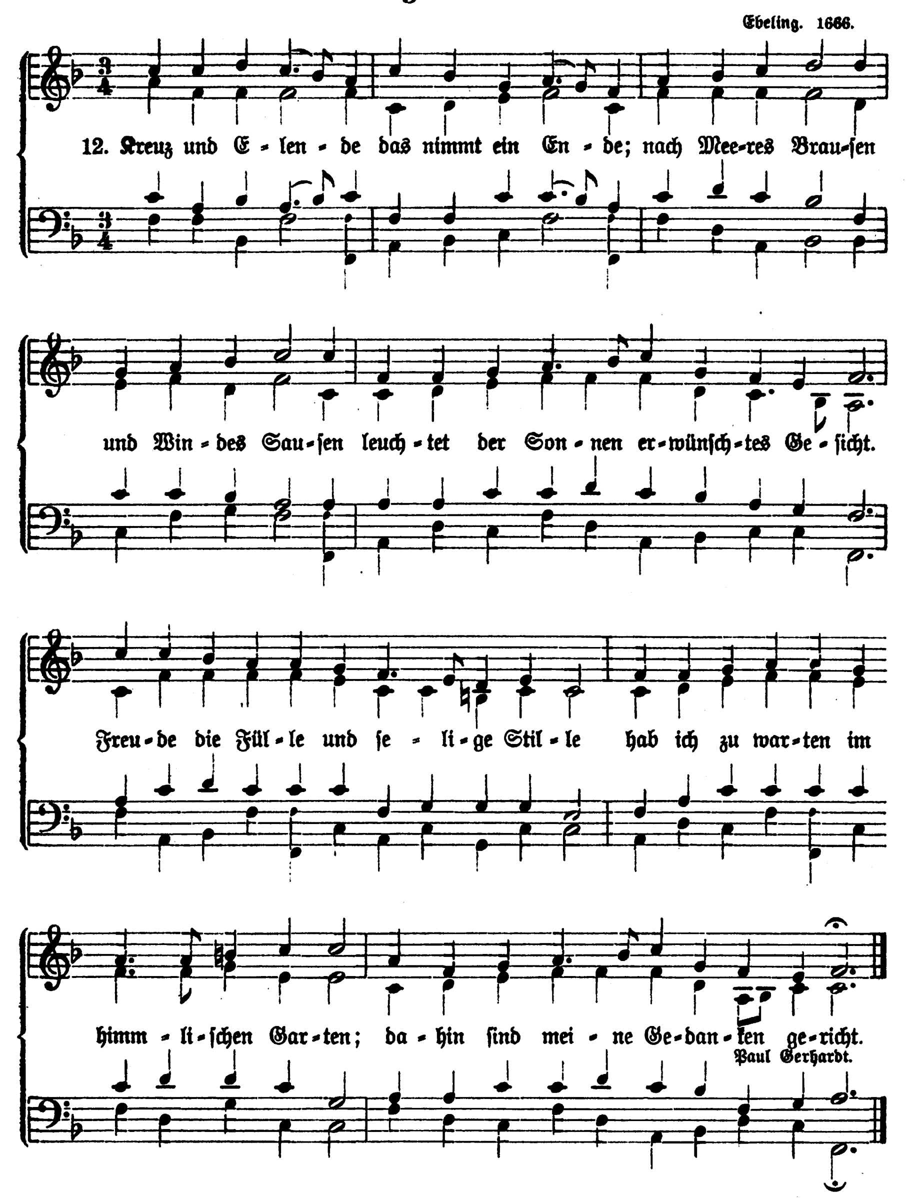
Hat die gleiche Melodie.

7. Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
zu dir und deiner Treu,
und wenn ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei.
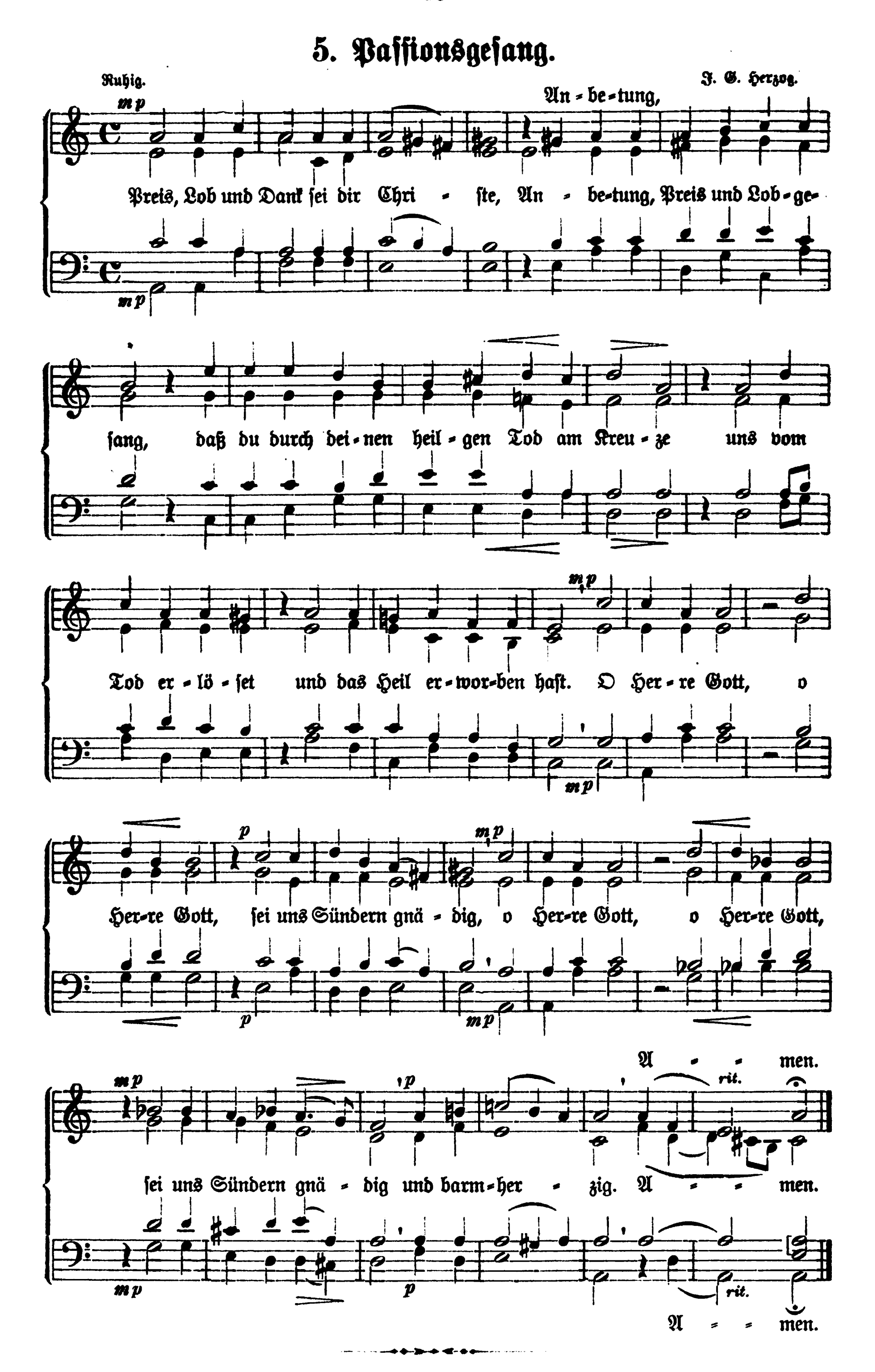
9. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und laß mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken;
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Paul Gerhardt.

4. Die güldne Sonne.



Vorstehende drei Weisen aus dem Bayerischen Melodienbuch (J. Zahn) sind bei Verwendung für den Chor etwas höher zu nehmen, um einen ganzen Ton jedenfalls „Sollt ich meinem Gott nicht singen".


5. Passionsgesang.
Ruhig.
J. G. Herzog.
An - be - tung,
Preis, Lob und Dank sei dir Chri - ste, An - be-tung, Preis und Lob - ge-
sang, daß du durch dei - nen heil - gen Tod am Kreu - ze uns vom
Tod er - lö - set und das Heil er - wor-ben hast. O Her - re Gott, o
Her-re Gott, sei uns Sündern gnä - dig, o Her-re Gott, o Her-re Gott,
A - - men.
sei uns Sündern gnä - dig und barm-her - zig. A - - men.
A - - men.

1907. Nr. 3.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Die Verbreitung und Behandlung der Lieder Paul Gerhardts in den jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzialgesangbüchern des evangelischen Deutschlands.

Von Schuldirektor a. D. Ph. Dietz.

(Schluß).

Folgende 9 Lieder stehen nur in je 2 Büchern:

Die Zeit ist nunmehr nah (M.-Schwerin und M.-Strelitz),
Du Volk, das du getaufet bist (M.-Schw. und M.-Str.),
Ich danke dir demütiglich (M.-Str. u. Posen, aber nur die 4 letzten Strophen),
Ich hab oft bei mir selbst gedacht (M.-Schw. u. OW-Preußen),
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (M.-Schw. u. Kgr. Sachsen),
Jesu allerliebster Bruder (Pommern und Posen),
Nun ist der Regen hin (M.-Str. und Kgr. Sachsen),
Wer unterm Schirm des Höchsten sitzt (Reuß j. L. und S.-Meiningen),
Wer wohl auf ist und gesund (S.-Meiningen und Württemberg).

Zu „Jesu, allerliebster Bruder" ist zu bemerken, daß außer den genannten beiden Büchern noch zwei Bücher (Bayern und M.-Str.) wie schon Raumer in der „Sammlung geistlicher Lieder" (Basel 1831) die Str. 9, 8, 12, 13, 14 als besonderes Lied („Herr, ich bitte dich, erwähle") haben, und OW-Preußen die beiden letzten Strophen (13 u. 14) als ein Lied („Gute Freunde sind wie Stäbe") für sich behandelt, so daß immerhin gesagt werden konnte, das Lied käme in 5 Büchern vor.

Endlich sind es noch 7 Lieder, die nur in einem einzigen unserer Gesangbücher erscheinen:

Als Gottes Lamm und Leue (bei Schaumburg-Lippe),
Barmherziger Vater, höchster Gott (M.-Schwerin),

Ist Ephraim nicht meine Kron (M.-Schwerin),
Leid ist mir's in meinem Herzen (Pommern, aber mit Weglassung der 1. Str.),
Noch dennoch mußt du drum nicht ganz (Posen),
O Gott, mein Schöpfer, edler Fürst (M.-Schwerin),
Siehe, mein geliebter Knecht (Württemberg).

Nach vorstehender Zusammenstellung kommen 34 Lieder Paul Gerhardts in mehr als der Hälfte unserer dermaligen Gesangbücher vor. Wie sich das Vorkommen Paul Gerhardtscher Lieder in den einzelnen Gesangbüchern gestaltet, zeigt folgende Tabelle, welche die Anzahl der in jedem Buche enthaltenen Lieder Paul Gerhardts nachweist. Von Paul Gerhardts Liedern erscheinen:

bei Baden	24	bei Lippe-Detmold	33	bei Schaumburg-Lippe	38
„ Bremen	26	„ Reuß j. L.	33	„ Schwarzburg-Sond.	39
„ Elsaß	26	„ Sachsen-Koburg	33	„ Sachsen-Weimar	40
„ Hamburg	27	„ Rh.-Westfalen	34	„ OW-Preußen	41
„ Oldenburg	28	„ Sachsen-Meiningen	34	„ Sachsen (Provinz)	41
„ Reuß ä. L.	28	„ Waldeck	34	„ Posen	43
„ Wiesbaden	28	„ Brandenburg	36	„ Schwarzburg-Rud.	43
„ Schlesien	29	„ Württemberg	36	„ Sachsen (Kgr.)	44
„ Schleswig-Holstein	30	„ Kassel	37	„ S.-Altenburg	46
„ Frankfurt	31	„ Hannover	37	„ Pommern	49
„ Hessen	32	„ Braunschweig	38	„ M.-Schwerin	56
„ Bayern	33	„ Lübeck	38	„ M.-Strelitz	56

Um jedoch das Verhältnis der Paul Gerhardtschen Lieder zu dem übrigen Inhalt der verschiedenen Gesangbücher richtig beurteilen zu können, ist zugleich der gesamte Liederbestand der einzelnen Bücher in Betracht zu ziehen. Tut man dies und drückt das sich ergebende Verhältnis in Prozentsätzen aus, so ergibt sich nachstehende Reihenfolge:

Reuß ä. L.	3,2 %	Hannover	5,8 %	Waldeck	6,7 %
Hamburg	3,3 „	Rh.-Westfalen	5,9 „	OW-Preußen	6,8 „
Oldenburg	4,5 „	Sachsen-Koburg	5,9 „	Braunschweig	7,1 „
Schlesien	4,5 „	Sachsen-Weimar	5,9 „	Posen	7,2 „
Reuß j. L.	4,8 „	Schleswig-Holstein	5,9 „	Kassel	7,3 „
S.-Meiningen	5,1 „	Elsaß	6,2 „	M.-Strelitz	7,3 „
Brandenburg	5,2 „	Wiesbaden	6,2 „	M.-Schwerin	7,6 „
Bremen	5,2 „	Frankfurt	6,3 „	Lübeck	7,7 „
Baden	5,3 „	Hessen	6,4 „	Sachsen (Prov.)	7,7 „
Lippe-Detmold	5,5 „	Sachsen (Kgr.)	6,4 „	Schwarzburg-Rud.	7,7 „
Württemberg	5,5 „	Pommern	6,5 „	Sachsen-Altenburg	8,1 „
Bayern	5,8 „	Schwarzb.-Sond.	6,5 „	Schaumburg-Lippe	8,5 „

Der Durchschnittssatz würde hiernach etwa 6 % betragen.

Die 150 Kernlieder haben zwar 15 Lieder von Paul Gerhardt = 10 % aufgenommen, doch halten wir die Anwendung dieses Prozentsatzes bei einem „Normalgesangbuch“ für zu hoch gegriffen. Unseres Erachtens sollte ein gutes Kirchen- und

Hausgesangbuch mindestens 6, höchstens 7 % seiner Lieder aus P. Gerhardt wählen. Es würden dann bei einem Buch mit etwa 500 Liedern ca. 30—35 P. Gerhardtscher Lieder aufzunehmen sein, und wir sind der Meinung, daß damit auch die Zahl der besten und kernhaftesten Lieder P. Gerhardts erschöpft ist.

II.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß, um mit Nelle zu reden, „Paul Gerhardt in seinen Dichtungen sich hie und da ein wenig ins Breite verliert und ans Hausbackene streift. Nicht oft finden wir bei ihm die strenge Geschlossenheit und Markigkeit, die Luthers Lieder so hinreißend macht. Manche seiner Lieder, besonders die nach biblischen Abschnitten gedichteten, weisen hie und da prosaische Strecken auf ihrem langen Wege auf.“ Aber, fügt Nelle gleich hinzu, das sind doch Ausnahmen. Sieht man nun auch von den Stücken ab, die Nelle im Auge hatte, wie z. B. das 53. Kapitel Jesaia („Siehe, mein geliebter Knecht“ mit seinen 18 Strophen), das Leiden unseres Herrn Jesu („O Mensch beweine deine Sünd'“ mit 29 Strophen), die Auferstehung unseres Herrn Jesu („Nun freut euch hier und überall“ mit 36 Strophen), das Lied Mosis („Merkt auf, merkt, Himmel, Erde“ mit 27 Strophen), so bleiben immerhin noch Lieder genug übrig, die bei einem acht- und mehrzeiligen Strophenbau nicht nur 10 und 12 Strophen haben, sondern sogar bis zu 18 Strophen ausgedehnt sind. Es wundert uns daher durchaus nicht, daß nicht wenige Gesangbuchsredaktoren nach dem Vorgange der Gesangbuchs-Kommission der sog. Eisenacher Kirchen-Konferenz bei den Liedern P. Gerhardts vielfach Streichungen einzelner Strophen vorgenommen haben. Dabei begegnen wir aber einer so großen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, daß uns oft bedünken will, als ob bei der Ausscheidung nicht immer gewichtige innere Gründe allein bestimmend gewesen seien. Zum Beweise dafür mögen ein paar Beispiele hier eine Stelle finden. Als erstes Beispiel diene das bekannte Passionslied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“, das im Original 10 Strophen hat, von denen wir auch nicht eine missen möchten. Von den 34 Gesangbüchern, die das Lied enthalten, sind es jedoch nur 9 (Hannover, M.-Schwerin, M.-Strelitz, OW-Preußen, Pommern, S.-Altenburg, Schaumburg-Lippe, Schlesien und Schwarzburg-Rudolstadt), die alle 10 Strophen bieten, wogegen 7 Bücher (Bayern, Brandenburg, Braunschweig, Kassel, Posen, Prov. Sachsen und Württemberg) sich an 9 Strophen genügen lassen (bei den 6 erstgenannten fehlt Str. 4, nur Württemberg läßt Str. 9 weg). Schleswig-Holstein hat 8 Strophen; Str. 2 und 3 sind zu einer Strophe zusammengezogen, Str. 4 fehlt ganz. Mit 7 Strophen haben das Lied Lippe, Lübeck, Oldenburg, Reuß ä. L., Rheinland-Westfalen, S.-Meiningen und S.-Weimar. Auch die 150 Kernlieder hatten das Lied auf 7 Strophen gekürzt, indem die Str. 4, 7 und 8 gestrichen wurden, doch stimmen von den eben aufgeführten 7 Gesangbüchern nur Lippe, Lübeck und Weimar mit der Auswahl des „Deutschen Evangelischen Kirchengesangbuchs“ überein, während bei Rh.-Westfalen die Str. 4, 8 und 9 und bei Reuß ä. L. 6, 7 und 8 fehlen. Oldenburg zieht wie Schleswig-Holstein die Str. 2 und 3 zu einer Strophe zusammen und läßt dann Str. 4 und 7 fehlen. Ebenso tut S.-Meiningen. Nur 6 Strophen haben S.-Koburg, Kgr. Sachsen, Schwarzb.-

Sondershausen, Waldeck und Wiesbaden; es fehlen die Str. 4, 7—9, nur Wiesbaden weicht dadurch von den übrigen ab, daß es statt der Str. 7—9 die Str. 8—10 fehlen läßt. Endlich gar nur 5 Strophen, mithin die Hälfte des Originals, bieten Baden, Elsaß, Frankfurt, Hamburg und Hessen, indem diesen 5 Büchern übereinstimmend die Str. 4 und 7—10 fehlen.

Als weiteres Beispiel wählen wir das in keinem Gesangbuch fehlende Trost- und Freudenlied „Ist Gott für mich, so trete". Dasselbe hat bei Gerhardt zwar 15 Strophen, gleichwohl haben es wenigstens 12 Bücher vollständig; es sind dies die Gesangbücher für Bayern, Braunschweig, Kassel, Elsaß, Hannover, M.-Schwerin, M.-Strelitz, OW-Preußen, Posen, Rh.-Westfalen, Prov. Sachsen und Schaumburg-Lippe. In 9 Büchern dagegen sind 2 Strophen ausgelassen und zwar bei Brandenburg, Lübeck, Pommern, S.-Altenburg, Schlesien und Schw.-Rudolstadt die Str. 11 u. 12; bei Lippe die Str. 12 u. 13, bei S.-Meiningen und Reuß j. L. die Str. 4 u. 6. Kgr. Sachsen, Schw.-Sonderhausen und Württemberg haben 12 Strophen (Str. 4 u. 5 sind zu einer Str. zusammengezogen, außerdem fehlen die Str. 11 u. 12). Bei Frankfurt, Hessen, Waldeck und Reuß ä. L. begegnen 11 Strophen (die drei erstgenannten Bücher ziehen wie die 150 Kernlieder die Str. 4 und 5 zu einer zusammen und lassen dann noch die Str. 6, 11 u. 12 fehlen, Reuß ä. L. dagegen läßt die Str. 8, 11, 12 und 13 weg). Mit 10 Strophen treffen wir das Lied bei Oldenburg, Sachsen-Koburg, Sachsen-Weimar und Wiesbaden an (in den drei zuerst genannten Büchern sind die Str. 4 u. 5 zusammengezogen und die Str. 6, 8, 11 u. 12 ausgelassen, bei Wiesbaden fehlen die Str. 4, 5, 6, 11 u. 12. Baden, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein endlich reduzieren das Lied auf 9 Strophen; bei der Strophenausscheidung weichen aber alle vier Bücher voneinander ab: Baden streicht die Str. 4, 5, 8, 11, 12 und 13; Bremen 4, 5, 6, 8, 11 und 12; Hamburg 4, 5, 7, 8, 11 u. 12; Schleswig zieht Str. 4 und 5 zu einer Strophe zusammen und läßt außerdem die Str. 6, 8, 11, 12 u. 14 fehlen.

Ein drittes Beispiel mag der Weihnachtsgesang „Wir singen dir „Immanuel" abgeben. Derselbe erscheint zuerst in Crügers Praxis pietatis melica vom Jahr 1656 mit 16 vierzeiligen Strophen, denen dann die Ebelingsche Gesamtausgabe noch 4 neue Strophen zufügt, nämlich 4, 8, 9 und 17. Alle 20 Strophen haben aufgenommen M.-Schwerin, Posen, Reuß ä. L. und Schaumburg-Lippe. M.-Strelitz streicht Str. 17. Bayern bietet 18 Strophen; es fehlen die Strophen 8 und 14. Das Königreich Sachsen läßt Str. 8, 9 u. 17 aus. OW-Preußen und Sachsen-Meiningen haben außer den eben bei Sachsen erwähnten drei Strophen auch noch Str. 4 gestrichen, geben mithin den Text der ursprünglichen 16 Strophen. Pommern und Schlesien bieten wie die 150 Kernlieder 15 Strophen, doch stimmt ihre Auswahl mit jener nicht überein; bei Pommern fehlen Str. 4, 13, 14, 15 u. 17, bei Schlesien dagegen 8, 10, 13, 14 u. 17. 14 Strophen haben Kassel, Hannover, Lübeck, S.-Altenburg, Prov. Sachsen, Schw.-Rudolstadt und Schw.-Sondershausen (übereinstimmend sind gestrichen Str. 8, 10, 13, 14, 15 und 17 bei Kassel, S.-Altenburg, Prov. Sachsen, Schw.-Rudolstadt und Schw.-Sondershausen, Hannover fehlen die Str. 4, 8, 9, 13, 14 u. 17 und endlich Lübeck Str. 4, 7, 8, 13,

14 u. 17). Mit 13 Strophen begegnet das Lied bei Hessen, Waldeck u. Württemberg, die alle drei bezüglich der Strophenauswahl voneinander abweichen: bei Hessen fehlen Str. 2, 4, 8, 10, 13, 14 u. 17, bei Waldeck Str. 4, 8, 9, 13, 14, 15 und 17, bei Württemberg 8, 9, 13, 14, 15, 17 u. 19. 12 Strophen finden wir bei Lippe, S.-Weimar und Schleswig-Holstein; 11 Strophen bieten Brandenburg, Braunschweig, Elsaß, Reuß j. L., Rheinland-Westfalen und Wiesbaden; mit 10 Strophen steht unser Lied in den Gesangbüchern für Baden und Frankfurt und endlich mit nur 8 Strophen bei Bremen und Sachsen-Koburg, und zwar sind es die Strophen 1—3, 5, 6, 16, 18 und 19, welche die beiden zuletzt genannten Bücher ausgewählt haben. Die nähere Angabe der Auswahl von 10, 11, 12 Strophen dürfen wir uns wohl ersparen, wie wir denn auch von der Anführung weiterer Beispiele absehen, obgleich sich dieselben noch reichlich vermehren ließen. Nur so viel mag noch angemerkt werden, daß die meisten Kürzungen bei Bremen, Frankfurt, Hamburg, Oldenburg, Sachsen-Koburg und Sachsen-Weimar vorkommen, während sich die beiden Mecklenburger Gesangbücher durch die größte Vollständigkeit besonders auszeichnen.

Sehen wir uns nun die Behandlung des Textes im engeren Sinne etwas näher an, so können wir nicht umhin, die allgemeine Bemerkung vorauszuschicken, daß die Mehrzahl unserer heutigen Gesangbücher nur selten vom ursprünglichen Text abweicht, und die wenigen Änderungen, die bei ihnen begegnen, oft als wirkliche Verbesserungen anerkannt werden müssen. Diese Beobachtung ist um so erfreulicher, als in dieser Beziehung die 150 Kernlieder gerade nicht das beste Beispiel gegeben hatten. Unter den Büchern, die der ursprünglichen Lesart den Vorzug geben, nimmt das Gesangbuch für Elsaß-Lothringen eine der ersten Stellen ein.[1]) Zum Beweise dafür dürfte die Anführung eines einzigen Beispiels genügen. Wir wählen das Lied „Ist Gott für mich, so trete", weil Elsaß, das sonst gern kürzt, dasselbe trotz seiner Länge vollständig wiedergibt. Hier begegnen wir nun zunächst in Str. 2[4] der ursprünglichen Lesart „mir gänzlich günstig sei", die nur noch ebenso das Gesangbuch der hannoverschen Landeskirche hat, während Württemberg ändert: „mir herzlich günstig sei", alle anderen Gesangbücher aber die spätere, erst bei Ebeling erscheinende Lesart „mein Freund und Vater sei" akzeptiert haben. In Str. 4[2] hat Elsaß „schönes Licht" statt „helles Licht" und Zeile 6 „Sternensitz" statt „strengen Sitz"; in beiden Fällen wiederum die ursprüngliche Lesart, die auch noch in einigen anderen unserer Gesangbücher vorkommt (Lübeck, Oldenburg, Pommern und Württemberg ändern aber „schönes" in „schönstes" Licht, eine Lesart, die schon im Anfang des 18. Jahrhunderts begegnet; außerdem setzt Lübeck „Richtersitz" für „Sternensitz", mit welcher Änderung es natürlich allein steht). Str. 5 beginnt ursprünglich: „Der, der hat ausgelöschet", wofür bei Ebeling „Mein Jesus hat gelöschet", welche letztere Lesart unsere meisten Gesangbücher haben; auch in diesem Fall geben Elsaß und Hannover die ursprüngliche Lesart wieder.

---

[1]) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß sich Elsaß überhaupt keine Änderungen erlaube; man vgl. z. B. nur „Wach auf, mein Herz, und singe".

Str. 7 Zeile 2 u. 3 lauten bei Elsaß und Hannover wie ursprünglich:

Regiert mir meinen Sinn,
Vertreibet Sorg' und Schmerzen,

anstatt wie später:

Regieret meinen Sinn,
Vertreibt mir Sorg' und Schmerzen.

Strophe 11[4] hieß es ursprünglich: ein hohe, schwere Last. Statt „hohe" wurde später „harte" gesetzt. Elsaß und Hannover akzeptieren selbstverständlich die ursprüngliche Lesart.

Bei Str. 13[7] gilt als ursprüngliche Lesart „der (nicht des) großen Fürsten, doch ist es nicht ganz unmöglich, daß hier ein Druckfehler vorliegt, wenigstens scheint der Leipziger „Vorrat" vom Jahre 1673 einen solchen angenommen zu haben. Gleichwohl haben nicht bloß Elsaß und Hannover, sondern auch noch viele andere Gesangbücher den Plural statt des Singulars. Endlich ist noch zu erwähnen die ursprüngliche Lesart „kein Angst und Fährlichkeit" (Str. 14[4]), die ebenfalls außer bei Elsaß noch in mehreren anderen Gesangbüchern vorkommt, und die unseres Erachtens sich enger an die zugrunde liegende Schriftstelle (Röm. 8, 35) anschließt, als die spätere Lesart „kein Angst, kein Herzeleid".

Wie aus vorstehenden Bemerkungen zu entnehmen ist, verdient das hannoverische Gesangbuch dem Elsaß-Lothringischen ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden. Aber auch diejenigen Gesangbücher, die sich mehr an den von Ebeling gebotenen Text anlehnen — und es ist dies die große Mehrzahl unserer jetzigen Gesangbücher — dürfen immerhin als originaltreu bezeichnet werden. Hierher rechnen wir namentlich Bayern, Brandenburg, Braunschweig, Kassel, Lippe, M.-Schwerin, M.-Strelitz, OW-Preußen, Pommern, Posen, Reuß j. L., Rh.-Westfalen, Sachsen-Altenburg, S.-Meiningen, S.-Weimar, Kgr. Sachsen, Prov. Sachsen, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Wiesbaden. Leider haben einige der genannten Bücher in Str. 6 eine höchst überflüssige Änderung vorgenommen; Bayern, Kgr. Sachsen, Schw.-Rudolstadt und Schw.-Sondershausen lassen nämlich die Zeilen 1—4 lauten:

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmt mir meinen Mut,
Die Höll' und ihre Flammen
Löscht meines Heilands Blut,

eine Änderung, die allerdings schon bei Hannover 1740 vorkommt, nur hatte Hannover statt „meines Heilands Blut" geändert: „Christi teures Blut". Auch Brandenburg ändert die betreffende Stelle, singt aber, wie schon vorher Schlesien und Württemberg hatten:

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts macht hinfort mir Schmerz,
Die Höll' und ihre Flammen,
Die ängsten nicht mein Herz.

Baden läßt singen:

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Ich fürchte kein Gericht,
Die Höll' und ihre Flammen
Beängstigen mich nicht.

Auch die beiden letzten Zeilen dieser Strophe werden bei Baden geändert:

Da mich mein Heiland decket,
Der ewig treu mich liebt.

Außerdem begegnen wir bei Baden noch der wesentlichen Änderung in Strophe 10 (7) Z. 5—8:

Durchseufz' ich auch hienieden
Mit Tränen manche Zeit,
Mein Jesus schenkt mir Frieden,
Versüßet alles Leid,

welche Änderung Württemberg entnommen ist. Dieselbe Änderung hat auch Koburg. Ferner finden wir dieselbe bei Bremen, nur mit dem Unterschied, daß hier Z. 7 lautet: „Mein Herr mit seinem Frieden". Auch Oldenburg ändert ähnlich:

Verseufz' ich auch hienieden
Mit Tränen meine Zeit,
Der Herr mit seinem Frieden
Versüßt mir alles Leid.

Bremen und Oldenburg stimmen auch mit ihrer Änderung der Str. 13 überein.

Mag mich die Welt verkennen,
Du liebst mich ewiglich,
Kein Leiden soll uns trennen,
Mein Vater (Old. Herr Jesu), dich und mich.

Aus dem Württembergischen Gesangbuch haben wir bereits zwei wesentliche Veränderungen angemerkt. Hier mögen noch einige folgen. Str. 4 läßt Württemberg beginnen: „Er ist mein Ruhm und Ehre" statt „Mein Jesus ist mein Ehre". Str. 6 (urspr. 7) schließt bei Württemberg:

Und hilft mir „Abba" schreien
In rechter Glaubenskraft.

Str. 7 (urspr. 8) beginnt wieder abweichend vom Original:

Bin ich an meinem Orte
Ein schwach und furchtsam Kind.

Auch der Anfang von Str. 9 (ursp. 10) weicht vom Original ab, indem er bei Württemberg lautet:

Da steht mein Teil und Erbe
Bereit in Pracht und Licht.

Str. 10 (13) Z. 2 heißt es: „Du Gott stehst ewiglich!" statt: „Du stehst mir ewiglich" und Z. 3: „Nicht Haß und Qual der Frechen", wofür Hessen und Frankfurt setzen: „Nicht Feu'r und Schwert der Frechen".

Einige Kleinigkeiten übergehend, erwähnen wir nur noch, daß die Schlußstrophe bei Württemberg anhebt: „Mein Herz beginnt zu springen". Aus dem bereits oben bei Brandenburg erwähnten Schlesischen Gesangbuch führen wir noch folgende Veränderungen an:

Str. 4 Z. 5—8: Vor Gottes Auge stehn
Und vor des Richters Thron,
In Angst müßt ich vergehn
Bei des Gesetzes Drohn.

Str. 5 Z. 1—4: Der Herr hat ausgelöschet
Den Zorn durch seinen Tod,
Er ist's, der rein mich wäschet,
Schneeweiß macht, was blutrot.

Str. 11 (13) Z. 7 u. 8: Auch soll kein Zorn des Fürsten
Der Welt ein Hemmnis sein.

Aus dem ebenfalls schon einmal zitierten Lübeckischen Gesangbuch mögen noch folgende Änderungen hier eine Stelle finden:

Str. 5 Z. 1—4: Mein Jesus hat gesühnet,
Was mit sich führt den Tod,
Hat mir das Heil verdienet,
Reißt mich aus aller Not.

Str. 6 Z. 1—4: Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts raubt mir meinen Mut,
Die Höll' und ihre Flammen
Tilgt Jesu Christi Blut.

Str. 13 Z. 1—4: Die Welt, die mag vergehen,
Du stehst mir ewiglich.
Kein Marter und kein Wehe
Soll trennen mich und dich.

Die letzte Änderung begegnet auch mit geringer Abweichung bei Schleswig-Holstein:

Und ob die Welt vergehe,
Du stehst mir ewiglich.
Kein Marter und kein Wehe
Soll trennen mich und dich.

Und nun zum Schlusse noch eine Änderung bei Koburg, die dem Berliner Gesangbuch vom Jahre 1829 entnommen ist, welches die Schlußstrophe beginnen läßt:

Mein Herz ist voller Freude
Und kann nicht traurig sein,
Ich weiß von keinem Leide,
Seh lauter Sonnenschein.

Dieser Anfang „Mein Herz ist voller Freude" ist aber nicht etwa neu, sondern kommt schon in Gesangbüchern des 18. Jahrhunderts vor.

Es würde sich nun noch erübrigen, der Änderungen bei Hamburg und Reuß ä. L. zu gedenken, doch begegnen wir in diesen beiden Büchern, namentlich in letzterem, das seine Textrezension ausdrücklich als „nach" Paul Gerhardt bezeichnet, so zahlreichen Varianten, daß am Ende der ganze Text vom ersten bis zum letzten Buchstaben hergesetzt werden müßte, was bei dem beschränkten Raum, der unserer Arbeit zur Verfügung gestellt werden kann, schlechterdings nicht angängig ist. Aus demselben Grunde müssen wir auch auf die Anführung weiterer Beispiele verzichten. Überdies würde das Ergebnis weiterer Untersuchungen ziemlich dasselbe sein, wie es sich bei „Ist Gott für mich, so trete" herausgestellt hat: ein großer Teil der Gesangbücher hält sich an die Original-Lesarten, wie sie in den ersten Drucken bezw. in der Ebelingschen Gesamtausgabe vorliegen und ändert oft gar nichts oder

nimmt nur ganz geringfügige Änderungen vor [1]); eine zweite Klasse von Büchern läßt wohl das Original immer noch vorherrschen, hält aber doch weitergehende Veränderungen für erforderlich, und endlich eine dritte Gruppe kann sich der weitgehendsten Veränderungen bis zur völligen Umdichtung nicht enthalten, wobei die Bearbeitungen eines Diterich, Schlegel u. a. benutzt oder gar wörtlich herangezogen werden. Daß diese Bücher durch neue zu ersetzen sind, versteht sich von selbst, und zu unserer Freude haben wir in Erfahrung gebracht, daß an einzelnen Stellen, wie z. B. in Württemberg und Hamburg, die Bearbeitung neuer Gesangbücher bereits in Angriff genommen, oder wie in Reuß ä. L. wenigstens ins Auge gefaßt ist.

---

2. Ein Synodalvertreter für Kirchenmusik.

Folgender Antrag des Pastors Dr. Sannemann in Hettstedt an die Kreissynode Mansfeld vom 24. Sept. 1906 betreffend Bestellung eines Synodalvertreters für Kirchenmusik wurde einstimmig zum Beschluß erhoben:

„Synode spricht dem Königlichen Konsistorium der Provinz Sachsen für die Anregung zur Abhaltung von Kirchenmusikkonferenzen in den einzelnen Synodalbezirken (Verfügung vom 5. Sept. 1905) ihren Dank aus und hält es für ihre Pflicht, die Bestrebungen des Kirchenregimentes zur Hebung und Förderung der Kirchenmusik tatkräftig zu unterstützen.

Synode sieht in der richtig gepflegten Kirchenmusik (Gemeindelied, Chorgesang und Orgelspiel) ein wirksames Mittel religiöser Erbauung und eine Förderung des Gemeindebewußtseins.

Synode hält es daher für notwendig, zur Pflege dieser allgemein kirchlichen Angelegenheit auch innerhalb des Synodalkreises, einen besonderen Vertreter der Kirchenmusik zu bestellen, welcher die Verpflichtung hat, alljährlich der Kreissynode einen Bericht über den Stand der Kirchenmusik innerhalb des Bezirkes zu erstatten, sowie sich mit der Kenntnis des seiner Fürsorge empfohlenen Gegenstandes vertraut zu machen, um den Kirchenmusikbeamten mit Rat und Tat zur Hand gehen zu können zum Segen der Gemeinden und der evangelischen Kirche.

Gründe: Die Verfügung des Königl. Konsistoriums der Provinz Sachsen vom 5. Sept. 1905 ist auch über die Grenzen der Provinz hinaus mit Freuden begrüßt worden und verdient auch durch die Kreissynoden die energische Unterstützung. Bei der Pflege der Kirchenmusik handelt es sich weder um eine Neuerung noch um eine bloße Liebhaberei einzelner. Luther nahm aus der katholischen Kirche die Musik als ein wertvolles Gut in den evangelischen Gemeindegottesdienst herüber, und das Wort ist bekannt, daß nichts so sehr die Reformation habe fördern helfen, als das evangelische Kirchenlied. Gemeindelied, Chorgesang und Orgelspiel haben durch die

---

[1]) So hat z. B. das Gesangbuch für den Konsistorialbezirk Kassel von seinen 37 Paul Gerhardtschen Liedern 10 ganz unverändert aufgenommen, und bei 13 nur an je einer Stelle eine Änderung vorgenommen, während nur 7 Lieder Änderungen an vier und mehr Stellen aufweisen. In anderen Büchern ist das Verhältnis ein noch günstigeres.



Jahrhunderte hindurch sich als ein wirksames Mittel der religiösen Erbauung und der Förderung des Gemeindebewußtseins erwiesen und die künstlerische Produktion der Kirchenmusik in der evangelischen Kirche ging damit Hand in Hand. Der evangelischen Kirche ist somit ein Erbe aus der Väterzeit zugefallen, welches in solchem Umfange keine andere religiöse Gemeinschaft aufweisen kann. Das evangelische Gemeindelied war die Veranlassung, daß auch die katholische Kirche dem Gemeindegesang Eingang in den katholischen Gottesdienst gewährte.[1]) Die Kunst des Orgelspieles in seinen verschiedenen Formen hat sich nur im Zusammenhang mit dem evangelischen Gemeindeliede, auf ihm sich erbauend, entwickelt und hat als solche auch Verwertung im katholischen und jüdischen Gottesdienste gefunden. Die deutsche Musik des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, war vorwiegend evangelische Kirchenmusik, und die größten deutschen Musiker dieser Zeit, abschließend mit J. S. Bach, waren evangelische Kirchenmusiker, ja das größte musikalische Kunstwerk, Bachs Matthäus-Passion, ist für den evangelischen Gottesdienst geschaffen.

Es ist durchaus eine Angelegenheit der evangelischen Kirche, auch in Absicht der Stärkung des Gemeindebewußtseins, ihre Kirchenmusik mehr als bisher zu pflegen.

Es wäre eine Schande für die evangelische Kirche, wenn sie aus Unkenntnis sowohl ihrer Geschichte als auch ihrer Musik diese Schätze der Vergangenheit, deren rein künstlerischer Wert von der ganzen musikalischen Welt anerkannt und der Wiederbelebung für wert erachtet wird, als wertlos preisgäbe.

Die evangelische Gemeinde hat einerseits ein Anrecht darauf, zu verlangen, daß ihr die Kleinode evangelischer Kirchenmusik nicht vorenthalten werden, und sie hat andererseits die heilige Pflicht, den nachkommenden Geschlechtern das Erbe nicht vermindert, sondern vermehrt weiter zu geben.

In Übereinstimmung mit der Anregung des Königl. Konsistoriums vom 5. Sept. 1905 ist es also notwendig, daß die Kirche sich um ihre Kirchenmusik mehr als bisher kümmert[2]) und daß die Kreissynode eines ihrer Mitglieder beauftragt, in ähnlicher Weise wie das Gebiet der Äußeren und Inneren Mission, so auch das Gebiet der Kirchenmusik zu pflegen."

Zum Synodalvertreter für Kirchenmusik wurde Herr Pastor Dr. Sannemann in Hettstedt einstimmig gewählt.

---

[1]) D. h. mehr als früher und allgemeiner. D. Red.

[2]) Das bedeutet für viele Gegenden, die Kirchenmitglieder selbst sollen sich mehr als zur Zeit um Kirchenmusik bekümmern und — um den Besuch des Gottesdienstes! D. R.

3. Die liturgisch-musikalische Literatur in Schleswig-Holstein.

Nachdem die von der Gesamtsynode im Jahre 1891 festgestellte schleswig-holsteinische Gottesdienstordnung durch Gesetz vom 10. April 1892 als maßgebend anerkannt worden war, übernahm der Provinzialverein zur Pflege kirchlicher Musik in Schleswig-Holstein infolge einer höheren Orts gegebenen Anregung die musikalische Bearbeitung derselben. Die liturgische Kommission des Provinzialvereins (unter Oberleitung seines Vorsitzenden, Frhrn. D. von Liliencron, bestehend aus den Herren Prof. D. Kawerau-Kiel, P. Prahl-Eken, Prof. H. Stange-Kiel, Organist Fromm-Flensburg und Organist Heinebuch-Flensburg) konnte bereits im folgenden Jahre das gesamte für die Hauptgottesdienste zu verwendende liturgisch-musikalische Material veröffentlichen. Das Buch erregte weit und breit im Lande berechtigtes Aufsehen: brachte es doch fast lauter bisher vielfach unbekannte edle Tonsätze aus den als klassisch anerkannten altkirchlichen Quellen, insonderheit auch die wechselnden Introiten de tempore nach den alten Psalmtönen. Daß ein Neues im Werden begriffen war, konnten Kundige freilich schon seit länger spüren. Wie hatte schon die im Jahre 1890 von D. Th. Kaftan herausgegebene „Matutin für geistliche Synoden" (musikalisch bearbeitet von P. Prahl-Mögeltondern und Organist C. Heinebuch-Flensburg) die Geistlichkeit durchweg fremdartig angemutet: sie sang sie ja auch, dieweil sie es nolens volens mußte, und empfand es, welch eine Kraft drin steckte; auch die gelegentlich der Jahresfeste des Provinzialvereins hie und da im Lande veranstalteten liturgisch reich ausgestalteten Vespern machten einen tiefen Eindruck: man hörte ungewohnte Klänge, aber diese eigenartigen Weisen, namentlich die Psalmentöne, packten gewaltig. Bemerkt sei hier, daß für das nördliche Schleswig, das liturgisch niemals so verarmt worden war, wie die anderen Gegenden (in denen größtenteils bezüglich der Gottesdienstordnung die erbärmlichste Dürftigkeit herrschte), Prahl und Heinebuch bereits 1889 auf Anregung seitens verschiedener Propsteisynoden ein trefflich liturgisches Handbuch „Liturgiska Melodier til Brug ved den lutherske Hoimesse" herausgegeben hatten.

Schon im Jahre 1894 konnte der Provinzialverein zur Pflege kirchlicher Musik den zweiten Teil der musikalischen Bearbeitung der Gottesdienstordnung, welcher das sehr reichhaltige musikalische Material für die Nebengottesdienste und im Anhange 64 der schönsten Chorsätze enthielt, veröffentlichen (diese Chorsätze sind, ebenso wie die in dem Buche enthaltene „Psalmodie", später auch separat herausgegeben worden und bilden eine der besten Sammlungen von Chorsätzen für den gottesdienstlichen Gebrauch).

Um dann aber eine allgemeine Einführung der Liturgie zu ermöglichen, veranstaltete der Provinzialverein zunächst die Herausgabe eines „Liturgischen Textbüchleins zum Hauptgottesdienst" (Ausgabe A für Gemeinden mit selbständigem Kirchenchor, Ausgabe B für Gemeinden ohne einen solchen), später auch noch ein praktischer eingerichtetes Heft (ohne Noten) für die Gemeindeglieder. Im Jahre 1899 gab sodann Propst Th. Stoltenberg-Schleswig im Auftrage des Vereins ein vielfach dringend gewünschtes, für den Liturgen und den Chor bestimmtes Heft: „Ausführliche Liturgie für den Hauptgottesdienst" (einstimmig) heraus,

welches 1902 in 2. Auflage erschien; dieses Heft ist offiziell in den Lehrerseminarien eingeführt und bisher in über 1000 Exemplaren im Lande verbreitet worden.

Unmittelbar nach der Herausgabe dieses Heftes erschien auch eine „Ausführliche Liturgie für Früh- und Abendgottesdienste“ (z. Z. vergriffen).

Inzwischen hatte es sich aber als dringende Notwendigkeit herausgestellt, aus dem reichen liturgischen Material und im Anschluß an die bisher veröffentlichten liturgischen Hefte ein übersichtliches praktisches Handbuch für alle an der Ausführung der Liturgie beteiligten, den Liturgen, den Organisten, den Chorleiter und die Chorsänger, zu veranstalten. Dies ist geschehen durch die im Auftrage des Provinzialvereins erfolgte Herstellung der „Vierstimmigen ausführlichen Liturgie für die Gottesdienste der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein“ (herausgegeben von Propst Th. Stoltenberg-Schleswig; erschienen 1905 bei Aug. Westphalen-Flensburg): hier werden zum erstenmal Musterformulare für sämtliche Gottesdienste dargeboten: 1. Hauptgottesdienste, 2. das heilige Abendmahl, 3. Früh- und Abendgottesdienste, 4. Passionsandachten, 5. Christvesper, 6. Jugendgottesdienste; zudem bringt das Buch fünf praktisch wertvolle Beilagen, u. a. die unentbehrlichen Intonationstabellen.

Erfreulicherweise mehrt sich jetzt auch bereits die Zahl derjenigen Gemeinden, in denen die neue Liturgie Eingang findet. Als sehr förderlich haben sich hiebei auch die Organistenkurse erwiesen, welche jedes Jahr an zwei Orten der Provinz auf Veranlassung des Königlichen Konsistoriums unter Oberleitung des Kirchenpropstes Stoltenberg abgehalten werden und an denen je 6—8 Herren teilnehmen.

Bemerkenswert ist übrigens die von Frh. D. von Liliencron im Jahre 1900 im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh herausgegebene „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres“, deren musikalische Bearbeitung von Heinrich van Eyken im Jahre 1905 zum Abschlusse gelangt ist (Verlag Dreililien in Berlin). Dieses Werk wird den Fortgang der Einführung unserer schleswig-holsteinischen Liturgie nicht, wie manche meinen, hemmen oder stören. Will es auch als Liturgie „für Dom und Dorf“ angesehen werden, so wird es in der vorliegenden Gestalt schwerlich in allen Gemeinden durchdringen können. Es wird aber auch mit der nun einmal bei uns zur Einführung empfohlenen Gottesdienstordnung sehr wohl Hand in Hand gehen können bezw. in seinen wesentlich neuen Bestandteilen sich in dieselbe einordnen lassen; das nähere ist in dem Vorwort zu der erwähnten „Vierstimmigen ausführlichen Liturgie“ angedeutet.

Zur Passions- und Osterzeit.

1. Unsere Leser werden sich der zahlreich von uns gemachten Vorschläge und Hinweise für die erhabenste Zeit des kirchlichen Jahres erinnern, für welche frommer Sinn im Bunde mit heiliger Kunst das edelste geschaffen hat, was Christen erbauen kann. Man vergleiche die herrlichen Liturgien und Musikalien der alten evangelischen und der vorreformatorischen Kirche mit ihrem feinen Sinn, gleichweit entfernt von Dürftigkeit, Seichtigkeit und Sentimentalität. Siehe das

im Jahrgang 1906 der Siona auf S. 49 und weiter Gesagte. *Man lege in den Hauptgottesdienst passende Chorgesänge ein*, nach der Zeit gewählt und dem bezüglichen Teile des Gottesdienstes angemessen, die am wenigsten reflektierenden am Anfang. Unsere Agenden und ihre Anhänge lassen nicht mehr so wie früher im Stich. *Man bereite liturgische Nebengottesdienste vor und scheue die Mühe nicht*, welche sie bringen. Psalmodie, wo sie erreicht werden kann, geeignete lebendige Responsorien, Wechselgesänge zwischen Chor und Gemeinde.

2. *Altkirchliche Weise.* Von Septuagesimä an unterbleibt das frohe Gloria in excelsis mit „Wir loben dich" und Halleluja, von Judika (dem Passionssonntage) an selbst das kleine Gloria (Ehre sei dem Vater und dem Sohne); Tedeum und alle Lobgesänge schweigen. Weihrauch, teilweise Orgelspiel fällt hinweg, die Bilder werden verhüllt. Man schließt die Flügelaltäre, noch heute in manchen evangelischen Kirchen gebräuchlich. Die liturgische Farbe violett, Halbtrauer; Karwoche schwarz. Am Karfreitag herrscht höchste Einfachheit, Ablegung jeden Schmuckes und stille Trauer. Die österliche Freude erscheint im weißen Kleid der Christusverklärung.

3. Mit Nutzen und Erbauung wird man die liturgischen und musikalischen Schriften und Erzeugnisse *der katholischen Kirche* kennen lernen, wozu mehr als man zu vermuten pflegt, Gelegenheit vorhanden ist. Vergleiche die umfassende Literatur der Cäcilien-Vereine und dazu die dermalen im Flusse befindliche neue musikalische Bewegung auf Grund der historischen Studien der Benediktiner. Man wird dadurch zum Verständnis der besten Zeiten der eigenen Kirche angeleitet werden und wird manche übersehene Schätze, die in unsern Bibliotheken und Sakristeien umherliegen, beachten lernen und sich ihrer freuen.

4. *Eine sehr ausgiebige Literatur* für den Chorgesang, wie für tüchtiges kirchliches Orgelspiel ist auch auf unserem Boden nachgerade vorhanden. Die Chorgesangbücher von Lützel, Herzog, Zahn, Schletterer, Stein, Zimmer, Abel (Waiblingen), Mergner, Faißt, Max Reger, Ph. Wolfrum (Ev. Kirchenchor, Heidelberg), die Musikbeilagen unseres Vesperale II. Dazu die allerneuste Chorordnung v. Liliencrons, 2. Band. Ferner die Publikationen der Kirchengesangvereine, vierstimmig, drei- und zweistimmig. *Gründonnerstag, Karfreitag sind die gegebenen Tage für liturgische Gottesdienste*, nicht für wiederholte Predigten oder gelesene „Betstunden".

5. Diese liturgischen Gottesdienste haben bekanntermaßen *die drei Bestandteile Schriftlesung, Gesang und Gebet.* Relative Zutaten, von allerdings wirksamer Art, sind Chorgesang, freies Orgelspiel, Ansprache. Am Karfreitag soll die Ansprache unterbleiben. Die tiefste Trauer findet nicht in Worten ihren Ausdruck. Von dem Gebrauch liturgischer Responsorien (Versikeln und Antwort) hängt die Möglichkeit solcher predigtfreier, hocherbaulicher Andachten gleichfalls nicht ab, obwohl sie das Leben der Feier wesentlich steigern. Man lasse diese liturgischen Stücke da weg, wo man sie nicht gewohnt ist oder wo der Pfarrer glaubt sie nicht ohne große Schwierigkeiten einrichten zu können.

6. Wie wenig Schick, wie wenig anbetendes Gefühl, ja einfach wie wenig religiöser Anstand ist doch in Gemeinden und Gegenden vorhanden, *deren ganzes*

gottesdienstliches Ideal darin besteht, eine Rede oder einige Chöre anzuhören, selbst nur wenig oder garnicht mitzusingen, von Anfang bis Ende natürlich zu sitzen und sich in seßhafter Bequemlichkeit ohne jede weitere Anstrengung und Erregung zu „erbauen". Die Unkenntnis von Besserem ist oft genug allein das Hindernis einer Besserung bei Pfarrer, Chor und Gemeinde. In andern Fällen die große, große Trägheit.

7. Für Passion, Karfreitag und Osterzeit geben nunmehr die eingeführten Agenden guten Vorrat. So die bayerische von 1903 (Musikanhang 1907), die preußische, sächsische, hessische (1904) u. a. Vergleiche die trefflichen Bücher in Schleswig-Holstein. Weiter die im Verlag unserer Zeitschrift erschienenen Passions- und Osterandachten („Passah", mit historischen und praktischen Erläuterungen und Beilagen, 123 S.). Zettel für die Gemeinde sind (100 Ex. 1 Mk., 500 Ex. 4 Mk.) gedruckt. — Ferner in unserem Vesperale andere Ordnungen (Teil II: Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern, Konfirmationstag). — Der bayerische Kirchengesang-Verein hat eine „Nachmittägige Andacht am Karfreitag" herausgegeben (10 S., 40 Pfg., für Vereinsmitglieder 20 Pfg.), mit sämtlichen Musikalien für Chor und Gemeinde. Zu beziehen durch Mus.-Dir. Kleinauf-Schwabach oder durch Herold-Neustadt a. A. — „Passionsbüchlein" von Klingender, Kassel, Lometsch. 1905. Getrennt nach den vier Evangelisten. Eine gute Ordnung. Anschluß an die Agende für den Kons.-Bezirk Kassel 1896.

Literatur für Paul Gerhardts Gedächtnis.

1. Vgl. die in **Nr. 2** der Siona angeführte Literatur.
2. **Nelle**, D. Wilh., Hamm i. W.: **Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhardts in Musik gesetzt.** Gütersloh, C. Bertelsmann. 50 Pf.
   Originelle, innige, frischgehaltene Weisen, in alter Volksliedart für „O Jesu Christ, dein Kripplein ist mein Paradies" und „Alle, die ihr Gott zu Ehren unsre Christlust wollt vermehren". Beigefügt ist in erster Veröffentlichung das lateinische Original des letzteren Gesanges (Qui adstatis, aspiratis, qui gaudetis et ridetis, eia).
3. **Paul Gerhardt-Büchlein** von **H. Petrich**, ein volkstümlicher, geschickter Auszug aus dessen wissenschaftlich grundhaltiger Arbeit: „P. G., seine Zeit und seine Lieder" (Bertelsmann). Verlegt von der Schriftenvertriebsanstalt, Berlin SW. 13, Alte Jakobstraße 129. Mit stimmungsvollem Bilderschmuck. 25 Pf., 100 Ex. à 20 Pf. (besser 40 Pf.).
4. **P. Gerhardt-Feier in Wort und Lied.** Von **Maria Nere.** Zu beziehen durch Pastor Wewer in Dortmund. 20 Pf. Deklamationen (Knaben, Mädchen), Gesänge, Chor, Gemeinde. Einleitung. I. Die Festzeiten. II. Im Wechsel der Tage. Wohl angelegt.
5. **P. Gerhardt. Sein Leben und seine Lieder.** Von **Ernst Kochs**, Pfr. in Hattingen-Westfalen. Leipzig, G. Böhme. 80 Pf., 5 Ex. à 70 Pf., 20 à 60, 100 à 45, 200 à 38 Pf.
   Die preisgekrönte treffliche Festschrift der „Allg Ev. Luth. Konferenz", mit ihren 40 Illustrationen ein wahrhaftes, christliches Volksbuch von bleibendem Werte. Aller Verbreitung würdig.
6. Moderne Predigt-Bibliothek von Rolffs. 5. Reihe. 1. Heft: **Deutsche Psalmen Paul Gerhardts und seiner Zeit in Predigten** von **F. Horn**, Oberpfarrer in Halberstadt. Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. Kl. 8°. 98 S. 1,20 M.
   Das Heft behandelt 15 Kirchenlieder, kurz, übersichtlich, dem praktischen Leben zugekehrt, biblisch gläubig, verständlich und durchaus fruchtbringend. Niemand wird das Büchlein ohne Belehrung, Trost und Erbauung aus der Hand legen.

7. Von **Ernst Schmidt,** Musikdirektor in Rothenburg o. Tbr. (Verlag Peter) sind erschienen: a) Zur Paul Gerhardt-Feier 1907. Ordnung für Gemeinde- und Jugendgottesdienste. 10 Ex. 20 Pf, 100 Ex. 1,50 M. — b) Vorträge kirchlicher Musik zur Paul Gerhardt-Feier 1907. Orgel, Orchester, Soli, Chöre, Gemeinde; darunter die Crügersche Choralkantate „Ich singe dir mit Herz und Mund". Ein Ebelingscher Chor. Beide Programme sind zu empfehlen.
8. **Gottesdienstordnung für die liturgische Feier zur Ehrung Paul Gerhardts.** Vom Chorgesangverband der **Provinz Brandenburg.** 100 Ex. 1,50 M. bei Pastor v. d. Heydt, Berlin W. 35, Genthinerstraße 26. Ebendort sind auch die zugehörigen Notenblätter zu haben; auf Wunsch in zweistimmigem Satze. — Auch das **Konsistorium Kassel** hat eine eigene Gottesdienstordnung „zur 300. Wiederkehr des Geburtstages Paul Gerhardts" für Gemeinde und Chor in schöner Entwicklung herausgegeben. Kassel, E Röttger.
9. **Gedächtnisfeier für Paul Gerhardt.** Ordnung und liturgische Erläuterung siehe in der Februar-Nummer unserer Zeitschrift. (Mit und ohne Chor.) Gütersloh, C. Bertelsmann.
10. **Lieder Paul Gerhardts mit Bildern von Rudolf Schäfer.** Hamburg 1907, G. Schloeßmann. 149 S.

Zu 27 Liedern Gerhardts, welche den vier Abschnitten „Kirchenjahr, Christliches Leben, Leben in Haus und Natur, Tod und Ewigkeit" zugeteilt sind, werden in vornehmer Ausstattung bildliche Darstellungen geboten, meist in Vollbildern und Kleinbildern zugleich, in neuer Auffassung, der gegenwärtigen deutschen Kunstart entsprechend ausgeführt. Infolgedessen tritt eine starke Kraft und eine gewisse Herbigkeit in die Erscheinung und kommt ein bürgerliches Element, wenn man so sagen soll, zum Ausdruck. Der dermalige Realismus hat dem jungen Künstler die Hand geführt und ein treuer, glaubenswarmer, gemütreicher Sinn hat ihm bei diesen schwarz-weißen Bildern geholfen. Eine originelle, volkstümliche Arbeit ist so entstanden. Durch den deutschen Wald, welchen der Mond bescheint, wandern die Hirten, welche die Geschichte sehen wollen, die in Bethlehem geschehen ist; zwei weitere Weihnachtsbilder, zwischen denen die Wahl wehe tut, schließen sich an; fast wollen wir dem ersten mit David und den Sängern und Sehern über der strohbedeckten Hütte den Vorzug geben. Innig ist die Zeichnung des sterbenden Vaters im deutschen Gemach zu der Strophe „Wann ich einmal soll scheiden"; vortrefflich die andächtigen jungen und alten Sänger auf und unter der Orgel, der Alte auf der Altane mit Licht und Globus im Betrachten des nächtlichen Firmaments; die Eltern, die dem wandernden Sohne segnend nachblicken (Befiehl du deine Wege); das Bild vom Abend, da alle Wälder ruhen, das heitere Morgenlied, der trauernde Vater am Sarge des Töchterchens, der Pilger nach der himmlischen Stadt. Weniger spricht uns der langgestreckte seitliche Christus am Kreuze an und der Auferstandene, welchem mehr Höhenzug und Verklärung zu wünschen wäre; das ließe sich wohl bessern. Mögen sich inskünftige viele an Gerhardts Liedern und diesen herzstärkenden Bildern zugleich erbauen!

11. An geeigneten Musikalien zur Feier während des Jahres vergleiche:

Gulbins, Max: **Drei geistliche Gesänge nach Dichtungen von Paul Gerhardt** (Ist Gott für mich; Nicht so traurig, nicht so sehr; Zeuch ein zu deinen Toren). Vierstimmig. 2,20, 1,20, 1,60 M. (Part. und Stimmen).

Derselbe: **Drei Lieder für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor,** Orgel- oder Harmoniumbegleitung für Schule, Vereine und Haus. Komp. op. 35. (Sei mir gegrüßt; Gib dich zufrieden; Schwing dich auf). Part. aller drei Stimmen in einem Heft 1,50 M. (Stimme à 15 Pf.).

Göttingen, Ruprechts Verlag: **Einzelblätter.** Vierstimmig. Osterlied: Auf, auf mein Herz (J. Crüger, A. Mendelssohn). Von 15 Ex. an 12 Pf. — Ein Lämmlein geht (H. Pfannschmidt). Desgl. — Gib dich zufrieden (6stimmig). Nun laßt uns gehn (3stimmig). Ich hab in Gottes Herz und Sinn (5stimmig), gesetzt durch Max Reger. Desgl. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. J. M. Bach. Desgl.

12. **Mayerhoff,** Franz: **Geistliche Festgesänge nach Texten Paul Gerhardts** für gemischten Chor komp. Op. 28. Hameln, Oppenheimer. Part. à 60 Pf. Stimmen à 15 Pf. Nr. 4:

(Ostern) Part. 80 Pf., St. à 20 Pf. Weihnachten: Fröhlich soll; Wir singen dir. Passion: Ein Lämmlein geht. Ostern: Auf, auf. Totenfest: Ich bin ein Gast.

13. **Geistlicher Dialog, Kreuz und Trost.** Dichtungen von Paul Gerhardt. Für gemischten Chor komponiert von **Fritz Lubrich.** Op. 83. Hameln, daselbst. 60 Pf., St. à 15 Pf.

Innig und wirkungsvoll. Das Kreuz beginnt „Ich hab oft bei mir selbst gedacht". Der Trost antwortet (im Satz von Seb. Bach): „Befiehl du deine Wege". So Vers um Vers bis zu schließlicher Vereinigung im Halleluja, dann Gemeindegesang. Sehr geschickt.

14. **Feierstunden auf Paul Gerhardts Zionsharfe.** Von **P. Bronisch,** k. Sup. Neusalz a. O. und **F. Lubrich,** k. Musikdir., Sagan. Vorwort und 6 Entwürfe zu musikalisch-kirchlichen P. Gerhardt-Feiern. Leipzig, Konrad Glaser, Musikalien-Verlag. 40 Pf.

In dem Formular für eine liturgische Andacht ist der ohnehin gefährliche Personenkultus doch zu wenig vermieden, wenn der Liturg am Altare sprechen soll „Lasset uns mit Paul Gerhardt den Herrn grüßen" ꝛc. „Zum heiligen Osterfeste grüßen wir mit Paul Gerhardt den Auferstandenen" ꝛc. „Laßt uns darum mit Paul Gerhardt unsere Wege dem Herrn befehlen nach Lied Nr. 375 V. 1." „Wie Paul Gerhardt werden wir so in Christo auch allezeit Gott für uns haben" usw. — Reich, mannigfaltig, geschickt in Gesang und Musik, Chorverwendung, Orgelspiel sind die musikalischen Feiern angelegt unter vortrefflicher Beiziehung und Anwendung der besten Literatur: Bach, Crüger, Mergner, Herzog, Schreck, Zahn, Warnstorf, Gulbins, Ebeling, Lyra, Mayerhoff u. a. Vorrat für das ganze Jahr.

15. **J. Seb. Bach: 6 Gerhardtsche Choräle gesetzt.** Für gemischten Chor. Leipzig, C. Leuckart. à 40 Pf., Stimme 10 Pf. — Auch für dreistimmigen Knaben- oder Frauenchor à 30 Pf., von 10 Ex. an 10 Pf. Von Lorenz Spengler. — Leipzig, Breitkopf u. Härtel: J. S. Bach, Choralgesänge. 30 Nummern. — A. Zahn, Alte Lieder in neuen Singweisen. Nr. 17. 19. — W. Lyra, Deutsche Weisen. I, 4 und IV, 4: Der Tag mit seinem Lichte.

16. Aus Fr. Mergners „Paul Gerhardts geistliche Lieder in neuen Weisen" (4 M.) ist ein sehr dankenswerter Auszug unter dem Titel erschienen:
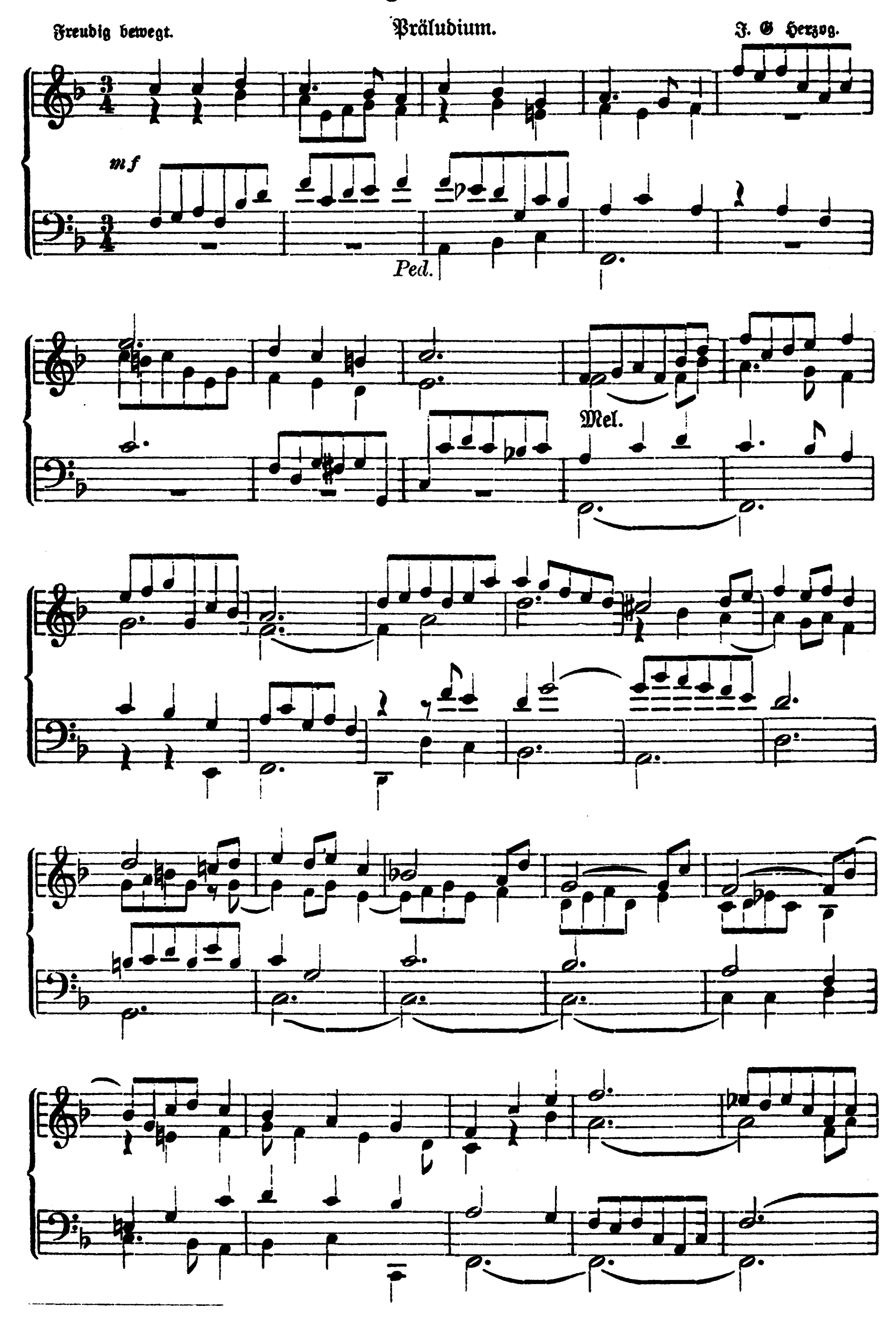
30 ausgewählte Lieder, neu herausgegeben von **Karl Schmidt.** Leipzig 1907, G. Böhme. 2 M.

Möge der seinerzeit lange nicht genug gewürdigte, tiefempfindende, originelle Autor im Paul Gerhardtjahre als das, was er ist, erkannt, studiert und genossen werden. Alte und neue, ja neueste Art war in ihm vereinigt, zu frischer Melodik, in denkbar freiester Rhythmik. Im Vorwort sagte Mergner (1875): „Man sagt von Gerhardts Liedern, sie seien kreuzgeboren; gerade als solche wurden sie mir sympathisch. Meine Sangeslust zu ihnen erwachte im Kreuz." An diesen schmerzgeborenen Werken ging aber die musikalische Welt fast achtlos vorüber. Vorerst.
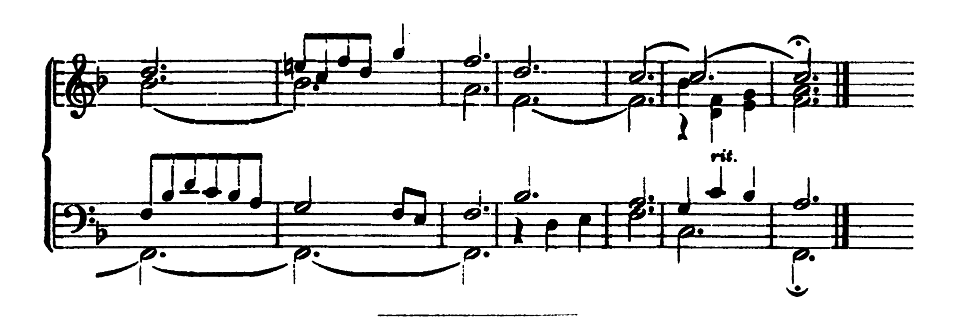
17. **Paul Gerhardt.** Aufsatz von Prof. **J. Lüder.** In dem Magazin für Ev. Theologie und Kirche. Deutsche Ev. Synode von Nordamerika. Red. J. Haas. Moscow Mills, R. R. 1, Lincoln County, Mo. Januar 1906.

Musik-Beigaben.

1. Die güldne Sonne.[1])



[1]) Aus Opus 75: Vorspiele zu 192 Choralmelodien. Essen, G. D. Bädeker.



2. Die güldne Sonne.

(Im Tempo des Chorals.)

J. G. Herzog.

mf
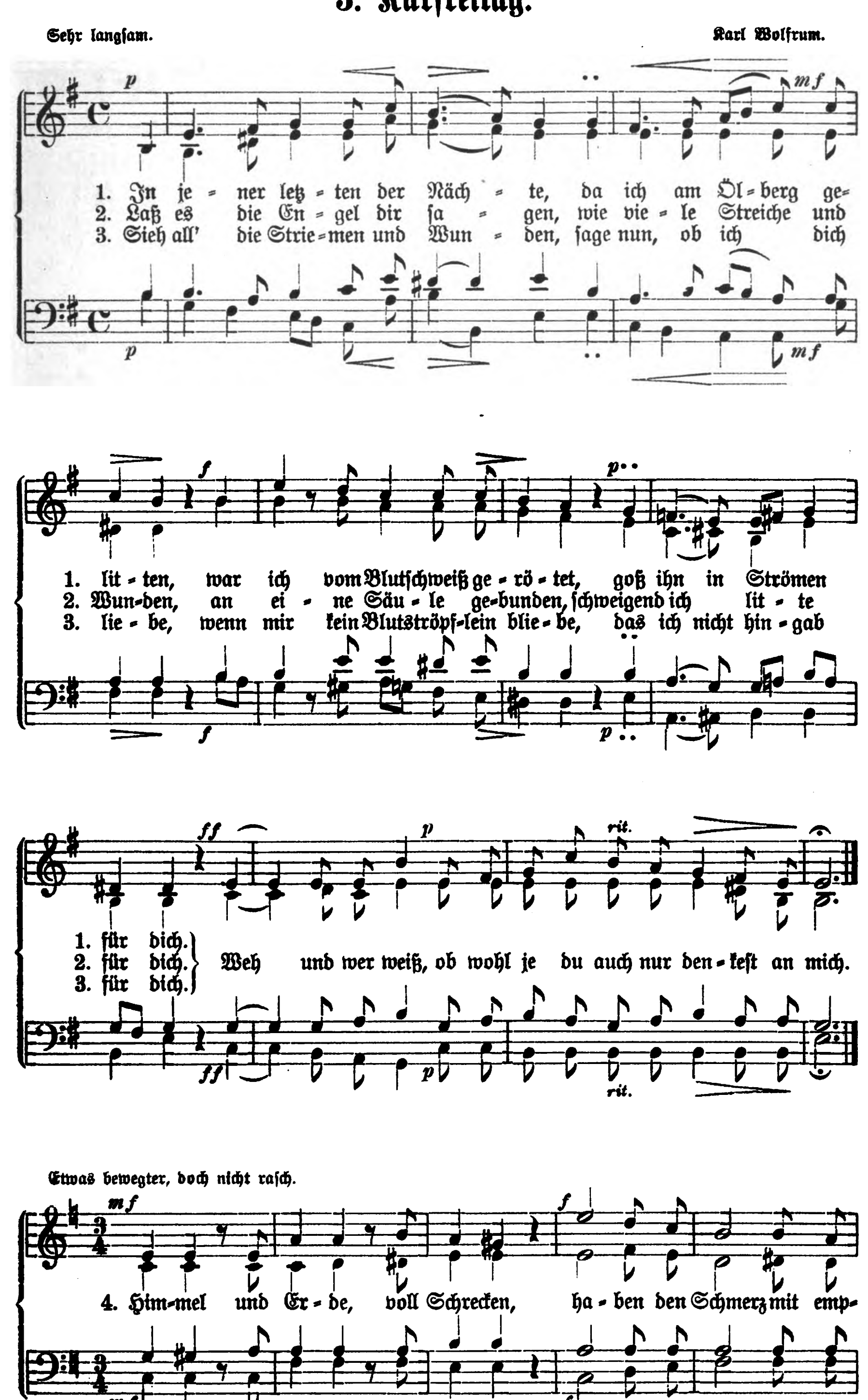
Ped.
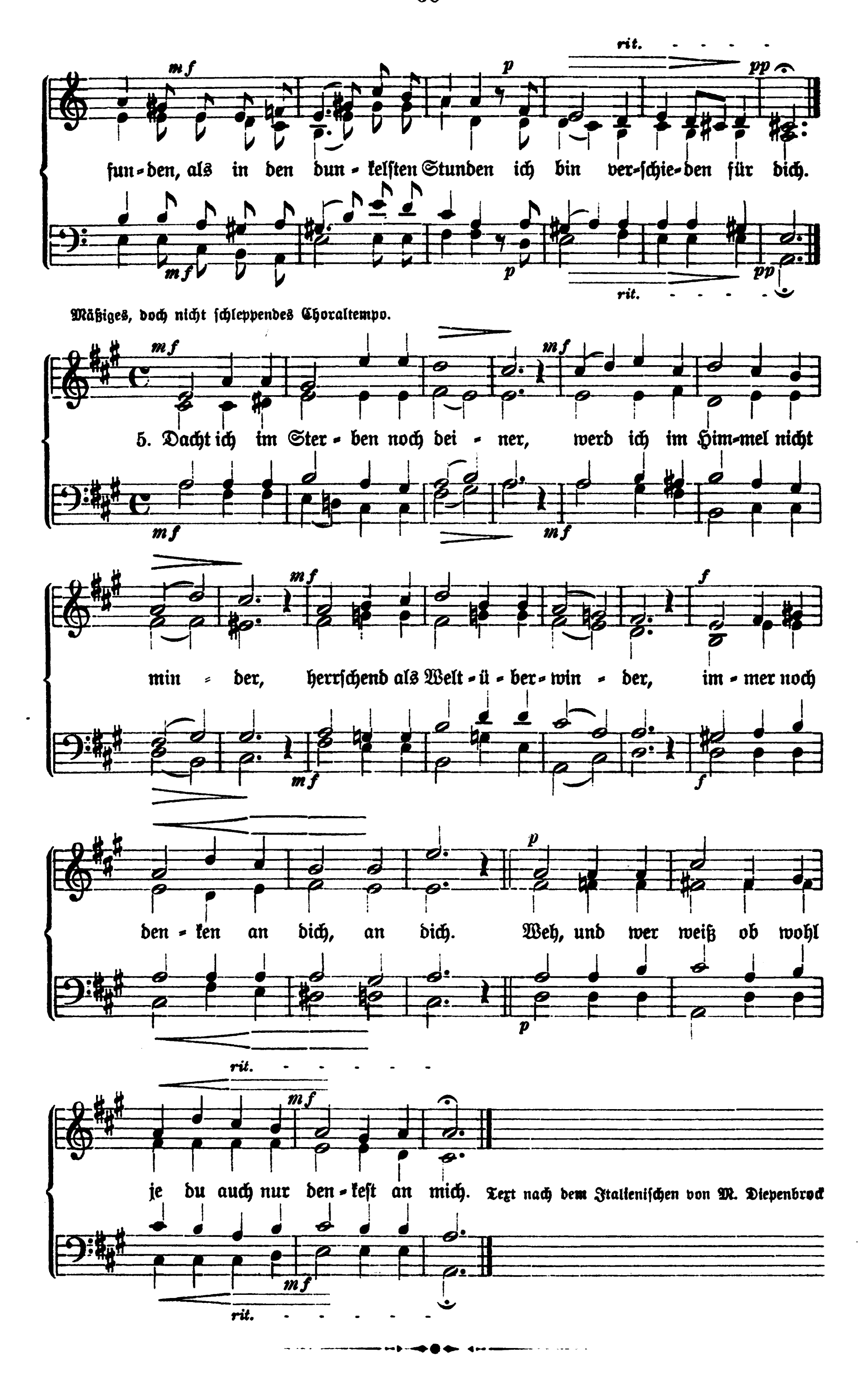
Ped.

Ped.

rit.

3. Karfreitag.




rit.
mf
p
pp
fun-den, als in den dun-kelsten Stunden ich bin ver-schie-den für dich.
Mäßiges, doch nicht schleppendes Choraltempo.
5. Dacht ich im Ster-ben noch dei-ner, werd ich im Him-mel nicht
min-der, herrschend als Welt-ü-ber-win-der, im-mer noch
f
den-ken an dich, an dich. Weh, und wer weiß ob wohl
je du auch nur den-kest an mich.
Text nach dem Italienischen von M. Diepenbrock

1907. Nr. 4.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Ein Mitgenosse am Paul Gerhardt-Jubiläum: † Friedrich Mergner.

Von Wilhelm Herold.

Gerade noch zur rechten Zeit erscheint auf dem Musikalienmarkte ein Heft, das eine Auswahl von 30 der schönsten Gerhardtlieder bringt und dazu bestimmt ist, gleichzeitig mit der Schuld, die wir noch an Paul Gerhardt abzutragen haben, einem Manne die gebührende Ehre zu geben, dessen Name künftig unzertrennlich mit dem Paul Gerhardts verbunden bleiben muß. Den Lesern unserer Zeitschrift ist er längst nicht mehr fremd; denn die „Siona" war es, die schon vor vielen Jahren Friedrich Mergners innige Weisen bekannt zu machen begann und seither, auch nach seinem Tode, fortgesetzt zahlreiche Manuskripte desselben der Vergessenheit entriß. Aber trotzdem unserer Zeitschrift in dieser Hinsicht an manchen Orten eifrige Bundesgenossen erstanden sind, trotzdem Röthigs weltberühmtes Leipziger Quartett Mergner'sche Gesänge mit Begeisterung in alle Lande trug, und unter den „Kennern" Mergners Werke längst vielen ans Herz gewachsen sind —, dennoch bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Noch ist vieles ungedruckt. Noch ist nicht einmal die erste Auflage seiner „Paul Gerhardts Lieder in neuen Weisen," die schon vor 32 Jahren (1875) erschien, ganz abgesetzt!

„Noch scheint es, wie vordem, ein buchhändlerisches Wagnis zu sein, das lautere Gold, welches jenes Buch in Fülle birgt, aufs neue auf den Markt zu bringen. Es krampft einem das Herz, wenn man wieder und wieder erkennen muß, wie schwer es ist, die Mittelware zu verdrängen, einen Meister ins Vordertreffen an den gebührenden Platz zu schieben, das musikalische Haus seinen Weisen zu erobern."

Wir zitieren diese Worte aus der Vorrede zu einer Auswahl von 30 Mergner-Liedern, die kürzlich Musikdirektor Dr. Karl Schmidt in Friedberg (Hessen) G. Böhme (A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachfolger in Leipzig)

erscheinen ließ. Und wir begrüßen den Herausgeber als die wir im Geiste mit ihm uns verbunden fühlen, und wünschen mit ihm, daß das Paul Gerhardtjahr überall neuen Mut und neue Zuversicht zu der Siegeskraft der Mergner'schen Muse erwecken und dazu führen möge, aus der reichen Schatzkammer Mergner'scher Gesänge, welche die Familie Mergner mit Recht als ihr Teuerstes verwahrt, immerzu köstliche Gaben in unser sangesfreudiges Volk hinauszutragen.

Wer Gelegenheit hat, die Literatur zu überschauen, die jahraus jahrein über unsere musikalischen Christenhäuser flutet, — wer die Massenerzeugnisse in die Hand bekommt, die der Urteilsfähige mißmutig in die Ecke werfen muß voll Jammer über die erbärmliche Seichtigkeit oder verweichlichte Sentimentalität, die sich da breit macht —, der weiß, daß auf dem Gebiete des geistlichen Liedes eine große Lücke klafft. Wir brauchen keine geistliche Salonmusik, darin die Weihnachtsglöcklein bimmeln oder der Heiland nach militärmarschartigen Tönen aufersteht oder der heilige Gottesgeist mehr als blaue Nebelwölkchen denn als heiliges läuterndes Feuer vorgestellt wird. Wir begehren ebensowenig mehr das vielfach übertriebene Pathos des geistlichen Arienstils, dessen theatralische Pose und überladener Zierat uns wie das Scheinwerk der Rokokostukkatur unecht und unwahr vorkommt. Das vertragen wir wohl noch im Zusammenhang eines großen Ganzen (Oratoriums oder dergl.), weil hier die Einheit des Stils mit ihrer großartigen Geschlossenheit manche Absonderlichkeiten im einzelnen vergessen läßt. Aber wer heute noch in dieser Art christliche Gesänge komponiert, entstellt durch fremde Zutaten die ernsten, kraftvollen Züge, die das wahre Christentum der Gegenwart an sich trägt, sofern es diesen Namen verdient.

Was unsere singende evangelische Familie braucht, ist ein modernes geistliches Volkslied. „Modern" soll es sein im guten Sinne, nicht im Sinne des Modeeffekts, sondern als Ausdruck des besten inneren Gehalts, der sich bei unserm Christengeschlecht findet; modern auch hinsichtlich der Musik. Unser musikalischer Geschmack hat die Liedertäfelei, das Morgen- und Abendsäuseln jener abgedroschenen Gesangvereins-Allerweltsmusik überwunden. Seit Mergner ist die weltliche Musik tiefer und ernster geworden. Gleichzeitig hat das Wiederaufleben der Bach'schen Muse heilsame Zucht geübt. Das Studium der alten Kirchenmusik hilft fort und fort, den Geschmack veredeln und übermoderner Einseitigkeit steuern. Hervorragende Historiker und Theoretiker der Musik helfen eifrig, auf den Säulen ältester und neuester Begriffe von Harmonie, Melodie und Rhythmus ein neues einheitliches Ganze zu bauen, das die Vorzüge aller Perioden vereinigen soll. Und im Volke ist bei hoch und niedrig lebhafter denn je ein Seufzen und Suchen nach Melodien entstanden, erzeugt teils von dem Ekel an der losen Speise der Operettenmusik teils von dem Widerspruch gegen ein musikalisches — oder unmusikalisches? — Übermenschentum, das Ohrengeißeln statt Melodien schwingen läßt.

Ein geistliches Volkslied, das unserem Geschlecht an die Seele rühren und sie mitschwingen lassen will, muß mit der innigen Frömmigkeit die Kraft einer ehernen persönlichen Glaubensüberzeugung, und mit diesen beiden eine Musik verbinden, welche dem Besten gleichartig ist, das in der Gegenwart geworden oder eben im Werden begriffen ist. Mergner hat in seinen Liedern diese Forderung erfüllt.

Zuerst das persönliche, durch seine individuelle Ausprägung kraftvolle Christentum: da ist es kein Zufall, daß Paul Gerhardt und Mergner sich zusammenfanden. Paul Gerhardt ist, wie Mergner in seinem Vorwort zu den „neuen Weisen" sagt, der erste in der Reihe der geistlichen Liederdichter unserer lutherischen Kirche, bei welchem die Glaubensindividualität mit ihren besonderen Lebenserfahrungen zum dichterischen Ausdruck kommt. „In dieser seiner Eigenart liegt für den Sänger nicht bloß die Berechtigung, sondern auch die Anreizung und Herausforderung, neben dem Tone der singenden gottesdienstlichen Gemeinde, dem Chorale, welcher dem objektiven Wahrheitsgehalt des geistlichen Lebens entspricht, einen Ton subjektiver Erfahrung und Empfindung anzuschlagen und eine geistliche Liedweise zu dichten, die selbstverständlich nicht der singenden Gemeinde vermeint sein kann, sondern lediglich den einzelnen, bei welchen die doppelte Voraussetzung zutrifft: Sympathie mit der Glaubensindividualität Gerhardts und das entsprechende Maß musikalischen Geschicks." Doch nicht nur die Begeisterung für einen Dichter war es, die Mergners Lieder hervorgebracht, nicht ein Sichhineinversetzen oder Hineingrübeln in fremde Gefühle, sondern Mergner fand in Gerhardts Weisen seines eigenen Herzens Sehnen; er spricht sich darüber aus: „Man sagt von Gerhardts Liedern, sie seien „kreuzgeboren"; gerade als solche wurden sie mir sympathisch. Meine Sangeslust zu ihnen erwachte im Kreuz und wurde wachgehalten durch Kreuz." Die persönlichen, durch die eigenen Lebensführungen wachgerufenen Empfindungen Mergners vereinigen sich aufs glücklichste mit dem Nachempfinden Gerhardt'scher Seelenbewegungen. Und wo die Naturen beider Männer einander fremdartiger waren, da prägt Mergner durch treffende Strophenauswahl sowohl als durch straffe Durchführung eines scharfgezeichneten melodischen Motivs dem Ganzen seinen eigenen originellen Charakter auf, gerade dadurch den Gerhardt'schen Text unserem Empfinden näher rückend. Mit überaus glücklicher Erfindungsgabe hat Mergners reiche musikalische Phantasie den Gesamtcharakter, die Grundstimmung des einzelnen Gerhardt'schen Liedes in Töne gefaßt und zwar diesen Tönen eine solche zwingende musikalische Logik, melodische und harmonische Konsequenz zu geben gewußt, daß dem Hörer sofort ein ganz bestimmtes, klarumrissenes Bild haften bleibt. Dieses musikalische Bild drängt dann mit seinen lebhaften Farben und Formen etwaige Mängel des Textes oder Geschmacksfehler, die in einzelnen Strophen vorhanden sind, so zurück, daß sie uns fast nicht mehr bewußt werden. Von diesem Gesichtspunkt aus war die strophenmäßige Liedform das einzig Richtige und der sogenannten „durchkomponierten" Gestalt entschieden vorzuziehen.

Damit sind wir nun schon in die Besprechung der musikalischen Eigenschaften Mergner'scher Gesänge eingetreten. Dem liebevollen und verständigen Beobachter Mergner'scher Eigenart kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, was Mergner in seinen Liedern gewollt hat. Keine Konzertmusik, sondern geistliches Volkslied, Hausmusik, oder um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, intime Musik. Es sind daher ganz müßige Bedenken und zwecklose Nörgeleien, wenn man Mergner getadelt hat, weil er keine breiten, in flüssigem Orgel- oder Klaviersatz gehaltenen, durch imitatorische Mittel den Text noch reicher illustrierenden Begleitungen zu seinen Melodien geschrieben hat. Bei genauer Prüfung der einzelnen Stücke findet

man leicht heraus, warum er bei vielen derselben den einfachen vierstimmigen Satz im gleichen Kontrapunkt bevorzugte. Man **singe** diese Lieder, und das Urteil stellt sich sofort auf die Seite Mergners! Man vergleiche sie dann mit den zahlreichen anderen, wo Mergner in die Begleitung, trotz ihrer Knappheit und Prägnanz, allerlei kontrapunktliche Feinheiten einzustreuen und oft mit ein paar musikalischen Pinselstrichen die Situation ungemein treffend zu charakterisieren wußte (vgl. bei Schmidt Nr. 2, 3, 11, 14, 18; u. a. mehr in den 50 Liedern)! Dann wird man sagen: Weniger bedeutet hier ein Mehr! Hut ab vor dem Meister, der in der Beschränkung seine Weisheit und sichere Beherrschung musikalischer Mittel offenbarte! Ein Blick in die unzähligen geistlichen Lieder der Tagesliteratur läßt uns erkennen, was eben gerade Mergner nicht gewollt hat: Das geschwätzige Erläutern der religiösen oder religiös sein sollenden Gefühle, das aufdringliche Ausnützen irgend einer dramatischen Textpartie, kurz das Komponieren nach der Elle, wobei dem Sänger und Hörer vor lauter vorgeschriebenen Gefühlen keine Möglichkeit mehr bleibt, eigene Gedanken und Gefühle zu haben. Auch im Bereiche des rein weltlichen Liedes haben die besten neueren Komponisten sehr häufig mit Vorliebe jene kurze, dem Volkslied ähnliche Kompositionsweise gepflegt, für welche der Name Robert Franz bezeichnend ist (vgl. auch P. Cornelius, Einzelnes von J. Brahms 2c.). Lassen wir uns doch nicht von den Allermodernsten irreführen, deren sogenannte „Lieder" nicht selten eben keine Lieder sind, sondern interessante Klavierstücke mit zufällig anwesendem Gesange, die Begleitung oft nicht einmal klaviermäßig, sondern orchestral gedacht, und der Gesang ein Herumquälen der Stimme in widerstrebenden Intervallen. Die Reaktion dagegen ist schon im vollen Gange; manch' ein Großer hat sich bereits vor ihr gebeugt, und Mergner wird von ihr getragen werden.

Jedoch ist Mergner nicht etwa eigensinnig altmodisch und wollte dies auch nicht sein, weder im Sinne Mendelssohns noch in der Art der Missionshärflerei, auf die er manches scharfe witzige Wort herabsausen ließ, noch weniger im Sinne rein historischer archaisierender Tendenzmusik. Ich erinnere mich noch daran, wie mir mein Vater vor etwa 20 Jahren ein Heft Mergnerlieder in die Hand gab und es mir damals so war, als täte vor mir ein ganz neues musikalisches Reich seine Tore auf. Die Kritik sagte damals, Mergner sei zu modern. Nun wird wohl die Zeit da sein, wo er beides nicht mehr ist, weder altmodisch noch übermodern, sondern gerade recht für unser Geschlecht. Musikdirektor K. Schmidt sagt im Vorwort mit Recht: „Mergner spricht eine Sprache, die zwar geschult ist an dem alten geistlichen Volkslied und dem protestantischen Chorale, überall aber ihre ausgeprägte Eigenart herausstellt. Welche Fülle herber Kraft wie keuscher Zartheit strömt aus diesen Liedern, wie decken sich Dichterwort und musikalische Sprache. Eigenartig wie seine erquickende Melodik ist auch seine Stimmenführung und seine Harmonik, die das Alte mit dem Neuen aufs schönste zu verschmelzen weiß." Mergner beherrscht das moderne Akkordmaterial ebenso wie die härteren Harmonienschritte der Kirchentöne. Ja er kann gerade in dem Stücke als vorbildlich betrachtet werden, wie man moderne Lieblingsakkorde verwenden kann, ohne zu verweltlichen, auf dramatische Irrwege oder in die Nebel einer schmachtenden Lyrik zu geraten.

Nicht zu vergessen ist seine Rhythmik. Muß es als ein wesentlicher Mangel vieler unserer neuzeitlichen geistlichen Gesänge beklagt werden, daß der Sinn für rhythmische Wirkungen verloren zu sein scheint, so zeigt Mergner, ohne in Künstelei zu verfallen, einen herzerquickenden rhythmischen Reichtum. Hier liegt das Geheimnis, wodurch Mergner oft verhältnismäßig einfache Melodien zu einem Labetrunk feurigen Weins zu gestalten weiß; wie steigert sich da die Wirkung von Takt zu Takt, Periode zu Periode, bis zuletzt ein breit ausklingender Schluß das Ganze krönt und überstrahlt!

Doch genug des Lobes. Wem es zu reichlich erscheinen möchte, der verzeihe dem Schreiber dieser Zeilen, dem seit Jahren Mergner'sche Lieder ans Herz gewachsen sind, weil sie ihm in freudigen und in trüben Stunden ein beredter Ausdruck seines Innern geworden. Vielmehr er versuche, diese Lieder auch in das Leben seines Hauses einzufügen, und er wird erfahren, wie in diesem Rahmen ihre Formen und Farben lebendig werden![1])

Bisher gedruckte Mergner'sche Werke:

1867: Jubelhymnen. 1875: Paul Gerhardt-Lieder. 1882: 20 geistliche Lieder von G. Vogel und 20 weltliche Lieder auf Texte von G. Vogel. 1883: Hauschoralbuch. 1890: 50 geistliche Lieder für Chor- und Einzelstimme. — 1890: Das Chorwerk „die heilige Passionswoche", dessen Aufführung Mergner noch erleben durfte. — Volkstümliche weltliche Lieder vom Frater Hilarius. — 6 weltliche Lieder für mittlere Stimme 1896. — Musikbeilagen in der „Siona" seit 1876. —

---

2. Lateinisches im deutschen Kirchenliede und Nachträge.

Diese Überschrift gaben wir den vergleichenden Betrachtungen der zwei ersten Bände des Sammelwerks, worin das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts vorgelegt ist (Fischer-Tümpel). Der dritte Band enthält folgende Stücke derselben Art, unter ihnen etliche Erzeugnisse der Kunst eines P. Gerhardt.

23. Ich bin dein satt, o schnöde Welt. Crux Christi columna est generis humani.

24. Gar lustig jubilieren. Puer natus in Betlehem.

47. Wir danken dir, o frommer Gott. Christe, qui lux es et dies.

{ 73. O mein Geist, o du mein Leben.
{ 242. Ach, wann soll es dann geschehen. Veni Jesu, veni amor, und Imit. Chr. III, 21.

[1]) Schletterer in Augsburg gab s. Z. folgendes Urteil ab: Paul Gerhardt hat einen Sänger gefunden, der mit der liebendsten Hingabe sich in seinen Gegenstand versenkt und ein Tonwerk geschaffen hat, das in der Musikliteratur der neuern Zeit geradezu als einzig zu bezeichnen ist. Die von Mergner ersonnenen Weisen sind einfach und prunklos, schlicht und fromm, wie es der Wortinhalt erfordert, und offenbaren doch einen erstaunlichen Reichtum an Erfindung, ein ungewöhnliches Geschick und eine wahrhaft rührende Begeisterung für den Gegenstand. Für jene Familien, in denen religiöser Sinn noch lebendig ist und frommer Gesang gepflegt wird, fließt hier ein unversiegbarer Born reinsten Genusses und edelster Anregung.

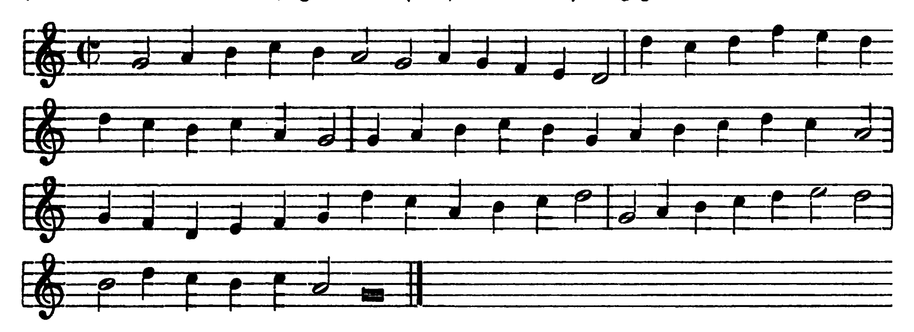
75. Jesu, liebster meiner Seelen (vgl. I, 280). J. Chr. III, 50.
158. Wer, o Jesu, deine Wunden. In Jesu vulnera fugio.
169. Was soll ich, liebster Jesu, dir. S. Teres. I, S. 494: O Señor mio, und Orl. Magn. op. 298: Quid tibi, quidnam pro meritis.
176. O Zeit, o längst begehrte Zeit. O ter fecundas.
178. Auf, mein Geist und mein Gemüte. Orat. Alph. de Lig.: Amantissime Jesu Redemptor.
{180. Gute Nacht, du eitles Leben.
{376. Es ist gesetzt, es ist gesagt. Quid mihi, munde, dabis.
198. Will mir Gott wohl, so geht mirs wohl. Im. Chr. III, 29 u. 30.
199. Christo hat mein Leben. Ave manus dextra Christi.
229. O du christliches Herze. Im. Ch. I, 25.
236. Alles, was hie uff dieser Erd. Audax es, vir juvenis.
280. Es leucht der helle Tag daher. Lux ecce surgit aurea.
329. Ich grüß dich, Jesu, Menschenheil. Salve Jesu (über das Lied geschrieben) und Ave Jesu fili Dei.
335. Ach Gott, wie geht es immer zu. V. 10, Z. 5 ein Spruch Augustins.
358. O Jesu, du mein höchster Gott. Jesu, dulcis memoria.
366. Verleih uns Frieden gnädiglich. Da pacem.
377. Christi Tod ist Adams Leben. Morti Vita datur, ut Vitae mors subigatur.
378. Christe, Gotts einger Sohn du bist. Jesu, corona virginum.
384. Warum machet solche Schmerzen. S. Teres. S. 516[a].
386. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Ave hostia salutis.
389. O du allersüßte Freude (V. 5). Felle columba caret et., der Spruch, der in I, Nr. 89, verarbeitet ist.
393. Ich hab in Gottes Herz und Sinn. S. Ter. S. 517[b].
403. Wir singen dir, Immanuel. S. Ter. S. 515[a].
406. Ich steh an deiner Krippen hier. Cor tibi, Jesu, offero.
424. Ich danke dir demütiglich. (V. 10.) Deus, cujus misericordiae non est numerus.
425. Du liebe Unschuld du. Im. Ch. III, 36.
436. O Jesu Christ, mein schönstes Licht. S. Ter. S. 499[b] und 500.
450. Noch dennoch mußt du drum nicht ganz. Im. Ch. III, 57.
472. Geduld ist euch vonnöten. Im. Ch. III, 18 u. 12.
477. Was traurest du, mein Angesicht. Ad regias Agni dapes.
478. Die güldne Sonne. (V. 9.) Quod vixi tege. Dasselbe Wort in 96 „Wer wegen seiner Sünden", am Schluß. (Vgl. Bl. f. Hymn. 1883, Nr. 6.)
510. O Mensch, schau, wer du bist. Homo quod sit, noscat, amet, est beatus.
515. Jesu, meine Liebe. Dux sanctorum, spes lapsorum.
534. O daß ich nichts wäre.

537. Hie liegt, den meine Seele liebt. Deus qui nos redemptionis. Or. in vig. Nativ. Dn.

Die Nachweise lateinischer Anklänge in anderen Liedern können im Werke selbst verglichen werden, sind deshalb weggelassen.

O sinne miin.

Als Nachtrag zur Angabe in Nr. 9/10 von 1906 folge, daß an die genannte niederländische Weise drei etwa einander gleichzeitige anklingen, Zahn Nr. 7474 bis 7476, die mittlere (Zürich 1540) am meisten, wie hier ersichtlich. Die Weisen sind dem Lied O allmächtiger Gott (Verf. unbekannt) beigegeben.



Eigentümlich ist auch der Gleichklang in diesen Weisen und in „Nu wolt ihr hören newe mär" (Liliencron, Volkslied um 1530, S. 175), d e f g.

Kalneins Lied.

Das Lied ist bei Fischer-Tümpel, III, S. 134 ff., Nr. 172, gedruckt, überschrieben: Von des Menschen Fall und seiner Wiederbringung, aus „Andächtige . . Opffer-Bringung", Königsberg 1675. Die ganze Darstellung erinnert an einen Abschnitt in der zweiten Rede des heil. Athanasios gegen die Arianer. S. 422 ff. (Ath. opp. dogm. sel. ed. Thilo) liest man: „Da der erste durch Adam bestehende Weg verloren gegangen und wir nicht mehr nach dem Paradiese, sondern nach dem Tode hingewandt waren, . . darum kleidete sich das leutselige Wort Gottes nach dem Willen des Vaters in das geschaffene Fleisch, um ihm, welches der erste Mensch durch die Gesetzesübertretung getötet, durch das Blut seines eignen Leibes das Leben wiederzuschenken." Ferner: „Das künftige Volk wird nach ihm geschaffen, Ps. 22: sie werden seine Gerechtigkeit dem Volke verkünden, das geboren werden wird. Denn es heißt nicht mehr: Ihr werdet des Todes sterben, sondern: Wo ich bin, werdet ihr auch sein, so daß wir sagen: wir sind sein Geschöpf, zu guten Werken bereitet." Weiter, was mit dem Inhalte des Lieds eng zusammengehört: „Wenn Gott vermöge seiner Gewalt gesprochen (aber nicht durch den Sohn die Erlösung vollbracht) hätte, und wenn der Fluch getilgt worden wäre, so wäre die Gewalt des Gebieters offenbar gewesen und der Mensch gerade wie Adam vor der Sünde geworden, der die Gnade äußerlich empfing und nicht mit dem Leibe

verbunden[1]) (denn da Adam so beschaffen war, ward er ins Paradies versetzt), ja vielmehr ist er wohl schlechter geworden, da er sündigen lernte. So wäre er denn, falls er von der Schlange betrogen worden wäre, bedürftig gewesen, daß Gott abermals befehlen und die Verdammnis aufheben mußte, und so wäre eine Notwendigkeit ohne Ende geblieben, die Menschen hätten dennoch der Sünde, der sie unterworfen waren, gedient. Sie hätten dann immer um der Sünde willen eines Vergebenden bedurft und wären nicht frei geworden, da sie von sich selbst fleischlich waren und wegen der Schwachheit des Fleisches dem Gesetze stets unterlagen." Endlich: „Mit Gott vereinigt, werden wir nicht auf Erden bleiben, sondern, wie er selbst gesagt, dort sein, wo er ist, und die Schlange nimmer fürchten. . . Wo Christus ist, kann da noch Furcht oder Gefahr statthaben?"

Kalnein war mit dem Kirchenlehrer A. Calov befreundet.

---

3. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ordnung und Form der Gottesdienste, so am Buß- und Bettage (28. April) 1713 in Großhabersdorf abgehalten wurden.

(Von Serenissimo war Befehl in das hochf. Konsistorium 2c. ergangen, daß wegen großer, ungemeiner, anscheinender Gefahr ein Buß- und Bettag gehalten werden sollte, damit all besorgliches Übel von dem ganzen Römischen Reich und sonderlich von diesem Fürstentum und Landen Gott aus lauter Barmherzigkeit möge abwenden.) Der vormittägige Text war Jerem. 13, 15—17; der nachmittägige Thren. 5, 19—22. Ich (Pf. J. G. Geutner) habe ihn also gehalten: In der Frühpredigt ließ ich das erste Mal singen: Ach Herr, mich armen Sünder 2c. Hierauf las ich samt der Gemeinde kniend ein Bußgebet. Nach diesem wurde gesungen: Herr, der du vormals hast dein Land 2c. zum andernmal gelesen Jerem. 5 und darauf singen lassen: „Ach Gott und Herr 2c. Wurde zum drittenmal gelesen Ps. 51; wieder gesungen: Herr, von uns nimme 2c. und ging im letzten Gesetz auf die Kanzel. Nach verrichter Predigt ein Gebet um den lieben Frieden gelesen und zuletzt singen lassen: Herr Jesu Christ, du Friedensfürst 2c. und weil es eben Freitag war, als der 28. April, da dieser Tag mußte zelebriert werden, las ich statt der Kollekte die Danksagung für das Leiden Christi.[2])

Nachmittag hielte ich wieder eine Predigt aus dem vorgeschriebenen Texte, ließ erstlich singen: O großer Gott von Macht 2c., las ex Jerem. 7; hierauf wieder singen: Verzage nicht, o Häuflein klein; las wieder den 38. Psalm und singen: Ach Gott, erhör mein Seufzen und Wehklagen 2c. und ging im letzten Gesetz auf die Kanzel, las nach der Predigt ein Friedensgebet und ließ singen: Aus der Tiefe rufe ich 2c., beschloß mit der Kollekte und Segen den ganzen Gottesdienst. Gott gebe 2c.

---

[1]) Nicht so zu verstehen, wie die spätere Kirche das donum superadditum aufgefaßt hat. — B. Hertel.

[2]) So noch heutigen Tages an jedem Freitag.

Reformationsjubelfest am 31. Okt. und 1. Nov. 1717.

Die Texte, welche nach abgesungenem Te deum laudamus erklärt werden sollten, waren am ersten Tag Ps. 12, 6 und 7; (nachmittags, wo ein zweiter Geistlicher Apok. 14, 6 und 7; wo nur einer, sollte Kinderlehre gehalten werden); am 2. Tage: Epistel Judä 20 und 21 und N. M. Jerem. 15, 16. In der Predigt sollte neben beweglicher Vermahnung und Warnung auch der Elenchus wider die römisch-katholische Kirche und Glaubensgenossen nach Anweisung des göttlichen Worts und unsere symbolischen Bücher anbei mit Beobachtung christlicher Moderation und dergestalt gebraucht werden, daß hie nicht dabei wider Reichskonstitution und Religionsfrieden handeln oder reden und darüber bei itzigen trübseligen Zeiten sich Verantwortung zuziehen; deswegen denn auch schließlich vom Konsistorium mit anbefohlen worden, daß die Predigt konzept leserlich und sauber geschrieben werden sollten, damit sie auf Erforderung könnten eingeschickt werden. — Gesungen wurde am ersten Tag: 1. Ach Gott vom Himmel, sieh ꝛc., 2. Herr Gott, dich loben wir ꝛc., 3. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend ꝛc., 4. vor dem Vaterunser: Erhalt uns Herr ꝛc., 5. Ein feste Burg ꝛc. Zu Mittag: 1. Es spricht der Unweisen ꝛc., 2. Mein Füßen ist dein heilig Wort ꝛc. Am andern Tag: 1. O Herre Gott, dein göttlich Wort ꝛc., 2. Nun lob, mein Seel ꝛc., 3. Liebster Jesu ꝛc., 4. vor dem Vaterunser: Allein Gott in der Höh' ꝛc., 5. Dein Wort laß mich ꝛc. Nachmittag: 1. Wo Gott nicht mit uns ꝛc., 2. Nun danket ꝛc.

Gelesen wurde am ersten Tag: Ps. 96; 2. Thess. 2; am andern Tag: Daniel 12; Apok. 14 und 17. Die Augsburgische Konfession habe diese zwei Tage auch öffentlich abgelesen. Wie manches der erwähnten Lieder kann heute nicht mehr von der Gemeinde gesungen werden. Aus einem Aktenstück vom Jahre 1587 geht hervor, daß das Lied „Mit Fried und Freud ich fahr dahin" ꝛc. hier geläufig war. † L.

---

4. Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi,

aus den vier Evangelisten, wie solches am grünen Donnerstag und Karfreitag in der Kirche zu **Münchberg**[1]) pflegt abgesungen zu werden.

Zum Druck befördert durch Adam Wolffgang Baumann, dermaligen Kantor. Anno 1734. Hof, gedruckt bei Johann Ernst Schultzen. Kl. 8. 36 S.

Jesu!

Dein ist dieser Tag, Rot von deinem Blute, Du litt'st manche Angst und Plag Heute mir zu gute. Auch dein Tod hat ihn geweiht, Der mir gibt das Leben, Mir soll deine Marter heut Im Gedächtnis schweben.

Evangelist.

Da nun Jesus alle diese Rede vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Christus.

---

[1]) In Oberfranken.

Ihr wisset, daß nach zweien Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde.

Evangelist.

Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten im Volke in den Palast des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas, und hielten Rat, wie sie Jesum mit Listen griffen und töteten. Sie sprachen aber:

Chorus:

Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr werde im Volke.

Evangelist.

Da nun Jesus war zu Bethanien im Hause Simonis des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib rc. rc.

Chorus:

Wozu dienet dieser Unrat? Dieses Wasser hätte mögt teuer verkauft und denen Armen gegeben werden.

Evangelist.

Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen:

Christus:

Was bekümmert ihr das Weib? rc. rc.

Evangelist.

Da ging hin derer zwölfen einer mit Namen Judas Ischarioth, zu den Hohenpriestern und sprach:

Judas.

Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verraten.

Evangelist:

Und sie boten ihm dreißig Silberlinge; und von da an suchte er Gelegenheit, daß er ihn verriet. Aber am ersten Tage derer süßen Brode traten die Jünger zu Jesu und sprachen zu ihm:

Chorus.

Wo willst du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen?

Evangelist: Er sprach:

Christus:

Gehet hin in die Stadt rc. rc.

rc. rc. rc.

Nach den Einsetzungsworten des heiligen Abendmahls folgt:

Choral:

Gott sei gelobet und gebenedeiet, der uns selber rc. (1 Vers.)

Evangelist.

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Choral:

So gehst du denn, mein Jesu, hin, den Tod vor mich zu leiden rc. (1 Vers.)

Evangelist:

Da sprach Jesus zu ihnen:

Christus:

In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir ꝛc. ꝛc.

Ev. Petrus antwortete und sprach zu ihnen:

Petrus. Wenn sie auch alle sich ꝛc. ꝛc.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ev. Dergleichen sagten auch alle Jünger.

Choral:

Weil mich auch der Höllen Schrecken ꝛc.

Evangelist: Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern:

Christus:

Setzet euch, daß ich dorthin gehe und bete.

Evangelist: Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi und fing an zu trauern und zu zagen.

Choral.

Jesus in den Garten ging, traurig an Gebärden ꝛc.

Ev. Christus. Ev. Christus: Mein Vater, ist's möglich ꝛc.

Choral:

Was mein Gott will, das gescheh' all'zeit, sein Will' der ist der beste ꝛc. ꝛc.

Evangelist:

Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petro:

Christus:

Könnet ihr denn nicht eine Stunde ꝛc. ꝛc.

Choral: Wachet, betet, Jesus spricht, daß ihr nicht verzaget ꝛc.

Ev. Zum andern Mal ging er hin, betete und sprach:

Christus: Mein Vater ist's nicht möglich ꝛc.

Choral:

Was Gott tut, das ist wohlgetan; muß ich den Kelch gleich schmecken ꝛc.

Ev. Christus. Ev. Judas: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet.

Ev. Judas. Ev.: Und küssete ihn.

Choral:

Mit ein'm Kuß Judas, der Feind, ward ein Gottesverräter ꝛc. ꝛc.

Ev. Christus. Ev.:

u. s. w.

Choral:

Alle Jünger laufen weg, Lassen Jesum stehen. Petrus, der vorhin so keck, weiset ihm den Rücken ꝛc. ꝛc.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Evang. Jesus aber schwieg stille.

Choral: O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

u. s. w.

Christus: . . . . . kommen in den Wolken des Himmels.

Choral:

Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc.

u. s. w.

Nach dem Krähen des Hahns:
Choral: Ach, Herr, mich armen Sünder ꝛc.

Lektio II.

Versammlung der Hohenpriester.
Judas.
Pilatus.
Ev. Uxor Pilati.
Choral: Laß mich keine Lust noch Furcht von dir ꝛc.
Pilatus.
Chorus. Evangelist. Pilatus.
u. s. w.
Verurteilung.
Choral: Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott, der du littst Marter ꝛc.

Lektio III.

Ev. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus ꝛc. ꝛc.
Chorus: Gegrüßet seist du ꝛc.
Ev. Und sie speieten ihn an ꝛc.
Choral: Du wirst verspeit, geschlagen und verhöhnet ꝛc.
Evangelist: Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen ꝛc.
Choral: Drum will ich, weil ich lebe noch, das Kreuz ꝛc.
Ev. Und da sie an die Stätte ꝛc.
Choral: Dein Durst und Gallentrank ꝛc.
u. s. w.
Finsternis.
Choral: Finsternis die ganze Welt ꝛc.
Mein Gott, mein ꝛc.
Choral: Was Schmerz, was Angst und Pein ꝛc.
Verschied.
Choral: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.
Ev. Und siehe da, der Vorhang ꝛc.
Chorus. Ev.: . . . . Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.
Choral: O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc.
O große Not, Gott selbst liegt tot ꝛc.
Evang. Es war aber allda Maria Magdalena ꝛc.
Chorus: Herr, wir haben gedacht ꝛc.
Ev. Pilatus. Ev. Choral:
Nun ich danke dir von Herzen,
Jesu, für gesamte Not,
Für die Wunden, für die Schmerzen
ꝛc. ꝛc. will ich ewig dankbar sein

---

5. Text und Arrangement der hohen Messe in h-moll von Seb. Bach.

Von dem Evangelischen Kirchenchor Essen=Ruhr wurde am Karfreitag 1907 nachmittags 5 Uhr in der Kreuzeskirche die hohe Messe unter der Leitung des Königlichen Musikdirektors Gustav Beckmann mit großem Eindruck gesungen. Personal. Solisten: Sopran: Frau Minna Obsner=Essen. Alt: Fräulein Agnes Leydhecker=Straßburg. Tenor: Herr Georg Seibt=Chemnitz. Baß: Herr Johann Paul Haase=Dresden. Violine: Herr Konzertmeister Paul Lehmann. Flöte: Herr Bernhard Samuels. Oboi d'amore: Die Herren Hermann Güntschmann und Emil Günther. Horn: Die Herren Paul Pasch und Hermann Scherf. Trompete: Herr Richard Prdiczka. Orgel: Herr Organist Heinrich Obersold. Orchester: Das Städtische Orchester=Essen.

I. Kyrie.

Chor. (5=stimmig.)

Kyrie eleison! — Herr erbarme Dich unser!

Duett. (Sopran und Alt.)

Christe eleison! — Christus erbarme Dich unser!

Chor.

(Kyrie eleison! — Herr erbarme Dich unser!)

II. Gloria.

Chor. (5=stimmig.)

Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis. — Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, welche guten Willens sind.

Arie. (Sopran.)

Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te. — Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir beten dich an, wir verherrlichen Dich.

Chor. (4=stimmig.)

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. — Dank sagen wir Dir, wegen Deiner großen Herrlichkeit.

Duett. (Sopran und Tenor.)

Domine Deus, rex coelestis, pater omnipotens, domine fili unigenite, Jesu Christe, altissime domine Deus, agnus Dei, filius patris. — Herr unser Gott, himmlischer König, Herr des Vaters eingeborner Sohn, Jesus Christus, Höchster Herr unser Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters.

Chor. (4-stimmig.)

Qui tollis peccata mundi miserere nobis, suscipe deprecationem nostram.

Der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser, nimm auf unser Flehn!

Arie. (Alt.)

Qui sedes ad dexteram patris, miserere nobis.

Der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser.

Arie. (Baß.)

Quoniam tu solus sanctus, tu solus dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe.

Denn Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, Du allein bist der Höchste, Jesus Christus.

Chor. (5-stimmig.)

Cum sancto spiritu in gloria Dei patris. Amen.

Mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

III. Credo.

Chor.

(Credo in unum Deum.

Ich glaube an Einen Gott.)

Chor. (4-stimmig.)

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium.

Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Duett. (Sopran und Alt.)

Et in unum Dominum, Jesum Christum, Filium Dei unigenitum, et ex patre natum ante omnia saecula, Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum, non factum, consubstantialem patri, per quem omnia facta sunt, qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis.

Und an einen Herrn, Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes und vom Vater abstammend vor allen Zeiten, Gott von Gott, vom wahren Gotte, gezeuget, nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch den alles erschaffen worden ist, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heils niederstieg vom Himmel.

Chor. (5-stimmig.)

Et incarnatus est de spiritu sancto ex Maria virgine, et homo factus est.

Und empfangen wurde vom heiligen Geiste, geboren von Maria, der Jungfrau, und Mensch ward.

Chor. (4-stimmig.)

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est.

Und gekreuzigt wurde für uns unter Pontius Pilatus, litt und begraben ward.

Chor. (5-stimmig.)

Et resurrexit tertia die secundum scripturas, et ascendit in coelum, sedet ad dexteram patris, et iterum venturus est cum gloria judicare vivos et mortuos, cujus regni non erit finis.

Und am dritten Tage wieder auferstand nach der Schrift, und aufstieg in den Himmel, der sitzet zur Rechten des Vaters, und wiederkommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, dessen Reich ohne Ende sein wird.

Arie. (Baß.)

Et in spiritum sanctum, dominum et vivificantem, qui ex patre filioque procedit, qui cum patre et filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per prophetas. Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam.

Und ich glaube an den heiligen Geist, der Herr ist und Leben gibt, der aus dem Vater und Sohne hervorgeht, der mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet wird und verherrlicht, der geredet hat durch die Propheten. Und ich glaube an eine heilige allgemeine und apostolische Kirche.

Chor. (5-stimmig.)

Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum, et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Amen.

Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben. Amen.

IV. Sanctus.

Chor. (6-stimmig.)

Sanctus, sanctus, sanctus, dominus Deus Sabaoth! pleni sunt coeli et terra gloria ejus.

Heilig, heilig, heilig, Herr Zebaoth! Voll sind Himmel und Erde Seines Ruhmes.

Arie. (Tenor.)

Benedictus qui venit in nomine domini.

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.

Chor. (8-stimmig.)

Osanna in excelsis.

Hosianna in der Höhe.

V. Agnus Dei.

Arie. (Alt.)

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis!	Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünde der Welt, erbarme Dich unser.

Chor. (4-stimmig.)

Dona nobis pacem!	Gib uns Frieden!

Die regelmäßigen Proben beginnen wieder am Freitag, den 19. April, abends 7 Uhr, im großen Saale des Evg. Gemeindehauses (II. Hagen). Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt Musikdirektor Beckmann in seiner Wohnung, Moltkestr. 5, I, stets entgegen. Zur Aufführung gelangen folgende Werke Bachs: Kantaten „Ich will in Jesu Herz und Sinn", „Ich hatte viel Bekümmernis", „Nun ist das Heil und die Kraft", „O Ewigkeit, du Donnerwort", „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" und am Karfreitag 1908 die h-moll Messe; von Max Reger: „O Haupt voll Blut und Wunden" (Choralkantate).

Notiz.

Über das mit der Einweihung des Bachhauses und Bachmuseums in Eisenach verbundene Bachfest erhalten wir vom Vorstande der Neuen Bachgesellschaft die folgenden Mitteilungen:

Die Einweihung des Bachhauses und Bachmuseums findet in den Tagen vom 26.—28. Mai in Eisenach statt. Geplant sind folgende Veranstaltungen: Den 26. Mai ein Kirchenkonzert in der Georgenkirche (Motetten, gesungen vom Leipziger Thomanerchor, Solokantate „Siehe ich will viel Fischer aussenden", Orgelstücke und ein oder zwei Violinkonzerte, gespielt von Professor Dr. Joseph Joachim). Am Montag Vormittag ist die Einweihung des Bachhauses; ihr geht voraus ein Gottesdienst in der Georgenkirche in der Form eines Gottesdienstes zur Zeit Bachs, in dem eine Pfingstkantate zur Ausführung kommt. Nachher gemeinschaftlicher Zug in das Bachhaus, bei der Einweihung Gesang der Thomaner. Abends findet ein Kammermusikkonzert mit Orchester statt. Dienstag wird eine Versammlung der Mitglieder der Neuen Bachgesellschaft abgehalten, wobei Herr Superintendent D. W. Nelle-Hamm einen Vortrag: „Sebastian Bach und Paul Gerhardt" halten wird. Bei dieser Versammlung sollen vor allem auch Richtsätze betreffend die Bach'sche Kunst zur Verhandlung gestellt werden. Am späteren Nachmittag findet ein weiteres Kammermusikkonzert ohne Orchester statt. Das Orchester stellt für sämtliche Veranstaltungen die Weimar'sche Hofkapelle.
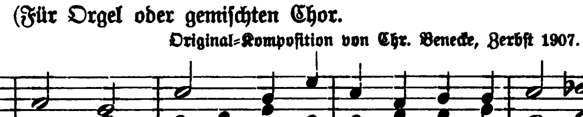
Musikbeigaben zu „Siona“.
Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

---

1. Lob Gottes.

(Für Orgel oder gemischten Chor.

Original-Komposition von Chr. Benecke, Herbst 1907.



wel - chem al - le Din - ge zu Dienst und Wil - len stehn.

Ich will den Her - ren dro - ben hier prei - sen auf der Erd; ich

will ihn herz-lich lo - ben, so lang ich le - ben werd.

2. Ihr Menschen, laßt euch lehren,
es wird euch nützlich sein;
laßt euch doch nicht betören
die Welt mit ihrem Schein.
Verlasse sich ja keiner
auf Fürsten Macht und Gunst,
weil sie, wie unser einer,
nichts sind als nur ein Dunst.

3. Was Mensch ist, muß erblassen
und sinken in den Tod;
er muß den Geist auslassen,
selbst werden Erd und Kot.
Allda ist's dann geschehen
mit seinem klugen Rat,
und ist frei klar zu sehen,
wie schwach sei Menschentat.

4. Wohl dem, der einzig schauet
nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet,
der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen,
den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen
bleibt ewig ungetrübt.

Paul Gerhardt, 1607—1676.

2. Christe, du Lamm Gottes.

Für dreistimmigen Frauen- oder Knabenchor.

Sehr ernst und getragen. Heinr. Rohde-Hofgeismar.

pp p pp

Chri-ste, du Lamm Gottes, der du trägst die Sün-den der Welt, er-

p
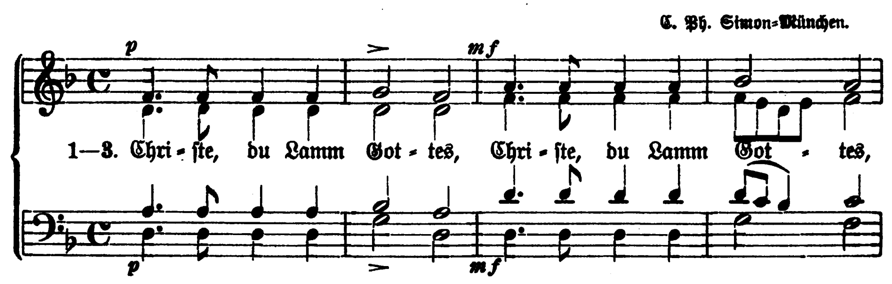
bar-me dich un - ser! Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der
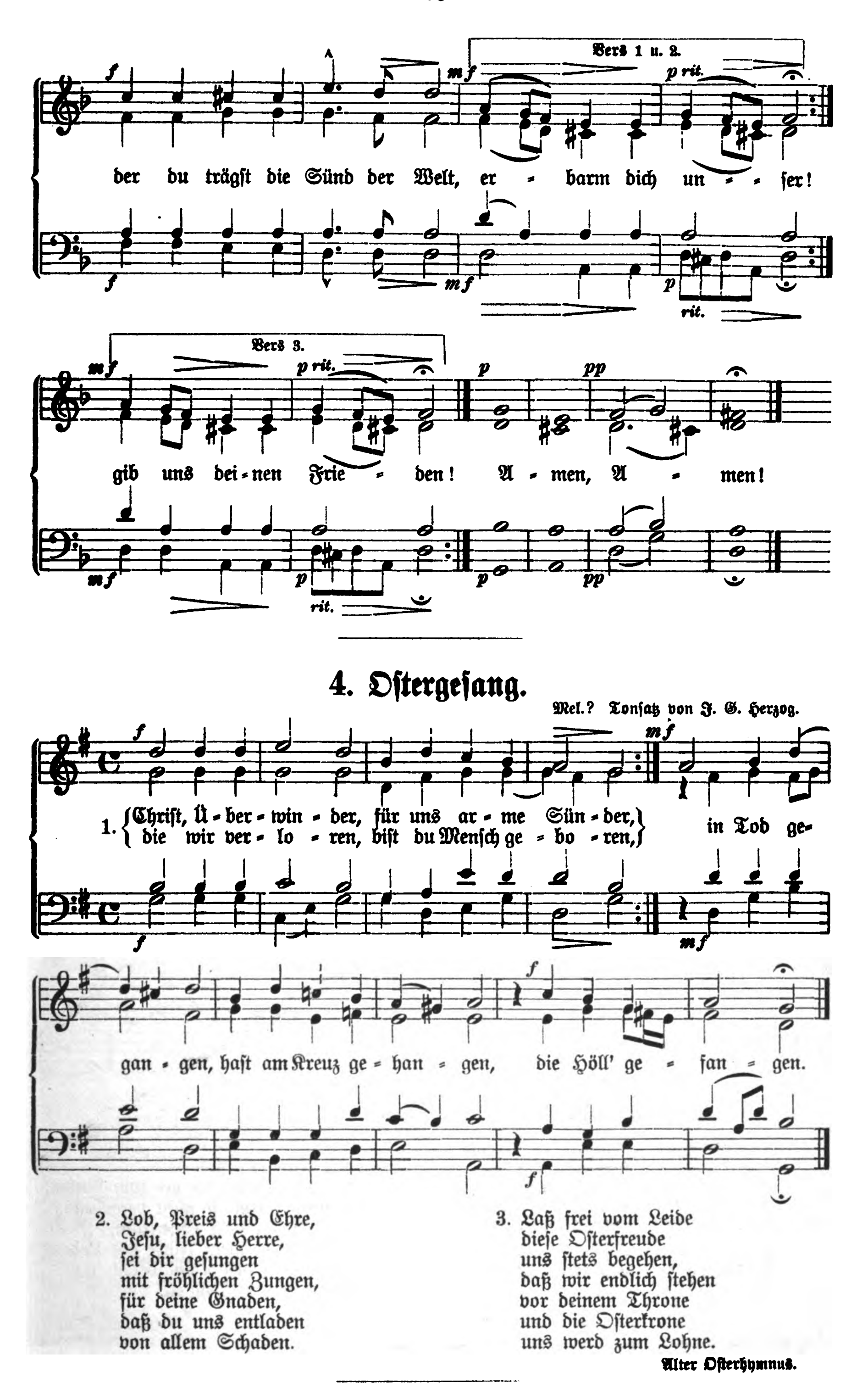
f pp

Welt, er-barm dich un - ser und gib uns dei-nen Frie - - den!

3. Christe, du Lamm Gottes.

C. Ph. Simon-München.
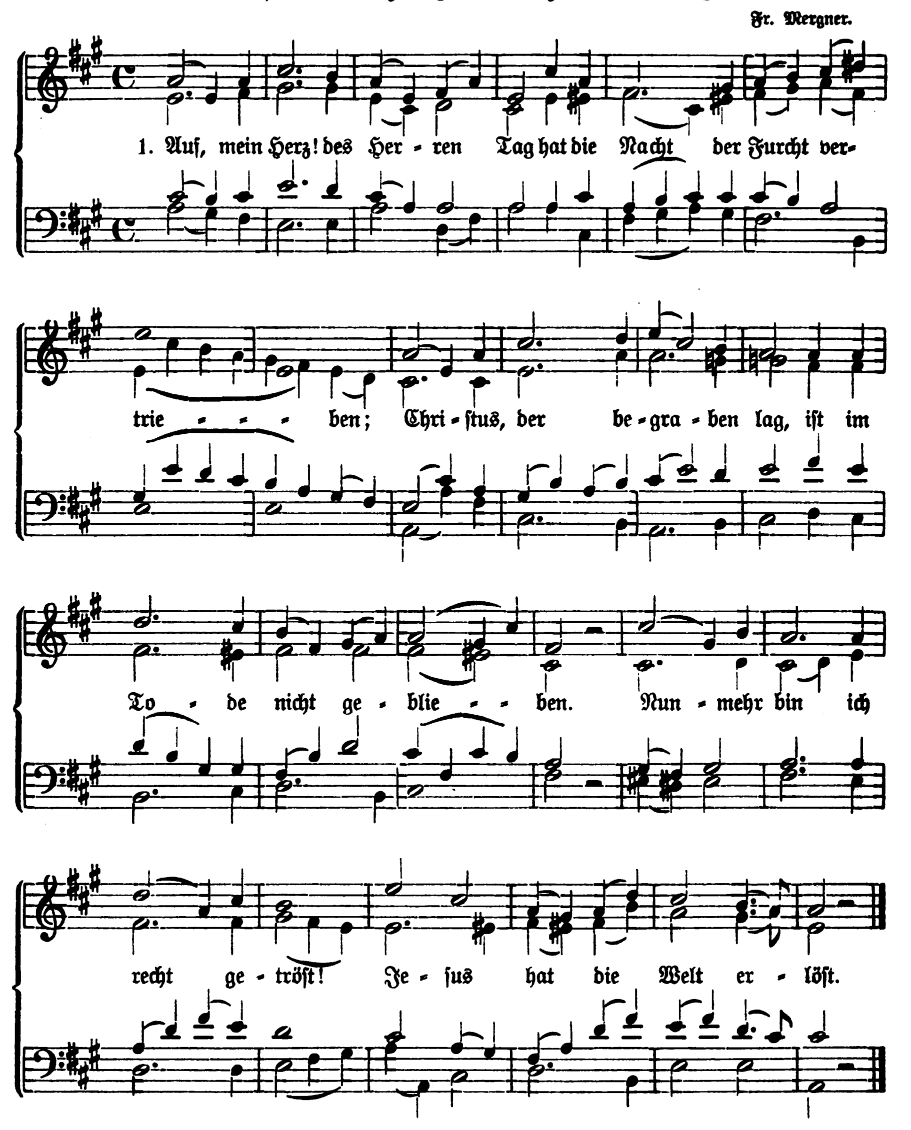




Vers 1 u. 2.
der du trägst die Sünd der Welt, er = barm dich un = = ser!
Vers 3.
gib uns dei = nen Frie = den! A = men, A = men!
4. Ostergesang.
Mel.? Tonsatz von J. G. Herzog.
1. Christ, Ü = ber = win = der, für uns ar = me Sün = der, die wir ver = lo = ren, bist du Mensch ge = bo = ren, in Tod ge = gan = gen, hast am Kreuz ge = han = gen, die Höll' ge = fan = gen.
2. Lob, Preis und Ehre,
Jesu, lieber Herre,
sei dir gesungen
mit fröhlichen Zungen,
für deine Gnaden,
daß du uns entladen
von allem Schaden.
3. Laß frei vom Leide
diese Osterfreude
uns stets begehen,
daß wir endlich stehen
vor deinem Throne
und die Osterkrone
uns werd zum Lohne.
Alter Osterhymnus.

5. Auf, mein Herz! des Herren Tag.

Fr. Mergner.



2. Dieser Erstgeborne lebt,
den wir alle Bruder nennen;
dessen Herz an meinem klebt,
der sich nicht von mir läßt trennen.
Darum hat es keine Not,
weil nun Jesus nicht mehr tot.

3. Tod, wo ist nun deine Kraft?
Hölle, wo sind deine Ketten?
Hier ist Gott, der Hilfe schafft;
hier ist einer, der kann retten,
wenn gleich unser Fleisch und Bein
lange wird verweset sein.

4. Herr, dies glaub ich dir zum Ruhm,
und mein Trost ist nicht vergebens.
Denn ich bin dein Eigentum,
gleich wie du mein Fürst des Lebens.
Dir auch sei viel Dank bereit
jetzund und in Ewigkeit.

1907.  Nr. 5.

Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Dr. theol. Johannes Zahn in Altdorf.

Nie noch ist mir der Höhenunterschied von Fürth, der bayerischen Industriezentrale, und dem bescheiden wie das liebliche Veilchen im verborgenen blühenden reizenden Städtchen Altdorf bei Nürnberg so sehr aufgefallen, wie am 12. März d. Js. Fürth war, als ich in früher Morgenstunde, da von fern her Kanonendonner und musikalischer Weckruf den Geburtstag des allverehrten bayerischen Prinzregenten Luitpold ankündigten, dem Bahnhof zuschritt, schneefrei, und auch die alte Noris hatte sich fast frühlingsmäßig herausgeputzt. Je weiter es jedoch mit „Eilzugsgeschwindigkeit" durch den Stadtforst hinaus dem Ziele entgegenging, desto winterlicher wurde der Charakter der Gegend, und Altdorf selbst, mein liebes trautes Altdorf, wo ich am Ende der 70er Jahre zum Volksschullehrer herangebildet wurde, und in dem jedes Sträßchen, jedes Haus mich anheimelte und herzlichen Willkomm zu grüßen schien, lag eingebettet in starres Winterkleid. Wie hat sich doch das liebe Städtchen verschönert seit jenen Tagen, da ich als junges frisches Blut in seinen Mauern weilte! Auch in seinem schneeigen Gewande präsentiert es sich aufs lieblichste; und erst die Vergangenheit — wie reich, wie interessant ist sie in der alten Universitätsstadt, wo einst ein Wallenstein seine losen Streiche verübte und darob den Karzer zu kosten bekam. Gerade in diesen Räumen, in denen einst kecke Musensöhne des Wissens Durst löschten und wo heute stattliche Seminarkurse ihre berufliche Ausbildung erhalten, schallt es ab und zu von fröhlichem Studentenleben wieder. Mit Franz Dittmar's Festspiel „Wallenstein" ist ein Stück alter Vergangenheit wieder erwacht. Und in diesen Räumen war es auch, wo Anfangs der 50er Jahre der 30jährige Theologe Johannes Zahn, der nachmalige Leiter der Anstalt, Einzug hielt.

Schon 1854 bescherte er, der für Wiedererweckung des rhythmischen Chorals in seiner alten edlen Frische und natürlichen Kraft und Fülle in Wort und Schrift

tätig gewesen, der bayerischen Landeskirche sein Melodienbuch.[1]) Welch reicher Segen ist aus diesem Werke durch mehr als 50 Jahre dem evangelischen Glaubensleben erwachsen! Ein weiteres Werk war eine Forscherarbeit allerersten Ranges, eine mehrbändige Publikation[2]) über die Kirchenmelodien, ihre Entstehung und einschlägiges Material; diese Arbeit, die Frucht vieljähriger Quellenstudien der ernstesten Art, hat dem Verfasser europäischen Ruhm eingebracht. Wie treu im Sinne Zahns z. Z. Musik geübt und gepflegt wird am Seminar Altdorf, das bis zum Jahr 1888 seiner Leitung unterstand, an dem zwei treffliche Schwiegersöhne als Lehrer bezw. Präfekt jahrzehntelang arbeiteten, und das z. Z. von einem der Genannten, dem Direktor Konrad Fuß, geleitet wird, das ließ das Osterkonzert der Seminaristen ersehen. Wir werden ausgangs dieses Berichts auf dasselbe noch zu sprechen kommen.

Am Bahnhof von Angehörigen der Familie Zahn begrüßt, folgten die Teilnehmer an einer für den 12. März angesetzten Zahn-Feier einer Einladung ins k. Seminar, wo sie durch die liebenswürdige Gattin des Direktors Fuß mit stärkendem Mokka regaliert wurden. Gegen 10 Uhr begaben wir uns an die hübsch und geschmackvoll restaurierte Stadtkirche, aus ihr tönten gerade die von der Meisterhand des Kantors Struller auf vorzüglichem Orgelwerk gespielte Bach-Fuge majestätisch hinaus in die klare Winterluft. Rechts vom Portal, in der Außenwand war eine Stelle geheimnisvoll verhüllt, und ihre Konturen schmückte ein Feston aus Lorbeer. Nachdem der Singchor des Seminars (Leiter: Kgl. Seminarhilfslehrer Strobel), Angehörige der Familie Zahn (3 Töchter, 1 Sohn, 2 Schwiegersöhne und mehrere Enkel), Vertreter der Stadtgemeinde Altdorf und der lokalen Kirchenbehörden, Ausschußmitglieder des bayerischen Kirchengesangvereins u. a. Aufstellung genommen hatten, begann ein würdiger Festakt. Die Seminaristen sangen den Zahn'schen Choral „Beschwertes Herz";[3]) hierauf ergriff Dekan Kern das Wort zu einer herzlichen, inhaltsvollen Festrede. Er erinnerte daran, daß heute am 12. März zu Lübben im Brandenburgischen dem bedeutendsten deutsch-evangelischen Kirchenliederdichter Paul Gerhardt anläßlich der 300. Wiederkehr seines Geburtstages ein Denkmal enthüllt werde. Auch in der alten Universitätsstadt Altdorf vereine an diesem Tage eine Feier eine dankbare Gemeinde, eine Feier zu Ehren des ehemaligen Seminarinspektors Dr. th. Zahn, des Vaters des rhythmischen Chorals in der evangelischen Kirche Bayerns. Zwischen beiden Gottesmännern bestehe eine innere Verwandtschaft: jener habe der Kirche die Produkte seiner glaubensinnigen Dichtkunst gegeben, dieser habe die Melodien in ihrer ursprünglichen rhythmischen Form wieder auf den Leuchter gehoben und in mustergiltigen Tonsatz gekleidet. Redner verbreitete sich eingehend über das Verdienst Zahns und begründete damit die Feier. Er berichtete, daß der k. Seminarmusiklehrer Wolfrum, von ihm selber tatkräftig unterstützt, schon vor 2 Jahren im Ausschuß des ev.-luth. Kirchengesangvereins für Bayern den Antrag gestellt habe,

---

[1]) Vierstimmiges Melodienbuch zum Gesangbuch der evangel.-luth. Kirche in Bayern (Erlangen, A. Deichert). 22. Aufl. 1907. Die Red.

[2]) Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder, aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. 6 Bände. 1889—1893. (Gütersloh in Westf, C. Bertelsmann). Die Red.

[3]) Siehe die Musikbeigaben.



an oder in der Pfarrkirche zu Altdorf den Namen Zahn in einer dem bescheidenen Wesen seines Trägers entsprechenden Weise zu verewigen. Der Antrag wurde freudig begrüßt; und mit Mitteln des Vereins, ergänzt durch Zuschüsse der Stadt- und Kirchenvertretung Altdorf und von Privaten aus nah und fern, die Gedenktafel gestiftet, deren Enthüllung nunmehr vor sich gehen solle. Redner schloß mit dem Wunsche, daß das Werk Zahns allen Wechsel der Zeit überdauern und reichen Segen stiften möge bis in fernste Zeiten. Die von der Firma Schiemer-Nürnberg hergestellte dauerhafte Muschelkalkstein-Tafel trägt die Worte: „1854—1904. Zur Erinnerung an die Wiederherstellung des rhythmischen Chorals. Tonsatz von Dr. Johannes Zahn, weiland k. Seminarinspektor dahier, geb. 1817, gest. 1895." Der Vorstand des bayerischen Kirchengesangvereins Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. d. A., aus dessen Mund vor allen eine treffende Würdigung Zahns hätte erwartet werden dürfen, war leider — es war dies der einzige Mißton in der harmonisch verlaufenen Feier — wie er durch Drahtnachricht an k. Direktor Fuß gemeldet hatte, durch plötzliches Unwohlsein an der Teilnahme verhindert; für ihn sprach in der Person des k. Seminardirektors Helm-Schwabach ein anderes Ausschußmitglied des Vereins und eine jener Lehrkräfte, die lange Jahre unter Zahn am Seminar Altdorf selbst gewirkt haben. Es war besonders interessant, was Helm in seinen Reminiszenzen aus der Zeit seines Altdorfer Wirkens und insbesondere aus dem Umgang mit Zahn, mit dem ihn späterhin die innigste Freundschaft verbunden hat, mitteilte. Nicht minderes Interesse erweckte der geschickte Nachweis, wie Naturwissenschaften und Religion sich nicht ausschlössen, wie im Gegenteil ein inniger innerer Zusammenhang zwischen ihnen bestehe.

Namens des k. Seminars Altdorf zollte Direktor Fuß herzlichen Dank für die dem ehemaligen Leiter der Anstalt erwiesene Ehrung; Pfarrer Zahn-Dietfurt (Treuchtlingen) endlich, ein Sohn des Gefeierten (die Leser der Siona kennen Herrn Adolf Zahn u. a. aus der prächtigen Vertonung des Paul Gerhardt-Textes „Du, meine Seele singe rc."), dankte für die Familie Zahn aufs innigste allen, welche die Ehrung des teuren Vaters und Großvaters veranlaßten und ermöglichen halfen. Gesang der Seminaristen schloß die herzliche Feier — der Himmel selbst hatte sich durch dichtes Schneegestöber an ihr beteiligt. Von 12 Uhr ab nahmen die Teilnehmer im Gasthaus zum „Bären" ein Diner ein, das die Familie Zahn in liebenswürdiger Freundlichkeit geboten hatte.

Um 2½ Uhr ging es in Scharen durch die Kollegiengasse ins Seminar, behufs Teilnahme an dem Osterkonzert der Seminaristen. Schon oben habe ich gestreift, daß diese Veranstaltung etwas Außerordentliches war; ich wiederhole, sie zeigte, welchen hervorragenden Stand die Pflege der Musik am Seminar Altdorf einnimmt. Selber mit den Schwierigkeiten vertraut, welche der Unterricht mit den unreifen, unausgeglichenen Singstimmen der Jünglingsjahre bietet, mußten wir gleichwohl redlich volle Anerkennung zollen den Chören, welche diese jugendliche Schar unter Strobels Leitung formschön und aufs wackerste dynamisiert zum Vortrag brachte. Da war es ein Chor als zeitgemäße Ehrung an die Adresse Paul Gerhardts, da war es vor allem E. Tinel's „Alleluja" und da war es der in kraftvollen Harmonien dahingleitende „Römische Triumphgesang" von Max Bruch — alle diese vokalen Leistungen

nötigten Bewunderung ab. Und dann der instrumentale Teil! Meister Wolfrum (die Siona brachte in ihrer letzten Nummer einen edlen Karfreitagschor als Musikbeilage) ist seit zwei Dezennien mit dem Musikunterricht an Lehrerbildungsanstalten beauftragt und daher mit den Wegen zu solch herzerfreuenden Zielen, wie den am 12. März in die Erscheinung getretenen, aufs beste vertraut. Sein schöpferisches Können ist in weiteren musikalischen Kreisen bekannt und überhebt mich dieser Umstand der Notwendigkeit, auf die Einleitungsnummer, die gewaltige Orgelsonate in F, näher einzugehen. Der Seminarist Krämer, der sie, von erfahrener Assistenz in der Registrierung unterstützt, zu Gehör brachte, hat sich bereits einen schönen Grad technischer Fertigkeit angeeignet und verhalf durch tadellose Sicherheit im Manual- wie im Pedalspiel dem gehaltreichen Opus zu einem vollen Erfolg. Gehoben wird der tiefe Eindruck noch durch den einstimmigen Chorsatz, mit dem das Werk aufs wirkungsvollste abschließt. Eine zweite Gabe von großer musikalischer Schönheit und eine weitere Probe tüchtigen Könnens war das Händelsche Konzert für Streichorchester, obligate Violinen, Klavier und Orgel, das unter der wahrhaft fascinierenden Direktion Wolfrums sich weit über das Maß vorzüglicher Schülerleistungen erhob.

Wie feurig und exakt kam dann noch die Ouvertüre zur Oper „Der Wasserträger" von Cherubini in gleicher Besetzung zu Gehör — es war ein Genuß, zu horchen, zu lauschen. Die Violinen entwickelten in den Fortissimostellen eine Kraft, daß man dazwischen Oboe und Klarinette zu hören glaubte. Der solistische Teil war ganz eminent besetzt. Der Seminarist Volkmann, Sohn des Seminarlehrers P. Volkmann, Musiklehrer an der kgl. Präparandenschule Neustadt a. d. A., kennt für Orgel schon heute kaum eine Schwierigkeit mehr und spielt Bach wie Reger, und wie sonst die schweren Meister heißen, prima vista tadellos; daß er nicht Geringeres auch auf dem Klaviere leistet, das zeigte der junge Mann mit der Fismoll-Phantasie von Chopin, die er in künstlerischer Reife vortrug. Das Menuett von Mozart wurde von einem Streichquartett fast durchweg mit schönem Gelingen gespielt — wahrlich es sprach neben dem Übrigen gerade dieses Quartett eine beredte Sprache von einem das Seminar und seinen Musiklehrer in hohem Grade ehrenden Stand des musikalischen Unterrichts. Die Komplimente, die Wolfrum einheimsen durfte, waren der Ausdruck vollster und dankbarster Anerkennung für die gebotenen Genüsse.

In einer kleinen Nachfeier im „Bären" wurde ein weiteres Telegramm von dem treuen Führer des Kirchengesangvereins zur Kenntnis gebracht und ein freundlicher Gegengruß an den getreuen „Herold" abgesandt. Dann ging es heimwärts; der schöne Tag gehört für alle Zeiten zu meinen liebsten Erinnerungen.

Fr. Reusinger-Fürth i. B.
Stadtkantor und Gymnasial-Musiklehrer.



2. Vortrag zur Zahnfeier, den Seminaristen in Altdorf zur Belehrung gehalten.

Von K. Wolfrum.

Liebe Seminaristen!

Zu den schönen Worten, die Sie vorhin über die Bedeutung des Chorals gehört haben, möchte ich in aller Kürze noch einige spezielle Andeutungen hinzufügen:

Wie uns die Chronik meldet, kreierte vorzeiten D. Sonntag, Professor primarius und Pastor dahier, in diesem Saale die ersten Doktoren der Theologie. Dabei pflegte er zu sagen: Quo proprior Luthero, eo melior Theologus (je näher an Luther, ein desto besserer Theologe). Diesen Ausspruch finden wir in späteren Zeiten auch dahin variiert: „Je näher dem Choral, ein desto besserer Musiker.“ In letzter Zeit ist dieses Thema in vielfachen Variationen erklungen: ich erinnere an den vor etlichen Jahren erschienenen Erlaß des Papstes Pius X. über die Wiederherstellung und Pflege einer würdigen Kirchenmusik, an das schöne Wort Kaiser Wilhelms II. zur Pflege des weltlichen und geistlichen Volksliedes, an die Beschlüsse und Anregungen der deutsch-evangelischen Landessynoden zur Pflege des Chorals, an die Bestrebungen der Kirchengesangvereine in deutschen Landen, an die cäcilianischen Kirchengesangvereine des Dr. Witt in Regensburg. Alle die genannten Korporationen und hochgestellten Persönlichkeiten erkannten mit Scharfblick und bester Einsicht in die Sache, daß die gesunde Entwickelung und Entfaltung der weltlichen und geistlichen Musik nur auf dem Boden des weltlichen und geistlichen Volksliedes vor sich gehen könne, daß nur dasjenige Volk die Geisteserzeugnisse seiner schaffenden Künstler richtig genießen und auf sich wirken lassen könne, das am einfachsten Gesang sein Gehör gebildet, sein Gemüt vertieft und seinen rhythmischen Formensinn an der sog. Liedform entwickelt habe. Diese heut von keinem ernstgerichteten Musiker und keinem einsichtsvollen Pädagogen mehr angefochtenen Sätze allein schon genügen als Gründe dafür, weshalb wir es für nötig hielten, bei dem 50jährigen Jubiläum der Wiedereinführung des rhythmischen Chorals auf den Mann hinzuweisen, der sich ein Leben lang neben seiner schweren Berufsaufgabe mit dem geistlichen Volksliede, dem Kirchenliede oder Choral, beschäftigt hat, um es seiner Kirche in richtiger rhythmischer Form, in richtigem mehrstimmigem Satze und in seinem letzten Werk in einer überreichen Auswahl (9000 Mel.) zu bieten. Wir fragen deshalb mit Recht nach den nähern Umständen solch löblichen Tuns und besonders für die jüngere Generation unter uns dürfte es von Interesse sein zu hören, wie dieser bedeutende Hymnologe des verflossenen Jahrhunderts dazu kam. Dr. Johannes Zahn wurde 1817 zu Eschenbach an der Pegnitz als Sohn eines Schullehrers und Organisten geboren. Frühzeitig erhielt er von seinem Vater auch Musikunterricht; die älteren Gesang-, Klavier- und auch manche Violinschulen basierten in richtiger pädagogischer Erkenntnis auf dem weltlichen und geistlichen Volkslied, was leider von manchen Schulen des vorigen Jahrhunderts nicht behauptet werden kann. „Zahn hatte wohl schon von Jugend auf Nachklänge der alten Singweise der evang. Kirchenmelodien in sich aufgenommen. Das Kleemannsche Kantorshaus in Kirchsittenbach, aus dem die Großmutter desselben stammte, war wohl allen Traditionen treu geblieben und hatte sie im verborgenen bewahrt,

als sie im öffentlichen Gottesdienst verloren ging. Klassische Musik lernte Zahn im Schlosse zu Eschenbach (v. Ebner) zuerst kennen, wo der 10jährige Lehrersbub auf einem neuen Wiener Flügel (1827) dem Herrn Baron vorspielen durfte, der aus Wien die neuen Noten bezog. Bach wurde ihm im Raumer'schen Hause in Erlangen bekannt." Sodann lernte er bei Besuch des Gymnasiums in Nürnberg von 1832—37 durch den Gesanglehrer Jubitz die neuerschienene Sammlung alter Choralsätze von Becker und Billroth kennen; auch wurden ihm als Student in Berlin im Verkehre mit von Winterfeld die Schätze alter Kirchenmusik bekannt, während er als nachmaliger Kandidat des Predigerseminars München imstande war, sein Wissen und Können nach dieser Seite glücklich zu vermehren. Das sollte für seine nachmalige Tätigkeit, als er von 1847 an am hiesigen Sch.-Seminar seine segensreiche Tätigkeit entwickelte und nebenbei die „Revision des Chorals", die Wiederherstellung der alten rhythmischen Form vornahm, von ausschlaggebender Wirkung sein. Schon 1844 beteiligte er sich bei der in der lutherischen Kirche Bayerns angestrebten Reform des kirchl.-Gesang- und Choralbuchs mit Joh. Georg Herzog und Friedrich Güll an der Herausgabe des Ortloph'schen („Münchener") Choralbuchs. Es ist ja bekannt, daß in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Kirchengesang nach dem Cantus planus (in ausgeglichenen gleichlangen Noten) recht schleppend, langsam und monoton geworden war, nachdem das Kirchenlied seit dem 30jährigen Kriege viel an rhythmischer Bestimmheit und Frische eingebüßt hatte. Die Ursachen dieses Zustandes, der besonders in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts fast unerträglich wurde, liegen auf dem Gebiet des kirchlichen Lebens überhaupt (Rationalismus) und in musikalischer Hinsicht insbesondere in der Zulassung und dem Übergewichte der Figural- und Instrumentalmusik im Gottesdienste. Es wurde eben vielerorts die bereits in der 22. Sitzung des Tridentiner Konzils (1545—1563) aufgestellte Grundregel außer acht gelassen, daß die Musik im Gottesdienst nicht auf bloßen Ohrenkitzel ausgehen solle, sondern daß sie vor allem dahin wirken möchte, durch die gesungenen Worte in den Herzen der Gläubigen ein Verlangen nach der himmlischen Harmonie zu erwecken.

Auch wurde vielfach als Ursache des Verfalls des Kirchenliedes die instrumentierte Kirchenmusik (Chor-Gesang mit Begleitung des in manchen Orten oft recht mangelhaften Orchesters) angegeben, wie auch die wegen unzulänglicher Vorbildung der Ausführenden schlechte Auswahl der Kirchenstücke und ihre ungenügende Ausführung. Die obengenannten Männer und mit ihnen Tucher, Layriz, Faißt sannen und rieten deshalb mit der obersten Kirchenbehörde auf Abhilfe. Die Afterkunst, sowie süßlich triviale und unkirchliche Musik sollte aus dem Gottesdienst verschwinden und der edle, rhythmisch lebendige Volksgesang in seine alten Rechte eingesetzt werden. Spricht doch Mendelssohn in seinen Reisebriefen das beherzigenswerte Wort: „Ein Volk, dem man fortwährend Gemeines und Niedriges bietet, muß zu Grunde gehen." „Die Wahrheit dieses Ausspruchs wurde bei den Franzosen 1870 und 1871 in erschreckender Weise offenbar, wie auch der Verfall des Deutschen Reiches zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den letzten Ursachen mit der Frivolität zusammenhängt, die allgemein im Leben wie in der Kirchenmusik Platz gegriffen hatte." 1846 bearbeitete Zahn noch das Probeheft von 12 revidierten Chorälen, welche zu einem Versuche

vom Oberkonsistorium an die Gemeinden herausgegeben wurden.

Schon hier gilt das Wort „daß er die Choräle nach bestem Können und Wissen vierstimmig im Geist und Sinne echter Kirchenmusik, nach dem Muster der Alten gesetzt, daß er aber wie der echte Deutsche in seine Kunst des Satzes seine ganze Seele und sein ganzes Gemüt hineingelegt hat, daß er mit einem sittlichen Ernst an die Kunst herangetreten ist, der aus derselben wie die Welschen spottend sagen,

„une affaire d'état“ macht,
(eine Staatsangelegenheit).

Nach diesem Versuch, 12 Melodien in alter rhythmischer Form in den Kirchengesang einzuführen, gab er „in Verbindung mit mehreren“ 1852 das „Revidierte vierstimmige Kirchenmelodienbuch“ heraus, das sich an das Gesangbuch von Wiener anschloß. Allein dieses Gesangbuch kam nicht zur Einführung, und so mußte Zahn 1854 auf Veranlassung das jetzt in Übung befindliche Choralbuch daraus umgestalten. Dasselbe enthält 183 der besten und schönsten Melodien im stilgemäßen vierstimmigen Chor- und Orgelsatze. Die äußerst lehrreiche und stets beherzigenswerte Vorrede mit ihrer trefflichen Gebrauchsanweisung ist unterzeichnet: „Altdorf den 1. Dez. 1854.“ Wie er mir erzählte, mußte er diese Arbeit in den Unterrichtspausen besorgen. Der Lithograph saß mit seinem Material im Zimmer dem jetzigen 5. Klavierzimmer gegenüber und übernahm von ihm den Satz. Hatte er einen Choral in Stein gestochen, so wurde die Platte in den Spiegel gehalten, um die Korrektur vorzunehmen. Diese Arbeit des 4stimmigen Satzes mußte oft sehr rasch vor sich gehen, weil der Steinschneider fortgesetzt mit Arbeit bedacht werden mußte. Trotz der oft sehr dringlichen Arbeit hat unsere Kirche durch die Einführung dieses Choralbuchs ein in allen Teilen wohlgelungenes Werk erhalten. Der 4stimmige Satz der Melodien entspricht in der Harmonisierung ihrem Charakter; der ernste, strengkirchliche Ausdruck tritt in jeder Nummer hervor; die Kunst des Satzes verrät den an der Beschäftigung mit den Alten geübten Meister. (Selbst kleine Versehen können dieses Bild nicht trüben). Selbstverständlich war mit dieser Arbeit seine Tätigkeit auf dem Gebiet des Chorals nicht abgeschlossen. Er wußte den rhythmischen Choral in einer langen Lehrtätigkeit bei seinen Schülern, die ihn in alle Gaue des Vaterlandes hinaustrugen, lebendig zu machen. Dabei wurde er mächtig unterstützt durch die segensvolle Tätigkeit Prof. Dr. Herzogs auf kirchenmusikalischem Gebiet, der durch sein treffliches, ausgezeichnetes Orgelspiel sowohl, als durch seine von echt kirchlichem Geiste getragenen Kompositionen den richtigen Grundton in der Kirchenmusik wieder anstimmte.

Zahn war während seiner 40jährigen Tätigkeit am Seminar darauf bedacht, den Choral zweckentsprechend zu pflegen; das kirchliche Orgelspiel und der Choralgesang war sein Lebenselement und sollte es auch bei seinen Zöglingen werden. Verschiedene deutsche Kirchenregierungen begehrten bei Einführung des rhythmischen Chorals seine Mitwirkung. So beteiligte er sich an der Herstellung des Eisenacher Gesang- und Choralbuches. Seine Hauptarbeit auf diesem Gebiet bildet aber das sechsbändige Werk: „Die Melodien des deutschen evangelischen Kirchenliedes aus den Quellen geschöpft“; ca. 9000 Melodien bietet er hier dem evangelischen Volke. Dieser ungeheuer reiche Schatz vermag alle hymnologischen Ansprüche des Kirchenmusikers zu befriedigen und die in diesem Werke enthaltenen Bemerkungen geben über alle Fragen

auf diesem Gebiete die beste Auskunft. Sonst drang der edle Forscher bei der Musikpflege in den ihm unterstellten Anstalten besonders auf solche Musik, die aus der Choralmusik hervorgegangen ist, oder doch wenigstens mit der edlen Volksmusik im direkten Zusammenhang steht. Bach, Händel, Haydn und Mozart waren seine Lieblinge; sie pflegte er täglich und munterte dazu auf. Verschiedene seiner Schüler gelangten zu den höchsten Ehrenposten in musikalischer Hinsicht und pflegen die Kirchenmusik auf der von ihm bezeichneten Grundlage. In verschiedenen weitern Werken für Kirche, Schule und Haus hat er seine fruchtbare Tätigkeit noch entfaltet, die alle eine veredelnde Wirkung ausüben und durchweg einen praktischen Blick verraten. Wohl hat es auch Gegner des rhythmischen Chorals gegeben, derselben aber sind bei uns in Bayern meines Wissens kaum mehr welche zu finden. Auch ließen sich, wie er mir selbst sagte, anfangs Stimmen vernehmen, die mit der Auswahl einzelner Melodien nicht einverstanden waren. Es ist ja klar, daß nicht alle Melodien des bayerischen Choralbuchs gleichwertig sind; doch wirklich schlechte oder unkirchliche Melodien habe ich in meiner langjährigen Praxis nicht entdecken können. Wer die Perlen: Vater unser im Himmelreich
Zion klagt mit Angst und Schmerzen
O Traurigkeit
Vom Himmel hoch
Ein feste Burg
Wachet auf
Wie schön leuchtet der Morgenstern
Nun danket alle Gott
Komm, heiliger Geist
In allen meinen Taten
Herzlich lieb hab ich
Herzlich tut mich

fleißig pflegt, wird sogar hie und da Gefallen finden an: Seelenbräutigam, Werde munter mein Gemüte, Eins ist not. Zu sagen: „Meinen Jesum laß ich nicht“ sei nicht wert, in der Kirche gesungen zu werden („Musikalische Hühnerleiter“ verrät meines Erachtens zu wenig Formgefühl und zu strenges Urteil; denn gerade dieses Lied ist in religiöser, ästhetischer und musikalisch pädagogischer Hinsicht sehr brauchbar,[1]) weshalb es Bach mehrmals vierstimmig bearbeitet und Herzog in seinen Werken nie beiseite gesetzt hat.

Lasset uns deshalb in richtiger Erkenntnis für alles, was uns durch Zahn geboten wurde, dankbar sein; möge sein Geist, der die Jugend an das Volkslied und den Choral zu gewöhnen sich bestrebte, immer unter uns wohnen; denn nur die musikalische Kunst hat die richtigen gemütlichen und formellen, wie tonischen und harmonischen Grundlagen, die auf dieser edlen Volksmusik sich aufbaut; tut sie das nicht, so wird sie zur Afterkunst, die Sinn und Geschmack verdirbt und dem Menschen weder Feuer aus der Seele schlägt, noch Herz und Gemüt erwärmt. Die Alten kannten als ihren ernstesten Gruß die lateinischen Worte:

[1]) Dafür bürgt schon der Name Hammerschmidt.

Memento mori; wir Kirchenmusiker sollten stets uns durch den Zuruf das Gewissen schärfen: Memento choralis, und der singenden Gemeinde dürften diese Worte vor allem aus der Seele gesprochen sein. In Zeiten höchster Not hat das deutsche Volk immer seinen Trost gesucht im Choral: wir erinnern an die Pest 1351, an die Reformation (Ein feste Burg), an den Dreißigjährigen Krieg 1632 (Verzage nicht du Häuflein), 1648 an den Friedensschluß (Nun danket alle Gott), an den Choral von Leuthen 1757, an den Choral von Gravelotte 1870, und wenn heute die Tondichter in ihren Werken die höchste Spitze des Eindrucks, den wahren Ernst der Situation erreichen wollen, so greifen sie zum Choral: Wagner, Kaisermarsch, Mozart Zauberflöte Ach Gott, Meyerbeer, Hugenotten Ein feste Burg, Lisz heilige Elisabeth, Schönster Herr Jesu, Bruckner, V. Symphonie. Vom Choral gilt im Vergleich zu so mancher, dem Zeitgeschmacke huldigender weltlicher Musik so recht das Goethe'sche Wort im Faust: „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren."

Darum ist es unsere heiligste Pflicht, diese Schätze zu heben, diesen Reichtum edler Melodien dem Volke zu erschließen, diesen lautern Brunnen auszuschöpfen und ins Gemüt der Bedürftigen zu leiten; dann folgen wir der für Lehrer und Schüler, Kirchendiener und Gemeinde, Chorleiter und Sänger wohlangebrachten Mahnung des genannten Dichters:

„Was du ererbt von deinen Väter hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

---

3. Zu J. Zahns Gedächtnis.

In dankbarer und freundschaftlicher Erinnerung an den Heimgegangenen, aus Anlaß seiner Ehrung vom 12. März nehmen wir Bezug auf unsern Nekrolog in der Juli-Nummer der Siona von 1895, welcher mit folgenden Worten begann; „Am 17. Februar verstarb in Neuendettelsau der Nestor der bayrischen Kirchenmusik, dessen Namen in der gesamten evangelischen Kirche den besten Klang gewonnen hat, in theoretischer und praktischer Arbeit hoch bewährt, Dr. theol. Johannes Zahn. Seit seiner Quiescenz im Jahre 1888 hatte er dem amtlichen Beruf des Inspektors am Kgl. Schullehrerseminare Altdorf bei Nürnberg entsagt und sich auf sein stilles Tuskulum in Dettelsau zurückgezogen, wo ihm Gott noch soviel Kraft und Zeit gab, um seine Lieblingsarbeiten auf dem Gebiete der evangelischen Kirchenmusik im großen Stile ruhmvoll abzuschließen."

Als wir uns am 20. Februar 1895 in Neuendettelsau an seinem Grabe versammelten, sprach der Herausgeber folgendes Abschiedswort:

„Der Kirchengesang-Verein für die Evang.-luth. Kirche Bayerns sendet dem Heimgegangenen seinen letzten Gruß, Gruß und Dank, den wärmsten, den innigsten Dank: unserem Sangmeister, dem Kenner des heiligen Liedes, der es in seltener Weise verstand, Gottes, des Allmächtigen und Gnädigen, Lob in den heiligen Tönen der Kirche zu singen, — der das Lied der Väter und den Glaubensgeist der Gegenwart in edlen reinen Harmonien zusammenzuführen wußte, — der in den Psalmen und Hymnen entschwundener Jahrhunderte so heimisch war, wie in dem lebendigen Sang, welcher unsere Zeit tröstet, reinigt, heiligt und erhebt.

So oft die bayrische Kirche zu gottesdienstlicher Feier sich versammelt, erfreut sie sich seiner teuren Gaben; der Orgel heiliges Spiel hat edle, ernste Weisen von ihm empfangen, und, wie sie recht und würdig zu rühren sei, hat er Unzählige, Jünglinge und Männer, gelehrt.

Habe Dank, teurer Vollendeter! Habe Dank im Namen unseres Vereins für allen treuen Dienst!

Hab' Dank von der Geistlichkeit unseres Landes, die gleich der evangelischen Kirche der Welt, wie gesagt werden darf, das verdienstreiche Werk Deines Lebens in Ehren hält und ihm hohe Anerkennung zollt!

Habe Dank auch in meinem Namen, mein treuer Freund, Helfer und Gefährte!

Mögen jetzt die Chöre der seligen Geister in Paradiesesklängen Dein Ohr und Herz entzücken, daß du am Stuhle des Lammes anbetend voll freudigen Jubels sprechen dürfest:

Wache auf, meine Ehre!
Wach' auf, Psalter und Harfe!
In Frieden ruhe Du, und in Zion sei deine Wohnung!"

R. i. p. A.

Aus dem Verzeichnis der gedruckten Arbeiten Zahn's, mit 29 Nr. (ohne die ferneren Auflagen) sei erinnert an das „Evangelische Choralbuch für den Männerchor" (5. Aufl., C. Bertelsmann, das Präludienbuch (3. Aufl.), das Handbüchlein für Kantoren und Organisten (3. Aufl.), die theoretisch-praktische Harmoniumschule I. II., Psalter und Harfe für das deutsche Haus (ein evangelischer Liederschatz), das Evangelische Kirchenliederbuch für gemischten Chor, das hessische Choralgesangbuch, die zehn vierstimmigen Graduale, das Ergänzungsheft zum vierstimmigen Melodienbuch für Bayern (Zwischenspiele), die leichten Präludien für das Harmonium komponiert.

---

4. Aus Altdorf's Vergangenheit.

Von der lateinischen oder Knabenschule.

Mit großer Vorliebe und sehr anschaulich hat der tätige Gelehrte Georg Andreas Will, Kaiserlicher Hofpfalzgraf, öffentlicher ordentlicher Professor der Altdorfischen Universität und derselben Senior, in den Jahren 1795 und 1796 in zwei nicht unansehnlichen Bänden sein teures Altdorf nach seiner damaligen Lage, wie nach seiner Vergangenheit beschrieben. Um darzustellen, „was die Universität sei, welch edles Kleinod die Reichsstadt Nürnberg an derselben besitze, wie hoch sie von allen Ständen, den Vätern des Vaterlandes, ihren Stiftern und Verpflegern, bis zum Handwerksstand und dem gemeinern Volk herab, geachtet und geliebet worden" — hat der Genannte seine „Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf", sowie „der Nürnbergischen Landstadt Altdorf" verfaßt und in der Monath-Kußlerischen Buchhandlung daselbst erscheinen lassen.

Unter der Überschrift „Von der lateinischen oder Knabenschule“, neben welcher es eine deutsche Mädchenschule gab, findet sich dort (1796, S. 273 ff.) das Nachfolgende vorgetragen, das unsern geehrten Lesern um seiner Beziehungen zur Kirchenmusik willen nicht uninteressant sein wird. Auch auf die tüchtige musikalische Schulung und Übung der Theologen, welche erst Rektoren und Kantoren werden mußten, ehe sie auf eine Pfarrei befördert wurden, machen wir aufmerksam.

Der Verfasser schreibt: Diese lateinische Schule hat gegenwärtig 3 Lehrer und soviel Klassen; ehemals bestand sie aber nur aus 2. Klassen, denen der Rektor und der Kantor vorgesetzet war. Der Rektor hieß nach der alten Weise lateinischer Schulmeister, und Lindstätt war der erste, der im Jahre 1677 das Prädikat, Scholae opidanae Rector, erhielt. Nun heißen die 3 Kollegen an der Knabenschule lateinische Schulmeister, sollen deswegen auch alle 3 studiert haben und werden der deutschen Mägdleinsschule entgegengesetzt. Es wird aber in den Klassen wenig, und in der dritten (untersten) gar nicht lateinisch gelehret; doch sind viele Professoren- und Bürgerssöhne aus dieser Schule gekommen, die einen guten Grund in der Latinität geleget haben. Der Kantor ist auch bei dem Gymnasium angestellt gewesen, für dasselbe die Musik zu lehren und in der Kirche mit den Alumnen und Chorschülern zu dienen. Heubach bekam erst 1622 den Namen eines cantoris Scholae opidanae, und zwischen ihm und dem Erythräus findet sich von 1610 bis 1621 gar kein Kantor.

Dieser hat nebst dem Organisten und den Stadtmusikanten, wozu sich einige Liebhaber der Musik gesellen, die Kirchenmusiken, die sämtlichen 3 Lehrer aber, nach abwechselnden Wöchnereien den Gesang beim Gottesdienst zu besorgen. Auch besingen sie alle 3 mit ihren Schülern die Leichenbegängnisse, die aber zu Rasch versieht nur der Wöchner mit etlichen Chorschülern allein. Diese Chorschüler singen alle Mittwochen, sowie auch am Weihnachtsfeste, oder dem neuen Jahre, in der Stadt vor den Häusern. Unter besagtem Heubach kamen die Adjunkten des Kantors auf, die hernach dritte Kollegen hießen. Weil aber auch dieser dritte Kollege seine zahlreiche Schule mit der Zeit nicht bestreiten konnte, so mußte, ihm auszuhelfen, ehedessen der oberste Singer herüber gehen und die kleinen Jungen aufsagen lassen. Endlich bekam auch dieser dritte Kollege einen Adjunkten oder Kollaborator, deren aber nur zween aufeinander folgten, so daß diese Stelle bald wieder einging.

Der Kantor war bisweilen auch Organist; doch ist dieses Amt nicht immer bei ihm gewesen, sondern es haben es auch verschiedene Studiosi und Bürger versehen. Ich kann folgende Organisten anführen: M.[1]) Melch. Ferber, der zugleich Kantor war; Andr. Klingauf, 1713; Georg Christoph Feuerlein, 1716; Conrad Küffner, 1719 u. a. M. Joh. Mart. Haas, war zugleich Kantor; Georg Heinrich Hübner, des Raths, von 1750 bis hieher. In den 3 Klassen wird folgendes gelehret: in der ersten oder obersten, außer dem Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion, Latein, Historie, Erdbeschreibung und Naturgeschichte; in der zweiten, Schön- und Rechtschreiben, Christentum, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und etwas Latein, wo-

---

[1]) M. = Magister, eine akademische Würde, Beweis des Ansehens, dessen sich die kirchlichen Musikbeamten erfreuten.

mit zugleich der Unterricht im Singen für die Chorschüler verknüpft; in der dritten, das A B C, Buchstabieren, Lesen, (wobei das D. Jungische Lesebuch und das D. Seilerische kleinere Erbauungsbuch gebraucht wird,) Schreiben und die Anfangsgründe des Rechnens.

Von den sämtlichen Schullehrern kann ich folgendes Verzeichnis liefern.

Rektoren waren:

1560. Cunz Reuhel, wurde 1563 Kaplan.
1566. Andreas Albinus, wurde noch in diesem Jahr Diakon an der hiesigen Kirche.
1566. Rich. Scherl, wurde 1568 Diakon allhier.
1568. Hans Müller, wurde Kaplan allhier.
1569. (—1575 ꝛc.) Georg Guttenberger ꝛc.
1575. Georg Schwarzkopf, hat in die 35 Jahre bei der Stadtschule des Supremi Stelle und bei der Universität in die 22 Jahre die Profession der Musik wohl verwaltet. S. das Leichprogramm seines Sohnes, Wolfgang.
1610. M. Gotthard Erythräus, sonst Roth genannt, ein Straßburger ꝛc. war vorher Kantor. S. das Nürnberger Gelehrten-Lexikon.
u. s. w.
1655. M. Johann Georg Müller, wurde 1658 Pfarrer in Vorra, 1667 in Grävenberg.
1693. Georg Schütz, von Herskruck, war 30 Jahre Kantor und starb 1712.
u. s. w.

Kantoren und zweite Kollegen waren:

1572. Chilian Lenich.
1585. Martin Wölcker; wurde 1592 Pfarrer zu Regelsbach und 1603 zu Eschenbach.
1622. Joh. Heubach.
1629. M. Joh. Figulus, wurde Rektor.
1635. M. Wolfg. Jak. Müller, kam 1643 als Pfarrer nach Odensoos, 1651 nach Schnaittach, 1653 als Diakon nach Nürnberg.
1644. M. Paul Preu, kam 1650 als Pfarrer nach Etzelwang, 1656 nach Eybach, 1665 nach Lauf.
u. a. m.
1750. Christian Friedrich Raska, wurde 1774 zur Ruhe gesetzet und starb 1783. Siehe Nürnberger Gelehrten-Lexikon.
1774. Joh. Friedrich Herold, wurde zuerst Adjunkt des vorigen und succedierte ihm 1783."

Von der im Jahre 1727 durch Adam Ernst Reichert, Stadt-Orgelmacher in Nürnberg, hergestellten Orgel der Stadtkirche wird gesagt: Das Manual besteht aus 9 Registern und einem Sperr-Ventil. Die Register heißen:

1. Subbaß, 16 Fuß. 2. Quintadena, 8 Fuß. 3. Spitzflöte, 4 Fuß. 4. Quint, 3 Fuß. 5. Prinzipal, 8 Fuß. 6. Grobgedackt, 8 Fuß. 7. Oktav, 4 Fuß. 8. Super-Oktav, 2 Fuß. 9. Mixtur, 2 Fuß. — Sperrventil.

Das Rückpositiv hat 5 Register und ein Sperrventil: 1. Grobgedackt, 8 Fuß. 2. Quint, 1½ Fuß. 3. Prinzipal, 4 Fuß. 4. Blockflöte, 2 Fuß. 5. Cymbel, 1 Fuß. — Sperrventil.

Die Orgel hat 2 Klaviere, welche zusammengekuppelt werden können und für das gekoppelte Werk sind 3 Bälge angebracht. Auf den untern Seitenemporkirchen sind die Plätze für die Studenten. Gegen dem Chor über auf der untern Emporkirche sind die Sitze der Professoren nach den 4 Fakultäten und in deren Mitte der verzierte Rektorsstuhl von Bildhauerarbeit. Auf der obern Emporkirche ist die schöne (oben beschriebene) Orgel.

Im Chor befinden sich auf der Erde und an den Wänden Grabinschriften, wie: Herr M. Joan Picardus Pfarherr vnd Professor allhie. In Gott verschieden 28. Oktober anno 1584 dem Gott G. (Kelch). Anno 1620 dem 26. Martii starb der Edel und Vest Sigmund Haller von Hallerstein und Grünsperg, Pfleger zu Altdorf, dem Gott gnädig sey. — Nachdem Altdorf im sogenannten Markgrafenkrieg 1553 durch Albrecht Alcibiades wiederholt grausam gebrandschatzt und verbrannt worden war, erfolgte der neue Aufbau der Stadt, dann im Jahre 1575 die Verlegung des Gymnasiums nach Altdorf, „woraus in balden Akademie und Universität wurde", sowie der „Bau des vortrefflichen Kollegiums", und damit eine Zeit nicht geringer Blüte. H.

Literatur.

1. **Mayerhoff**, Franz, Op. 28: **Paul Gerhardtslieder für gemischten Chor.** Hameln, Oppenheimer. Part. 60 Pf. Stimmen à 15 Pf. Op. 28 Nr. 6. Part. 1,50 M. Stimmen à 20 Pf.

In gefälliger Form wird hier der Text durchkomponiert und zwar in der Weise illustriert, daß die Charakteristik, unter Verzicht auf breiteren kontrapunktlichen Aufbau, fast ausschließlich durch die melodische Führung der Oberstimme und die harmonische Färbung gegeben wird. Die Mittelstimmen erscheinen bei dieser Kompositionsweise stets mehr als Füllmaterial und haben nur selten Gelegenheit, sich selbständiger zu entfalten. Vorzuziehen wäre entweder die Liedform, welche sich dem Strophenbau des Textes eng anschließt, oder die durchgeführte polyphone Schreibweise; denn nur diesen beiden Formen ist das Gepräge fester Geschlossenheit zu eigen. Unser herkömmlicher Motettenstil stellt ein Mittelding zwischen beiden dar; es fehlt ihm die einfache Klarheit des volksmäßigen Kirchenliedes sowohl, als die rhythmisch vielgestaltige und doch organisch einheitliche Struktur der Polyphonie. Man bekommt daher den Eindruck, als seien lauter unentwickelte Anfänge aneinander gereiht und würden nur durch den Text zusammengehalten; die Themen werden kurzatmig, sie können sich nicht entfalten, und die Gelegenheit zu stark kontrastierenden rhythmischen Wirkungen ist gering. Dieser Mangel kann durch die beliebten harmonischen Effekte nicht verdeckt werden. Wir sprechen dies hier wiederholt aus, weil wir der Überzeugung Bahn machen wollen, daß wir auch auf dem Gebiet der kirchlichen Gesangskomposition einen „neuen Stil" brauchen, der über die kirchenmusikalischen Sünden des 19. Jahrhunderts hinweg an ältere Formen anknüpft. Den Mayerhoff'schen Gesängen möchten wir mit diesen prinzipiellen Erörterungen nicht zu nahe treten. Innerhalb der z. Z. noch herrschenden Geschmacksrichtung erscheinen sie im Vorzug vor manchen anderen als würdige und reizvolle Textvertonungen.

2. Derselbe Op. 27, 1: **Bleibe bei uns.** Op. 27, 2: **Vater unser.** Verlag w. o.

Hier gilt dasselbe wie bei Op. 28.

3. **Gulbins, Max**: Op. 34 und 35. Leipzig, Leuckarts Verlag. Part. je 1,50 M. Stimmen à 45 Pf.

In Op. 34 für gemischten Chor und in Op. 35 für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor bietet Gulbins je 3 Kompositionen zu Gerhardtliedern. Op. 34 Nr. 1 befrembet durch die Absonderlichkeit der ersten zwei Takte, die dann später wiederkehren; etwas derb gemalt ist auch die Stelle „die Sonne, die mir lachet." Überhaupt neigt Gulbins dazu, in etwas aufdringlichen Formen und Farben zu illustrieren; so hören wir in Op. 34 Nr. 3 zu den Worten: „Du bist ein Geist der Freuden" — das reinste Wiegenlied! Einheitlich im Stil und innig empfunden ist Op. 34, 2: „Nicht so traurig, nicht so sehr, meine Seele." Die dreistimmigen Chöre des Op. 35 gehen zwar nicht sehr tief in den Textinhalt hinein, doch wird ihre flüssige Melodik gewiß Freunde finden. Op. 35 Nr. 1 plagt uns wieder mit den sauersüßen unvorbereiteten Nonen- und Undezimenvorhalten, an denen wir uns im 19. Jahrhundert satt gehört haben, und die nun besseren Einfällen weichen dürften. W. H.

4. **Riemenschneider, G.**, Op. 34: **„Herr ich traue auf dich."** Motette für gemischten Chor nach Worten des 71. Psalms. Leipzig, Steingräbers Verlag. Part. 1,20 M.
Derselbe Op. 35: **„Herr bleibe bei uns."** W. o. Part. 1,20 M.
„ Op. 37: **„Dies ist die Nacht."** W. o. Part. 1,20 M.
„ Op. 39: **„Du bist ein Mensch, das weißt du wohl."** (Paul Gerhardt.) W. o. Part. 1,50 M.
„ Op. 38: **„Wie Gott mich führt."** Geistliches Lied für eine Sopran- und eine Altstimme mit Orgel. W. o. Part. 1,50 M.
„ Op. 54: **„Wenn ich mit meinem Heiland eins bin."** Geistliches Lied für Alt mit Orgel oder Harmonium. W. o. 1,20 M.
„ Op. 53: **Gebet nach Worten des 39. Psalms** für eine Bariton- oder Baßstimme mit Orgel. W. o. 1,20 M.
„ Op. 36: **Im Zauber der Nacht.** (Weltliche) Lyrische Dichtung für vierstimmigen Frauenchor, Sopran- und Altsolo mit Klavierbegleitung. W. o. 1,20 M.

Endlich wieder einmal ein Kirchenkomponist, der etwas zu sagen hat und zwar in seiner eigenen, originellen Tonsprache. Seine musikalische Empfindung ist durch und durch modern; jedoch hat er von den älteren Meistern soviel gelernt, daß ihm ein feiner Takt und ein sicheres Stilgefühl die Grenzen zeigen, welche dem Kirchengesang durch seine Natur gezogen sind. Eine reiche Erfindungsgabe und glänzende Beherrschung der technischen Mittel ermöglichen es ihm, ohne grelle Kontraste oder weichliche Süßigkeiten eindringlich zu wirken. Sämtliche genannten geistlichen Tonwerke sind kontrapunktlich reich gestaltet und einheitlich durchgearbeitet; sie können leistungsfähigen Chören ernstlich empfohlen werden. Die Mühe des Einstudierens wird durch reiche Schönheiten bestens belohnt werden. — Die weltliche lyrische Dichtung Op. 36 ist eine elegante tonmalerische Studie voll schöner Klangwirkungen. W. H.

5. **Mozart, Kyrie und Gloria** aus der Missa brevis (Werk 115) für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel herausgegeben von **Dr. Georg Göhler.** Leipzig, Breitkopf und Härtel. 2 M.

Diese beiden Sätze, an sich sowohl im polyphonen als im homophonen Satze musikalisch und wirkungsvoll, tragen doch sehr den bekannten Charakter der Mozart'schen Kirchenmusik: kirchlich strenger Satz gemischt mit den anmutigen Launen einer leicht tänzelnden Muse. Wir können nicht wünschen, daß diese Stilverwirrung wieder in unseren Gotteshäusern Heimatrecht erwerbe, wenn auch die Mozart'sche Naivität tausendmal besser ist als die moderne Stimmungsmalerei.

6. **Riemenschneider, G.: Orgelkompositionen.** Op 43[a]: **Stimmungsbilder.** Vier Stücke zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauch. Leipzig, Steingräbers Verlag. 2 M.
Op. 51: **Acht Orgelstücke.** W. o. 2 M.

Wir bedauern den begabten Komponisten hier auf Wegen zu sehen, die nach unserer

Überzeugung Abwege sind. Sowohl Op. 51 als 43ᵃ bieten nichts als „Stimmungsbilder" — wie auch Op. 43ᵃ betitelt ist. Es ist ja wohl Mode geworden, auf allen Gebieten der Künste von Stimmung zu reden; aber das, was dabei zu kurz kommt, ist nichts Geringeres als Stil und Stilgefühl. „Stimmungen" zu malen ist künstlerisch gänzlich zwecklos; denn wahre Kunst besteht eben darin, aus der Unklarheit der sogenannten Stimmung heraus sich durchzuarbeiten zu der klaren, logisch gegliederten und in dieser Gliederung als Einheit befriedigend wirkenden schönen Form. Daß Riemenschneider diesem Grundsatz bewährter Künstler alter und neuer Zeit noch nicht entfremdet ist, bezeugen seine Gesangskompositionen und unter den Orgelsachen Op. 43ᵃ Nr. 1, ein gediegen gearbeitetes Präludium zu „Seele, geh auf Golgotha". Warum verbeugt sich nun Riemenschneider in den übrigen Stücken von Op. 43 und 51 vor dem neumodischen Orgelungeschmack, welcher die Orgel zum sentimentalen Harmonium degradiert oder gar dieser Königin der Instrumente (wie in Op. 51 Nr. 7) ein dudelsackähnliches Herumträllern zumutet oder ihre Kraft (wie in Op. 51, 8 Postludium) zu planlosem Lärmen mißbraucht? Wir haben schon in den Museen genug „Stimmung", die keine Kunst ist, und in den Konzertsälen genug Tonmalerei, die keine Musik ist; verschonet damit wenigstens unsere Gotteshäuser!

7. **Eckardt**, W., Op. 34: **Andante sostenuto für Orgel.** 1,20 M. Op. 48: **Pastoral-Phantasie.** 1,20 M. Verlag w. o.

Das Op. 34 gehört zu der Gattung von Salonorgelmusik, die wir unter Nr. 6 bereits abgelehnt haben. In Op. 48 steht die Menge flüchtiger Modulationen und buntscheckiger Chromatik in gar keinem Verhältnis zu dem thematischen Gehalt der Komposition. „Mehr Bach, mehr Bach" studieren und nachahmen oder — schweigen! W. H.

8. **König**, Christoph: **Kleines Kirchenlieder-Lexikon**, enthaltend den Liederbestand der offiziellen deutschen evangelischen Gesangbücher 2c. 2c. Stuttgart 1907. D. Gundert. XIII und 96 S. 2,40 M.

9. **Nelle**, Wilh. D.: **Paul Gerhardts Lieder und Gedichte.** 1907. Hamburg. G. Schloeßmann. 417 S., geb. 4 M.

Ein Vorwort über „den Dichter und seine Dichtung" (mit 54 Seiten) führt zu dem Hauptteil der vortrefflichen Schrift „Die Lieder und Gedichte", welche bis S. 95 nach dem Kirchenjahr, von da an sachlich geordnet sind (Sakramente, Glaube, Kreuz und Trost, Lob und Dank, Leben des Hauses u. s. w.). Für jedes Lied ist eine Melodie genannt und zwar aus älterer Zeit. Die Textgestalt ist möglichst die originale, wie sie von dem Takte und der sicheren Hand Nelles zu erwarten war. Vorlagen, Quellen und Inhaltsverzeichnisse werden im Anfang beigegeben, die Ausstattung ist klar und schön. Wir sehen dem in Aussicht gestellten größeren Buche des Herausgebers über Dichter und Dichtung freudig entgegen.

10. **Spitta**, Fr.: **Studien zu Luthers Liedern.** Sonderdruck aus der Monatsschrift 1906. Göttingen, Vandenhoeck 1907. Gr. 8°. 48 S. 1,40 M.

Der Verfasser nennt, was er in seinem Buche vorgetragen, Hypothesen geschichtlicher Forschung, welche den Widerspruch ertragen und selbst hervorrufen sollen um den Preis, daß mehr unmittelbare Berührung mit dem Geiste des Reformators dadurch gewonnen werde. Die traditionellen Auffassungen über Anlaß, Entstehung und Alter der Lieder werden stark angegriffen, eine ins Einzelne gehende Kenntnis der fraglichen Verhältnisse, der Äußerungen Luthers selbst kommt zur Geltung, und mit der einschlägigen neueren Literatur wird scharf abgerechnet, wobei freilich auch manches kühne Wort fällt. Wir können zur eigenen Lektüre nur ermuntern.

11. **Kern**, Ferdinand, K. Dekan in Altdorf bei Nürnberg: **Perikopen-Lieder.** Gütersloh, C. Bertelsmann. 1907. 79 S. 1,50 M.

Der in musikalischen und liturgischen Dingen gleich bewanderte Verfasser, den unsere Leser aus trefflichen Beiträgen zur Siona in früheren Jahren kennen, gibt Vorschläge für die in den Hauptgottesdiensten zu wählenden Lieder und zwar einmal zu den altkirchlichen und

dann zu den Thomasianischen Perikopen. Seine Vorschläge (vgl. Siona 1885, 1897 u. 1889) schließen sich ebenso an die Texte, wie an das Kirchenjahr in seinen verschiedenen Perioden mit feinem Verständnis an, unterscheiden Eingangs-, Haupt- und Schlußlied, enthalten die Anfangsworte der besonders in Betracht kommenden Verse und fügen auch musikalische Winke bei. Für eine fruchtbare und doch wohlbemessene Verwendung unseres reichen Liederschatzes leistet die Arbeit wertvollen Dienst.

12. Kirchengesangverein für die Evang.-luth. Kirche Bayerns. Mitteilung W-19. 1907. **Zweistimmige Chorgesänge mit Orgelbegleitung zum gottesdienstlichen Gebrauch.** Beigegeben 3 dreistimmige Nummern und 2 für gemischten Chor. Selbstverlag des Vereins. (20 resp. 40 Pfg.).

Enthält 15 Nummern gut kirchlichen Stiles in geschickter Auswahl und Bearbeitung Zu beziehen durch Musik-Direktor Kleinauf-Schwabach. Als Vereinsgabe an alle Mitglieder versandt.

Chronik.

1. Liturgische und musikalische „Feiern", **Paul Gerhardt** betreffend, sind uns zahlreich zugegangen, wie aus Waiblingen (Württemberg) Kraftshof, Berlin, Philadelphia Pa., Cassel, Chorgesangverband Brandenburg, Chemnitz (Mayerhoff), Seeheim (Hessen), Göttingen, Ravensburg u. a. m. Wir werden darauf zurückkommen.

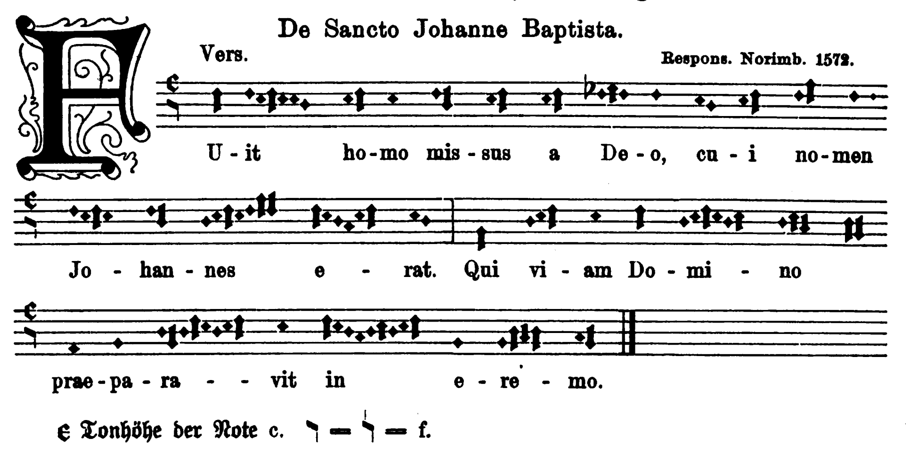
2. Programm der musikalischen Produktion **im Königl. Lehrer-Seminar Altdorf** am 12. März. Sonate in F-dur op. 15 für Orgel (Karl Wolfrum), dabei der Choral „Ei, so faß, o Christenherz" (siehe Musikbeigaben). Valet will ich Dir geben, für Männerchor (Tonsatz J. Zahn † 1895). Alleluia (E. Tinel), Männerchor mit Orgel. Concerto grosso Nr. VI in G-moll für Streichorchester 2c., Klavier und Orgel (Händel). Stücke von J. Schwartz, Dürrner, Chopin (Solo für Klavier), Mozart, Beethoven. Römischer Triumphgesang, Männerchor mit Klavier. Op. 19 (M. Bruch). Ouverture zum „Wasserträger" für Orchester (Cherubini).

3. **Zur Herstellung des Bachmuseums** in Seb. Bachs Geburtshaus zu Eisenach sind noch weitere bedeutende Mittel erforderlich. Ein stattlicher Grundstock ist durch die reichlich gespendeten Gaben des deutschen Verlagshandels vorhanden. Immerhin bedarf es noch erheblicher Anschaffungen. — So ergeht an alle Verehrer des Meisters erneut die Bitte, durch weitere Gaben an Geld oder an Gegenständen (Büchern — Musikalien — Bildern — Instrumenten — Handschriften), die für das Museum geeignet sind, zur würdigen Ausgestaltung des Bachmuseums beizutragen. Zur Annahme von Spenden ist der Schatzmeister der Neuen Bachgesellschaft, Dr. Oskar von Hase (in Firma Breitkopf und Härtel) in Leipzig bereit.

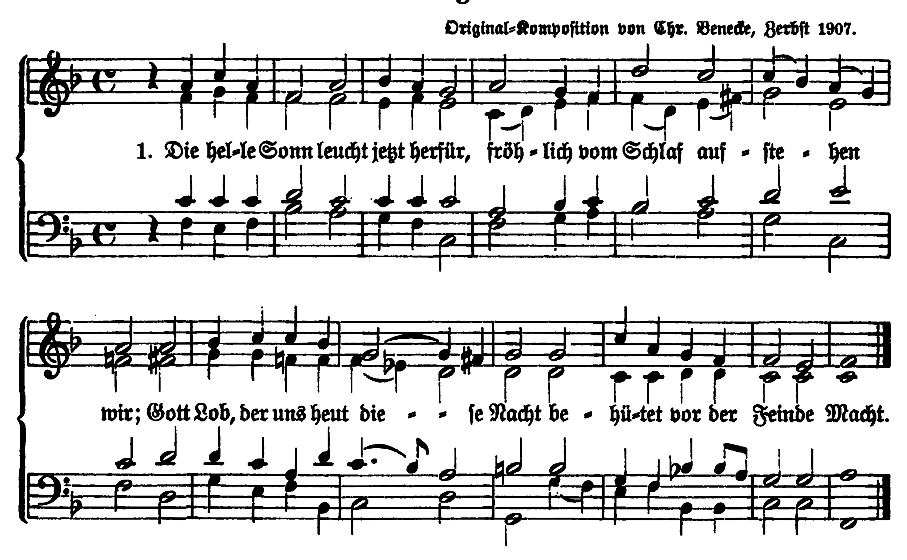
4. **Friedrich Riegel,** Prof. Stadtkantor a. D. in **München,** der hochverdiente musikalische Redaktor des großen Schoeberlein'schen „Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesanges nebst den Altarweisen in der deutschen evangelischen Kirche" (3 Bände, 1865—1872) ist in hohem Alter gestorben.

Musikbeigaben.

1. Für den S. Johannistag.



2. Morgenlied.



2. Herr Christ, den Tag uns auch behüt
vor Sünd und Schand durch deine Güt;
laß deine lieben Engelein
uns Hüter und auch Wächter sein;

3. Daß unser Herz gehorsam leb,
nicht deinem Willen widerstreb,
daß wir dich stets vor Augen ha(b)n
in allem, was wir fangen an.

4. Laß unser Werk geraten wohl,
das jeder sich ausrichten soll,
daß unsre Arbeit, Müh und Fleiß
gereich zu deinem Lob und Preis.

(Nik. Hermann, † 1561.)

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.



3. Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen.

Joh. Zahn. 1852. † 1895.

1. Be-schwer-tes Herz, leg ab die Sor-gen, er-he-be dich ge-bück-tes Haupt;
es kommt der an-ge-neh-me Mor-gen, da Gott zu ru-hen hat er-laubt,
da Gott zu ru-hen hat be-foh-len und selbst die Ru-he ein-ge-weiht; auf, auf, du hast vor-hin viel Zeit dem Dienst des Her-ren ab-ge-stoh-len.
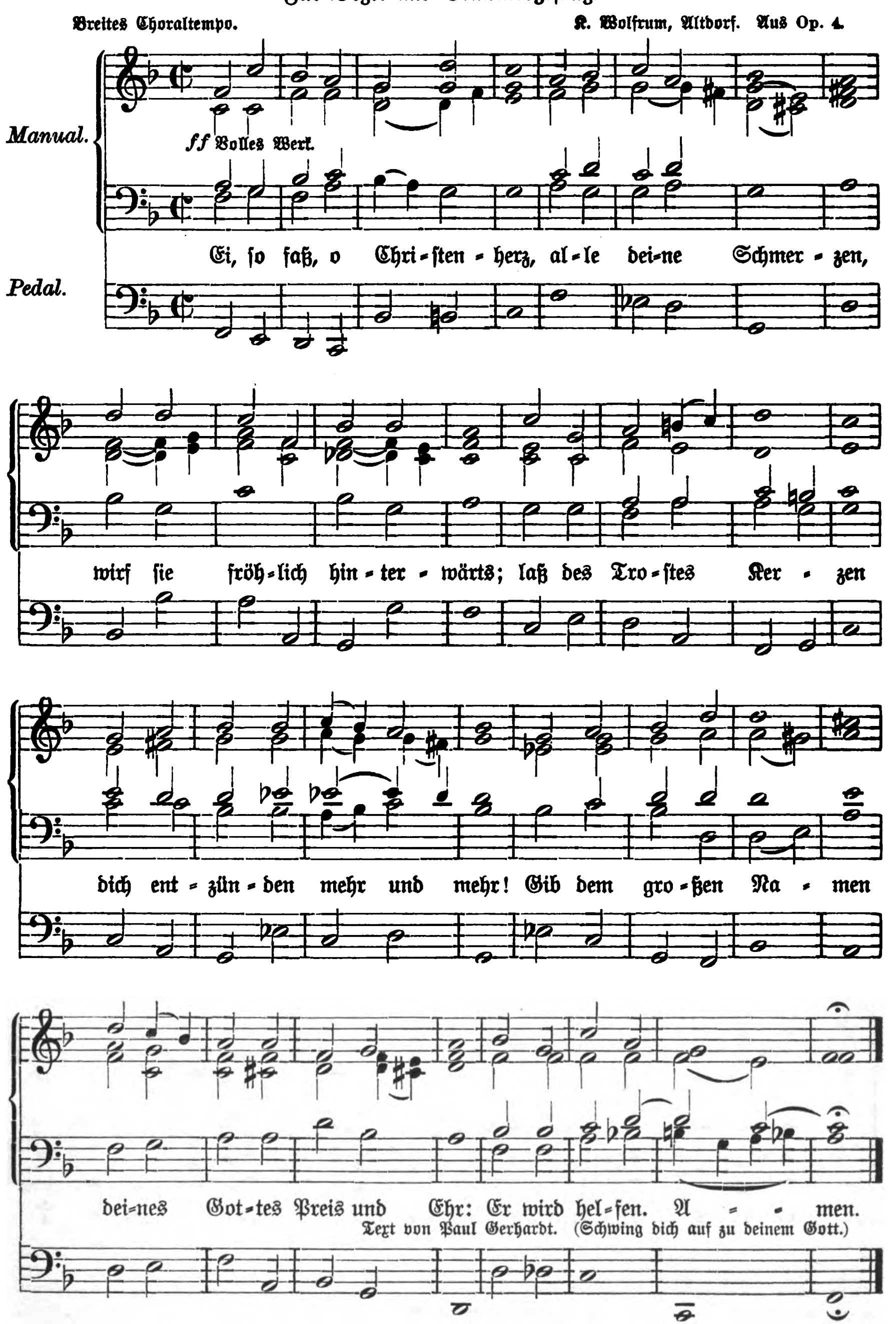
2. Auf, laß Ägyptens eitles Wesen,
die Stoppeln und die Ziegeln, stehn;
du sollst betautes Manna lesen
und in des Herren Tempel gehn,
ihm zu bezahlen deine Pflichten
und zur Vermehrung seines Ruhms
die Werke deines Priestertums
in tiefster Andacht zu verrichten.

3. Mein Gott, ich bin vor dir erschienen
und gebe auf dein Winken acht;
wie kann ich dir gefällig dienen,
wenn mich dein Geist nicht tüchtig macht?
Wie wird mein Herz in dir erfreuet,
wenn er nicht stillt der Sünden Qual?
Wie bet ich, wenn er meine Schal
mit reinem Weihrauch nicht bestreuet?

4. Kann meine Harfe lieblich klingen,
wenn sie dein Finger nicht berührt?
Kann ich die düstre Nacht durchdringen,
wenn dieser Leitstern mich nicht führt?
Kann ich ein süßes Opfer werden,
wenn diese Flamm nicht in mich fährt
und mich in deiner Lieb verzehrt,
und hebet von dem Staub der Erden?

4. Ei, so faß, o Christenherz.

Für Orgel und Gemeindegesang.



5. Choralvorspiel.

Meinen Jesum laß ich nicht.

Von dem Seminaraustrittskurs 1907 bearb. unter Anleitung des Seminarlehrers Karl Wolfrum.

Für 1 oder 2 Manuale.

Salic. 8', Aeol. 8', Liebl. Ged. 8'.

II. Man.

Subbaß 16' u. Copp. II ins Ped.

I VI III IV I IV I V VI IV II

c. f. I. Man. (Gamba 8').

I V I V₇ I I IV II V I IV I

V V I G: V I VI II₇ V I

IV IV I VI II₇ V C: V O I V₇ I IV I II₇ V I

1907. Nr. 6.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Das Tedeum.

Von Prof. Paul Eickhoff in Wandsbeck.

Das Tedeum gehört nach Wort und Ton zu den erhabensten Kunstwerken; seine Melodie hat unter den Tonsätzen eine Geschichte ohnegleichen. Bei wieviel weltgeschichtlichen Höhepunkten ist es erklungen! bei welchen Kirchenfesten, die das Andenken der wichtigsten Ereignisse der Geschichte der Menschheit feiern, findet es noch heute Anwendung, seinen Sängern den Ausdruck der gebührenden Festesstimmung ermöglichend!

Das Verständnis der Melodie ist nicht möglich ohne Verständnis des Textes. Schon deshalb muß auf ihn zunächst eingegangen werden.

In den bekannten hymnologischen Werken, auch in den die Hymnologie mitberücksichtigenden kirchenmusikalischen Werken wird in bezug auf die Urheberschaft des Tedeums meist nur die Legende von der Dichtung durch Ambrosius und Augustinus bei des letzteren Taufe ablehnend erwähnt und der Ursprung in der morgenländischen Kirche gesucht. Julian nennt 1892 in seinem „Dictionary of Hymnology" S. 1122 unter anderen einen Bischof Nicetius von Vienne in Südostfrankreich aus dem vierten Jahrhundert und einen Bischof Nicetius von Trier des sechsten Jahrhunderts, beiden die Urheberschaft absprechend; dagegen erklärt er die des Bischofs Nicetas von Aquileja nach dem Benediktiner Dom G. Morin für sehr wahrscheinlich.

1894 bezeichnete der letztgenannte gelehrte Franzose, der in der Revue Bénédictine schon 1890 die Urheberschaft untersucht hatte, in derselben Zeitschrift den Bischof Nicetas von Remesiana als den Verfasser. Remesiana ist jetzt ein Dorf im Südosten des Königreichs Serbien an der Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel, zwischen Nisch und Pirot; sein jetziger Name ist Bela Palanka. Bischof Nicetas wird

in Gedichten des Paulinus von Nola aus den Jahren 398 und 402 erwähnt, auch in Briefen des Papstes Innocenz von 409 und 414; der Kirchenschriftsteller Gennadius erwähnt ihn um 480 als Bischof von Remesiana in Dacien, Cassiodor rühmt ihn als theologischen Schriftsteller, seinen Namen Nicetus schreibend, und im „Ordo de catechizandis rudibus“ wird er einfach als Niceta nach Athanasius und Hilarius vor Hieronymus genannt.

Die Vermutung Morins wurde von deutschen theologischen Gelehrten wie Zahn und Kattenbusch angenommen; auch in England fand sie Beifall.[1]) In Deutschland dagegen ist sie in hymnologischen Kreisen noch nicht sehr bekannt geworden, wie es scheint, geschweige denn in musikalischen.

In dem von D. th. Nelle 1905 hymnologisch revidierten Minden-Ravensbergischen Gesangbuch steht z. B. noch unter dem Liede (Nr. 363) „das altkirchliche Tedeum“; der Name Nicetas fehlt. Spitta geht („Ein feste Burg ist unser Gott“ 1905) absichtlich, aber unnötig an der Frage nach der Verfasserschaft des Tedeums vorbei.

Die Stütze der Zurückführung des Hymnus auf Nicetas von Remesiana ist begreiflicherweise nicht eine literarische Nachricht, sondern die Beilegung durch alte liturgische Handschriften, die meist aus Irland stammen, also eine frühzeitig dorthin gekommene und dort lebendig gebliebene Überlieferung enthalten, die auf dem festen Lande vergessen wurde, so daß man nach dem Verfasser suchte und teils Hilarius von Poitiers, teils Ambrosius und Augustin als solche bezeichnete. Drei Handschriften schreiben das Tedeum einem Mönch Sisebut (400—450) zu, zwei dem heiligen Abundius, Bischof von Como, um 450; dagegen zehn dem Bischof Nicetas; von diesen zehn stammt eine aus dem zehnten, fünf oder sechs aus dem elften Jahrhundert, die übrigen aus späterer Zeit; ein 1555 in England gedruckter Psalter nennt einen Beatus Nicetus episcopus als Verfasser, bezeichnet freilich ihn als Bischof von Vienne, verwechselt ihn also mit Nicetius von Vienne.

Es gibt aber neben diesem äußeren Grunde für die Abfassung des Tedeums durch Nicetas von Remesiana noch innere Gründe. In carmen 17 der Ausgabe des Paulinus von Nola von Hartel heißt es Vers 109 f. von dem abreisenden Nicetas:

Navitae laeti solitum celeuma
concinent versis modulis in hymnos
et piis ducent comites in aequor
vocibus auras.

[1]) Burn, An Introduction to the Creeds and to the Tedeum. London 1899.
J. Wordsworth, The Te Deum. London, Society for Promoting Chr. Kn. 1903.
Burn, Niceta of Remesiana. His Life and Works. Cambridge 1905.
Vgl. auch: Hümpel, Nicetas, Bischof von Remesiana. Eine literarkritische Studie zur Geschichte des altkirchl. Taufsymbols. 1895.

Praecinet cunctis tuba ceu resultans
lingua Nicetae modulata Christum,
psallet aeternus citharista toto
aequore David.

Audient Amen tremefacta cete
et sacerdotem domino canentem
laeta lascivo procul admeabunt
monstra natatu.

Undique adludent patulo virentes
ore delphines, sine voce quamquam
aemula humanis tamen eloquentur
gaudia linguis.

Die Stelle bezeugt das lebhafte Interesse des Nicetas am Hymnengesange und seine Übung der heiligen Kunst; durch diese sieht der Freund im voraus sogar die Matrosengesänge, die den Takt des Ruderns angeben, durch Hymnen ersetzt, deren Gesang durch die Stimme des Nicetas geleitet wird. Ebenso spricht für Nicetas als Verfasser des Tedeums, daß er zwei Predigten (sermones) geschrieben hat „De vigiliis“ und „De psalmodiae bono“. Wenn diese auch nicht eingehend hymnologische Übung behandeln, so zeigen sie doch Interesse an ihr und sind somit eine Bestätigung der Angaben der Hymnarien. Man muß dem Urteil des Hymnologen Wordsworth (Bischof von Salisbury), der den Artikel über das Tedeum in Julians „Dictionary of Hymnology“ fast ganz geschrieben hat, beistimmen, wenn er sagt (S. 7 seines Traktats, Anm.), der Vorschlag Dom G. Morins, daß Nicetas oder Niceta von Remesiana in Dacien der Verfasser des Tedeums sei, sei der wahrscheinlichste, den er kenne.

Der Text des Tedeums zeigt dreifache Überlieferung, eine Vulgata, eine Irische und eine Mailänder. Zum Verständnis seines Baues ist nötig, den von 400 an auf den m e t r i s c h gebauten Satz- oder Satzgliederschluß folgenden r h y t h m i s c h e n Schluß[1]) zu kennen.

Es gab um 400, oft noch auch quantitierend gebaut, drei Arten rhythmischer Schlüsse:

I 1 ∼́ ∼ ∼ ∼́ ∼ und ∼́ ∼ ∼ ∼́ ◡ ∼
transferre sermOnem suscepi provinciam
(esse non pOena) (argumento vel Ordine)
(diese Schlußform hieß: cursus planus.)

2 ∼́ ◡ ∼ ∼́ ∼ und ∼́ ◡ ∼ ∼́ ◡ ∼
accipimus dictum animi pOscitur
dicta sunt carptim factus est nOxius
(cursus tardus)

---

[1]) Vgl. W. Meyer (aus Speyer), Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik. Berlin 1905, 2, S. 258 ff.

II ∼́ ∪ ∼   ∼ ∼ ⊥ ∼
lapide disparatae
sic paratae

III ∼́ ∼   ∼ ∼ ⊥ ∼   (im 12. Jahrhundert cursus
ille properabat   velox genannt).

Nach diesen Regeln sind die ersten 21 Verse des eigentlichen Textes des Tedeums mindestens meist gebaut, ausgenommen vier Zeilen. Sie sind meist in zwei Hälften zu teilen; der Vergleich mit den epischen Lang-, besser Doppelzeilen, den W. Meyer[1]) zieht, erscheint nicht angebracht, weil um 400 n. Chr. der Versbau der Psalmen nicht bekannt war, also auch nicht nachgebildet werden konnte, und die Verssilben deshalb im Tedeum nicht wie in jeder Metrik genau gezählt sind. „Rhetorische Prosa mit nicht genau gleicher Silbenzahl" wird die richtige Bezeichnung sein; der Bau ist die Folge des Wechselgesangs, der Nachbildung des Psalmversbaus, wie er um 400 verstanden wurde.

In der nachstehend gebotenen Textgestaltung sind die Abweichungen der drei überlieferten Gestalten, der gewöhnlichen Lesart (V = Vulgata), der irischen (I) und der Mailänder (M) bezeichnet. Eingeteilt wird der Hymnus im Anschluß an Wordsworth, der sogar zwei selbständige Hymnen anzunehmen neigt, deren erster sich auch griechisch finde, in zwei Teile. Die Einteilung in drei Teile, welche Burn[2]) und Morin vorschlagen, erscheint, wenn man nur den Text berücksichtigt, dem Inhalte sowohl als dem ganzen Baue nicht angemessen.

Antiphon Ps. 113, 1:
Laudate, pueri, dominum; | laudate nomen domini.[3])

					Cursus
1	Te deum laudamus,	pl	te dominum	confitemur.	v
2	Te aeternum patrem		omnis terra	veneratur.	v
3	Tibi omnes angeli,[4])		tibi caeli et universae	potestates,	v
4	Tibi cherubim et seraphim		incessabili voce	proclamant:[5])	pl
5	Sanctus, sanctus, sanctus		dominus deus	sabaoth;[6])	pl
6	Pleni sunt caeli et terra[7])	t	maiestatis gloriae	tuae.	t
7	Te gloriosus		apostolorum	chorus,	?
8	Te prophetarum		laudabilis	numerus,	t
9	Te martyrum candidatus	v	laudat	exercitus;	t

[1]) W. Meyer aus Speyer, Das Turiner Bruchstück der ältesten irischen Liturgie. Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, phil.-histor. Klasse, 1903, S. 163 ff.

[2]) Niceta of Remesiana, S. 122.

[3]) Nur I.

[4]) et archangeli add. M.

[5]) dicentes add. M.

[6]) Diese Betonung findet sich bei denen, die nur den Text behandeln die jetzige Melodiefassung ist gegen sie.

[7]) universa add. I terrae M.

10 Te per orbem terrarum pl | sancta confitetur ecclesia pl
11 Patrem | immensae maiestatis, v
12 Venerandum tuum verum | unigenitum [1]) filium, t
13 Sanctum | quoque Paraclitum (?) Spiritum. t

---

14 Tu rex | gloriae, Christe,
15 Tu Patris [cepisti[2]) hominem; | sempiternus es filius. t
16 Tu ad liberandum mundum sus- | non horruisti virginis uterum. t
17 Tu devicto mortis aculeo pl | aperuisti credentibus regna caelorum. pl
18 Tu ad dexteram dei sedes | in gloria Patris.
19 Judex crederis [subveni; | esse venturus. pl
20 Te ergo quaesumus, tuis famulis t | quos pretioso sanguine redemisti, v
21 Aeterna fac | cum sanctis tuis gloria munerari. v

Antiphon (Ps. 28, 10), auch Capitellum genannt:

22 Salvum fac populum tuum, domine, | et benedic hereditati tuae,
23 et rege eos | et extolle eos usque in aeternum.

Antiphon Ps. 145, 2 (Capitellum zum Gloria in excelsis):

24 Per singulos dies | benedicimus te
25 et laudamus nomen tuum in saeculum[3]) | et in saeculum saeculi. Amen.[4])

26 Dignare, domine, die isto | sine peccato nos custodire; (ὕμνος ἑωθινός)
27 Miserere nostri, domine, | miserere nostri.[5]) Ps. 123, 3.
28 Fiat misericordia tua, domine, super nos, | quemadmodum speravimus in te. Ps. 33, 21.
29 In te domine, speravi; | non confundar in aeternum.[5]) Ps. 31, 1 (71, 1).

Der Hymnus besteht offenbar aus zwei Teilen. In dem ersten preist die Gemeinde Gott, indem sie dem eigenen Lobe der ersten Zeile und dem der Erde in Zeile 2 in Zeile 3 bis 6 das der himmlischen Heerscharen zufügt; in Zeile 7 bis 9 die im Himmel vereinigten auserwählten Christen des Neuen Bundes, zu denen auch die Propheten gehören.[6]) In Zeile 10 tritt wieder die irdische Gemeinde auf und schließt mit dem Bekenntnis zur Dreieinigkeit.

Der zweite Teil ist ausschließlich eine Anbetung Gottes des Sohnes. Er schließt mit einer Bitte. Auch in dem etwas früher als das Tedeum entstandenen Gloria in excelsis geht der Preis Gottes über zu einem

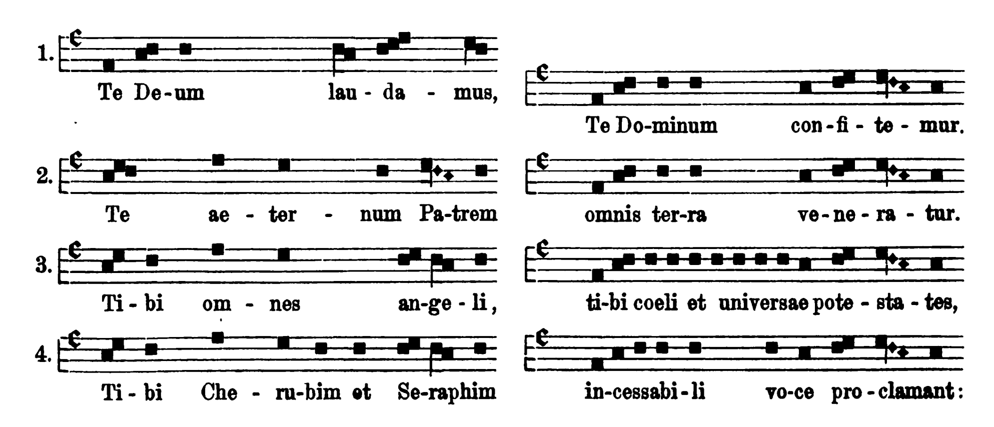
[1]) unicum M.
[2]) mundum ausgel. V, ad liberandum hominem M (ohne eine Form von suscipere).
[3]) aeternum I M.
[4]) 24. 25 vor 22. 23 in M.
[5]) 26. 27. 29 nur in V.
[6]) Diese Zeilen 7—9 haben zur Grundlage die Stelle aus Cyprians Schrift De mortalitate, c. 26:

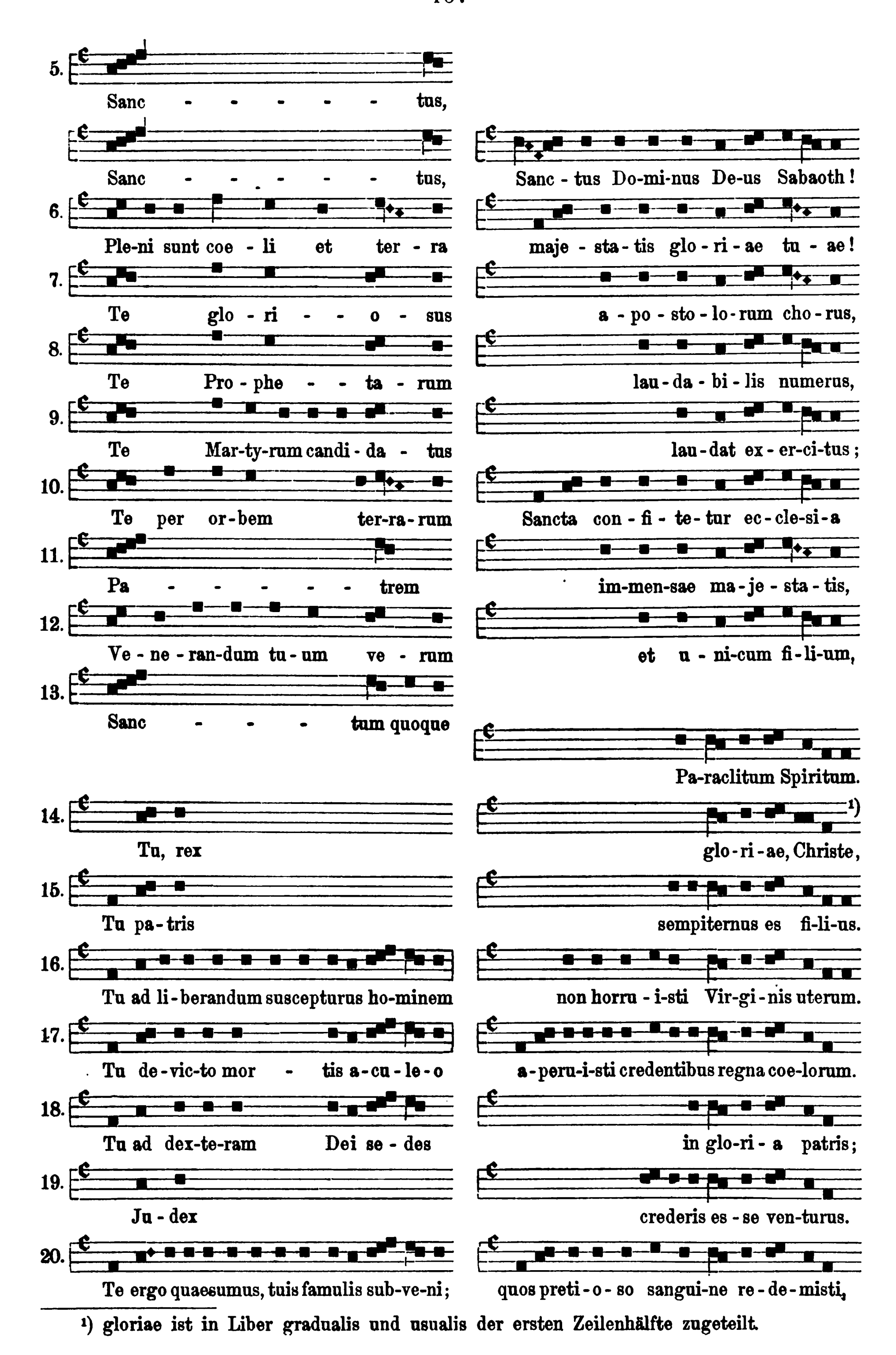
illic apostolorum gloriosus chorus,
illic prophetarum exsultantium numerus,
illic martyrum innumerabilis populus.

kurzen Glaubensbekenntnis; diesem folgt eine Stelle, in der sich die Gemeinde an Christum wendet, und zum Schluß folgt auch dort eine Bitte. Die angehängten Antiphonen kommen für den Gedankengang nicht in Betracht. Der Wortschatz des an Gedanken reichen, in gedrängter Kürze erhabensten Lobpreis enthaltenden Hymnus lehnt sich stark an die Heilige Schrift an.

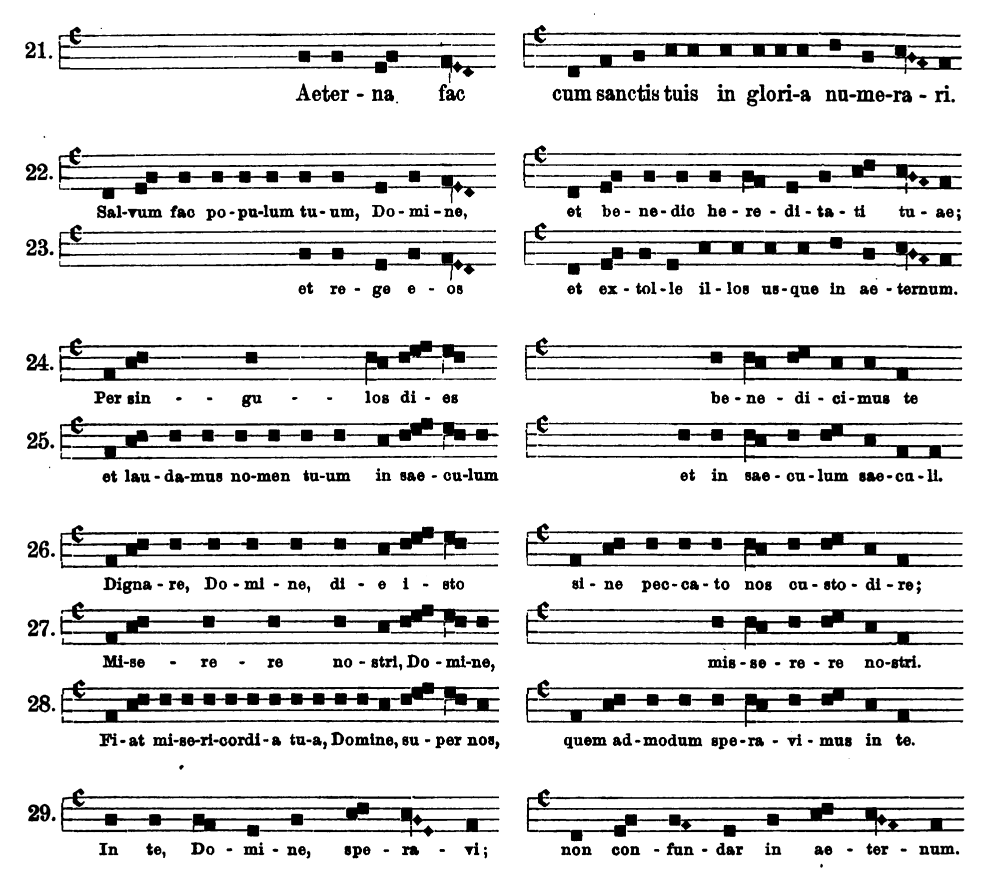
Von den ersten 9 bis 12 Zeilen gibt es in einigen Handschriften einen griechischen Text, der wahrscheinlich im 9. Jahrhundert in St. Gallen entstanden ist. Original ist der griechische Text wohl nicht. Auch das Vorkommen der angehängten Versikel im Griechischen entscheidet nicht für den Ursprung des Tedeums. Natürlich hat Nicetas mit dem nahen Konstantinopel in Verbindung gestanden, wenn er auch sonst zum westlichen Kirchentum gehörte, wie seine Schriften und seine Beziehungen beweisen, wie ferner auch die nur in der westlichen Kirche gebräuchliche Form des Sanctus und die Formel Dominus Deus Sabaoth dartun.

Die Melodie des Tedeums ist wohl gleichaltrig mit dem Texte; aber die ältesten Aufzeichnungen sind Jahrhunderte später als die aus dem siebten Jahrhundert stammenden ältesten Textaufzeichnungen. Wo sich die ältesten Verzeichnungen der Melodie finden und wie sie gestaltet sind, darüber fehlt jede Kenntnis; weder der (deutsche) Cäcilienverein noch die ehemals in Solesmes in Frankreich, jetzt auf der Insel Wight wohnenden Benediktiner und ihre Genossen haben solche vorwiegend wissenschaftlichen Studien getrieben. Hier wird sie gegeben nach dem von den Solesmensern 1883 in Tournay gedruckten Liber gradualis (S. 74) und dem ebendaselbst 1904 herausgekommenen Liber usualis missae et officii (S. 67), das neben dem im Liber gradualis allein stehenden und hier allein in Betracht kommenden Tonus solemnis auch einen Tonus simplex hat. Beim Druck ist nach den von den Solesmensern mit so großem Erfolg betriebenen Studien auf Hervorhebung des Melodiebaues abgezielt. Nur einige Vortragszeichen sind weggelassen, weniger die im Liber gradualis als die des Liber usualis.





[1]) gloriae ist in Liber gradualis und usualis der ersten Zeilenhälfte zugeteilt.



Diese Melodie (mit der Textvulgata) wird von denen, die den Text behandeln, meist gar nicht erwähnt; Wordsworth spricht nur von der Art der Aufführung, d. h. Verteilung einzelner Teile des Tedeums an einen ganzen Chor, Frauen- und Männerstimmen, Dekan und Kantor; in Deutschland ist Luthers Bearbeitung ja auch mit Verteilung unter Schülerchor und Gemeinde, unter Männer und Frauen gesungen worden und jetzt noch so zu hören. Von dem Bau der Melodie ist dagegen in den bisher zitierten Werken nicht die Rede, obgleich dergleichen Melodien mit dem Texte aufs engste verbunden sind und für seinen Bau gelegentlich Fingerzeige geben können, so gut wie bei den Formen der lyrischen Poesie in den metrisch oder akzentuiert gebauten Strophenbildungen. Umgekehrt reden die Bearbeiter der Melodie nie über den oben besprochenen Textbau; wie sonst wissen die Musiker meist nichts von der Metrik, die Metriker nichts von der Musik.

Die katholischen Musiker (Bäumker, sowie Schröder in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon) geben nur an, die Melodie bewege sich im dritten und vierten Kirchentone. Sonst scheinen sie keine Untersuchungen angestellt zu haben, obgleich die überlieferte Form in ihrer Einteilung

Anlaß zu Bedenken gibt. Im Folgenden soll der Bau der Melodie in Verbindung mit dem des Textes besprochen werden.

Die erste Halbzeile fängt, abgesehen von der letzten, die besonders besprochen werden muß, mit g an und schließt mit a; wenn sie mit dem einsilbigen Tu anfängt, wird für dieses in Zeile 15—18 als Vorton e vorgesetzt, ebenso 1 und 20 für Te; dagegen geschieht es nicht 2 und 6—10 für Te. Der Schluß aller ersten Halbzeilen geschieht auf a, auch bei den ganz kurzen, nur zwei oder drei Silben enthaltenden. Alle außer den genannten ganz kurzen erheben sich bis c; bis Zeile 13 geschieht es vorn in der Halbzeile, außer bei 5 (a und b), 11 und 13 über den Worten Sanctus, Sanctum und Patrem und bei 1; bei diesen geschieht es mehr gegen den Schluß, und dasselbe findet (im zweiten Teile des Hymnus) bei Zeile 16—18 und 20 statt, während es bei 14, 15 und 19 ihrer Kürze wegen überhaupt nicht möglich ist. Der Tonus repercussionis ist in der ersten Halbzeile a[1]); er wird im ersten Teile des Hymnus nur in Zeile 4 und 9 gebraucht, im zweiten öfter. Zeile 1 gleicht ganz denen des zweiten Teiles. Immerhin weisen die Melodieformen für die ersten Zeilenhälften eine gewisse Ähnlichkeit auf; man wird die Melodieformen für die Sanctus und das Patrem wohl kaum, wie Riemann[2]) tut, für eine besondere Art der „Melodiephrasen" ansehen dürfen, deren er vier annimmt, sondern sie mit den im zweiten Teile vorkommenden vollständigen (und unvollständigen, d. h. kurzen) Zeilen zusammen als eine Nebenform 1b neben 1a, die ersten Hälften von 2—4, 6—10, 12 stellen müssen. Riemann zählt nur Halbzeilen, wie er bei mittelalterlichen Strophenliedern mit Recht tut; dabei kommt der Textbau nicht zu seinem Rechte, noch weniger aber der Bau der Melodie. Beim Psalmodieren ist dergleichen Anordnung nicht gebräuchlich; druckt man nach Riemanns Ansetzung Doppelzeilen, so kommt eine ganz unnatürliche Ordnung heraus.

Die zweite Hälfte der Zeilen ist noch weniger einheitlich gestaltet. Sie hat auch als tonus repercussionis a; der Schluß findet aber von 1 bis 12 auf g statt, bei 13, der letzten des ersten Teils, und im ganzen zweiten Teile dagegen auf e, auch in der letzten am Schluß des eigentlichen Gesanges vor den Antiphonen (Kapitellen). Vorgeschoben ist nur in der fünften Zeile unter dem Sanctus vor Dominus Deus Sabaoth a mit nachklingendem g, die mit dem Anfangston e dann einen Climacus bilden. Die einleitenden Töne e g a fehlen oft.

Die letzte Zeile hat ganz eigene Tonfolge. Von ihr vermutet Fétis, daß sie dem Introitus zu einer griechischen Messe des Dionysius Areopagita entstamme, welche noch spät während des Festes dieses Heiligen in St. Dénis bei Paris gesungen worden sei und aus dem zweiten Jahr-

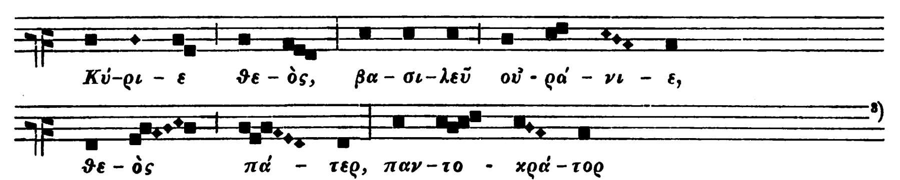
---

1) Zeile 12 c?

2) Handbuch der Musikgeschichte I 2, S. 42 ff.

hundert n. Chr. stamme. Er sagt „Biographie universelle des musiciens“, unter dem Worte Ambroise, I, S. 86. 87:

„On ne pourrait (à Ambroise) en attribuer le chant, puisque celui-ci est tiré en grande partie de la psalmodie. En effet, l'intonation est celle des psaumes du quatrième ton, avec une variante dans la terminaison „Te Dominum confitemur“. Depuis „Te aeternum patrem“ jusques „et unicum filium“, tout le chant est dans la neume des psaumes du troisième ton, avec quelques variantes dans la médiation. A partir de „Sanctum quoque Paracletum Spiritum“ la terminaison est celle des psaumes du quatrième ton jusqu' à la finale „quos pretioso sanguine redemisti“. Mais le caractère psalmodique disparaît depuis „Aeterna fac cum sanctis tuis“, et la tonalité change jusques et y compris les mots „usque in aeternum“. J'ai cherché longtemps quelle était l'origine de ce chant si beau, si sollennel, et je l'ai trouvé enfin dans l'introit de la messe grecque de saint Dénys l'Aréopagite, dont la date remonte au deuxième siècle, suivant les „Liturgies ou messes des Saints Pères“,[1]) et qui était chantée longtemps après à l'abbaye de saint-Dénys, près de Paris, pendant l'octave de la fête de ce saint martyr. Voici ce chant dans sa forme primitive.[2])



Après „usque in aeternum“ le Te Deum rentre dans le neume psalmodique du quatrième ton; et, enfin, le dernier verset „In te Domine speravi“ se dit sur la formule du chant grec, qu'on vient de voir.“

Die Ähnlichkeit ist vorhanden; es gibt auch nichts, was dagegen spräche, daß Nicetas von Remesiana (oder wer sonst der Urheber der Melodie des Tedeums ist) diese Melodie der griechischen Kirche entlehnt habe, da Beziehungen zu dem nahen Konstantinopel, wie oben erwähnt, sicher vorhanden waren.

Nachdem diese Melodie zu drei Zeilen, der letzten des eigentlichen Hymnus und den beiden der ersten Antiphon, gesungen ist, wird die des zweiten Teiles zu den beiden Zeilen der folgenden Antiphon wiederholt, ebenso zu Zeile 1 bis 3 der das Tedeum in seinem Vulgatatext schließenden Preces, welche auch zum Gloria in excelsis gesungen worden sind.

Die Melodie liefert also den Beweis, daß der eigentliche Hymnus in zwei Teile geteilt werden muß, wie auch Wordsworth will, nicht mit

[1]) *Λειτουργίαι τῶν ἁγίων πατέρων.* Parisiis 1560, p. 3.
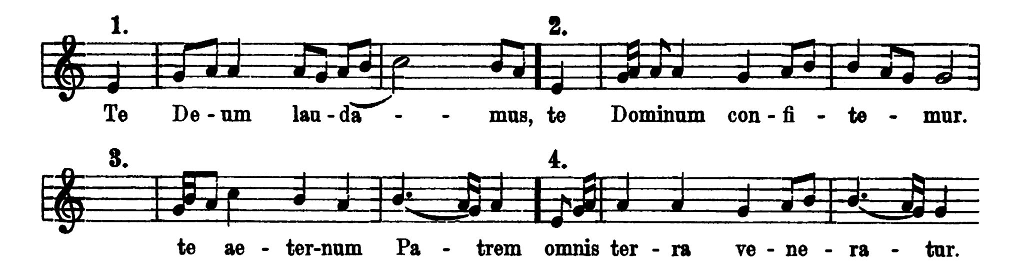
[2]) Missa in octava S. Dionysii Areopagitae et sociorum martyrum. Parisiis, ex officina Roberti Ballard, 1654. 4°.
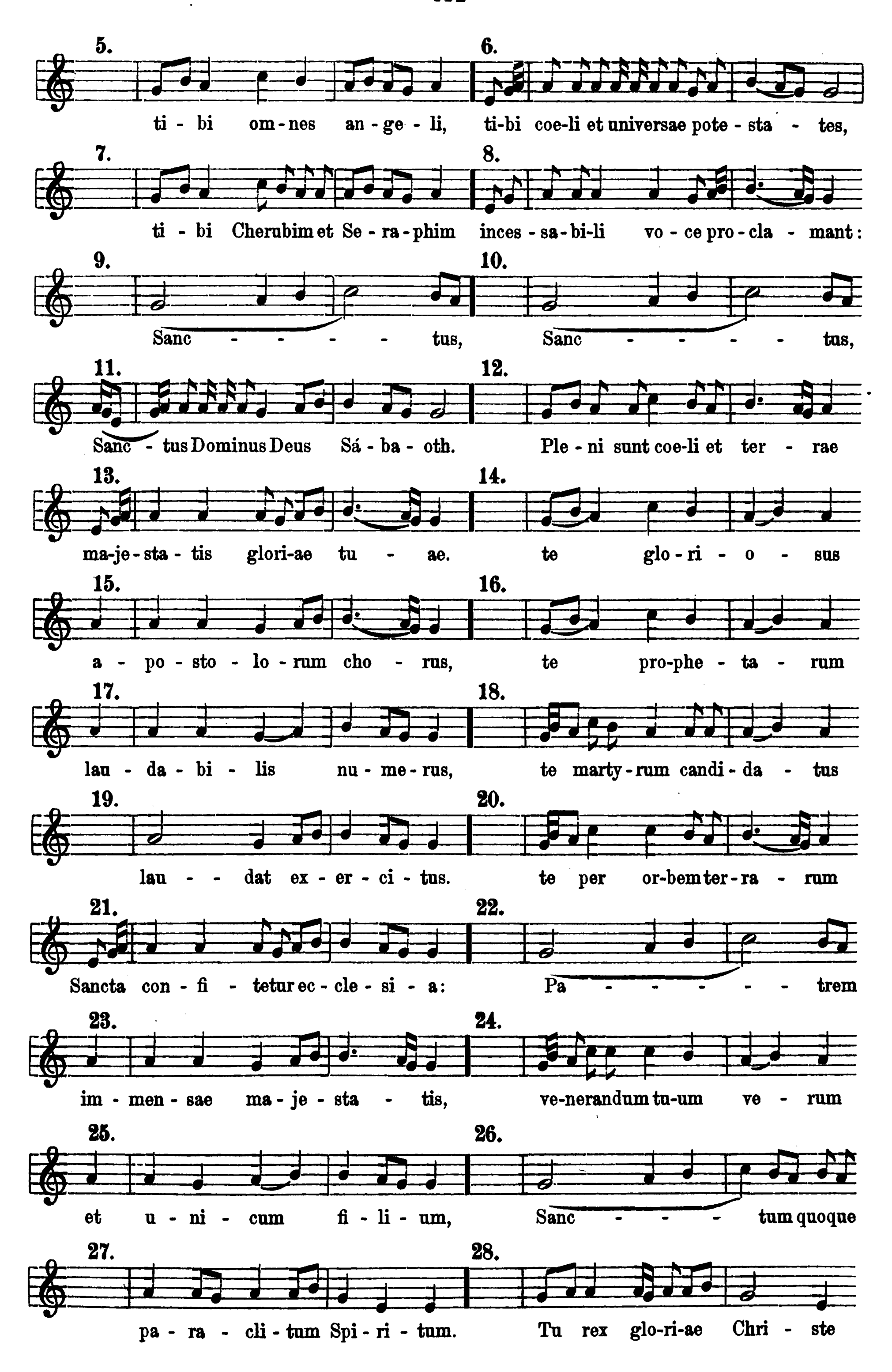
[3]) cette même formule de chant se trouve onze fois dans l'Octoechos, un livre de cantiques de l'Eglise grecque dans les huit tons.
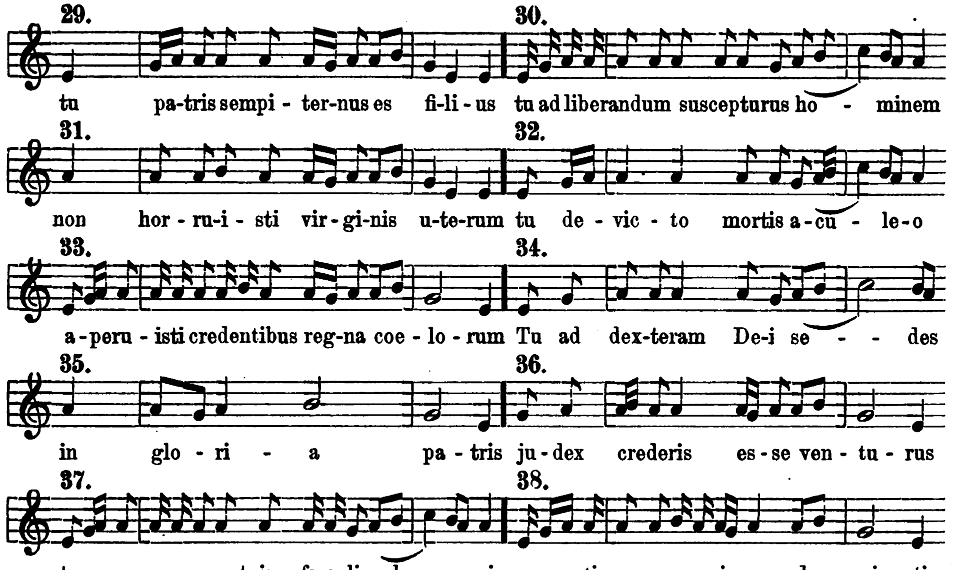


Burn in drei. Sie ist gegen die Betonung Sabaoth. Wenn die Melodie so, wie sie vorliegt, ursprünglich ist, so muß auffallen, daß Zeile 1a gleich der ersten Hälfte der Zeilen des zweiten Teils ist, daß ferner Zeile 13b, das Ende des ersten Teiles, schon die Melodie der zweiten Hälfte des zweiten Teils hat, und daß ähnlich schon die letzte Zeile des eigentlichen Hymnus die Melodie der nachfolgenden Antiphon hat. Die Zufügung dieser Antiphon scheint also schon durch Nicetas geschehen zu sein, und diese Abweichungen vom einfachen Bau sollen wohl die Einheitlichkeit herstellen. Die folgenden Antiphonen erweisen sich schon durch ihre Melodie als spätere Zusätze. Z. 29a steht allein; 29b ist = 22b. Die Melodie der beiden Teile haben Ähnlichkeit mit dem dritten und vierten Psalmtone, namentlich die des zweiten Teils mit dem vierten. Aber keine der in der katholischen nnd evangelischen Kirche üblichen Fassung der Psalmtöne entspricht genau den Melodieen des Te Deums. Bei Hucbald (Gerbert I, 171) findet sich die Melodie zu „Tu patris sempiternus es filius" einfacher als in der Fassung des Liber gradualis. Was soll übrigens die Wiederholung des Mediationsschlusses bei „quoque"?

Die Art des Vortrages wird ein freier Rhythmus gewesen sein, der sich an Takte und Noten von festem, einfachem Wertverhältnis nicht band. Es gibt freilich eine Anzahl von Choralforschern, welche diese im mittelalterlichen Choral finden wollen; so faßt auch Hugo Riemann den Choralrhythmus auf; auch wendet er den bei Volksliedern, sogar bei vielen Kunstliedern sehr angebrachten Grundsatz von Viertakter-Länge jeder Zeile auf die Melodie des Tedeums an, die Notenwerte da, wo viele Textsilben vorhanden sind, verkleinernd, bei wenigen Silben die Werte vergrößernd. Seine Auffassung hat er in seinem „Handbuch der Musikgeschichte" I, 2, S. 42 ff. durch Umschreibung des ganzen Tedeums ohne die letzte Zeile 21 (!) und die angehängten Antiphonen verdeutlicht; hier wird es in seiner richtigen Gestalt, d. h. in (Doppel-) Zeilen, wiedergegeben, während Riemann nach seiner Zeilentheorie aus den 21 Zeilen des Hymnus 38 Zeilen gemacht hat, das Sanctus doppelt rechnend, dagegen die kurzen Zeilen 14 und 15 nur als einfache Zeilen betrachtend. Daß er die letzte Zeile des eigentlichen Hymnus ihrer mit den nachfolgenden Antiphonen gemeinsamen Melodie wegen einfach fortläßt, ist auch ein Beispiel, zu welcher Behandlung des Textes die bloße Kenntnis der Musik führen kann. Riemann schreibt:




5.
6.
ti - bi om - nes an - ge - li, ti-bi coe-li et universae pote - sta - tes,
7.
8.
ti - bi Cherubim et Se - ra - phim inces - sa - bi-li vo - ce pro - cla - mant:
9.
10.
Sanc - - - - - tus, Sanc - - - - - tus,
11.
12.
Sanc - tus Dominus Deus Sá - ba - oth. Ple - ni sunt coe-li et ter - rae
13.
14.
ma-je - sta - tis glori-ae tu - ae. te glo - ri - o - sus
15.
16.
a - po - sto - lo - rum cho - rus, te pro-phe - ta - rum
17.
18.
lau - da - bi - lis nu - me - rus, te marty - rum candi - da - tus
19.
20.
lau - - dat ex - er - ci - tus. te per or-bem ter - ra - rum
21.
22.
Sancta con - fi - tetur ec - cle - si - a: Pa - - - - - - trem
23.
24.
im - men - sae ma - je - sta - tis, ve-nerandum tu-um ve - rum
25.
26.
et u - ni - cum fi - li - um, Sanc - - - - tum quoque
27.
28.
pa - ra - cli - tum Spi - ri - tum. Tu rex glo-ri-ae Chri - ste

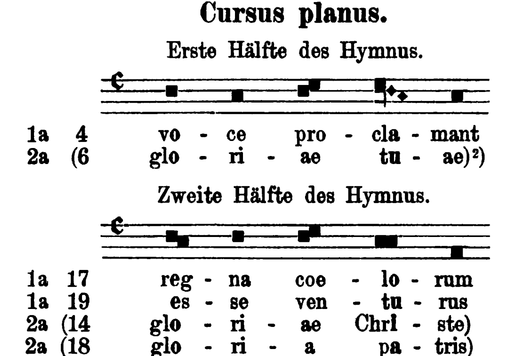


Man sieht, daß es ohne Gewaltsamkeiten nicht abgeht.

Wie verhält sich nun die Melodie zu dem dreifachen cursus? Diese Frage drängt sich von selbst auf. Über sie ist schon in der Paléographie musicale (der Solesmenser Benediktiner), Band 4, S. 65, etwas gesagt;[1]) Band 7 wird im allgemeinen über das Verhältnis von Wortton und Melodiebildung gehandelt, nach m. E. unrichtigen Grundsätzen betr. des Worttons.

Zählt man die verschiedenen Formen des Text-Zeilenschlusses, von der vorletzten Tonsilbe abgerechnet, auf, so ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Cursus planus.

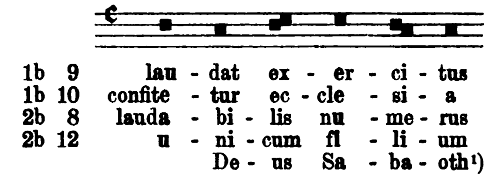


[1]) Diese Stelle behandelt den „Vorzug“ der Anordnung zweier Töne über unbetonter Paenultima.

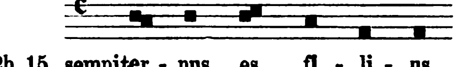
[2]) Dieser eigentlich nicht c. pl. zu nennende, namenlose Schluß kam erst im vierten Jahrhundert n. Chr. auf; er wird z. B. von dem römischen Geschichtsschreiber Ammianus (c. 330—400) viel gebraucht.

Cursus tardus.

Erste Hälfte des Hymnus.



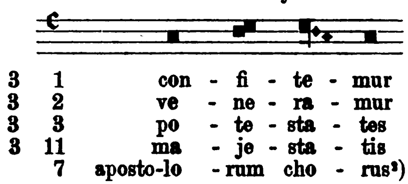
Zweite Hälfte des Hymnus.
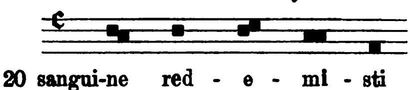


2b 15 sempiter - nus es fi - li - us
2b 13 Para - cli - tum Spi - ri - tum (-cli- als Kürze aufgefaßt!)
2b 16 Vir - gi - nis u - te - rum

Cursus velox.

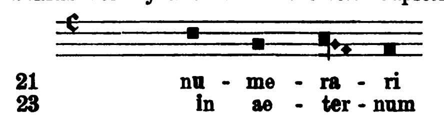
Erste Hälfte des Hymnus.
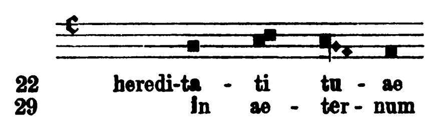


Zweite Hälfte des Hymnus.



Schluß des Hymnus und das ersten Capitells.



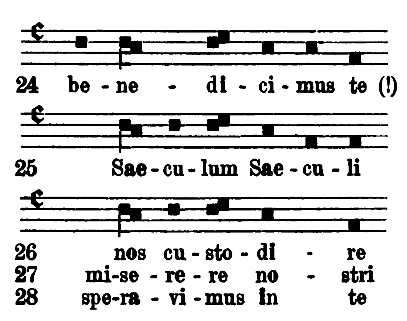
Außer dem eben schon gegebenen Schluß des ersten Capitells mögen der Vollständigkeit wegen noch die Zeilenschlüsse von 22 und 24 bis 28 gegeben werden:



---

[1]) Diese Zeile ist nach der Wortunterlegung hier einzureihen; der Schluß der Textzeile ist nach keiner Regel gebildet, wird aber bei der Textbehandlung anders (Sabáoth) betont und ist dann cursus planus.

[2]) Diese Schlußform des Textes ist einer anderen, zwei zweisilbige Wörter statt eines viersilbigen oder eines ein- und eines dreisilbigen umfassenden ähnlich, die bis zum 12. Jahrhundert verboten gewesen sein soll.



Ein Vergleich dieser Zusammenstellung der Zeilenschlüsse mit dem Textabdruck nach Maßgabe der Schlußvorschriften (oben S. 103/4) ergibt eine Verschiedenheit. Von den sechs oder sieben Silben des cursus velox Zeile 1—3, 11 kommen die ersten zwei oder drei für die Schlußformel der Melodie gar nicht in Betracht, haben vielmehr auf sich den tonus repercussionis (2, 3, 21, auch 11, 7 und 20) oder sogar etwas von der Anfangsformel (1). Andere Unstimmigkeiten sind schon in den Anmerkungen erwähnt; beim cursus planus aber und cursus tardus haben Zeilenschluß und Schlußkadenz der Melodie gleichen Umfang. Bei der ersten Zeilenhälfte, in der manche auch Textschlußformeln finden wollen, ist von einem ähnlichen festen Verhältnis, von einer Unterlegung der letzten betonten Silben unter gewisse Töne der Melodie, nicht die Rede.

Die Verteilung der Melodiephrasen spricht dafür, daß der Hymnus ursprünglich nur mit dem ersten Capitell (Z. 22. 23) gesungen wurde, dessen Zeilenhälften die Melodie der letzten Zeile des Hymnus (21) mehr oder minder treu wiederholen; es soll (nach Burn, Introduction, S. 278) in Gallien angefügt sein, wozu die Behauptung des Musikers Fétis (oben S. 109) stimmt. Zeile 24. 25 wurde auch beim Gloria in excelsis gebraucht und ist vielleicht wegen der Ähnlichkeit des Inhalts beider Hymnen daher genommen. Von den dann noch angefügten Bitten weist Zeile 26 (isto!) auf den Gebrauch am Morgen hin, der für Sonntage in den ältesten Zeiten bezeugt ist; so für Monte Cassino bald nach 500 in der Regel Benedikts von Nursia, Artikel 11.[1]) Im Turiner Bruchstück der ältesten irischen Liturgie ist das Tedeum für den Ostermorgen bestimmt.

Von der bisher behandelten Melodieform weicht beträchtlich ab die bisher in den Büchern der katholischen Kirche gedruckte; man findet sie z. B. im Directorium chori, Regensburg 1889, S. 33 des Anhangs. Da selbst die Verfechter dieser jetzt durch Papstdecret vom 17. April 1877 bevorzugten Choralgestalt nicht behaupten, daß sie die ursprüngliche sei, sondern nur für größere kirchliche Zweckmäßigkeit eintreten, braucht sie nicht behandelt zu werden. (Schluß folgt.)

---

[1]) post quartum Responsorium incipit Abbas: Te Deum laudamus.

2. VII. Rheinisch-Westfälischer Organistentag.

Die 7. Jahresversammlung des evang. Organistenvereins für Rheinland und Westfalen fand am 28. und 29. Dezember vorigen Jahres in Minden statt. Dieselbe begann mit einer geistlichen Musikaufführung in der Martinikirche am 28. abends 6 Uhr. Die Orgelvorträge nehmen bei einem solchen Konzert naturgemäß das meiste Interesse in Anspruch. Die Orgelsolisten, Musikdirektor W. Kipp-Bochum, Organist Franz Knöner-Langendreer und Karl Sandmann-Elberfeld brachten bedeutende Werke moderner Meister, wie:

Fantasie und Fuge von Friedrich Gernsheim, Passacaglia in D-moll von W. Middelschulte und Passacaglia und Finale über B-A-C-H von Georg Schumann technisch und musikalisch meisterhaft zum Vortrag.

Professor Richard Sahla-Bückeburg entzückte wieder seine Zuhörer durch Violinvorträge. Organist Wassermann-Minden begleitete sicher und exakt.

Lob verdient besonders der „Kirchliche Gesangverein" unter Leitung des Herrn Hünefeld. Die Vorträge des Weihnachtsliedes „Es ist ein Ros' entsprungen" von M. Prätorius, des „Jesusliedes" von E. Rößler, der 8stimmigen Motette mit Solo „Kommt, laßt uns anbeten" von M. Hauptmann und des 100. Psalms von F. Mendelssohn-Bartholdi trugen wesentlich zur Erhöhung des Gesamteindruckes bei.

Am folgenden Morgen um 9 Uhr lauschte ein kleiner Kreis von Zuhörern in derselben Kirche bei freiem Eintritt für jedermann den herrlichen Vorträgen größerer Bachscher Choralvorspiele.

Dargeboten wurde:

„Aus tiefer Not" 6stimmig, Pedal 2stimmig von Herrn Kipp-Bochum. „Christ ist erstanden; Ich rief zu Dir, Herr Jesu Christ" von Herrn Sandmann-Elberfeld. „Ein feste Burg; Wachet auf, ruft uns die Stimme" von Herrn Schneider Rotthausen. „Herzlich tut mich verlangen; Valet will ich dir geben" von Herrn Wassermann-Minden.

An dieses Konzert schloß sich um 10 Uhr die Generalversammlung im weißen Saale der städtischen Tonhalle. Nachdem der 1. Vorsitzende des Vereins, der Königl. Musikdirektor, Gustav Beckmann-Essen, die Anwesenden begrüßt hatte, das Preßbureau gebildet und die Kasse geprüft war, wurde nach eingehender Besprechung ein Antrag auf Gründung eines Westdeutschen Organistenvereins auf 2 Jahre hinausgeschoben. Empfohlen wurde aber die Bildung kleinerer evangelischer Vereine, die dann später zu der großen Vereinigung zusammengefügt werden könnten. Eine Sammlung von 170 Choralvorspielen zu den weniger bekannten Liedern des Gesangbuches für Rheinland und Westfalen, die von Rektor und Organist A. Große-Weischede-Bochum im Auftrage der 6. Generalversammlung in Duisburg besorgt ist, soll bald im Druck erscheinen. Herr Beckmann hielt darauf einen Vortrag über: „Klippen im Fahrwasser des Gemeindegesanges. 41 Sätze, zur Verhandlung gestellt auf der 10. Jahresversammlung des Evangelischen Kirchengesangvereins für Westfalen, Hamm i. W. den 4. Dezember 1905, von Superintendent D. Nelle."

Die von der Generalsammlung angenommenen Thesen haben folgenden Wortlaut: „1. Es ist notwendig, daß sich der Gemeindegesang lebendiger gestalte; deshalb ist

allmählich anzustreben, daß in jeder Sekunde eine Viertelnote von der Gemeinde gesungen werde. 2. Inbezug auf die Vorspiele können wir D. Nelle nicht ganz beistimmen, da es dem Organisten unverwehrt sein muß, auch längere Vorspiele nach seinem Ermessen darzubieten, selbst wenn sie fünf Minuten in Anspruch nehmen sollten. 3. Will der Organist die letzte Choralzeile und namentlich den Schluß bei gewissen Chorälen, wenn es der ganzen Stimmung derselben entspricht, sinngemäß verklingen lassen, so können wir das nicht als Unsitte bezeichnen und darum nicht als unkirchlich und als unkünstlerisch ansehen. 4. Die Fermaten sind nicht als ausgesprochene Ruhepunkte, sondern lediglich als Atmungszeichen zu betrachten. Deshalb muß mit D. Nelle bei den Provinzialsynoden angestrebt werden, daß sämtliche Fermaten in Gesang- und Choralbüchern künftighin in Fortfall kommen und durch kleine Kommata oder Doppelstriche ersetzt werden." — Über „die materielle Lage der Organisten" verbreitete sich Musikdirektor Paul Hoffmann-Solingen in einer ausführlichen Arbeit, welcher ein sehr reichhaltiges Material zugrunde lag. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigte der Vortrag, wie viele Kirchengemeinden ihren Organisten ein geradezu unwürdiges Gehalt zahlen. Der Verein sieht es als seine Aufgabe an, nachstehende Skalen zu erstreben: 1. Organisten mit konservatorischer Vorbildung im Hauptamt: Anfangsgehalt 1200 Mark; steigend alle zwei Jahre um 60 Mark bis 1700 Mark (20 Jahre); 2. Organisten mit konservatorischer Vorbildung im Nebenamt: Anfangsgehalt 800 Mark, steigend alle zwei Jahre um 50 M. bis 1200 M. (16 Jahre); 3. Organisten ohne konservatorische Vorbildung im Nebenamt: Anfangsgehalt 500 Mark, steigend alle zwei Jahre um 50 Mark bis 900 Mark (16 Jahre). Es ist wünschenswert, daß nicht konservatorisch gebildete Organisten mit guten Leistungen nach der zweiten Skala besoldet werden. Die zahlreichere Verwandlung von Organistenstellen in Hauptämter, die Inhaber solcher Stellen pensionsberechtigt zu machen, alle Organisten fest anzustellen, die Auslagen (für Noten, Vertretung usw.) aus der Kirchenkasse zu bestreiten, sind Wünsche, die immer wieder ausgesprochen werden müssen. Als Ort der nächsten Tagung wurde Aachen in Aussicht genommen. Der Vorstand des Vereins besteht für das nächste Jahr aus den Herren Gustav Beckmann-Essen (Ruhr), A. Große-Weischede-Bochum, Friedrich Lohmann-Herne, P. Hoffmann-Solingen, K. Schlingmann-Bielefeld. An die Beratungen schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen im Weißen Saale der Tonhalle.

Versmold, Westfalen. H. Möllenstedt.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Neuer Stil — wieder einmal das Schlagwort weiter Kreise, die sich mit gewaltigem Kraftaufwand als Hüter des heiligen Feuers „wahrer Kunst" gebärden. Wer sich der künstlerischen Mittel „vergangener" Zeiten, also z. B. des gotischen Baustils bedient, — so sagt man — spielt Komödie, gibt „unwahren Flitter" anstatt der „echten, wahren, modernen, unserm Zeitgeist entsprechenden Kunst." Nun ja, wer diese alten Formen wirklich komödiantenhaft imitiert, ohne sich zu fragen,

welchen Gedanken und Gefühlen sie ein wesensgleicher Ausdruck werden können, den trifft mit Recht der schärfste Tadel. Wer wollte leugnen, daß die Massenerzeugnisse mancher Werkstätten weltlicher und „kirchlicher" Kunst die Opposition mit Gewalt heraufbeschworen haben? Aber gerade wer in den Geist älterer Stilperioden sich vertieft hat, dem kann es nicht verborgen sein, daß in jeder Stilgattung sich Bleibendes offenbart, gewisse elementare Formen, die für einen allgemein menschlichen oder allgemein christlichen Gedanken der bestmögliche oder wenigstens ein völlig erschöpfender Ausdruck geworden sind. Indem die Kunstwerke älterer Zeiten die Jahrhunderte überdauern, reden sie auch zu den künftigen Geschlechtern; kurz, die künstlerische Sprache unserer Väter wird ein Teil unserer gegenwärtigen künstlerischen Muttersprache, so gewiß als z. B. das krafterfüllte Deutsch Luthers durch das Monument seiner Bibelübersetzung fort und fort ein nährendes Organ edler hochdeutscher Redeweise bleibt.

2. So können auch in der allermodernsten Musik gewisse Grundformen der melodischen und harmonischen Gestaltung nicht umgangen werden; es bleibt die einfache elementare Logik von Dominante — Tonika, Unterdominante — Tonika usw.; es bleiben gewisse, seit sie einmal errungen sind, unveräußerliche Modulationsformen; ja sogar kompliziertere kontrapunktliche Gestaltungen, wie Kanon und Fuge, sind uns Kindern des 20. Jahrhunderts so unentbehrliche Kunstmittel, als wären sie mit unserem Fleisch und Bein aus unserer eigenen allermodernsten Natur herausgewachsen. Wohin wir schauen, auf allen Gebieten der Kunst, den oft angerufenen Patronus modernen deutschen Wesens, den großen Goethe nicht ausgenommen, eine organische Entfaltung des Neuen aus den uralten Wurzeln der Vergangenheit. Und nun diese sonderbare Rede vom „neuen Stil" in dem Sinn, daß man allen Ernstes den Künstlern predigt: Vergeßt alles, was ihr an Kunst je gesehen und gehört; vergeßt die Vorbilder, daran ihr euch gebildet und begeistert habt, erfindet uns um jeden Preis ganz Neues, nie Dagewesenes aus euch selbst heraus! Heißt das nicht soviel als: Fahrt aus eurer Haut, in der euch Mutter Natur hat geboren werden lassen! Ein wahres Wunder, daß man noch nicht darauf gekommen ist, zur baldigsten Erfindung einer neuen Menschenrasse zu schreiten, etwa weil die bisherigen Rassen ja doch unserm modernen Seelenleben nicht mehr entsprechen.

3. Was war bisher das Ergebnis der Diogenessuche nach dem „neuen Stil"? Man brauchte nur die Dresdener deutsche Kunstgewerbeausstellung zu betrachten, um darüber klar zu werden! Man fühlte sich in manchen Räumen als wäre man in eine — Missionsausstellung afrikanischer oder australischer Geräte gekommen: statt des „neuen Stils" — Stil- und Formlosigkeit, statt künstlerischen Ebenmaßes — Pathologie und Hypertrophie, wie im „Berliner Tageblatt" ein Fachmann sich äußerte, der sein Urteil dahin zusammenfaßte: „Barbaren über uns!" Ganz folgerichtig! Denn wer die letzten 1900 Jahre unserer Kunstentwicklung ausstreicht, kommt notwendig zu den primitiven Vorstufen unserer Kultur, — rückwärts und wenn er noch so sehr vorwärts ruft! W. H.

Ich will dir leben, meine Liebe.

Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 11.

Im Ton: Ich will dich lieben, meine Stärke.

Ich will dir leben, meine Liebe,
Ich will dich lieben, Leben du,
Dir leben auch im Weltgetriebe
Und wenn ich in der Unrast ruh.
Dir, Herr, gehört es, dir allein,
Leben und Lieben mein.

Ich will dir leben, mein Erretter,
Ich will dich lieben ohne Leid,
Dir leben auch in Sturm und Wetter
Und wenn es lieblich lenzt und mait.
Du sollst mir sein, sei's trüb, sei's hell,
Lebens- und Liebesquell.

Ach, daß ich dein so spät gedachte
Und ganz vergaß, wo Leben sei!
Daß ich nicht früher schon erwachte
Und so verschlief des Lebens Mai.
Daß ich solang im Tode lag,
Das klag ich Nacht und Tag.

Wohl lebt ich, aber nicht im Leben,
Das in der ew'gen Liebe brennt;
So mußt ich dorren gleich den Reben,
Sind sie vom Weinstock abgetrennt.
Erst als ich suchend kam zu dir,
Ward Lieb und Leben mir.

O Jesu, meines Lebens Leben,
O Jesu, meiner Liebe Grund,
Wie könnt ich anders, als dir geben
Preis, Ehr und Dank mit frohem Mund?
Es klinge dir mein Lobgesang
Mein ganzes Leben lang.

Gib nun auch, daß ich treu dir lebe,
Und daß mein Leben Frucht dir trägt,
Daß ich in deiner Liebe webe,
Auch wenn des Kreuzes Stab mich schlägt.
Dir leben, lieben, leiden still —
Gib, daß ich's allzeit will.

Ich will dir leben, meine Liebe,
Ich will dich lieben, Leben du,
Ich will's, ob alles auch zerstiebe,
Will's, was die Welt auch sag dazu.
Das Wollen, Herr, es kommt von dir —
Gib auch Vollbringen mir.

Seeheim-Hessen. Georg Vogel.

Chronik.

1. Die **hessische** Landessynode hat den Anhang geistlicher Volkslieder zum Gesangbuch genehmigt, auch die bessere kirchenmusikalische Ausbildung der Theologen in die Wege geleitet. — Die **K. sächsische** Landessynode hat dem Gesetze zugestimmt, daß alle Konfessionen sich auf ihren Gottesäckern gegenseitig ohne weiteres zuzulassen haben. — Am 15. Nov. 1906 Bachverein Nürnberg: Vorführung Hans Leo **Hasler**'scher Werke. — Aus Mecklenburg erging die Meldung, daß sich immer weniger Seminaristen dem **Orgelspiele** widmen; dieselbe hat sich als nicht ganz richtig erwiesen.

2. **Mozartverein** Darmstadt, 11. April 1907 drittes Konzert im Saalbau. — „Einen Eindruck vom **Gesangbuchselend**" brachte das Korr.-Blatt des Ev.-sozialen Preßverbandes für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen. — Festlegung des **Ostertermins**, eine praktische Zeitfrage von wachsender Bedeutung. — Marktkirche in **Hannover**: Vorträge geistlicher Musik. Vierter Abend März 1907: darunter von J. W. Lyra Motetten für

dreistimmigen Chor „Ja, mir hast du Arbeit gemacht“ und „Schauet doch und sehet“. Die erstere wurde auch im dritten Passionsgottesdienste vorgetragen. — **Darmstadt** 6. April im großen Saale der Vereinigten Gesellschaft Konzert zum Besten des Orgelfonds der Pauluskirche. — 300jähriges Stadtjubiläum **Mannheim**, Musikfest. „Mignons Exequien“. — **Nürnberg** Karfreitagskonzert, Jakobskirche 6 Uhr (Wilh. Bayerlein): Orl. Lasso Adoramus, Vittoria O vos omnes, Anerio Christus factus est. Rheinberger ꝛc. Seb. Bach: Gib dich zufrieden (Paul Gerhardt).

3. **Rothenburg** o. Tbr., Sonntag, 5. Mai, S. Jakobskirche: Oratorium Judas Makkabäus (Händel); Dir. E. Schmidt. — Pfingstvesper und Festgottesdienst zur Jahresversammlung des **Ev.-kirchl. Ges.-Vereins der Prov. Pommern,** am 21 und 22. Mai zu Greifswald (Entwurf von F. W. Lüpke). — Tagung des **Schlesischen Provinzialvereins** für Innere Mission, 23. Mai in Liegnitz: Kirchenlied, Volksgesang, Innere Mission (Sätze von D. Nelle). — **Paul Gerhardts-Feiern** an verschiedenen Orten.

4. **Edmund Hohmann** in Ansbach hat den Titel eines Kirchenmusikdirektors erhalten. Herzlichen Glückwunsch! — **Chemnitz** S. Jakobikirche Missa solemnis mit 4 Solostimmen, Chor und Orchester, von Beethoven, Karfreitag (Dir. Franz Mayerhoff). — Zur 700-Wiederkehr des Geburtstages **der hl. Elisabeth von Thüringen** werden Feiern stattfinden zu Andechs, Preßburg, Köln, Eisenach und Marburg, Bamberg und auf der Wartburg. — **Friedberg i. H.** am 14. April 25jähriges Jubiläum der **Chorschule,** welche erfolgreich für die Bereicherung des Gottesdienstes gewirkt und für tüchtige Pfleger der kirchlichen Musik gewirkt hat. Friedberg erfreut sich nunmehr eines kirchlichen Männerchors und seit 1900 auch eines gemischten. — **Prof. Dr. Phil. Wolfrum,** unser verehrter Landsmann, akademischer Musikdirektor in Heidelberg und Dirigent des K.-G.-Vereins für Baden, hat den Titel Generalmusikdirektor erhalten. Weiter eine Ordensauszeichnung für seine Mitwirkung bei Herausgabe des Pfälzer neuen Gesangbuchs.

5. O.-Konf.-R. **Prof. D. Kleinert** in Berlin, Begründer des Kirchenchorverbandes für Brandenburg (1883), den er energisch zu leiten verstand, ist vom Vorsitz zurückgetreten. Nachfolger Lic. Gennrich-Berlin. Konf.-R. — Das Programm zum **3. deutschen Bachfest in Eisenach** 26.—28. Mai mit Einweihung des Bachhauses haben wir bereits wiederholt mitgeteilt. Aufführung einer Reihe weniger bekannter Werke Bachs, auch seiner Söhne; Aufführungsfragen. Ein Festgottesdienst aus Bach'scher Zeit; Diskussionen über die Verwendung im kirchlichen Leben. Fest- und Programmbuch (109 S.) ist erschienen, darin über „den Festgottesdienst“ (D. Rietschel) und „zu den Festkonzerten“ (Dr. A. Heuß). — Kantate Nr. 88 „Siehe, ich will viel Fischer aussenden“ (Neue Bachgesellschaft, Jahrgang VII, Heft 1 ist bei Breitkopf und Härtel erschienen. 1907). — Ein neuer Aufruf der **Internationalen Musikgesellschaft** mit Hinweis auf deren „Zeitschrift“ und auf die vierteljährlich zu 8—10 Bogen erscheinenden „Sammelbände“ (bisher 31 Bände erschienen) ist im Mai 1907 ausgegeben worden. Vorsitzender der Gesellschaft Prof. Dr. H. Kretzschmar (Berlin-Schlachtensee, Dianastraße). Schriftführer Prof. Dr. Max Seiffert in Berlin W, Göbenstraße 28.

6. **Der 20. deutsche Kirchengesangvereinstag** soll in Stuttgart am 8. und 9. Oktober gehalten werden.

1907. Nr. 7.

Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Das Tedeum.

Von Prof. Paul Eickhoff in Wandsbeck.

(Schluß.)

Bisher ist nur von der Form des Tedeums die Rede gewesen, welche die katholische Kirche noch jetzt anwendet. Neben ihr ist noch eine einfachere Gestaltung der Melodie in den neuen Büchern der Solesmenser verzeichnet. In der evangelischen Kirche blieb, wie die Cantionalia von Lossius u. a. beweisen, die alte Melodie im 16. Jahrhundert noch in Gebrauch, kam aber später ab und wurde durch die Bearbeitung ersetzt, welche sie durch die Reformation erfuhr.

Luther wollte das Tedeum für die Gemeinde zurechtmachen. So übersetzte er es in deutsche Prosa und vereinfachte die Melodie. Beides wurde 1525 gedruckt. Bald aber genügte ihm das nicht; er übersetzte den Text noch einmal in gereimten Zeilen von meist acht Silben; dazu vereinfachte er (oder Joh. Walther? Es findet sich nirgends eine bestimmte Angabe) die Melodie noch mehr, indem er für jede Silbe des Gedichtes nur eine Note setzte. Diese Form hat die andre in der evangelischen Kirche Deutschlands ganz verdrängt und ist noch jetzt vielfach in Gebrauch, leider nicht in allgemeinem Gebrauche.

Der Text erschien schon 1529 in dem verloren gegangenen Klugschen Gesangbuche; die Melodie auch wohl damals, desgleichen in dem verlorenen von 1533, ist aber erst aus dem Gesangbuch von 1535 bekannt. Der dort gegebene Rhythmus ist aber im Bapstschen von 1545 etwas geändert.

Der Text des Liedes, in Gesangbüchern öfter in Verse eingeteilt, besteht nicht aus solchen; Wackernagel (Kirchenlied III 19) und neuerdings Spitta[1]) drucken ihn nur in kurzen Zeilen; das paßt freilich nicht zu dem Wechselgesang, den Luther beibehielt, ist aber der gereimten Zeile gemäß. Die Schwierigkeiten, die dem Gebrauche des großartigen

[1]) Ein feste Burg. 1906, S. 346.

Gesanges im Wege stehen, werden durch den üblichen, ganz unzweckmäßigen Druck in Gesang- und Choralbüchern noch vermehrt. Der Bau der Zeilen ist nicht ohne einige Unregelmäßigkeiten, wenn auch regelmäßiger im Versbau als andre Lieder Luthers; sie finden sich in den ersten Zeilen vor dem dreimaligen „Heilig ist unser Gott". Nach ihm findet sich eigentlich nur noch eine Art Anstoß. Besprochen ist der Versbau bisher nirgends; in dem kurzen, dem Gegenstande gar nicht gerecht werdenden, fast ohne Zuziehung der Melodie gearbeiteten und daher unmethodischen Aufsatze „Luthers Verskunst" von K. Budde (Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst I, 1897, S. 175—179)[1] wird das Lied gar nicht erwähnt. Es scheint, daß Luther den Versbau folgendermaßen gedacht hat:

Herr	Gott, dich	lo - ben	wir, —	—
Herr	Gott, wir	dan - ken	dir. —	—
	Dich, Va-	ter in	E - wig-	keit.
ehrt	die Welt	weit und	breit. —	—
	All En-	gel und	Him - mels-	heer
	und was	die - net	dei - ner	Ehr,
auch	Che - ru-	bim und	Se - ra-	phim
sin-	gen im-	mer mit	ho - her	Stimm:
	Hei - —	lig ist	un - ser	Gott,
der	Her - re	Ze - ba-	oth. —	—

Die vierte Zeile ist so, wie hier geschehen, der zugehörigen Melodie wegen angesetzt; sie würde, da drei andere Paare in sechs Zeilen gleichen Bau der beiden Zeilen haben, nach andern von Luther sichtlich so gebauten Zeilen auch angesetzt werden können:

| ehrt die | Welt — | weit und | breit.

Die angewandte Melodie spricht aber dagegen.

Die Form: | ehrt die | Werlet | weit und | breit

entspräche ganz genau, ist aber nicht überliefert; Luther hat jedoch die ältere, zweisilbige Form des Wortes „Welt" tatsächlich neben der einsilbigen gebraucht; vgl.:

| ein gast | in der | werlet | war

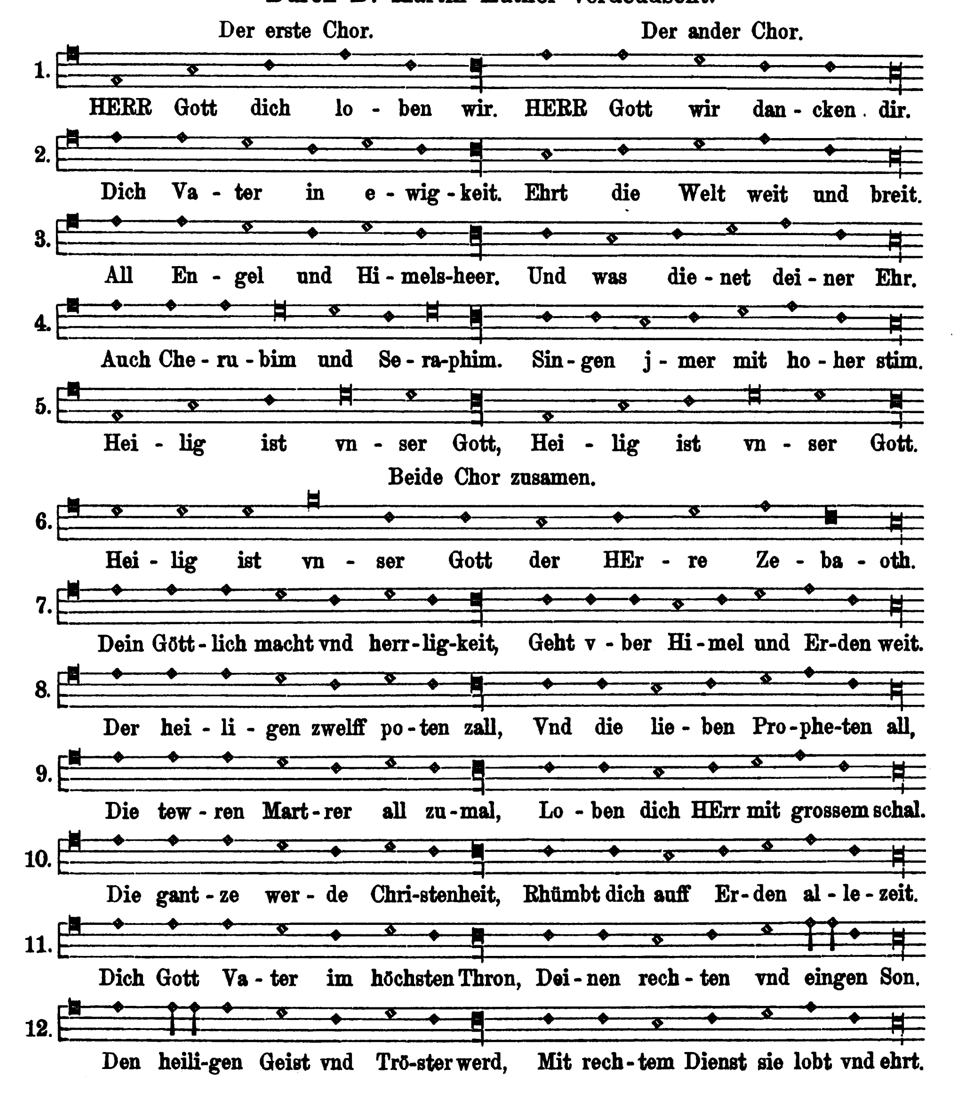
(5, 2 in „Gelobet seist du, Jesu Christ"). Es könnte wohl ein Druckfehler aus Werlet gemacht haben: Welt, so gut in einem anderen Liede Luthers ein Druckfehler sich 300 Jahre hingeschleppt hat (vgl. Budde in „Zeitschrift für Gottesdienst" usw. I, 56). Andererseits hat schon Joh. Walther 1544 in seinem Wittemberger Deudschen geistlichen Gesangbüchlein: Ehret die Welt. Dann bekäme diese Zeile gleich den folgenden noch ein a vorn.

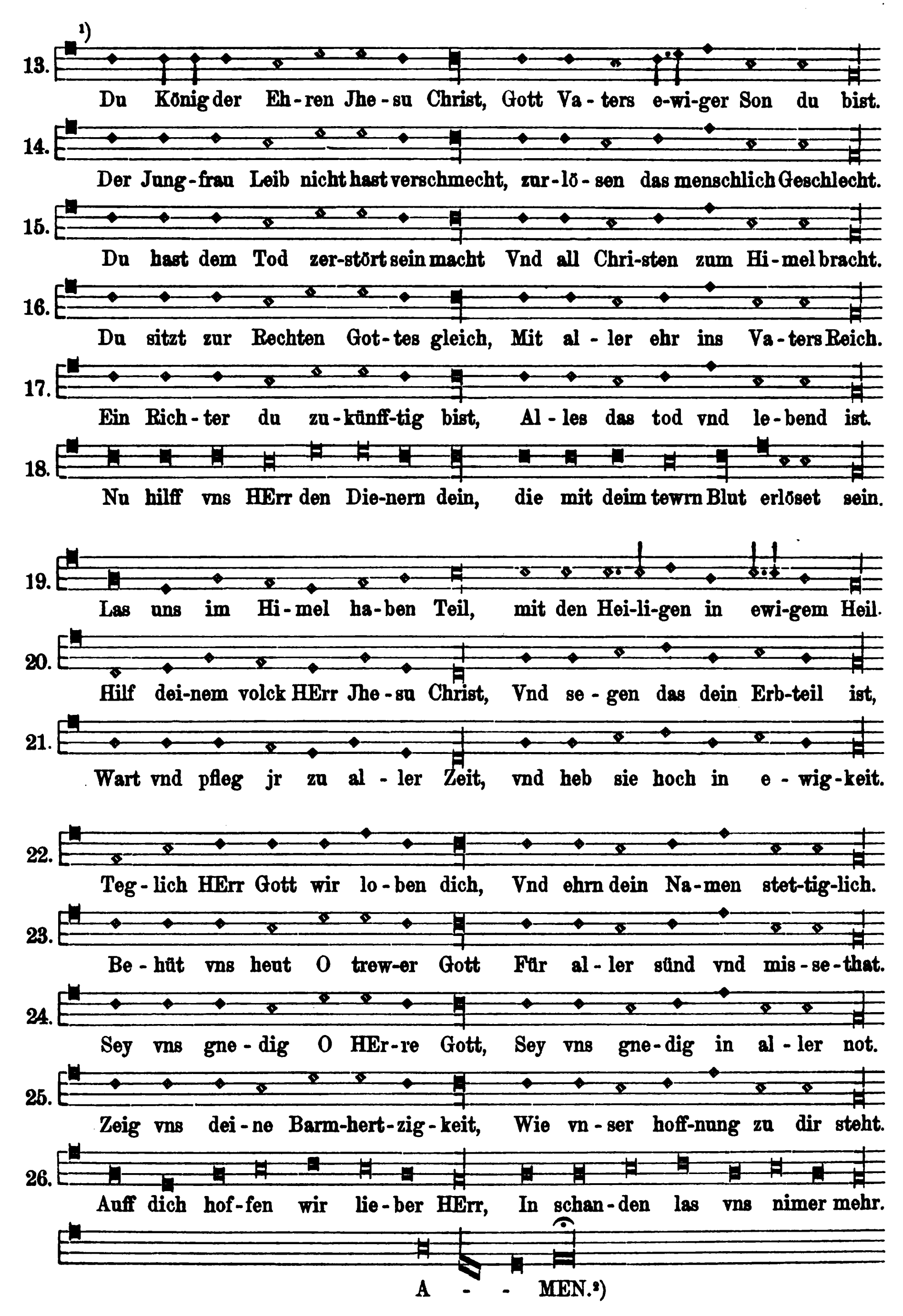
[1]) Der mir auch Ansichten zuschreibt, die ich nie gehabt habe. E.



Während gewöhnlich die Melodie zu Luthers Tedeum, wenn original, in der Form gegeben wird, die sie in Bapsts Gesangbuch von 1545 erhalten hat, weil dies Gesangbuch unter Luthers Augen vor seinem Tode hergestellt ist, möge sie hier nach der 1535 (nachweislich) zuerst veröffentlichten Fassung gegeben werden, und zwar nach dem Drucke in „Geistliche Lieder zu Wittemberg Anno 1543“, einer späteren Auflage des gleich betitelten Gesangbuches von 1535, wo sie Blatt 73 ff. steht. Es heißt daselbst:

Der Lobsang, Te Deum laudamus,
Durch D. Martin Luther verdeudscht.





Ob das Gesangbuch von 1535 von Luther durchgesehen worden ist, steht dahin. In der Vorrede heißt es: „habe ich dis Büechlin widder-

1) Der Schlüssel steht irrtümlich auf der zweitobersten Linie.

2) Die Einteilung nach Melodieformen ist hier geschehen.

umb auffs newe vbersehen", aber die Vorrede ist die von 1529. Es verlohnt sich indes der Mühe, die Rhythmik dieser ersten bekannten Melodiefassung zu betrachten und ihre Unterschiede von der späteren festzustellen.

Als Hauptgrundsatz zeigt sich sofort: Jede Silbe erhält eine Note und zwar die Semibrevis. Die gewöhnlichste Abweichung von diesem Grundsatze findet sich am Halbzeilenschluß (d. h. dem Schlusse der deutschen Zeilen): jede Schlußnote ist[1]) eine gestrichene brevis; die Schlußnote des Amens eine gestrichene longa (die wohl kaum als eine duplex longa aufzufassen ist). Wichtiger sind aber die innerhalb der Zeilen sich findenden Abweichungen von dem rhythmischen Hauptgrundsatze. Keine solche Abweichung ist eigentlich die Auflösung der Semibrevis in zwei Hälften für zwei Silben, die eine Hebung des Textes vertreten, wie in Z. 12 über heili-, Z. 13 über König. Z. 11 stehen seltsamerweise zwei Minimae über der einen Silbe ein-; der Drucker wird ein i nach n weggelassen haben, ein Beweis für die bekannte, mit Unrecht bestrittene Sorglosigkeit der Drucker (oder auch anderer?) bei der Korrektur des Textes der älteren Gesangbücher.[2]) Nicht in zwei Hälften, sondern in eine $^3/_4$- und eine $^1/_4$-Note ist die Semibrevis aufgelöst in Z. 13 und 19 über ewi-; wenn Z. 19 über Heili- eine $^6/_4$- und eine $^2/_4$-Note stehen, so könnte aus Versehen die doppelte Mensur der eben erwähnten Auflösung gesetzt sein; aber es ist auch anderswo innerhalb der Zeile statt einer semibrevis eine brevis gesetzt: Z. 5 und 6 dreimal über un-, offenbar absichtlich, ebenso über der hebräischen Pluralendung īm und den im Hebräischen langen Silben ra- und ba- in Z. 5 und 6. In Z. 18 und 26 ist für jede Silbe das Doppelte des gewöhnlichen Maßes genommen, also eine brevis; für die beiden eine Senkung vertretenden Silben -löse- sind Z. 18 demgemäß zwei Semibreves gesetzt.[3])

Im ganzen hat Luthers Text und damit auch die Melodie nur 26 (Doppel-)Zeilen, statt der 29 Zeilen des Vulgatatextes. Die einzelnen Zeilen des Textes sind meist zwei steigende Achtsilbler (jambische Vierheber); nur die ersten sechs Zeilen weichen mit Ausnahme der vierten ab. Zeile 3 hat zwei fallende (trochäische) Siebensilbler, Zeile 2a ist auch einer und 2b sollte, wie oben gesagt, wahrscheinlich auch einer sein. Zeile 1 dagegen hat zwei steigende Sechssilbler, 6b ist ihnen gleich; 5a und b sowie 6a haben keinen fest bestimmbaren Bau; die ihnen gegebenen Töne könnten wie auch bei 4a als dreiteiliger Rhythmus aufgefaßt werden, und zwar 5a, b, 6b als Dreitakter, 4a als Viertakter, wenn bei

[1]) Außer in Z. 6 auf „Gott".

[2]) Nach Wackernagel, Bibliographie Nr. 462 ist das ganze Buch „ohne alle Sorgfalt gedruckt".

[3]) Vgl. Kornmüller, Lexikon der kirchlichen Tonkunst I, 294 der 2. Aufl.: „Bildet es eine eigentliche Danksagungsfeier, so intoniert es der Celebrant; beim Vers „Te ergo quaesumus" kniet er sich nieder, und auch die Melodie dieses Verses nimmt einen ruhigeren, feierlichen Gebetscharakter an."

der Zeilenfuge über „Gott“ statt einer Semibrevis eine Note dreifachen Wertes stände. Bei 4a ist auch die Notenfolge über „Sera-“ betreffs ihrer Tonhöhe verdächtig; Zeile 7b hat, statt acht, neun Silben und auch neun (!) Noten.[1]) Alle Zeilen mit Ausnahme der erwähnten fügen sich leicht in geraden Takt; dreiteiligen hat Luther bei den Melodien zu seinen Liedern nie gebraucht. Der steigende Achtsilbler ist von Luther als die zu seinen Zeiten gebräuchlichste Zeile gewählt; das Volk verwandte ihn vor allen andern Versmaßen. Es ist aber nicht zweckmäßig, ihn durchgehends für längere Lieder anzuwenden, wenn man nicht, wie hier geschehen, die einzelnen Zeilen (Halbzeilen) mit langen Noten, die den Fermaten fast gleich zu setzen sind, schließt. Damit hört aber die zusammenhängende Rhythmik auf. Daß bei den hebräischen Wörtern eine Abweichung von dem Grundsatze: Eine und dieselbe Note für alle Silben! notwendig gewesen wäre, ist schwer einzusehen; auch bei „unser“ im Sanctus ist die dreimalige Dehnung über der ersten Silbe nicht recht verständlich, ebenso bei den beiden Silben Heili- in Z. 19. Mit dem hier besprochenen Rhythmus stimmt nach den Bemerkungen, die Zahn zum Liede (Die Melodien der evangelischen deutschen Kirchenlieder, Nr. 8652) macht, die Melodiefassung des Gesangbuches von 1535 (Zahn, Band 6, Chronologisches Verzeichnis der benutzten Gesang- usw. bücher, Nr. 44 und 72). Nur stehen (nach Zahn) 1535 in Zeile 18 zwei breves über den Silben -löset; die semibreves von 1543 wären also eine Verbesserung infolge der Einsicht, daß die Textzeile nur acht vollgültige Silben haben darf.) Auch hat 1543 am Ende von Zeile 26a über „lieber Herr“: g f e, nicht f e d, wie 1535 wohl infolge eines Druckfehlers. Warum hat Z. 18b andre Tonfolge als 13b bis 17b?

Bei der Fassung der Melodie ist selbstverständlich die in Deutschland, genauer wohl die im Mainzer (wegen Erfurts) oder Magdeburger Bistume üblich gewordene Form der Melodie zugrunde gelegt worden. Beide weichen von der der Solesmenser erheblich ab. Man vergleiche nur: Enchiridion chorale, Regensburg 1853:

Intonatio. Chorus I. (!)
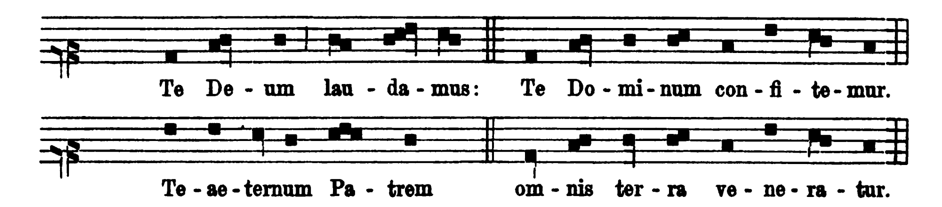
Te De-um lau - da - mus Te Do - mi-num con - fi - te - mur

Chorus II. (!) I. (!)

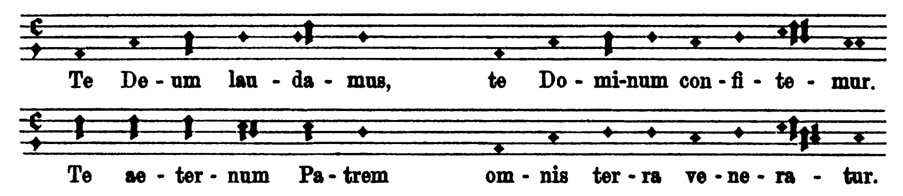
Te ae-ternum Pa - - trem om - nis ter - ra ve - ne - ra - tur.

[1]) Man muß das wohl als Sorglosigkeit beim Druck auffassen und über „Himel“ nur zwei Minimae annehmen, obwohl es Z. 15 mit zwei Semibreves versehen ist. Oder ist „vber“ als eine Silbe behandelt? dann müßte es zwei Minimae haben.

oder das Directorium chori (cura et auctoritate sacrorum rituum congregationis digestum Romae 1889, aber gedruckt in Regensburg):



Noch ähnlicher ist die Fassung bei Lucas Lossius (Psalmodia):



Die jetzt vom bayrischen Choralbuche und seinen Nachfolgern, bzw. Nachtretern zu praktischem Gebrauche im Gottesdienst empfohlene Melodiefassung ist aber nicht die von 15(35 und) 43, sondern die des letzten von Luther durchgesehenen Gesangbuchs von 1545, das der Buchdrucker Baps hergestellt hat.[1]) Bei dieser Fassung sind sämtliche erste Noten der Doppelzeilen eine brevis, so daß jede Doppelzeile jetzt vorn eine brevis hat, an den Zeilenschlüssen je eine gestrichene brevis, d. h. eine longa. Abgesehen von den drei mit „heilig" anfangenden Zeilen des Sanctus werden hierdurch alle, wie oft in Liedern des 15. und 16. Jahrhunderts, in ihrem natürlichen Rhythmus gehindert; man kann diese Änderung ebensowenig als glücklich bezeichnen, als die Textänderungen, die Paul Gerhardt gegen Ende seines Lebens mit seinen Liedern vornahm. Der Tonfall von Zeile 4a ist für „und Seraphim": a h a a; hier ist der offenbare Druckfehler der Gesangbücher von 1543 und 1535 verbessert. Die letzten Halbzeilen der beiden letzten Doppelzeilen des eigentlichen Hymnus, 20b und 21b, haben zu Anfang statt f f g a bekommen: g g g a (über: „und segne, das" und „und heb sie hoch"); eine Vereinfachung, die sie mit Zeile 19 gleich macht.

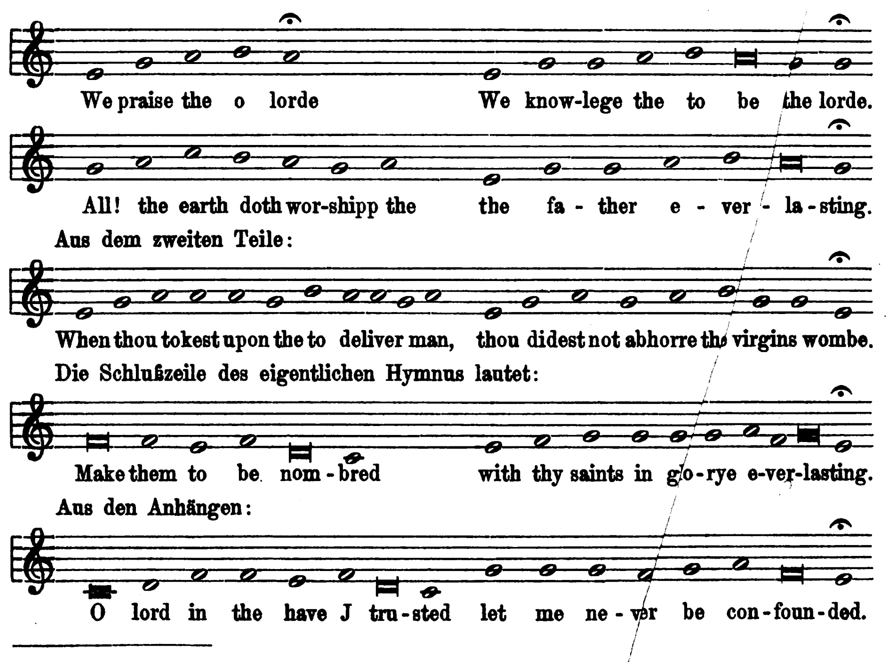
Die in Bayern gebrauchte Fassung weicht aber von der von 1545 auch ab. Zuerst in Z. 2a, wo sie schreibt „Ehrt" und dieser Silbe einen Doppelwert gibt, nur den Melodiefehler verbessernd, nicht den des Textes. Die hebräischen Wörter Z. 4 haben nur einerlei Notenwert erhalten; der Doppelwert über Hei- im Sanctus ist beibehalten, nicht die über un-; beides zweckmäßig. „Zebaoth" am Ende des Sanctus hat jetzt zwei Doppelwerte statt eines über -ba-, und über -oth die vierfache

[1]) Diese ist irrtümlich in Kümmerles Enzyklopädie der evangelischen Kirchenmusik als auch die von 1535 abgedruckt.

Länge des Grundwertes: Willkür, die den Schluß des ersten Verses (der ersten Textstrophe) hervorheben soll, der aber bei Luther überhaupt nicht vorhanden ist, da der Hymnus gar nicht in Verse eingeteilt ist. In Z. 7 ist Himmel einsilbig gerechnet, in Verbesserung eines 1535, 1543 und 1545 ständig auftretenden Fehlers. Z. 18b hat neun Silben und ebensoviel gleichwertige Noten, in Verschlechterung der Fassung von 1545 und 1543; damit hängt das dreimalige statt des zweimaligen a am Zeilenanfang zusammen. Mustergültig ist diese Melodiefassung, an der noch Unwichtigeres zu tadeln ist, keineswegs.

Die Änderungen des Rhythmus im Gesangbuche von 1545 machen wahrscheinlich, daß Luther der Melodie Form und Rhythmus gegeben hat; sonst würde er das Gegenteil in der Vorrede gesagt haben.

In der anglikanischen Kirche[1]) ist ähnlich wie in der lutherischen die Melodie vereinfacht worden von Merbecke; diese Form wurde 1550 in der ersten Auflage des Prayer Book veröffentlicht und nach Anweisung des Erzbischofs Cranmer angefertigt, der in einem Briefe an Heinrich VIII. ausdrücklich sagt, jede Silbe des Textes solle von den alten Melodien nur eine Note erhalten. Der Text ist aber, wie der zuerst von Luther gefertigte, eine prosaische Übersetzung, der Luther später sehr zweckmäßiger Weise die in gebundener Form folgen ließ. Die Art der Melodiebehandlung erhellt aus folgenden Proben:



---

[1]) Vgl. den Anhang zu dem Artikel „Te Deum laudamus", von W. J. Birkbeck, in Julians Dictionary of Hymnology, S. 1130 ff.

Eine metrische Übersetzung erhielt die englische Kirche erst 1679.

Eine isländische Fassung der Melodie ist in Julians Dictionary of Hymnology S. 1132 erwähnt.

Wie der Text des Lutherschen Liedes in der Aufklärungszeit umgearbeitet wurde, so hat auch die Melodie in Luthers Gesangbüchern sich Abänderungen gefallen lassen müssen, welche zugleich Verschlechterungen sind. Eine solche wird von Zahn unter Nr. 8653 mitgeteilt, andre unter 8656 und 8657. Eine fast ganz neue von Kocher aus dem Jahre 1825 findet sich daselbst Nr. 8654 zu dem gewaltsam behandelten Luthertexte, eine im Rhythmus ihr ähnliche von Silcher, auch aus 1825, ebenda 8655. Daß der lateinische Text von Händel zweimal komponiert worden ist, ferner von Graun, Friedrichs des Großen Kapellmeister, und von Berlioz, ist bekannt und kann hier nur nebenbei erwähnt werden; dagegen muß beklagt werden, daß Luthers Lied mit der auch in dieser Gestalt gewaltigen Melodie nicht öfter gebraucht wird. Es gibt Gesangbücher, in denen es nicht steht; die Melodie ist freilich nicht leicht zu behalten, würde aber bei den heute im Volke weit verbreiteten musikalischen Kenntnissen (man denke an Übung der Musik in den evangelischen Jünglings- und Jungfrauenvereinen, noch mehr in den Posaunenchören) keine Schwierigkeit machen, wenn alle Gesangbücher auch die Melodien enthielten. Das wird immer mehr der Fall, und so darf man wohl hoffen, daß Luthers Tedeum in den evangelischen Kirchen an den Hauptfesttagen sowie an nationalen Jubeltagen und Festen mehr als bisher erklingen wird.[1]) Denn das „Deutsche Tedeum“ „Nun danket alle Gott“ kommt dem altkirchlichen an Gedankenfülle und Gewalt des Ausdrucks nicht gleich, obwohl es den Vorzug der Kürze hat, und steht im ganzen ihm nach; und das in der katholischen Kirche um 1775 entstandene „Großer Gott, wir loben dich“ ist zwar volksmäßig und gefällig in Wort und Ton, erreicht aber bei weitem nicht die Erhabenheit des Originals. Luthers Lied könnte man füglich mit Zeile 19 endigen lassen.

Nachtrag. Mein Artikel ist Mai 1906 abgeschlossen. Herr Professor Müller in Paderborn schreibt mir freundlichst, daß (vgl. S. 115) die früher zu gunsten der Medicaea erlassenen Dekrete durch Pius X. außer Kraft gesetzt sind, mich auf einen Artikel Peter Wagners in der Gregorianischen Rundschau über das Tedeum und ein neues Buch über den Text des Tedeums von Cagin (Tedeum ou illatio?) hinweisend.

S. 115 stand bis zur dritten Korrektur: „dieser jetzt durch Papstdekret dem Untergange geweihten Choralgestalt“. Ich hatte aus Unsicherheit die Änderung vorgenommen.

---

[1]) Vielleicht darf ich diejenige Gestalt des Textes und der Melodie, die ich in meinem Hauschoralbuche (Gütersloh, Bertelsmann 1896) gegeben habe und die den vorstehenden Bemerkungen entspricht, zur Aufnahme empfehlen.

Die Arbeit Peter Wagners, eines der besten Kenner der mittelalterlichen Kirchenmelodien, steht in der Gregorianischen Rundschau (Graz, Buchhandlung Styria, bisher drei Stücke in Nr. 4—6 = April bis Juni 1907) und beginnt die von mir als notwendig bezeichneten Untersuchungen der Melodieüberlieferung, indem sie eine vatikanische Handschrift des 13. Jahrhanderts, zwei Münchener des 14. Jahrhunderts und eine Karlsruher von 1506 heranzieht; allen wird eine Karthäuserhandschrift des 12. Jahrhunderts aus Norditalien als ursprünglicher vorgezogen. Man muß sehen, was die Fortsetzungen des Artikels sowie weitere Studien bringen werden. Im übrigen könnte meine Behandlung des Textes und der Melodie die Ausführungen Wagners mehrfach ergänzen.

Das fast 600 Seiten starke Buch des französischen Benediktiners Cagin (in dem aus Frankreich bei der Vertreibung der Mönche nach der Insel Wight übergesiedelten Kloster Solesmes in Appuldurcombe bei Wroxall) hat den Titel „Tedeum ou Illatio?“ Illatio ist der mozarabische Name für die Abendmahlspraefatio, und der Titel würde vollständiger lauten: Ist das Tedeum ein Hymnus oder eine Praefation? Die sehr gelehrte Untersuchung erstreckt sich also auf die Abendmahlsliturgie der ältesten Kirche. Sie berücksichtigt m. E. zu wenig den vielen liturgischen Einzelheiten gemeinsamen Schriftgrund; das N. T. spielt keine große Rolle, und es wird wohl zu oft Entlehnung aus anderen Liturgien angenommen. Aber daß alte Praefationen des Abendlandes im Gedankengange und Stile dem Tedeum fast gleichkommen, hat der Verfasser erwiesen, und so betrachtet er das Tedeum als eine vielleicht später nicht mehr als Praefatio sondern anderswie[1]) liturgisch verwandte Praefation aus den älteren Zeiten des abendländischen Christentums, die dann noch eine endgültige Redaktion in bezug auf Rhythmus und ähnliches erhalten habe, übrigens in dieser Redaktion schon Cyprian bekannt gewesen sei. Die Stelle in Cyprian wird so als Reminiscenz aufgefaßt, nicht als Vorlage für Z. 7—9 des Tedeums; ein Nicetius, Nicetus oder auch Papst Anicetus sowie der Westgotenkönig Sisebut (ca. 600) möchten wohl um die Melodie oder Verbreitung sich verdient gemacht, auch nur das Tedeum hochgeschätzt haben, kämen aber als Verfasser nicht in Betracht, in keiner Weise Nicetas von Remesiana. Von der Melodie ist kaum die Rede, nur läßt C. S. 194 Anm. die allerdings auffällige Entdeckung des gelehrten Musikhistorikers Fétis sofort 1864 durch Vincent widerlegt sein.[2])

Das mit umfassender Kenntnis der ältesten Liturgie gearbeitete Buch[3] bringt jedenfalls die Frage der Entstehung des Tedeums wieder in Fluß und mag im Grunde recht haben, so daß die Bezeichnung „Alte Kirche“ auch weiter zu recht bestehen bliebe.[4])

[1]) Das Tedeum wird ursprünglich „hymnus matutinus die dominica“ genannt.

[2]) Was Bäumker, Kath. Kirchenlied, S. 681 nicht mitteilt.

[3]) zu beziehen durch Asher & Co., Berlin Unter den Linden 58.

[4]) Selbstverständlich sollte S. 108 Z. 28 über nos ein a stehen.

2. Johann Gottfried Vierling.

Ein Lebensbild.

Von Heinrich Rohde-Hofgeismar.

Es ist eine nicht hinwegzuleugnende Tatsache, daß selten durch die Musik soviel krankhafte, entnervende Stoffe unserer Phantasie, unserem ganzen Gemütsleben eingeimpft worden sind, als in den letzten Jahrzehnten. Da ist es gut, sich daran zu erinnern, daß in einer viel verderbteren Zeit gerade die Musik es war, welche fast allein noch die Frische und Gesundheit, die Ehrenhaftigkeit deutschen Künstlertums aufrecht erhielt. (Riehl.)

Es gibt keinen Künstler jener Zeit, der die innere Verderbnis siegreicher überwunden hätte, als Joh. Seb. Bach, der einsame sittliche Geist, der freilich damals dieser Einsamkeit bedurfte, um sittlich, rein und keusch zu bleiben. Aber Bach war es nicht allein, der in diesem Sinne wirkte, vielmehr noch eine große Gruppe von Tonmeistern mit ihm, die wenigstens auf demselben fest gegründeten Boden standen, wenn sie auch von dem stolzen Wuchse seines Genius überragt wurden, wenn ihr Name auch in dem Glorienschein des Namens „Bach“ verblassen mußte, Männer, die in den engen Schranken eines bürgerlichen Standes getreulich walteten und wirkten, die zu Gottes Ehre und nicht für das Publikum in Tönen dachten und es darum wohl wert sind, daß ihr Name nicht der Vergessenheit anheimfällt. Zu diesen Männern verdient auch Johann Gottfried Vierling gezählt zu werden, dessen Andenken diese Blätter gewidmet sein mögen.

* * *

Ein feuchter, kalter Nebel lag in dem Tale der rasch der Werra zueilenden Hasel, als ich, ein Bürschlein von kaum zehn Jahren, an einem Oktobermorgen 1873 die an den Ufern des Flusses entlang führende Straße hinabfuhr. Meine Reisegefährten waren mein Vater und sein ihm in treuster Freundschaft verbundener Kollege, Kantor Schlag zu Steinbach-Hallenberg. Unser Reiseziel war Schlags Geburtsort, das im Herzogtum Meiningen am Südwestabhange des Thüringerwaldes gelegene, von jeher schon durch seinen Obstreichtum weit und breit bekannte Dorf Metzels. Erst nachdem wir oberhalb des Dorfes Viernau die Hauptstraße verlassen und einen für Fuhrleute recht bösen Weg eingeschlagen hatten, der uns einem weit ausgebreiteten, düstern Kiefernwalde entgegenführte, hob sich der Nebel, in den wunderlichsten Formen und Gestalten an den Bergwänden sich hinaufwindend. Und als denn endlich nach mehrstündiger Fahrt der alte Kirchturm von Metzels zu uns herübergrüßte, da lachte weit und breit der blaue Himmel, ruhend auf den sanften Hügeln, wie auf dem im Hintergrunde sich erhebenden „großen Dolmar“, dem weit zum Werratal vorgeschobenen Bergriesen des herrlichen Thüringer Waldes. Im hellen Sonnenschein lag das Dörflein da, umgeben von einem Kranze reicher Obstgärten, aus denen die Früchte uns entgegenlachten. Viel zu lange dauerte mir die Rast und Stärkung in dem bescheidenen Gasthaus, als endlich der „alte Kantor“, damals noch ein Mann in den besten Jahren, mich in den Garten seiner Schwester führte, wo ich denn nun an den saftigen Früchten mich nach Herzenslust laben durfte. Doch bald sollte mein Interesse auf ganz andere Dinge gelenkt werden.

Aus dem Garten waren wir in das Haus getreten, als mein Lehrer die Frage an mich stellte: „Entsinnst du dich der Erzählung aus dem Lesebuch „Macht der Musik“, die wir neulich behandelt haben?“ Wohl kannte ich sie noch mit all' ihren Einzelheiten; wie hätte es auch anders sein können, war ich doch mit der größten Aufmerksamkeit der Besprechung des Lesestückes gefolgt. „Nun denn“, fuhr mein Lehrer fort, „das Haus, in dem du dich jetzt befindest, ist das Geburtshaus jenes Vierling, der durch die Macht der Musik einst seine geliebte Orgel rettete, und hier ist die Stelle an der Wand noch zu sehen, wo eine Gedenktafel sich befand, auf welcher die Worte standen: „Hier wurde der Komponist Joh. Gottfr. Vierling am 25. Jan. 1750 geboren.“ Hier also war es, wo Vierling das Licht der Welt erblickt, wo er glückliche Tage der Kindheit verbracht hatte, wo es ihm eine Lust gewesen war, im Garten oder im nahen Walde zu liegen, dem Gesang der Vögel, dem Summen der Insekten, dem eintönigen Wiegenlied des Baches zu lauschen, während er im Winter an dem riesigen Kachelofen kauerte und auf das Knistern der Flammen und auf die Stimme des Wasserkessels horchte oder die Stirn gegen die kleinen, trüben Scheiben drückte, um der Riesenharfe des Sturmes zu lauschen, der von dem „Dolmar“ herüber über die beeisten Fluren fegte. Hier war es, wo er auf der „Tumstraße“ mit seinen Brüdern und Gefährten kindliche Spiele trieb und wo ihn am lieben Sonntag die Orgel der Dorfkirche in träumerisches Entzücken versetzte.

Jahre, viele Jahre waren seit jenem Besuch in Metzels vergangen. Die Stürme des Lebens hatten den Namen Vierling aus meinem Gedächtnis hinweggefegt, als ich seit langer Zeit zum erstenmal wieder die weiten Hallen des herrlichen Gotteshauses zu Schmalkalden betrat. Mächtiger Orgelton durchbrauste das Haus des Herrn und weckte in mir die Erinnerung an den größten Orgelvirtuosen, der je an dieser Stätte gewirkt hatte, Joh. Gottfr. Vierling. Damals war es, als ich den Plan faßte, ein Lebensbild Vierlings zu zeichnen. Wenn nun auch die Quelle der mir über Vierling gewordenen Mitteilungen nur spärlich floß, so hoffe ich doch, mein bescheiden Teil dazu beizutragen, daß dieser treue Diener der heiligen Cäcilia nicht der Vergessenheit anheim fällt.

* * *

Der Vater Vierlings, ein biederer und rechtschaffener Mann, war Schultheiß in dem Dorfe Metzels. Da er nicht ohne Vermögen war und Talente an seinem Sohn entdeckte, so war es ihm nicht zuwider, als dieser Lust zum Studieren zeigte. Er schickte ihn deshalb zum dortigen Schulmeister Sittig, um den Anfang in der lateinischen Sprache zu machen, ja er hielt ihm später sogar in dieser Absicht einen eigenen Informator, bei dem er es durch großen Fleiß soweit brachte, daß er in die erste Klasse des Lyzeums zu Schmalkalden aufgenommen wurde. Schon in Metzels hatte Vierling den Anfang im Klavierspielen gemacht, aber mit Widerwillen, was bei der sonderbaren Unterrichtsmethode nicht zu verwundern war. Mit dem Stocke in der Hand stand sein Lehrer neben ihm, um den Takt zu schlagen, und da verirrte er sich nicht selten auf seinen Rücken; musikalisches Genie wurde ihm eingeprügelt. So kam es denn, daß der Vater, der zwar nicht selbst musikalisch, aber ein außerordentlicher Liebhaber der Musik war, den armen Schelm mit Gewalt an

den Haaren in die Stunde schleppen ließ, freilich wenig Aufmunterung für das junge, verborgen liegende musikalische Genie. In Schmalkalden, wohin er in seinem 13. Lebensjahr kam, setzte Vierling bei dem Organisten Johann Nikolaus Tischer, einem Schüler Joh. Seb. Bachs, den Unterricht im Orgelspiel und der Komposition fort, wenn auch nur als Nebenwerk. Hier gab es nun keine Prügel mehr, wie in Metzels, und nun fand Vierling auch mehr Gefallen am Klavierspiel. Indessen hinderte dies doch seine Absicht zum Studieren nicht im geringsten, so daß nach Jahresfrist Anstalten getroffen wurden, Schmalkalden zu verlassen und das Lyzeum zu Meiningen zu besuchen. Vierling kehrte in sein Heimatdorf zurück und begab sich von hier aus zu dem bereits erwähnten Zweck eines schönen Tages nach Meiningen, nicht ahnend, daß diese Reise seinem Leben eine ganz andere Richtung geben sollte. Begleitet von den Segenswünschen treuer Eltern, zog der wissensdurstige Jüngling seine Straße zwischen blühenden Hecken und duftenden Sträuchern dahin. Hell und freudig blickten seine Augen umher, als ob sie sich recht innig erfreuten der sonnigen, wonnigen Welt. Gar oft blieb er stehen und lauschte dem Jubel der Vögel, während aus der Ferne der „große Dolmar" zu ihm herübergrüßte, unserem Wanderer ein alter Freund und lieber Bekannter. Schon gewahrte Vierling im Sonnenlicht die Türme der Stadt Meiningen, seines Reiseziels, als er, rüstig durch das Dörflein Helba schreitend, aus den geöffneten Fenstern eines stattlichen Gebäudes herrliches Klavierspiel vernahm. Wie festgebannt blieb der Jüngling stehen, keinen der Töne einer noch nie gehörten Sonate zu verlieren. Wie mit magischer Gewalt zog es Vierling näher und näher, zu erfahren, welch wunderbares Stück ihn in Entzücken versetzt hatte. Bald stand er vor der Spielerin, der Oberstleutnantin von Bose, die den Schüchternen liebreich empfing und lächelnd aus seinem Munde die Versicherung entgegennahm, solch wunderbares Spiel noch nie vernommen zu haben. Es war *eine Sonate von Bach*, die sein Innerstes in Aufruhr versetzt hatte. Verflogen waren da mit einemmal seine Pläne, ein gelehrter Mann zu werden, wie eine Offenbarung kam es über ihn: Ich werde Musiker! Er eilte statt nach Meiningen nach *Schmalkalden* zurück, nicht mehr mit dem Eifer an Latein und Griechisch, sondern an das Klavier und an die Orgel. Und, wie sehr er bald mit der Königin der Instrumente verwachsen war, wie sehr er neben dem Orgelspiel auch in alle Einzelheiten und Geheimnisse des Orgelbaues eindrang, beweisen die heute noch an einer Tür des hinteren Verschlusses von Vierlings Hand geschriebenen Worte: „Vivat, Herr Beck soll leben!" Kaspar Beck war nämlich Orgelbauer in Herrenbreitungen und hatte 1740 mehrere bedeutende Verbesserungen an der Orgel zu Schmalkalden getroffen.

Um diese Zeit erkrankte jedoch Vierlings Lehrer Tischer, der als ausgezeichneter Orgelvirtuos galt und auch mehrere Orgel- und Klavierkompositionen schrieb. Er litt am Wahnsinn, der zu mancher Zeit sehr heftig auftrat, so daß er einst in einem solchen Anfall sein Instrument zerschlug. Im Jahre 1768 war die Krankheit soweit vorgeschritten, daß sich Tischer genötigt sah, um einen Substituten anzuhalten. Auf Tischers und seines Vaters Verlangen mußte Vierling sich melden und erhielt die Stelle in seinem 18. Lebensjahr. *Nun war er Organist* der evangelisch-lutherischen Gemeinde, die mit seinem Orgelspiel voll und ganz zufrieden

war; nur er selbst war es nicht. Er fühlte sich nicht würdig, ein Jünger der heiligen Cäcilia zu heißen. Zwar hatte er sich durch eigenen Fleiß und durch Marpurgs „Kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik" im Generalbaß fortgeholfen, aber es fehlte ihm an Sicherheit und Gewißheit im reinen Satz. Um sich diese zu verschaffen, große Männer und gute Musiker zu hören, um den Geschmack mehr zu bilden, entschloß sich Vierling, auf seine Kosten zum Kapellmeister Philipp Emanuel Bach, dem damaligen größten Komponisten und Klaviervirtuosen, dem Vater unserer Klaviersonate, nach Hamburg zu reisen, um bei dem großen Sohn des größeren Vaters Johann Sebastian die Komposition zu studieren. Philipp Emanuel Bach, der durch den Gang seines Lebens, wie durch die beste musikalische Schulung für Musik, die er von seinem Vater mitbekommen hatte, der rechte Lehrer unseres wiß- und lernbegierigen Jünglings geworden wäre, hatte keine Zeit, Vierling Unterricht zu erteilen und empfahl ihn an Kirnberger in Berlin, wohin er sich nach vierwöchentlichem Aufenthalt in Hamburg begab. Johann Philipp Kirnberger war ein Landsmann Vierlings, in Saalfeld geboren, und nahezu 30 Jahre älter als dieser. Er wurde Kammerviolinist in Berlin und stand, als Vierling in Berlin ankam, in dem Musikchor der Prinzessin Amalie von Preußen, was ihn jedoch nicht hinderte, sich hauptsächlich mit der Theorie zu befassen, so daß er sich zu den allervorzüglichsten Komponisten jener Zeit heranarbeitete. Bei diesem großen und tiefdenkenden Künstler, dessen „Kunst des reinen Satzes" lange Zeit das beste Werk auf dem Gebiete der Komposition blieb, fand Vierling die beste Gelegenheit, seine hervorragenden Talente zu entwickeln und dessen gründliche Theorie sich anzueignen. Immer sprach Vierling mit Begeisterung von seinem Kirnberger, obgleich dieser manche Laune hatte, die sich beispielsweise dadurch äußerte, daß er es nicht leiden mochte, wenn seine Schüler Konzerte besuchten, in denen er nicht mitwirkte. Fortsetzung folgt.

Literatur.

1. **Keller, Ludwig: Gebet „Herr, den ich tief im Herzen trage"** (Geibel) für Männerchor mit vier Posaunen. Op. 61. Partit. mit untergelegtem Klavierauszug 2 M. — Singstimmen à 30 Pfg. Instr.-Stimmen à 20 Pfg. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Eigenartig ist diese Komposition zwar nicht zu nennen, jedoch ist viel Wohllaut hineingelegt. Der vokale Satz bringt den Text musikalisch gut zum Ausdruck, der sinnig sich anschmiegende Posaunenchor vermehrt Glanz und Weihe. Leicht verständlich für ein Durchschnittspublikum, Ausführung nicht schwer für einen einigermaßen geschulten Männerchor. A. Z.

2. **Peters, Max: Drei Choralbearbeitungen als Festgesänge zu den drei Hauptfesten** des christlichen Kirchenjahres für gemischten Chor und Orgel. Op. 33. Nr. 1. Weihnacht („Vom Himmel hoch") Part. 1,50, jede Singstimme 0,25 M. Nr. 2. Ostern („Erschienen ist") Part. 1,80, Singstimme 0,30 M. Nr. 3. Pfingsten („O heilger Geist, kehr") Part. 1,50, Singstimme 0,25 M. Leipzig, Otto Junne.

Diese Bearbeitungen, in welchen Soli, Chor, Soloquartett und am Schluß eine kräftige Orgelfiguration mit unisono-Chor auftreten, und in welchen einzelne Strophen nach ihrem Inhalt musikalisch charakterisiert sind, sollen an Stelle von Präludien das Gemeindelied vorbereiten. Es ist richtig, daß so der Kirchenchor in Fühlung bleibt mit dem Gemeindegesang und daher auch mit dem gottesdienstlichen Gang. Nur hält Ref. dafür, es sollte

die Vorbereitung auf den Choral und der Eintritt des von der Gemeinde gesungenen Chorals im Verhältnis einer aufsteigenden, nicht absteigenden Klimax stehen, indem die gespielte oder gesungene Einleitung zwar deutlich, aber gewissermaßen diskret den Choral markiert, worauf dieser in seiner natürlichen Kraft einsetzt. Hier dagegen sind die Choralmotive im voraus mit mancherlei Kunstmitteln zu viel schon ausgeschöpft, so daß der nachfolgende Choral selbst begreiflicherweise abfallen muß. Abgesehen von dieser prinzipiellen Ausstellung und davon, daß an einigen Stellen die modernen Bewegungen der Orgelbegleitung mit der schlichten Choralweise zu sehr kontrastieren, ist von diesen Arbeiten nur Rühmliches zu sagen, stimmungsvoller Wechsel, wirksame Steigerung, angenehme Melodik, geschickte Harmonik und Kontrapunktik. A. Z.

3. **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Von **Fischer-Tümpel.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann.
   Heft 17/18: Beschließt den dritten Band: die Periode des Bekenntnisliedes 1570—1648.
B. Die Zeit von 1618—1648 (Schluß). Die Periode des Erbauungsliedes 1648—1750.
A. Die Zeit von 1648—1680. I. Der Gerhardtsche Dichterkreis.

4. **Jos. Pembaur,** akadem. Mus.-Dir. in Innsbruck: **Über das Dirigieren.** Leipzig 1907, Leuckart. 2. bedeutend erweiterte Aufl. Kl. 8. 102 S.
   Eine geschickte, handliche Anleitung, durch Musikbeispiele illustriert, welche auf Grund der praktischen Erfahrung die technischen und künstlerischen Aufgaben des Dirigenten klarzustellen sucht zur Orientierung für Publikum und Orchester, wie groß der Anteil des Dirigenten an künstlerischen Aufführungen ist und wie sehr er durch subjektives Eingreifen das Original verändern oder schädigen kann.

5. **Liederbuch.** Geistliche und weltliche Volkslieder für Schule und Haus, herausgegeben von **A. König,** königl. Seminarlehrer in Schwabach. Ansbach 1906, C. Brügel.
   Heft I 50 Nummern. Heft II 75 desgleichen. In zweistimmigem Satze (einige Nummern dreistimmig) eine empfehlenswerte Sammlung volkstümlicher Lieder, hauptsächlich nach den Bedürfnissen der Volksschule ausgewählt. Leicht ausführbar, der kindlichen Singstimme bequem, auch schöne geistliche Weisen enthaltend.

6. **Geistliche Lieder für Gemeinde und Haus** mit Begleitung der Orgel, des Harmoniums oder des Klaviers im Auftrag des Großherzoglichen Oberkonsistoriums bearbeitet von **Arnold Mendelssohn.** Darmstadt 1907, J. Waitz.
   Zum neuen Gesangbuch-Anhang, für Jugendgottesdienste und für freie Versammlungen der Gemeinde (Darmstadt 1906, Jonghaus, mit zweistimmigem Satz 20 Pfg., ohne Noten 15 Pfg.), der Text ist nochmals mit abgedruckt. Zu dem Gutachten der Kommission für die Auswahl war auch der Herausgeber der Siona durch das hessische Oberkonsistorium beigezogen worden. Die musikalische Bearbeitung (für 77 Stücke) ist frisch, ernst und meisterhaft, wie von Mendelssohn zu erwarten.

7. **Geistliche Sologesänge mit Begleitung der Orgel** (Pianoforte). Komp. von **Oskar Wermann.** Berlin-Groß Lichterfelde, Fr. Vieweg.
   Op. 143: Drei Gedichte von Rud. Kögel. Op. 145: Vier geistliche Lieder. Hoch-mittel-tief. Preis je 1,50 M.

8. **Neue Musikzeitung.** Red. **Oswald Kühn,** Stuttgart. Verlag C. Grüninger daselbst. Jahrgang 6 M.
   Nr. 7. 3. Jan. 1907: F. Chopins Tagebuchblätter. — Erziehung zum und durch den Rhythmus. — Umkehrungen des Hauptnonenakkordes. — Für Ferd. Adam, Gedenkblatt. — Fürst Hohenlohe und Rich. Wagner. — Kritische Rundschau. — Musikbeilage.
   Nr. 8. 17. Jan. 1907: Beethoven und G. Thomson. — Übungen in der Betrachtung musikalischer Kunstwerke. — Zum 100. Geburtstag Ludwig Erks. — Besprechungen usw. — Nr. 9: Moderne Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulgesangunterrichts. — Literatur des Cello. — Phil. Em. Bach ꝛc. — Nr. 10: Betrachtung über die geplante Choralreform der evang. Kirche in Württemberg. — Wie unsere Musiknoten entstehen. — Zur sozialen Lage der Orchestermusiker ꝛc. Kunst und Künstler ꝛc. — Nr. 11: Eine neue Harmonielehre. — Tannhäusers erste Aufführung ꝛc.

9. **G. Riemenschneider** (Edit. Steingräber Nr. 1156), **Stimmungsbilder.** Orgel. — Nr. 1304: **Zehn Choralvorspiele.** — Nr. 1169: **Sonate in A-dur.** — Nr. 1318: **Drei Tonpoesien für Violine und Orgel.**
10. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Herausgegeben von Dr. med. Theod. **S. Flatau,** Rektor **Karl Gast** und Rektor **Alois Gusinde.** Berlin, Trowitzsch & Sohn. Vierteljährlich 1,25 M. Von dieser neuen Monatsschrift, die sich rasch Beachtung erworben hat, liegen nunmehr 6 Hefte vor und gestatten einen Überblick über die Durchführung des Unternehmens. Sie bieten eine geschlossene Reihe wertvoller, zum Teil hervorragender Arbeiten aus den Gebieten der Stimmhygiene (Stimmeinsatz und Stimmansatz), Stimmbildung (Stimmbildung der Alten, Theorie und Methodik der Stimmbildung im 19. Jahrhundert), Stimmphysiologie (die Funktionen des Ansatzrohres, Windrohres, die Genauigkeit der menschlichen Stimme 2c.), tonischen Akustik (ein bequemes Maß für die natürlich reinen Tonverhältnisse), wissenschaftlichen Terminologie, Phonetik (das phonetische Prinzip im Schulgesange der Elementarklassen), Gesanglehre (Gesang als Grundlage der musikalischen Erziehung, die Tonsilbe la), Musikgeschichte (Ludwig Erk), aus dem Gesangunterricht (Vorbildung der Seminaristen für den Schulgesangunterricht), aus der Vortragskunst (Vortragskunst der Alten, deutsche Bühnenaussprache), über die soziale Lage der Sänger und Kunstgesanglehrer, über Fortbildungskurse der Schulgesanglehrer 2c. Daneben praktische Zusammenstellungen von Weihnachts- und Ostergesängen, Publikationen behördlicher Bestimmungen, sachliche Mitteilungen, Berichte, Personalnachrichten, Vakanzenliste und Kritiken. — Wir empfehlen das Organ aufs neue der Beachtung.
11. **Wilhelm Löhe. Ein Lebensbild von Karl Eichner.** Mit einem Bildnisse Löhes. Nürnberg, G. Löhe (Horn). Ein trautes, liebes Büchlein von 130 Seiten, das in drei Hauptabschnitten Löhes Werden und Wirken mit einer Würdigung des großen Seelsorgers, Liturgen und Organisators vorführt, anschaulich, nüchtern, sehr lesenswert.
12. **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft.** Jahrg. VII. Leipzig 1906, Breitkopf. Juni. Heft 9: Bemerkungen zur Gitarristik (A. Kochgirg-Wien). Artistic Counterpoint (Fr. Tovey-London). Ältere Musik in Berlin (Leichtentritt). Berliner Musik-Fachausstellung (Joh. Wolf). Vorlesungen über Musik 2c. — Juli. Heft 10: Amtliches. Viktor Lederer, Über Heimat und Ursprung der mehrstimmigen Tonkunst (Ludwig-Straßburg). Forkels God save the king (Tovey). Pierre Corneille et l'Opéra français (Paris). 42. Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musik-Vereins (Hammer-Göteborg) 2c. — August. Heft 11: Zur Schumann-Gedächtnisfeier (Abert). Vorschläge zur musikalischen Bibliographie (Göhler). Mozart 2c. (Edgar-London). Klara Schumann (Litzmann). Bücherschau 2c. — Sept. Heft 12: Amtliche Mitteilung für den zweiten Kongreß der J.-M.-G. 25—27. Sept. in Basel. Bachs Humour (Tovey). Alex. Glagonnow. Methode Jaques Dalcroze (Hammer). Zur musikalischen Bibliographie (Springer-Berlin). Besprechung von Musikalien. Zeitschriftenschau.

Chronik.
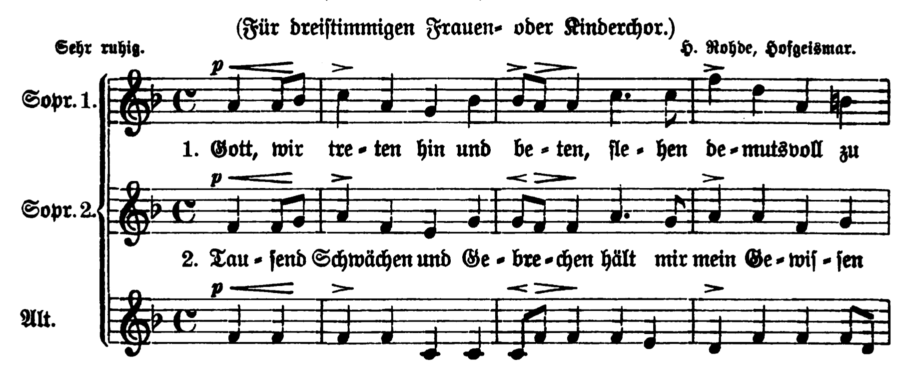
Zum Gedächtnis J. W. Lyra's soll auf dem Burgberge bei Gehrden ein einfaches Denkmal errichtet werden und sind hiefür Beiträge erbeten vom Denkmal-Ausschuß. Vorstand: Lütckens, Hannover, Detmoldstr. 17. — Das **Bachfest zu Eisenach** hat in würdigster Weise und unter großer Beteiligung stattgefunden. — Geh. Kirchenrat Prof. D. Dr. **H. A. Köstlin,** der hochverdiente Ehrenvorstand des deutschen Kirchengesangvereins, einst Gründer des Vereins für Württemberg, unser unvergeßlicher Arbeitsgenosse, ist am 4. Juni in Cannstatt heimgegangen. Seine edle Seele ruhe in Frieden.
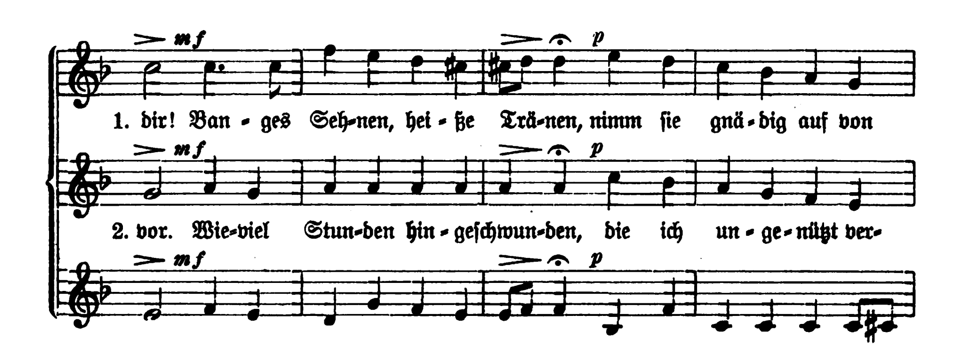
Musikbeigaben.
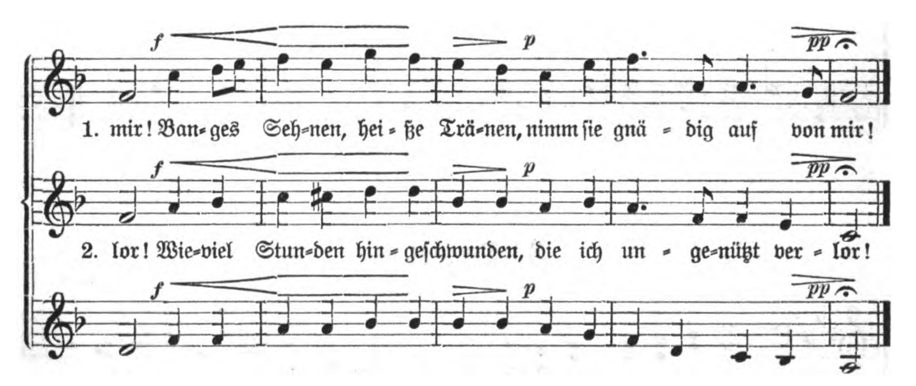
1. Zur Konfirmation.

Gott, wir treten hin und beten.

(Für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor.)
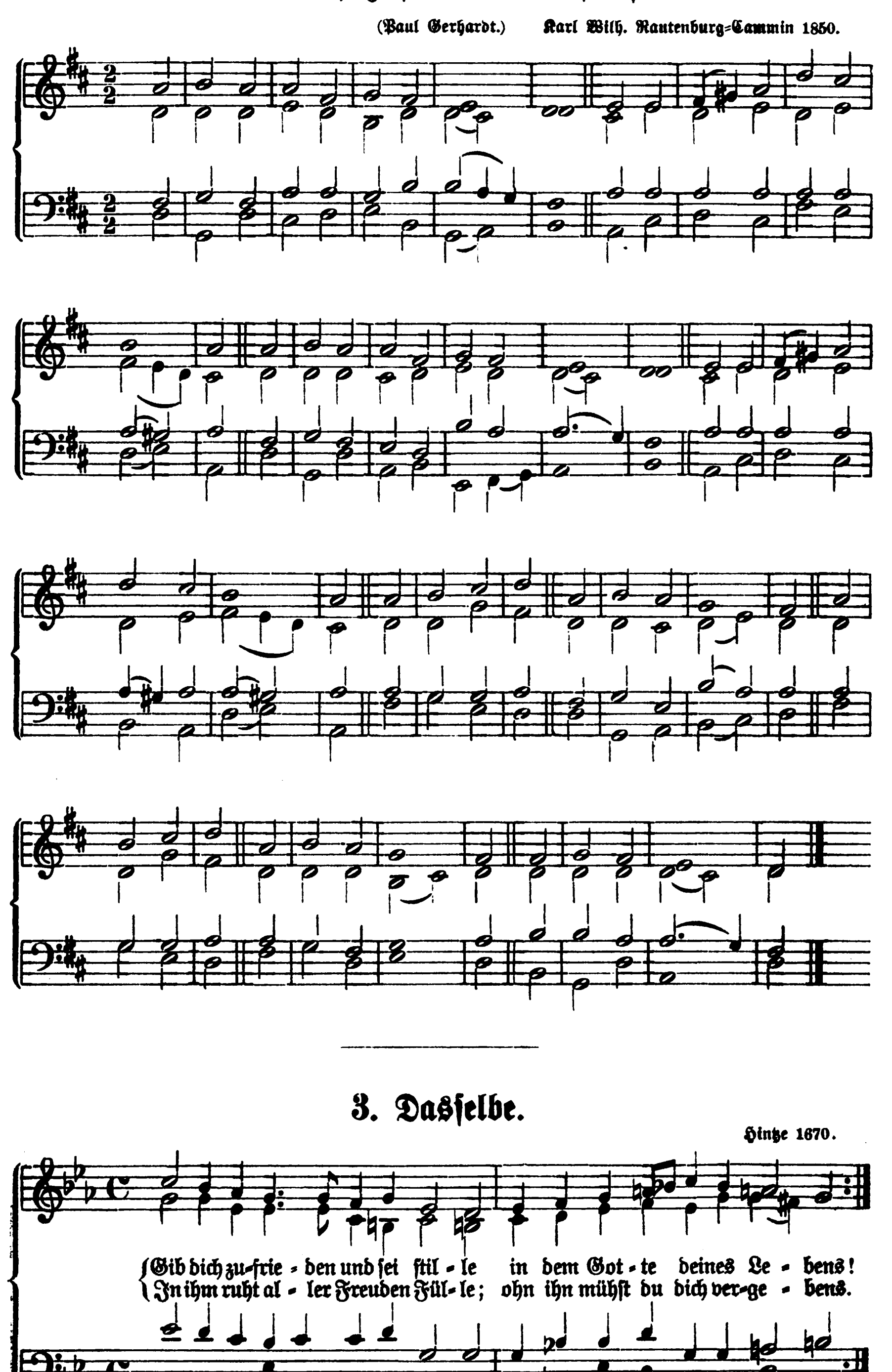






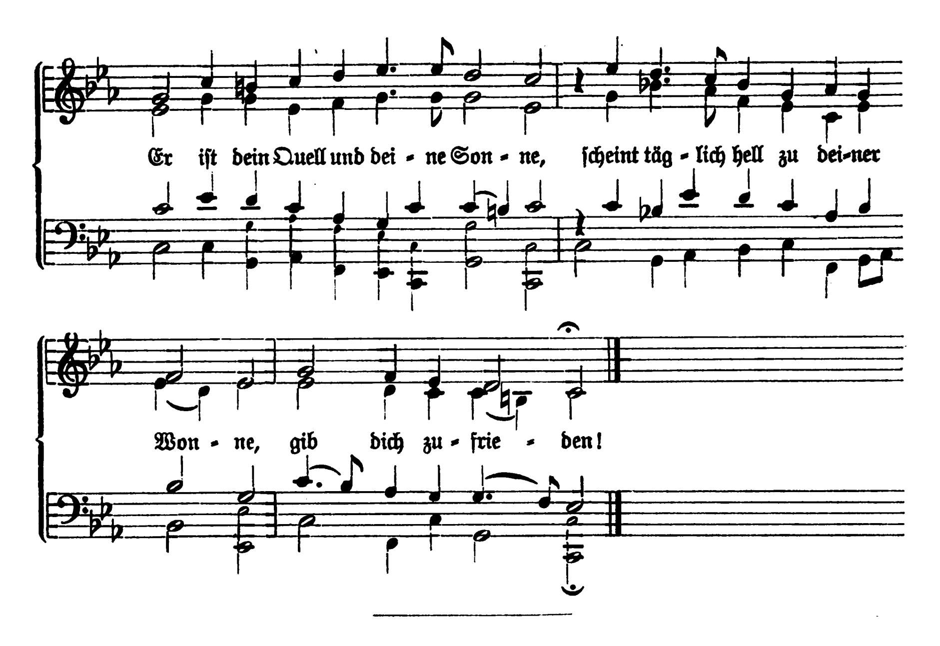
3. Feste Treue schwört aufs neue
dir mein dankerfülltes Herz.
Hilf mir ringen weiter dringen,
zieh du selbst mich himmelwärts!

4. Meinem Leben wirst du geben,
was ihm gut und nützlich ist,
wirst vom Bösen mich erlösen —
dein bin ich, Herr Jesu Christ!

Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Gib dich zufrieden und sei stille.
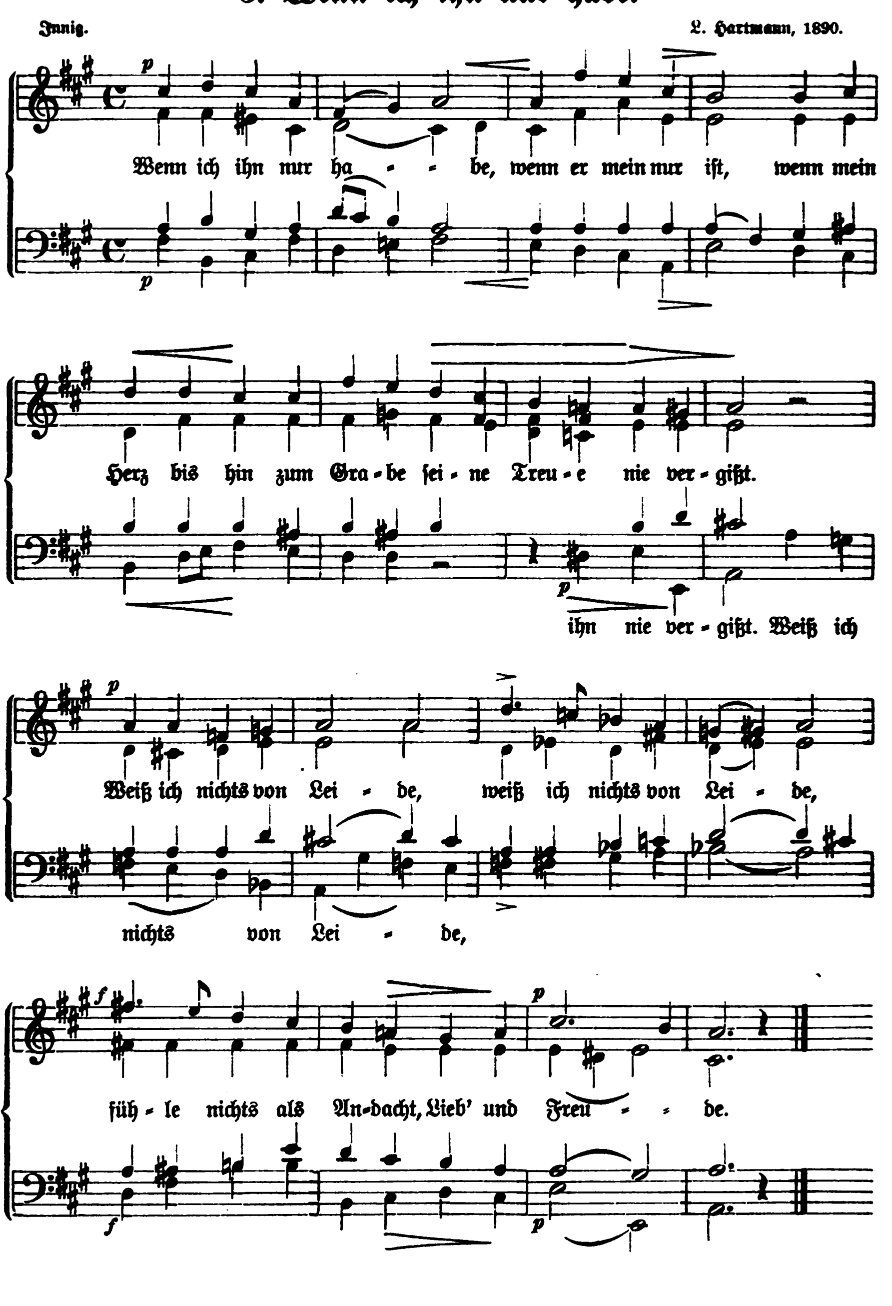




4. Ach Gott, erhör mein Seufzen.

Gemischter Chor. (Choral.) C. Ph. Simon-München.

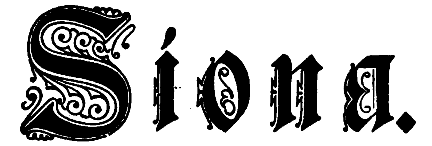
Ach Gott, er - hör mein Seufzen und Weh-kla - gen, laß mich in mei - ner
Not nicht gar ver - za - gen; du weißt mein Schmerz; er-kennst mein Herz, hast
du mir's auf - er - legt, so hilf mir's tra - - - gen.

5. Wenn ich ihn nur habe.

Innig. L. Hartmann, 1890.



1907. Nr. 8/9.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Johann Gottfried Vierling.

Ein Lebensbild.

Von Heinrich Rohde-Hofgeismar, Kantor an der Altstädter Kirche.

(Fortsetzung und Schluß.)

In Berlin wurde Vierling mit vielen vorzüglichen Männern bekannt, war Berlin mit seinem kunstsinnigen und musikbegeisterten König Friedrich II. ja damals das Eldorado bedeutender Musiker, für deren Engagement der König keine Kosten scheute. Fast alle begegneten dem bescheidenen und eifrigen Jünger der edlen Musika sehr freundlich, und ihr Umgang war ihm sehr förderlich. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Berlin ging Vierling wieder nach Schmalkalden zurück. Seine Rückreise wählte er absichtlich über Leipzig, die Stätte kennen zu lernen, wo der von ihm hochverehrte Thomaskantor Bach in höchsten Ehren gewirkt hatte. Hier lernte Vierling den Kapellmeister und späteren Kantor an der Thomasschule Johann Adam Hiller, der schon zur damaligen Zeit eine geachtete Stellung im musikalischen Leben der Pleißestadt einnahm, kennen. Hiller, ein überaus tüchtiger, für die Kunst begeisterter, auch wissenschaftlich gebildeter Musiker, war es, der das deutsche Singspiel als Nachahmung der Opera buffa schuf und in Deutschland einbürgerte. Auch mit dem späteren Kapellmeister Friedrichs II., Johann Friedrich Reichardt, dem talentvollen Komponisten mancher heute meist vergessenen Oper, wie der fast in jedem Schulliederheft sich findenden Kinderliedchen „Schlaf, Kindlein, schlaf", „Der Sonntag ist gekommen", „Die schönste Zeit, die liebste Zeit" u. v. a., der damals studienhalber in Leipzig sich aufhielt, wurde Vierling bekannt und eng befreundet.

Kurze Zeit, nachdem Vierling nach Schmalkalden zurückgekehrt war, starb Tischer (1773), und so wurde nun Vierling, nachdem er sechs Jahre Substitut gewesen war, an Tischers Stelle zum ordentlichen Organisten von der Kirchen- und

Stadtbehörde angestellt. Den Vorsatz, den er bei seiner Anstellung gefaßt hatte, hat er getreulich und gewissenhaft ausgeführt, und so ist er ein tiefgelehrter Meister auf den beiden Instrumenten Klavier und Orgel geworden. In Wagners „Herrschaft Schmalkalden“ lesen wir über Vierling: „Mit Freude und Stolz gedenken die Alten noch der Zeiten, wo Vierling sein Meisterspiel auf dieser herrlichen Orgel — damals nächst der Orgel in der Martinskirche zu Kassel die größte und beste weit und breit — vortrug.“ Vierling reiste von Schmalkalden aus zu verschiedenen Malen noch nach Frankfurt a. M., um einen seiner ersten Freunde zu besuchen. Hier spielte er das neue, prächtige Orgelwerk in der Katharinenkirche mit vielem Beifall. Auch Mainz besuchte er und „bespielte daselbst mehrere Orgelwerke“. Später besuchte er einige seiner Freunde in Göttingen, und auch hier ließ er sich auf der Orgel in der Universitätskirche nicht ohne Beifall hören. Auf eben einer solchen Reise besuchte er auch die Grafen von Löwenstein-Wertheim, die ihn überaus gnädig aufnahmen. Er bewunderte vorzüglich das Klavierspiel des damaligen Erbgrafen, späteren Fürsten Johann Karl Ludwig, der ein vorzüglicher Spieler genannt werden mußte. Demselben widmete Vierling auch zwei Klaviersonaten, die im Jahre 1784 in Leipzig bei Johann Gottlob Immanuel Breitkopf gedruckt und verlegt wurden.

So war es denn kein Wunder, daß Vierling wiederholt einen Ruf als Organist an große Kirchen verschiedener Orte erhielt, so nach Mainz und Dresden, wo ihm ein bedeutend höheres Gehalt zugesichert wurde, als er es in dem kleinen thüringischen Städtchen, der „freundlichen Matrone“ erhielt. Allein er schlug die Berufung jedesmal aus und zog sein liebes Schmalkalden allen anderen Orten vor, war ihm doch die Orgel daselbst so an das Herz gewachsen, daß er sie scherzweise „seine zweite Frau“ nannte.

So lebte Vierling als schlichter, einfacher Mann seine Tage dahin, teils in stiller Beschaulichkeit, teils in ernster Arbeit; strömten doch dem bald sehr berühmt gewordenen Orgelvirtuosen so zahlreich Schüler zu, daß unter Vierling Schmalkalden zu einer Art musikalischer Hochschule wurde. Sein Orgelspiel war streng kirchlich. Ihm war dasselbe nicht Selbstzweck, damit Proben seiner außerordentlichen Virtuosität an den Tag zu legen, ihm war es ein Mittel, dem religiösen Gefühl der Gemeinde durch die Sprache der Musik Ausdruck zu verleihen, die Andächtigen zu erheben, zu erbauen, und ihr Gebet auf der Töne Wellen hinaufzutragen zum Thron des Höchsten.

Welch' hohe Meinung Vierling von dem Orgelspiel und dem dadurch bedingten Gemeindegesang hatte, erhellt am deutlichsten aus dem Vorbericht seines im Jahr 1789 erschienenen Choralbuchs, auf das wir später noch zurückkommen, wenn er u. a. darin schreibt: „Der Choralgesang macht von jeher einen wesentlichen Teil des öffentlichen Gottesdienstes aus. Und in der Tat läßt sich auch nichts denken, was das Herz mehr rühren und heben könnte, als ein von einer ganzen Gemeine angestimmter Gesang. Nur schade, daß die Wirkung so oft verhindert wird, teils durch elendes Spiel des Organisten, welches oft so lärmend und jämmerlich ist, daß nicht nur jedes fühlende Ohr dadurch gefoltert, sondern auch jede Empfindung der Andacht aus dem Herzen vertrieben werden muß.“ Immer verlangt Vierling ein

möglichst einfaches, streng kirchliches Orgelspiel. So sagt er z. B. in seinem Vorbericht weiter: „Wenn der Organist seine Kunst zeigen will oder soll, so hat er Gelegenheit genug beym Vorspiel auf den Choral, vor der Musik und zum Ausgange. Er spiele daher seinen Choral während dem Gesange ohne viele Tändeleyen vierstimmig. Auch kann er zur Abwechslung die Melodie auf einem stärkeren Klavier spielen, indem er mit der linken Hand die Begleitung auf einem etwas schwächeren, die Mittelstimmen dazu nimmt, so wie er solche mit der rechten nehmen würde. Wer ja seinem Trieb, während dem Choralspielen stets zu lärmen, zu laufen usw. nicht widerstehen kann, der tue es wenigstens bei sehr bekannten Liedern, wovon er versichert ist, daß die Gemeinde nicht irre wird. Doch bedenke er immer, daß er in der Kirche ist u. s. f."

So kam es auch, daß der ungemein strenge Maßstab, den Vierling seinem Orgelspiel anlegte, ihn vor der fast unglaublichen Verweltlichung und Verwilderung, die gerade am Ausgang des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts in bezug auf das Orgelspiel eingerissen war, bewahrte. War es doch durchaus nichts Seltenes, auf der Orgel Opernarien, Märsche und Tänze zu hören. „Unreines und Gemeines kam in die Kirche als Vor- und Nachspiel. Mit einer Ouverture kamen die Leute zur Kirche, mit einem Marsch marschierten, oder mit einem Walzer tanzten sie zur Kirche hinaus." Ja, selbst Abbé Vogler, der größte Orgelspieler seiner Zeit, spielte in seinen Orgelkonzerten allerlei Programmmusik. So schilderte er z. B. das jüngste Gericht, eine Seeschlacht, den Einsturz der Mauern Jerichos. Nach Turms Erzählung in der Schrift „Die wichtigsten Pflichten eines Organisten" spielte ein Organist bei den Worten „Am Kreuz gestorben" mit kreuzweis übereinander geschlagenen Händen, nach einer Predigt über die Mäßigkeit spielte ein anderer das bekannte Lied „Wer niemals einen Rausch gehabt", und das alles, nachdem der unvergleichliche Thomaskantor Joh. Seb. Bach mit seinen kostbaren Schätzen unvergänglicher Orgelmusik kaum sein Auge zum ewigen Schlummer geschlossen hatte! Muß uns da nicht das Orgelspiel eines Vierling als eine Oase in der Wüste der Verweltlichung und Verrohung auf diesem Gebiete erscheinen? — Und, wie sehr tat es in jener Zeit not, daß die Gemeinde im Hause Gottes Trost und Stärke erhielt, in jener Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens, als von Jena und Auerstädt der Kanonendonner herüberdrang auch in die stillen Täler des Städtchens Schmalkalden, als auch Vierlings Wirkungsort unter den Mühsalen des Krieges so unendlich viel erdulden mußte. Da war es, als verkünde Vierlings meisterhaftes Orgelspiel immer nur das eine: „Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen!"

In diesen Schreckenstagen war es auch, als es Vierling gelang, durch sein wunderbares Spiel nicht nur die im Kriegshandwerk verhärteten und verrohten Herzen der Krieger zu rühren und für edlere Gefühle empfänglich zu machen, sondern auch seine geliebte Orgel, ja das ganze prächtige Gotteshaus zu Schmalkalden vor dem Verderben zu retten. Diese Erzählung mag auch hier als ein Ehrenmal Vierlings ihren Platz haben.

In der sogenannten französischen Zeit wurde die Stadt Schmalkalden so mit Einquartierung belegt, daß auch die Kirche zur Aufnahme von Soldaten dienen mußte. Die wilde Bande hauste gar arg in der Kirche, es wurde Feuer angezündet und gekocht und gebraten, wie im Biwak. Die Nachricht von dem Greuel der Verwüstung drang auch zu den Ohren Vierlings, des Organisten an der Kirche. Welch einen Schrecken er beim Gedenken an seine liebe Orgel empfand, läßt sich leicht denken. Ohne sich lange zu besinnen, zieht er seinen Sonntagsrock an, setzt seine Perücke auf und eilt zur Kirche, um zu versuchen, ob er die Soldaten nicht zur Schonung seiner Orgel vermögen könne. Dort angelangt, bietet er seine ganze Beredsamkeit auf, den kochenden Soldaten begreiflich zu machen, wie der Rauch schon höchst nachteilig für das kostbare Instrument sein müsse, wie aber von dem Feuer eine gänzliche Zerstörung seines Lieblingswerkes zu befürchten stehe, und mit demselben seine einzige Freude von der Erde verschwinde. Doch die hörten so wenig auf seine Worte, wie ein Hungriger, dem Speise vorgestellt wird, auf die Anpreisung der Enthaltsamkeit und hantierten ganz gemütlich fort. „So richtest du nichts aus," denkt Vierling, und steigt betrübten Herzens zu seiner Orgel hinauf.

Da kommt ihm auf einmal ein glücklicher Gedanke, der ihm Hilfe verspricht. Mit freudestrahlendem Antlitze setzt er sich auf die Orgelbank —

denkt seiner tiefsten Lieder,
stimmt an den vollsten Ton,
nimmt alle Kraft zusammen,
die Lust und auch den Schmerz;
denn heute gilt's zu rühren
des Kriegers steinern Herz.

Er zieht ein sanftes Register und beginnt in zarten, weichen Tönen eine liebliche Melodie; bald zieht er noch einige Stimmen hinzu und bearbeitet das Lied in immer volleren Tönen,

daß reicher, immer reicher
der Klang zum Ohre schwoll. —

Ein Soldat nach dem anderen legt sein Kochgeschirr beiseite, vergißt des Hungers und der Müdigkeit und lauscht auf die wunderbaren Klänge, die der Orgel entströmen.

Des Königs trotz'ge Krieger,
sie beugen sich vor Gott.

Und als das Spiel geendet, da war es so stille in der Kirche wie bei einem Gottesdienste, und, ohne ein Wort miteinander gewechselt zu haben, machten die Soldaten ihr Feuer aus und kochten ihre Speisen außerhalb der Mauern der Kirche. Die Orgel war gerettet.

Vierling war aber nicht allein ein bedeutender Orgelvirtuose, sondern auch ein ebenso hervorragender Komponist von der größten Gewissenhaftigkeit. Von ihm sind Kompositionen für Klavier und Orgel, für Streichquartett und Gesang vorhanden. Wohl mögen manche davon dem heutigen Musikgeschmack nicht mehr entsprechen, die meisten davon, besonders seine Orgelkompositionen, verdienen jedoch die Bezeichnung „veraltet" keineswegs. Der beste Beweis dafür ist, daß fast in jeder Orgelschule, in jeder Sammlung von Orgelstücken auch Kompositionen von unserm Vierling aufgenommen sind. In dem Archiv des Vereins für Hennebergische

Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden findet sich noch ein großer Teil Vierlingscher Orgelkompositionen, die mir von Herrn Metropolitan Vilmar gütigst zur Verfügung gestellt worden sind. Zu erwähnen sind zunächst drei Hefte von je 48 leichten Choralvorspielen, erschienen bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. In dem Vorwort zu diesen drei Heften sagt Vierling: „Ich übergebe hiermit den Liebhabern der Orgel eine Sammlung von 144 Choralvorspielen. Sie sind mehr für Lernende als für Geübte geschrieben. Ich habe dabey auf Leichtigkeit und Kürze gesehen, doch sind sie eben lang genug, um die Gemeinde auf die folgende Melodie vorzubereiten. In jedem dieser Vorspiele ist die Melodie ganz einfach, bald in der rechten, bald in der linken Hand, bald im Pedal angebracht, oder ist im verzierten Kontrapunkt durchgeführt usw. Übrigens ist es schwerer, in so wenig Takten viel Gutes zu schreiben, als in längeren Stücken, und ich will mich freuen, wenn diese Arbeit einigen Nutzen stiftet und mit dem Beifall aufgenommen wird, den meine vorigen Werke erhalten haben." Welchen Beifall aber z. B. Vierlings „Zwey und Zwanzig leichte Orgelstücke für ein und zwey Manuale und Pedal" (gedruckt bei Johann Gottlob Immanuel Breitkopf) erhalten haben, das beweist die stattliche Zahl von Pränumeranten, unter denen sich mancher in der Musik bekannte Name, manche seiner Zeit hochangesehene Persönlichkeit findet. Ich habe eine große Anzahl Vierlingscher Orgelstücke durchgespielt und darunter wahre Perlen gefunden, die es unbedingt wert sind, nicht vergessen zu werden. Besonders in den fugenartigen Kompositionen steht Vierling ganz auf den Schultern seines erhabenen Vorbildes Joh. Seb. Bach, während in vielen seiner Nachspiele der Einfluß Phil. Emanuel Bachs unverkennbar ist, indem dieselben vielfach zu der Sonatenform hinneigen, wie überhaupt verschiedene Kompositionen Vierlings, weil in jener Zeit Orgel- und Klaviermusik noch weniger getrennt waren als heute, als für beide Instrumente komponiert anzusehen sind. In meinem Besitz finden sich einige dieser Kompositionen als Manuskripte, von denen ich leider nicht zu sagen vermag, ob sie auch im Druck erschienen sind. Vierling verdient mit Recht neben Sweelinck, Scheidt, Buxtehude und den zahlreichen Vertretern des Namens „Bach" als ein Vertreter der „norddeutschen Schule" angesehen zu werden, die im Unterschied der an die Italiener sich anlehnenden „süddeutschen Schule" sich mehr durch harmonische und kontrapunktische Kombinationen hervortat, als durch eine gewisse Süßigkeit im Ausdruck, die eben der süddeutschen Schule eigen war.

Das wichtigste Werk Vierlings war jedoch das von ihm im Jahre 1789 herausgegebene Choralbuch, zu dem er durch seine Freunde, besonders den damaligen Inspektor und Oberpfarrer der Herrschaft Schmalkalden Holzapfel, ermuntert worden war. Das Choralbuch trägt folgenden Titel:

Choralbuch / auf Vier Stimmen / zum Gebrauch / bey dem öffentlichen- und Privat-Gottesdienst / nebst / einer Vorrede und kurzen Vorbericht / mit / einem Haupt- und Melodien-Register / herausgegeben / von / Johann Gottfried Vierling / Organist zu Schmalkalden.

Auf Kosten des Verfassers

Gedruckt zu Cassel in der Waisenhaus-Buchdruckerey, unter der Aufsicht des Obercommissarii Barmeiers, 1789.

Die Vorrede stammt aus der Feder des Inspektors Holzapfel, und verbreitet sich derselbe in ihr hauptsächlich über zwei Punkte. „Der erste betrifft die Art, wie eine neue, oder sonst noch unbekannte alte, Melodie leicht und zweckmäßig bey einer Gemeinde eingeführt werden müsse. Der andere betrifft die Verbesserung des Kirchengesangs im Allgemeinen.“ — Was Holzapfel über diese beiden Punkte sagt, hat auch heute noch seine volle Gültigkeit. Der Vorbericht ist von Vierling selbst und handelt in der Hauptsache von der rechten zweckentsprechenden Wahl der Melodien. Im Anhang bringt das Choralbuch noch eine

Kurze Anleitung / zum / General Baß / aufgesezt / von / Johann Gottfried Vierling.

Über dieses Werk schreibt Vierling in seinem Vorbericht: „Diese kurze Anleitung zum Generalbaß war eigentlich nicht zum Druck bestimmt, sondern sie hat ihr Daseyn meinen Schülern zu verdanken. Diesen wollt' ich gern einen Faden in die Hand geben, an den ich meinen Unterricht reihen könnte; und so entstand denn dieser kurze Aufsatz, der freilich nur Auszug aus größeren Werken ist (S. Bach, Kirnberger und Marpurg), und seiner Absicht nach auch das nur seyn soll. Inzwischen war er bey meinen Schülern nicht ohne Nutzen; und diese Erfahrung verleitete mich zu glauben, daß er auch für andere nicht unbrauchbar seyn möchte — und dieser Glaube bestimmte mich denn zur öffentlichen Herausgabe mit dem Choralbuch zugleich.“

In dieses Choralbuch nahm Vierling die schönsten vorhandenen Melodien auf und komponierte zu besonderen Gesangbuchsliedern eigene passende Melodien. Zu den schönsten Choralmelodien, die noch im Kreise Schmalkalden gesungen werden, gehören die von Vierling, so z. B. „Auf, schicke dich,“ „O Christenheit,“ „Fröhlich soll mein Herze springen,“ „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,“ „Gott, du bist von Ewigkeit,“ „Ist auch ein Gott“ u. v. a. Vierlings Choralbuch gehört noch heute nach über hundert Jahren zu den besten, die je erschienen sind. So ist auch eine ganze Anzahl von Chorälen im Vierlingschen Satz in das vor mehreren Jahren für den Konsistorialbezirk Kassel herausgegebene Choralbuch aufgenommen worden.

Das Choralbuch wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die kurze Anleitung zum Generalbaß, die zugleich erschien, enthielt die gewöhnlichen Akkorde, die in dem Choralbuch vorkamen. Die öftere Nachfrage nach dieser Anleitung, welche längst vergriffen war, veranlaßte Vierling nun, solche mit Zusätzen und Erweiterungen aufs neue herauszugeben, wodurch ein neues Werk entstand, das sich betitelte: Allgemeinfaßlicher Unterricht im Generalbaß, mit Rücksicht auf den jetzt herrschenden Geschmack in der Komposition, durch treffende Beispiele erläutert von Joh. Gottfr. Vierling (Leipzig 1805 bei Karl Fried. Enoch Richter), ein Werk, das so recht als Frucht des bei Kirnberger genossenen Unterrichts in der Theorie der Musik gelten kann. Ferner erschien noch ein „Versuch einer Anleitung zum Präludieren für Ungeübtere“ (Breitkopf und Härtel, Leipzig).

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Vierlings sämtliche Werke hier aufzuzählen, darum mag es mit den genannten sein Bewenden haben; jedenfalls genügen diese schon, Vierling als einen überaus fleißigen, tief denkenden, gründlichen und ernsten Komponisten zu kennzeichnen.

Vierlings so überaus reiche Tätigkeit als Organist, Lehrer und Komponist hinderte ihn jedoch nicht, in demselben Maße ein treuer Hausvater, Gatte, Bruder und Freund zu sein. Ihm war das traute Heim der Quell immer neuer Schaffenslust und neuen Schaffenstriebs. Hier war auch der Ort, wo sich Vierlings köstlicher Humor äußerte. Davon nur ein Beispiel. Kommt da eines Tages ein Bäuerlein aus dem nahen Dorfe Grumbach, dem Herrn Organisten eine Taufe anzuzeigen. Bei dieser sonst durchaus nicht betrübenden Veranlassung macht unser Bäuerlein ein Gesicht zum Gotterbarmen. Teilnehmend erkundigt sich Vierling nach dem Grund der trüben Stimmung, erhält jedoch lange keine Antwort. Doch Zureden hilft, und endlich vertraut der Arme dem Herrn Organisten an, daß seine Frau ihn mit einem Drilling beschenkt habe. Da beruhigt ihn Vierling schnell mit der Versicherung: „Meine Frau liegt in der Kammer mit einem Vierling." Und getröstet darüber, daß es noch Leidensgefährten gibt, trollt unser Bäuerlein heimwärts, ausgesöhnt mit seinem Schicksal, das ihm nur einen Drilling in die Wiege legte. — In seinem traulichen Heim hatte Vierling auch gar oft hohe Gäste zum Besuch, so vor allen den Herzog Georg von Meiningen. Der Fürst, der nicht allein ein großer Freund und Verehrer Johann Gottfrieds, sondern überhaupt ein Gönner der ganzen Familie Vierling war, wie wir an andrer Stelle sehen werden, ließ sich, so oft er nach Schmalkalden kam, von ihm auf seinem einfachen Klavier oder seiner Hausorgel vorspielen. Diese Hausorgel wurde später an die Gemeinde Grumbach verkauft, wo sie noch im Betsaal des dortigen Schulhauses steht.

Vierling hatte noch zwei Brüder. Der ältere Johann Martin erbte das väterliche Gut zu Metzels, während der jüngere Bruder Johann Lorenz Konsistorialrat, Generalsuperintendent und Oberhofprediger zu Meiningen wurde, woselbst er am 21. Sept. 1829 starb. So oft es seine Zeit erlaubte, besuchte Vierling seine Brüder, mit denen er ein überaus herzliches Verhältnis unterhielt. Tief trauerte er mit seinem älteren Bruder, als diesem in noch jungen Jahren 1788 die Gattin entrissen wurde. Auch der Durchlauchtigste Landesvater Georg von Meiningen nahm innigen Anteil an dem Unglück seines lieben Märten, wie er ihn nannte, und bezeugte dies bei einem jeden Besuch, den er ihm machte. So kam Seine Durchlaucht einmal wieder am 8. August 1793 in den Vormittagsstunden, begleitet von seinem Kammerhusaren, nach Metzels und sprach sofort bei Martin Vierling vor, der auch zu Hause war, während seine beiden Söhne, der Knecht und die Magd auf dem Felde beschäftigt waren. Nach der Begrüßung sprach Herzog Georg: Märten, ich habe schon das vorige Mal dir gesagt, daß du um deiner Kinder und um deiner ganzen Wirtschaft willen dich wieder verheiraten mußt. Du hast meine Gründe gehört und sie gebilligt. Hast du denn nun nach einer geeigneten Person dich umgesehen? — Wohl habe ich mich, wenn auch nach reiflichem Überlegen, entschlossen, Euer Durchlaucht zu folgen. — Also hast du gewählt und mit deiner Zukünftigen dich besprochen? — Noch nicht, Durchlaucht. — Was? noch nicht? — Ich meinte nur, die dürfte für meine Verhältnisse passen, ich könnte sie auch wohl leiden, und wenn sie mich nehmen wollte, so könnte ja was draus werden. — Wer ist sie? — Sie ist von hier und etwa seit einem Jahr Witfrau. Sie heißt Regine Christine Linserin, eine geborene Vierling. — Die soll sofort

einmal hierher kommen. Zeuner! hole sie einmal herbei! — Der Kammerhusar tat, wie ihm befohlen war, und nach kaum einer Viertelstunde war die Verlangte in ihrem besten Sonntagsstaat erschienen, ohne zu ahnen, um was es sich handele. Seine Durchlaucht ließ sie aber nicht lange warten, sondern wandte sich sofort an sie mit den Worten: Ich wünsche hier für den Märten eine tüchtige Hausfrau, die seinem Hauswesen vorstehen und ordentlich mit zugreifen kann. Und er meint, du würdest am besten für ihn passen. Was meinst du dazu? — Sie antwortete: Na, warum denn nicht? Wenn er mich will, ich mag ihn schon leiden. — So recht, das laß ich mir gefallen, meinte Durchlaucht, aber nun auch sofort zur Trauung! Zeuner! bestelle den Schulmeister und Pfarrer, daß sofort auch das Paar kopuliert wird. — Der Kammerhusar und der neue Bräutigam entfernten sich, letzterer, um sich festtäglich anzukleiden. Da erschien der Kammerhusar und meldete, der Herr Pfarrer Wagner weigere sich, die Trauung vorzunehmen, das Paar müsse erst dreimal aufgeboten werden. — Sage ihm, rief Durchlaucht nicht ohne Erregung, ich befehle es ihm. — Ja freilich, wenn Durchlaucht es befehlen, ließ Pfarrer Wagner sagen, so müsse er gehorchen.

Auf Befehl Seiner Durchlaucht erschienen auch als Trauzeugen einige Nachbarn, sowie 4—6 Dorfmusiker. Lehrer Reich empfing den nicht allzu großen Hochzeitszug, wohl aber durch Anwesenheit Seiner Durchlaucht der bedeutendste, mit Orgelspiel, und in den von ihm angestimmten Choral: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glücke bauen" stimmten alle Anwesenden mit ein, worauf Pfarrer Wagner die Trauung vollzog und von dem neuen Ehepaar im Kirchenbuch berichtete: „wurden auf mündlichen Befehl Sr. Herzoglichen Durchlaucht ohne vorhergegangene Proklamation d. 8. August 1793 in hiesiger Kirche copuliret."

Daheim wurde dann ein einfaches Mittagsmahl hergerichtet, an dem auch der Durchlauchtigste Herzog ebenso Anteil nahm, wie an dem darauffolgenden Tanz, den er mit der jungen Frau eröffnete.

So konnte nun Joh. Gottfr. Vierling bei seinem nächsten Besuch in Metzels seine neue Schwägerin begrüßen, und hatte er vorher getreulich mit seinem Bruder alles Leid und Weh getragen, so freute er sich jetzt mit ihm seines jungen Glückes.

Ebenso treu und wahrhaftig, wie als Bruder, war Vierling auch als Freund. Das beweist am besten ein Nachruf, den mehrere Freunde ihm widmeten, und der am 28. September 1780 in Jena gedruckt wurde. Das Gedicht, das auf der Titelseite die Worte trägt:

Beym / Abschied / unseres Freundes / Vierlings,

lautet folgendermaßen:

Ach Wehmut reißt uns dahin — Im Klageton bebt schon die Saite
Und Trauergesang zerschneidet das Ohr;
Schon tränet das Aug', von der Stirn blickt nicht mehr lachende Freude,
Schmerz flammt aus der Fülle des Herzens empor.

Noch einmal grüßen die Welt die schmelzenden Blicke der Sonne,
Dann folgst Du schon, Bester, dem göttlichen Ruf
Ins Vaterland —, küßt uns nicht mehr, beraubst uns der seligsten Wonne,
Die jeder Blick deines Auges uns schuf.

Schmerz wühlt in der kochenden Brust, Dich, den die Freundschaft beseelte,
Des Herze für uns in Liebe zerfloß,
Wo jeder glücklich sich pries, der Dich zum Freunde sich wählte,
Der deines entzückenden Umgangs genoß,

Nicht länger zu sehn? Doch ach, der süße Gedanke erquicket,
Daß sie, die Vorsicht, die Tugend belohnt,
Nur den mit mächtigem Arm zum Staub der Vergessenheit bücket,
Der hier dem Laster sklavisch gefront.

Doch den zum Gipfel des Glückes erhebt, der tätigen Tugend,
Wie Du, sein Herz zum Tempel geweiht;
Der nie von Wollust berauscht die Wege flüchtiger Jugend
Betrat, nie sich beim Laster gefreut.

Und lachst Du im Schoße des Glückes, getränkt von göttlichem Segen,
Siehst, wie sich dein günstiges Schicksal enthüllt,
Dann tön' Dir ein lauter Gesang von jubelnden Freunden entgegen,
Dann sind all' unsre Wünsche erfüllt.

O Freund, der heitere Tag, an dem wir das Glücke genießen,
Dich wiederzusehn, sei heilig der Lust;
Wie wonnevoll wollen wir dann mit glühender Wange Dich küssen,
Dich drücken an unsere klopfende Brust.

Wir bleiben auf ewig vereint, wo unsere Füße nur wallen,
Da sey Dir ein froher Gedanke gezollt;
Stets schweb' unsre Seele um Dich, Dich lieben wir, Bester, vor allen,
So lange das Blut die Adern durchrollt.

Vierling war auch ein Mann, dem echte, wahre Vaterlandsliebe tief im Herzen wurzelte, und dem die Schmach seines Vaterlands gar sehr am Herzen nagte. Da war es seine geliebte Orgel, der er alle seine Schmerzen anvertraute, wenn nicht anders er auf seinen einsamen Gängen durch die herrliche Umgebung seiner lieben Stadt Schmalkalden Trost und Stärke fand. So kam das Jahr 1813, und mit ihm die Befreiung Deutschlands von dem Joch des Korsen. Es kam die Schlacht bei Leipzig, in der seine Macht für immer gebrochen wurde. Welch' jubelnde Akkorde mag da der Greis auf seiner Orgel angeschlagen haben,

daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwoll!

Doch kaum hatte Vierling das Morgenrot der Freiheit begrüßen dürfen, als der Engel des Todes tiefer und tiefer seine Fittiche auf den treuen Mann herabsenkte und ihn am 22. Nov. 1813, an demselben Tage, als Richard Wagner das Licht der Welt erblickte, in die Regionen der ewigen Harmonien hinüberführte.

Am 100. Geburtstage Vierlings sollte ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Friedhof zu Schmalkalden auf seinem Grabe ein Denkmal gesetzt werden. Dieses geschah aber erst am 4. Juli 1852. Der damalige Vorstand der Liedertafel nahm die Errichtung des Denkmals in die Hand. Die Einweihung fand an einem Sonntag, morgens 7 Uhr statt. Eine Ansprache wurde an dem Grabe nicht gehalten; denn es war zu der Zeit, da in Kurhessen solche Ansprachen nicht gehalten werden durften. Es wurden nur zwei Männerchöre von der Liedertafel gesungen, darunter der Choral „Gott, du bist von Ewigkeit" nach der Melodie Vierlings. Auf der vorderen Seite des Denkmals stehen die Worte:

Johann Gottfried Vierling, / Stadtorganist, / geb. zu Metzels / 25. Januar 1750 / gest. zu Schmalkalden / 22. November 1813.

Auf der Rückseite aber lesen wir die Worte Ludwig Bechsteins:

Jünger Cäcilias, / Ruhmreich, unsterblich, / Uns unvergeßlich! / Dankbar dies Denkmal / Weihen wir dir!

Schmalkalden am 25. Januar 1850.

---

2. Vom Chorgesangverband für die Provinz Sachsen und Thüringen.

Das Jahresfest des Evangelisch-kirchlichen Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die thüringischen Lande findet am 22. und 23. September in Erfurt statt, wozu der Verband folgende Einladung erläßt.

In nicht ferner Zeit tritt dieser Verband in das zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens ein: seine Konstituierung kam zu Halle a. S. am 15. April 1884 zustande infolge eines von Pastor Richter-Halle erlassenen Aufrufes, der von zahlreichen Freunden und den hervorragendsten Fachleuten der Kirchenmusik innerhalb des Verbandsgebietes und des Herzogtums Anhalt unterzeichnet war. Seit 23 Jahren bildet der Verband einen Bestandteil des „Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland", der am 27. September 1883 zu Frankfurt a. M. durch den südwestdeutschen Verband (Baden, Württemberg und Hessen) ins Leben gerufen worden war. Die erste ordentliche Tagung dieses großen Evangelischen Kirchengesangvereins für ganz Deutschland fand auf Einladung des Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen am 16. und 17. September 1884 in Halle statt. Sie nahm einen überraschend glänzenden Verlauf. Vom Breisgau und von Ostpreußen, von der Nordmark und vom Bodensee her fanden sich damals in Halle die Männer und Sänger des deutschen Kirchenliedes zum ersten Male zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Der Altmeister Pfarrer Mergner von Kloster Heilsbronn (in Bayern) erstattete das Hauptreferat über das Thema: „Gibt es eine evangelische Kirchenmusik und wodurch charakterisiert sich dieselbe?" Das ganze mittlere, nördliche und östliche Deutschland erwachte und schloß sich allmählich der Bewegung an. Von der bayerischen Alp bis zum Belt begann es sich überall zu regen: neben den alten Kantoreien und Kirchenchören entstanden, wie besonders auch in Halle, zahlreiche neue, die sich zu Landes- oder Provinzial-Verbänden organisierten und sich dem „Evangelischen Kirchengesangverein für Deutschland" anschlossen und eingliederten. Von Privatpersonen und Kirchengemeinden wurden Stiftungen und Mittel zur Unterstützung ihrer Kirchengesangvereine, oder zur Gründung derartiger Chöre und zur Beschaffung neuer Orgeln usw. aufgebracht. Langsam, aber sicher ging der Siegeszug des Evangelischen Kirchengesangvereins unter der warmherzigen, weisen Leitung eines Hallwachs, Koestlin und Becker, dieses Darmstädter Dreigestirns, und ihrer berufenen Nachfolger von Frankfurt a. M. und von Halle aus durch alle Gaue des deutschen Vaterlandes hindurch.

Auf den großen Vereinstagen des Hauptverbandes, wie auf den Jahresfesten der Zweigverbände wurde von nun an durch Wort und Schrift, durch Sang und Dank theoretisch und praktisch Belehrung, Klarheit und Begeisterung für die musica sacra durch ganz Deutschland geweckt, gewirkt und weiter verbreitet. — Herrliche Kleinodien, aus dem Schutt und Staub der Vergangenheit ans Tageslicht gefördert und mit dem Besten verbunden, was Komponisten und Dichter der Neuzeit uns schenken, werden der feiernden Gemeinde im Kaiserdom wie in dem schlichtesten Dorfkirchlein für Festgottesdienste, liturgische Feiern und Kirchenkonzerte in reichhaltiger Auswahl und gediegener Sichtung billigst dargeboten. Der offizielle Katalog des Evangelischen Kirchengesangvereins (zwei Teile à 50 Pfg., Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig) bietet einen staunenswerten Beweis von dem enormen Fleiß, der sich in den letzten beiden Jahrzehnten auf diesem Gebiete genial betätigt hat. Alle Kirchenchöre und Einzelpersonen, die einem der Zweigverbände und dadurch mittelbar auch dem Hauptverbande als Mitglieder angehören, genießen auch pekuniär den nicht geringen Vorteil, die von den verschiedenen Zweigverbänden herausgegebenen Musikalien zum Selbstkostenpreis beziehen zu können. Von höchster Bedeutung sind ferner die dem Gesamtverbande nach allen Richtungen hin dienenden und ihm zum Teil entsprossenen drei kirchenmusikalischen Monatsschriften, nämlich das „Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland", herausgegeben vom Vorstande des Zentralausschusses (Breitkopf u. Härtels Verlag); ferner die „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik von D. M. Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt (Aisch), und endlich die „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" von D. F. Spitta und D. Smend, Universitäts-Professoren zu Straßburg, in denen von allem gehandelt wird, was zur Förderung und Pflege von kirchlichem Gemeindegesang, Kunstgesang und Kirchenmusik, wie sie der Chorgesangverband für die Provinz Sachsen sich seit seiner Gründung zur Aufgabe gemacht hat, dienen kann.

Aber auch noch von einer anderen Seite hat der Evangelische Kirchengesangverein für Deutschland seinem Ziele näher zu kommen sich bemüht. Fast alljährlich werden die auf den Hauptverbandstagen gefaßten Beschlüsse den verschiedenen obersten evangelischen Kirchenbehörden, Ministerien, Konsistorien und Landessynoden aller deutschen Länder in Gestalt von Denkschriften, Resolutionen, Petitionen und Anträgen zugestellt und unterbreitet, die vornehmlich auf eine Hebung der materiellen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Organisten und Kantoren, sowie auf eine bessere kirchenmusikalische Ausbildung derselben und der Pastoren gerichtet sind. Diese unausgesetzten Vorstellungen und Eingaben, erhoben durch die von Jahr zu Jahr an Wucht und Ansehen wachsende Stimme des Evangelischen Kirchengesangvereins von ganz Deutschland, haben seit einiger Zeit recht erfreuliche Früchte aufzuweisen begonnen. Die hohen Kirchenbehörden fangen an, den dringendsten Bedürfnissen und Anträgen Rechnung zu tragen. In einigen Landeskirchen ist die Remuneration der Kantoren, Organisten und Chordirigenten bereits in sehr befriedigender Weise angebahnt und durchgeführt, desgleichen die Prüfung der Theologen in der Kirchenmusik. Auch die bereits 1885 auf

dem Vereinstage zu Nürnberg beantragten und erbetenen Orgelkurse haben seit einer Reihe von Jahren ihren segensreichen Einzug speziell in Preußen und früher schon in einigen kleineren Staaten halten können und in den beteiligten Kreisen freudige Aufnahme und allseitig dankbare Anerkennung gefunden. Nicht minder ist es dem geneigten Entgegenkommen unserer obersten Kirchenbehörde zu danken, daß durch Bestellung ständiger Referenten die Stimme des Evangelischen Kirchengesangvereins nicht nur in den General- und Provinzial-, sondern auch in den Kreissynoden eine entsprechende Vertretung zu finden beginnt.

Der Zweck des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland, nämlich die Förderung des evangelischen Kirchengesanges und der evangelischen Kirchenmusik, ist auch die Aufgabe des dem Hauptverein seit 23 Jahren angehörenden Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die thüringischen Lande. Zur Lösung dieser Aufgabe soll und will auch das auf Sonntag und Montag, den 22. und 23. September in Erfurt angesetzte Jahresfest des Chorverbandes an seinem bescheidenen Teile mit beitragen helfen. Alle Freunde dieser edlen Bestrebungen und des Verbandes, insonderheit die Herren Lehrer, Organisten, Kantoren und Kirchenchordirigenten sind dazu herzlichst geladen. Die genaue Festordnung wird demnächst zur Veröffentlichung gelangen. Richter, P. (Halle a. S.)

---

3. Nachrichten von der Kreissynode Mansfeld.

13. Juni 1907.

Der Synodalbericht über Kirchenmusik enthielt eine Statistik. Als Unterlage hierfür dienten zwei Fragebogen, die den Pfarrämtern von 29 Gemeinden unserer Ephorie zur Beantwortung zugegangen waren, woraus viel für weite Kreise Interessantes zu entnehmen ist. Hiervon schreibt der lebhaft tätige Vertreter unserer Sache, Dr. Sannemann, wie folgt.

1. Welche Melodien zu Kirchenliedern sind den Gemeinden bekannt? Das Provinzialchoralbuch enthält 217 Melodien, von diesen werden in 25 Gemeinden 148 gesungen, 69 bleiben noch unberücksichtigt. Nur 36 Melodien sind allen Gemeinden bekannt, so daß 112 nicht Allgemeingut sind. So ist die Melodie: „Herr und Ältster deiner Kreuzgemeine" nur in 18, „Herzliebster Jesu" nur in 16, „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" nur in 21, „Lobe den Herren, o meine Seele" nur in 18 und „Jesu, meine Freude" nur in 12 Gemeinden in Gebrauch. 19 Melodien sind nur in je einer Gemeinde, 15 in je 2, 9 in je 3, 6 in je 4, 4 in je 5, usw. in Übung. Der Besitzstand der Einzelgemeinden ist also sehr verschieden. Das ist an sich ganz berechtigt. Nur könnte des Gemeinsamen mehr sein. —

2. Seit etwa 6 Jahren ist in fast allen Gemeinden eine Vermehrung des Melodienschatzes zu verzeichnen. Nur vier Gemeinden hatten schon vorher einen genügenden Vorrat an gebräuchlichen Melodien (72, 75, 93, 101), so daß eine Vermehrung in den letzten 6 Jahren nicht notwendig war. In den übrigen Gemeinden geht die Anzahl der neu eingeführten Melodien bis auf 23.

Die Anzahl der gesungenen Melodien schwankt zwischen 54 und 101. 4 Gemeinden haben über 50, 10 über 60, 4 über 70, 5 über 80, je eine über 90 und 100 Melodien zur Verfügung. In 10 Gemeinden ist das Provinzialchoralbuch nicht eingeführt.

3. Die Einführung neuer Melodien geschieht überall mit Hilfe der Schule, vielfach durch wiederholtes Singen, zunächst in den Nachmittagsgottesdiensten. Durch triomäßiges Spiel wird die Melodie hervorgehoben. Auch der Vorschlag hat sich als praktisch erwiesen, den Gesangvereinen der Gemeinde die Melodie zur Einübung vorher mitzuteilen. Da die Mitglieder der Gesangvereine doch auch Glieder der Kirchengemeinde sind, haben sie gern diesen Vorschlag angenommen.

4. Unter den Komponisten der Chorgesänge für Kinder-, gemischten und Männerchor finden sich bekannte und unbekannte, bedeutende und meist unbedeutende und zwar in den verschiedensten Sammlungen, Einzeldrucken und den Musikbeilagen der Preußischen und Deutschen Lehrerzeitung und der „Praxis der Landschule". Daneben werden auch Choräle vom Chor, zum Teil in Wechselgesang mit der Gemeinde gesungen. Wo üblich, singt bei Beerdigungen ein Kinderchor Choräle und geistliche Volkslieder, beim Begräbnis verstorbener Mitglieder eines Gesangvereins erklingen von einem Männerchor Choräle oder Lieder, oft sentimentalen Inhaltes.

5. In unserer Ephorie sind 27 Orgeln namhaft gemacht, die einen Gesamtwert von über 92000 Mark haben. Die Provinzialkirche besitzt über 2000 Orgeln. Jede im Durchschnitt mit 5000 M. angesetzt, ergibt ein Vermögen von 10 Mill. M., das in Orgeln festgelegt ist.

6. An Besoldungen für Kantoren und Organisten werden in unserer Ephorie ausgegeben 10524 M. (in Wirklichkeit dürfte die Summe höher sein), durchschnittlich etwa 400 M. für jeden Kirchenbeamten. Diese Summe entspricht den Zinsen eines von unserem Kirchenkreise zu 4 Prozent verzinsten Kapitals von 263100 M.

7. Die Provinzialkirche zahlt an Entschädigungen für Kirchendienst bei 2000 Orgeln rund 800000 M., also über ¾ Mill. M. jährlich. Diese Summe entspricht den Zinsen zu 4 Prozent eines Kapitals von 20 Mill. M.

8. Zur Übung auf der Orgel wird den Organisten in drei Gemeinden ein Bälgetreter auf Kosten der Kirchenkasse gestellt, in anderen Gemeinden stehen dafür Schulkinder zur Verfügung. Doch wird nur von einzelnen Gemeinden berichtet, daß die Organisten die Orgeln zu Übungszwecken benutzen.

9. Bestimmte Summen für Anschaffung von Musikalien finden sich im Etat der Kirchenkasse nur in einer Gemeinde, und zwar in Höhe von 75 M., zunächst für ein Jahr. In einer anderen Gemeinde ist die eingesetzte Summe wieder gestrichen, da das Geld nicht bestimmungsgemäß verwendet wurde. Einzelne Gemeindekirchenräte würden eventuellen Anträgen auf Beschaffung von Musikalien wohlwollend gegenüberstehen.

10. Versuche zur Einführung des rhythmischen Gesanges werden von 9 Gemeinden gemeldet. Dabei ergibt sich aber aus dem Verzeichnis der in den übrigen Gemeinden gebräuchlichen Melodien, daß keine Gemeinde auf die rhythmische Gestal-

tung der einzelnen Melodien verzichtet. In dem Provinzialchoralbuch finden sich eine ganze Anzahl rhythmischer Melodien.

11. Liturgische Andachten sind in 12 Gemeinden nach eigenen Entwürfen der Geistlichen, in den übrigen nach vorhandenen Entwürfen gehalten worden.

In anbetracht der erheblichen Geldmittel, welche in unserer Ephorie für Kirchenmusik aufgewendet werden, und des reichen Vermögens an Choralmelodien (über 9000!) und an Kompositionen für Orgel und Chorgesang, deren Reichtum noch gar nicht zu übersehen ist, war die Synode wohlberechtigt und sogar verpflichtet, diesem Gebiete des kirchlichen Lebens ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine ganze Anzahl von Kreissynoden unserer Provinz wird in diesem Jahre dem Beispiele der Synode Mansfeld folgen und einen besonderen Synodalvertreter für Kirchenmusik bestellen. Pastor Dr. Sannemann, Hettstedt.

---

4. Ein neuer Provinzialverein für Kirchenmusik.

Am 8. Juli fand in Halle a. S. die konstituierende Hauptversammlung des Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen statt. Nach dem Gesange „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" verlas Superintendent Lic. theol. Roenneke-Gommern Psalm 71, Vers 17 und f. und sprach das Eingangsgebet. Darauf berichtete der Vorsitzende P. Dr. Sannemann-Hettstedt über die Tätigkeit des provisorischen Vorstandes und teilte mit, daß der Verein sich des Wohlwollens der Behörden zu erfreuen habe, wie aus den Antwortschreiben der Königl. Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt auf die Einladungen zu der Versammlung hervorgehe. Der Umstand, daß das Königl. Konsistorium der Provinz die Einladung zum Eintritt in den Verein den Amtlichen Mitteilungen beigelegt habe, beweise das Interesse unserer Kirchenbehörde an den Bestrebungen des Vereins. Auch die beiden Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen D. Vieregge und D. Jacobi haben brieflich und telegraphisch dem Verein Erfolg und Segen gewünscht. Als Vertreter der Königl. Regierung zu Merseburg wohnte Schulrat Gründler den Verhandlungen bei.

Der von der vorbereitenden Versammlung am 13. März ds. Js. aufgestellte Statutenentwurf wurde mit einigen Änderungen angenommen. Von besonderer Bedeutung ist der Satz der Statuten, daß der Verein die Pflege der Kirchenmusik insbesondere durch die kirchenmusikalische Bildung der Pfarrer, Kantoren und Organisten auf Grund wissenschaftlicher Bearbeitung des kirchenmusikalischen Gebietes erstrebt. — In den Vorstand wurden die Mitglieder des provisorischen Vorstandes gewählt, P. Dr. Sannemann-Hettstedt, Vorsitzender, Sup. Lic. theol. Roenneke-Gommern, stellvertretender Vorsitzender, P. Günther-Müllendorf, Schriftführer, P. Benemann-Wildenhain, Schatzmeister, P. Balthasar-Hohenziatz, P. Bauernfeind-Frohse, P. Tümpelmann-Eigenrieden und dazu Privatdozent Dr. Abert-Halle, Organist Blumenstein-Magdeburg, Kantor Vollmacher-Groß-Oerner, Organist Dr. Stephani-Eisleben als Beisitzer.

Das Referat über „die Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen“ erstattete P. Dr. Sannemann.

Folgende Leitsätze waren zugrunde gelegt. 1. Es ist zu unterscheiden zwischen geistlicher und kirchlicher Musik, jene gehört dem christlichen Vereinsleben oder dem Konzert, diese dem Gottesdienst an. 2. Bei der Pflege der Kirchenmusik handelt es sich um ein Vermögen der Kirche. Für die Verwaltung desselben sind dieselben Grundsätze maßgebend, wie für die Verwaltung eines anderen Vermögens, Vermögensnachweis, nützliche Verwendung desselben. Dieses Vermögen der Kirche setzt sich zusammen a) aus realen Werten: Orgeln, Besoldungen der Kirchenbeamten, Zuschüssen für die Unterhaltung von Kirchenchören, Einnahmen aus dem Vertrieb der Gesangbücher, Notenmaterial, b) aus idealen Werten: Melodien der Kirchenlieder, Kompositionen für Orgel und den Kirchgesang. 3. Die Pflege der Kirchenmusik ist nicht als Privatsache der Geistlichen, Kantoren und Organisten, sondern als eigene Angelegenheit der Gemeinden anzusehen. 4. Für die sachgemäße Pflege der Kirchenmusik ist die Verbindung mit der theologischen Wissenschaft, der Liturgik als Teil der praktischen Theologie aufrecht zu erhalten und mit der allgemeinen Musikwissenschaft, da diese noch die Kirchenmusik in ihren Bereich zieht, zu suchen. 5. Bei Anstellung von Kantoren und Organisten sind die musikalischen Rechte der Gemeinden festzustellen und zu wahren unter Betonung der Wichtigkeit der Küsterprobe. 6. Zur Pflege der Kirchenmusik empfiehlt sich die Bestellung von Synodalvertretern für Kirchenmusik und deren Zusammenschluß zu einer besonderen Konferenz. 7. Angesichts der ungünstigen Lage der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen — das Königl. Konsistorium hat in dem Erlaß vom 5. September 1905 festgestellt, daß trotz des staatlicherseits ausgestellten Fähigkeitszeugnisses 2/3 aller Organisten von ca. 2000 vorhandenen, also ca. 1333 ungenügend sind —, hat die evangelische Kirche dringende Veranlassung, auf Mittel zur Abstellung dieses Übelstandes zu sinnen. Es empfiehlt sich, besondere Instruktionskurse in Kirchenmusik für Geistliche, neben den Orgelkursen für Lehrer, auch solche für Nichtlehrer, Männer und Frauen der evangelischen Gemeinde einzurichten, die Prüfungen für den musikalischen Kirchendienst vor der anstellenden Behörde, dem Königl. Konsistorium ablegen zu lassen, zu diesem auch Nichtlehrer zuzulassen und im musikalischen Kirchendienst anzustellen.

Wir wünschen dem neu entstandenen Musikverein bestes Gedeihen. D. Red.

---

5. Einladung zum Vereinsbeitritt.

Vor Konstituierung des neuen Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen hatte ein provisorischer Vorstand die hier folgende, allgemein bedeutsame Einladung ergehen lassen.

Solange die christliche Kirche besteht, war für die Ausgestaltung ihrer Gottesdienste die Musik von der größten Bedeutung, und auf der Grundlage des christlichen Gottesdienstes ist die Musik zu ihrer kulturgeschichtlichen Höhe geführt worden.

Luther nahm die reich vorhandene Kirchenmusik der katholischen Kirche als wertvolles Gut in den evangelischen Gottesdienst herüber. Neben dem übernommenen und neugeschaffenen Kirchengesang entstand aus dem Grundprinzip der evangelischen Kirche, dem Gemeindegedanken, das deutsche evangelische Kirchenlied, der volkstümliche Gemeindegesang.

Dieser wurde in der Folge immer mehr der Träger der eigentlichen evangelischen Kirchenmusik, welche in Johann Sebastian Bach, neben Luther vielleicht dem größten evangelischen Deutschen, mit seinen Kantaten und seiner Orgelmusik [1]) gipfelte.

In der Erkenntnis ihres hohen musikalischen Wertes bestreben sich weltliche Chorvereine, aus allen Konfessionen und Religionen zusammengesetzt, Bachs evangelische Kirchenmusik im Konzertsaal aufzuführen, und erst in neuerer Zeit ist das Anrecht der evangelischen Kirche, diese evangelische Musik der evangelischen Gemeinde im evangelischen Gottesdienste wieder zugänglich zu machen, nachdrücklich vertreten worden.

Die evangelische Kirchenmusik, besonders das Gemeindelied nach Text und Weise, hat die Glaubenseinheit und Glaubensgemeinschaft zwischen den verschiedenen Zeitaltern der evangelischen Kirche in wirksamerer Weise aufrecht erhalten, als es durch das gepredigte oder geschriebene Wort möglich war.

Alle Betätigung der feiernden Gemeinde kann der Musik nicht entraten. Gesangbücher und Choralbücher sind für den Dienst der Gemeinde gegeben. Der Gemeindegesang wird durch die Orgel geleitet und begleitet; man hat Orgeln, oft unter großen Opfern der Gemeinden beschafft; Kirchenchöre sind gebildet worden; für den Dienst der Kirchenbeamten, der Kantoren und Organisten, werden Entschädigungen gezahlt; viele Gemeinden haben bestimmte Summen zur Anschaffung von Notenmaterial in den Etat der Kirchkassen eingestellt.

Gehen schon die Summen, welche die Einzelgemeinden für ihre Kirchenmusik aufwenden, in die Hunderte und Tausende von Mark, so rechnet der Wert der kirchenmusikalischen Mittel in der sächsischen Provinz-Kirche nach Millionen.

In unserer Provinz gibt es rund 2000 Orgeln. Berechnet man den Wert derselben im Durchschnitt mit 5000 M., so ergibt der Wert der 2000 Orgeln die Summe von 10 Mill. M.

Jeder Kantor und Organist erhält eine durchschnittliche Besoldung von jährlich 400 M. Daraus folgt, daß die evangelische Provinzialkirche für ihre Kirchenmusiker — nimmt man für die kirchenmusikalische Bedienung einer Gemeinde nur einen Beamten an — die Summe von 800000 M., also über 3/4 Mill., pro Jahr aufwendet.

Zu diesen realen Werten kommt noch der ideale Besitz an evangelischer Kirchenmusik.

Die evangelische Kirche besitzt über 9000 Melodien für Kirchenlieder, sowie einen zur Zeit noch garnicht zu übersehenden Reichtum an Musikwerken für Orgel

---

[1]) Was die künstlerische Entwicklung betrifft. D. Red.

und den mehrstimmigen Kunstgesang mit und ohne Begleitung, welche innerhalb der evangelischen Gemeinde für die evangelische Gemeinde geschaffen sind.

Trotz dieses ungeheuer großen Vermögens an evangelischer Kirchenmusik nach der realen und idealen Seite, wurde die Klage über den Verfall der evangelischen Kirchenmusik laut und ist in der Gegenwart noch nicht verstummt, weil es an Kontrolle, an sachgemäßer Verwaltung und zinstragender Verwendung dieses vorhandenen Kirchenvermögens fehlte und noch fehlt.

Vom Kultusministerium, dem Evangelischen Oberkircheurat, dem Königl. Konsistorium, von der General- und Provinzialsynode sind durch Verfügungen und Erlasse, durch Einrichtungen von Orgelkursen unter kirchlicher Leitung, durch die Aufnahme der Kirchenmusik unter die theologischen Prüfungsfächer, sowie durch Einrichtung von Kirchenmusikkonferenzen wiederholt Anregungen zur Hebung und Pflege der Kirchenmusik gegeben.

Sollen diese von den kirchlichen Behörden gegebenen Anregungen nicht weiterhin fruchtlos verlaufen, so müssen sie von der ganzen evangelischen Provinzialkirche aufgegriffen werden und die evangelische Gemeinde wird dann davon Segen haben, wenn sie die Kirchenmusik als ihre eigene Angelegenheit betrachtet.

Die evangelische Kirche hat einerseits das Recht, zu verlangen, daß die von ihr für die Kirchenmusik aufgewendeten Mittel zweckentsprechend verwendet und ihr die Schätze der Kirchenmusik nicht vorenthalten werden, und sie hat andererseits die Pflicht, das ihr von den Vätern zugefallene Erbe zu erhalten, zu vermehren, den Nachkommen weiterzugeben und so die Kirchenmusik um der Gemeinde willen in rechter Weise zu pflegen.

Zur besonderen Pflege dieses für das ganze Gemeindeleben so wichtigen Gebietes haben sich eine Anzahl von hierfür besonders interessierten Gliedern der evangelischen Provinzialkirche am 13. März d. Js. in Halle a. S. zusammengeschlossen, welche aber zur Durchführung ihrer Bestrebungen der Unterstützung aus allen Kreisen der evangelischen Kirche bedürfen.

Der Verein zur Pflege evangelischer Kirchenmusik in der Provinz Sachsen sucht das Interesse für Kirchenmusik zu wecken: durch eingehendes Studium der Geschichte der Kirchenmusik und der vorhandenen kirchenmusikalischen Literatur, durch Erörterung grundsätzlicher kirchenmusikalischer Fragen in Wort und Schrift, durch Zusammenschluß der Leiter der vom Königl. Konsistorium (Verfügung vom 5. September 1905) angeregten Kirchenmusikkonferenzen und der in den einzelnen Kreissynoden zu wählenden Vertreter für Kirchenmusik, durch alljährlich abzuhaltende Hauptversammlungen, durch praktische Betätigung der kirchenmusikalischen Grundsätze, durch Nachweis geeigneten Notenmaterials und durch kleinere Kirchengesangfeste in einzelnen Teilen der Provinz. Auf diesen soll dem Bedürfnis der kleineren, besonders der ländlichen Gemeinden Rechnung getragen werden. Hier kommt es darauf an, zu zeigen, daß und wie mit den überall vorhandenen Kräften und den einfachsten Mitteln — Gemeinde- und Chorgesang [auch Kinderchor] und Orgelspiel — eine wahrhaft erbauliche gottesdienstliche Musik geschaffen werden kann.

Der Verein wird durch einzelne Mitglieder, welche dafür Begabung, Neigung und Zeit haben, die wissenschaftliche Seite der Kirchenmusik pflegen, um dadurch der praktischen Kirchenmusik eine gesicherte Unterlage zu bereiten.

Der Jahresbeitrag soll 1 M. betragen.

Es ergeht deshalb die Bitte an alle Freunde evangelischer Kirchenmusik, dem „Verein zur Pflege der evangelischen Kirchenmusik in der Provinz Sachsen“ beizutreten, und gleichzeitig die Einladung zur konstituierenden Hauptversammlung in Halle a. S. (Montag, den 8. Juli 1907), im Saale des Evangel. Vereinshauses.

Der provisorische Vorstand:

P. Dr. Sannemann-Hettstedt, Sup. Lic. theol. Roenneke-Gommern,
P. Benemann-Wildenhain, P. Balthasar-Hohenziatz,
P. Bauernfeind-Frohse (Elbe), P. Günther-Müllerdorf,
P. Trümpelmann-Eigenrieden.

---

6. Kleines Kirchenlieder-Lexikon.

Enthaltend den Liederbestand der offiziellen deutschen evangelischen Gesangbücher,
einschließlich des „Eisenacher Büchleins“,
des Militär- und des Fischer-Bunsenschen Gesangbuchs.
Bearbeitet von Christoph König. Stuttgart 1907.
Verlag von D. Gundert. VIII u. 96 S. gr. 8°. Preis 2,40 M.

Auf besonderen Wunsch des Herausgebers des in der Überschrift bezeichneten Buches hat der Schreiber dieser Zeilen dem Büchlein beim Hinaustreten in die Öffentlichkeit ein kurzes „Geleitswort“ mit auf den Weg gegeben. Dasselbe sollte zugleich als eine Empfehlung dienen. Wenn nun gleichwohl auch der Verleger wünscht, daß ich das „Kleine Kirchenlieder-Lexikon“ in der „Siona“ anzeigen und diese Anzeige mit ein paar empfehlenden Bemerkungen begleiten möchte, so entspreche ich dieser Bitte um so lieber, als in diesem Falle neben dem Verfasser auch dem Verleger großer Dank gebührt. Bekanntlich ist nämlich die Übernahme des Verlags von hymnologischen Schriften in der Regel ein wenig einträgliches Risiko, das zu wagen nur wenige Verlagsbuchhandlungen den Mut haben. Und doch wäre es im höchsten Grade zu bedauern gewesen, wenn es dem Herausgeber nicht hätte gelingen sollen, für seine verdienstvolle Arbeit einen Verleger zu finden, und deshalb die Veröffentlichung des jetzt vorliegenden Werkchens, das die Ergebnisse jahrelangen, mühsamen Forschens darbietet, am Ende hätte unterbleiben müssen. Schon die einfache Inhaltsübersicht läßt eine reiche Fülle des interessantesten Stoffes vermuten. Derselbe verteilt sich auf folgende vier Abschnitte:

1. Alphabetisches Verzeichnis der Liederanfänge mit Verfasser- und Quellennachweis nebst Angabe der Zahl von Gesangbüchern, in denen ein Lied steht;

2. Alphabetisches Verzeichnis der Liederverfasser mit Angabe der von ihnen aufgenommenen Liederzahl;

3. Verzeichnis der Verfassernamen nach den Perioden der Kirchenliederdichtung;

4. Zur Bibliographie. Titel sämtlicher benutzten Gesangbücher.

Unstreitig ist der erste dieser vier Abschnitte, der auch den breitesten Raum einnimmt (S. 1—83), der wichtigste (ich möchte jedoch auch nicht einen derselben vermissen); denn gerade hier wird von dem Verfasser aus dem mit vieler Mühe und auf Grund eigener Autopsie gewonnenen Material, das in Tausenden von Excerpten vor ihm aufgeschichtet liegt, in knappester Fassung eine solche Fülle von wertvollen Notizen geboten, daß jeder Hymnologe an dem Büchlein seine Freude haben muß, zumal da das Gebotene im großen und ganzen auf Zuverlässigkeit gerechten Anspruch erheben darf.

Selbstverständlich soll es damit nicht als ganz und gar unfehlbar hingestellt werden, aber das Wenige, was hin und wieder, wie der Verf. selbst zugibt, etwa zu berichtigen wäre, kann dem hohen Werte des Ganzen durchaus keinen Abbruch tun. Nur unter dieser Voraussetzung erlaube ich mir an dieser Stelle auf einige Versehen aufmerksam zu machen. Ohne besondere Wahl greife ich den nach Königs Zählung mit 54 Liedern in unseren Gesangbüchern vertretenen Dichter C. C. Sturm heraus. So kann bei dem Liede „Ach könnt ich doch mit deinen Gliedern" das Fragezeichen bei der Jahreszahl 1780 unbedenklich wegfallen, weil das Lied erstmals in: „Lieder und Kirchengesänge" v. J. 1780 S. 36 u. 37 unter Nr. 15 vorkommt. Bei „Gott welche Schmach und Plagen" wird bemerkt: „Quelle noch unbekannt". Das Lied begegnet in den Predigtentwürfen v. J. 1783 auf S. 92, allerdings ohne die erste Strophe. Bei dem Liede „Ich komme, Friedefürst, zu dir" wird nach Fischer die Jahreszahl 1778 mit einem v., was wohl „vor" heißen soll, angegeben. Als Erscheinungsjahr war 1764 anzugeben, weil zuerst im 2. Teil der Wochenschrift: „Der Christ am Sonntage" (S. 363—365) und zwar mit 5 Str. (nicht 4, wie Fischer hat) begegnend. Bei „Nie bist du, Höchster, von uns fern" wäre es richtiger gewesen zu bemerken: Diterich nach Sturm. Das Original beginnt bei Sturm: „Du siehest mich, Allwissender" und steht in: Der Christ am Sonntage. 1. Teil (1764) S. 132—134. In „Lieder und Kirchengesänge" (1780) hat St. wie noch bei vielen anderen Liedern, die Diterichsche Fassung akzeptiert. Ebenso ist „Sichrer Mensch, noch ist es Zeit" die im Berl. Gb. v. 1780 vorkommende Bearbeitung des St.schen Liedes „Christ, sei achtsam, sei bereit". „Was ist, o Gott, im Himmel und auf Erden" ist nicht von St., sondern von Cramer, wie Lip. Det. richtig angibt (vgl. auch Heerwagen, Lit. Gesch. I. S. 214). Auch bei dem Liede „Wer machte diese ganze Welt" ist Sturms Verfasserschaft fraglich.

Wie leicht bei der Bearbeitung eines so umfangreichen Stoffes kleine Versehen und Errata sich einschleichen können, hat der Unterzeichnete bei der Zusammenstellung seiner „Tab. Nachweisung" leider selbst erfahren. Ja, ich muß sogar gestehen, daß einige bei König vorkommende Versehen durch meine „Nachweisung" verschuldet und daher lediglich auf mein Konto zu setzen sind. Ich erwähne hier nur einen Fall. Bei dem Liede J. Heermanns „Was willst du dich betrüben" sind in der „Tab. Nachweisung" 13 Gesangbücher verzeichnet, in denen das betr. Lied vorkommen soll. Diese Angabe hat König unbedenklich als richtig angenommen und akzeptiert. Dieselbe ist jedoch nicht ganz zutreffend, indem die Nr. 390 des Frankf. Gb. zu streichen

war, weil dort nicht J. Heermanns Lied, sondern ein Lied von E. M. Arndt mit gleichem Anfange steht. Infolgedessen fehlt nun im „Kl. Kirchenlieder-Lexikon" das Arndtsche Lied. Weil nun entgegen meiner ursprünglichen Absicht neben Sturm doch noch der Freiheitsdichter Arndt erwähnt ist, so mag auch eine auf seine Lieder bezügliche Bemerkung hier noch eine Stelle finden. Bei den Liedern: „Auf, laßt uns fröhlich singen" und: „O Gottes Geist und Christi Geist" wird von König die im J. 1860 erschienene Gesamtausgabe der Arndtschen Gedichte als Quelle angegeben. Beide Lieder (das erste zwischen 1835 und 1842 entstanden und das letztere 1854 gedichtet) stehen aber schon in der 1855 veranstalteten kleinen Sammlung: „Geistliche Lieder von E. M. Arndt".

Hiermit breche ich meine berichtigenden bezw. ergänzenden Bemerkungen für diesmal ab, wiederhole noch einmal, daß die erwähnten z. T. ganz geringfügigen Versehen und Mängel, wie sie jedem Menschenwerk anhaften, die großen Verdienste, die sich der Herausgeber des „Kl. Kirchenlieder-Lexikons" durch seine Arbeit um die hymnologische Wissenschaft erworben hat, nicht im geringsten zu schmälern vermögen, und schließe mit dem lebhaften Wunsche, daß das nicht genug zu lobende Büchlein nicht allein bei den Fachgenossen, sondern bei allen Liebhabern des evang. Kirchenliedes seinen Einzug halten möge.

Das Format des in schöner Ausstattung sich präsentierenden Werkchens ist dasselbe wie bei meiner „Tab. Nachw.", so daß beide Broschüren, die zusammen gehören, leicht zu einem Bande vereinigt werden können. Ph. Dietz.

---

7. Zum Gedächtnis unseres H. A. Köstlin.

Am 4. Juni d. Js. ist D. Dr. Heinrich Adolf Köstlin, Professor und Geh. Kirchenrat a. D., ein edler Vorkämpfer für eine edle Sache, von leiblicher Schwachheit oft mehr bedrängt, als man ihm um seiner Geistesfrische willen glauben mochte, rasch und schmerzlos zu Cannstatt aus dem Kreise seiner Lieben und von der ihm besonders teuren Arbeit für Hebung der gemeindlichen Erbauung durch den Tod hinweggerufen worden. Im Jahre 1882 zum ersten deutsch-evangelischen Kirchengesangtage in Stuttgart (4. Oktober), als ich ein Referat über die Einrichtung liturgischer Gottesdienste zu erstatten hatte und in Karl Geroks Hause wohnte, durfte ich mit Köstlin die Ordnung des Festgottesdienstes (Stiftskirche am 3. Oktober abends) entwerfen. Vordem waren wir uns zum ersten Mal in Biberach beim Feste begegnet, seit welcher Zeit uns viele Korrespondenz verband, wenn es sich um bayerische oder deutsche Fragen und Anträge handelte; zuletzt stand ich mit ihm an unseres gemeinsamen Freundes Theophil Becker Grab zu Darmstadt am 16. Mai 1904, als der hessische Verein für Kirchengesang sein 25jähriges Jubiläum beging. Das Fest in Rothenburg, unserer Tauberstadt, zu besuchen, woselbst wir ihn mit heller Freude als einen Sprossen bayerischen Geschlechts begrüßt haben würden, durfte er nicht mehr wagen. Doch waren ihm noch drei Jahre des Segens und köstlicher Arbeit an seinem Ruheorte beschieden; nach Vollendung einer neuen Hilfeleistung für die Kirche seines geliebten Württemberg nahm ihn eilend und

sanft der Tod hinweg. Zu unserem Leid, zu unserer großen Betrübnis. Ein klar und weitblickender, tief angelegter, ebenso fester als milder Freund und Führer ist uns mit ihm entrissen. Nicht die Frucht seines Gebetes, nicht die wehmütige Freude der dankverpflichteten Erinnerung. H.

Aus den am Begräbnistage, dem 7. Juni 1907 zu Cannstatt, gesprochenen Gedächtnisworten werden unsere Leser gerne die folgenden vernehmen. Es sprachen:

Oberkonsistorialpräsident Nebel von Darmstadt.

Namens der ev. Landeskirche des Herzogtums Hessen widme ich dem teuren Entschlafenen diesen letzten Gruß. (Niederlegung eines Kranzes.)

Als Fremdling war er seinerzeit nach Hessen gekommen, als allseitig lieber Freund war er geschieden. Durch seine Gabe, die Herzen zu öffnen, die ihm wie keinem eigen war, durch das Vertrauen, das er gab, hatte er reiches Vertrauen gefunden.

Als Lehrer am Predigerseminar zu Friedberg und an der Hochschule zu Gießen hat er es verstanden, die theologische Jugend in ausgezeichneter Weise zu leiten und sie mit Begeisterung für ihren hohen Beruf zu erfüllen. Wärmste Verehrung für ihren geliebten Lehrer erfüllt alle, die das Glück hatten, von ihm herangebildet zu werden. Im Oberkonsistorium war er ein weitblickender und weitherziger Kollege, dessen Mitarbeit von wesentlichem Einfluß war auf die Entwicklung unserer kirchlichen Verhältnisse, dabei ein treuer Berater und Freund seiner Pfarrer.

Nachdem es ihm leider beschieden war, frühe aus dem Amte scheiden zu müssen, hat er uns noch im Ruhestand seine reichen Kräfte gewidmet und uns zwei Werke geschenkt, die seinen Namen für immer mit Hessen verknüpfen werden; das Kirchenbuch und das im Auftrag des Großherzogs herausgegebene Gemeinde-Gebetbuch. Wie für alles, was er uns war, danken wir ihm von Herzen für diese Werke, durch die er einer der unseren bleibt. Alle aber, die ihm nähertraten, betrauern in ihm einen lieben Freund, der nicht ersetzt werden kann. Friede seiner Asche!

Oberkonsistorialrat D. Flöring von Darmstadt im Namen des Vorstandes im Zentralausschuß des Evangel. Kirchengesangvereins für Deutschland:

Was der deutsche Kirchengesangverein dem Heimgegangenen verdankt, das wird allen, die dem Vereine nahestehen, unvergeßlich sein. Hallwachs und Köstlin, an diese Männer werden wir vor allem uns erinnern, wenn im deutschen Gemeinde- und Chorgesang ihre gute Saat fröhliche Frucht trägt, und wenn es gilt, die von ihnen begründete Tradition hochzuhalten. Vor 25 Jahren hat der Heimgegangene mit den württembergischen und den hessischen Freunden die Sache der Kirchengesangvereine zur deutschen Sache gemacht, und er ist die Seele dieser Bewegung geblieben bis zur letzten Stunde. Denn auch als er vor 2 Jahren den Vorsitz niederlegte, blieb er als unser geliebter Ehrenvorsitzender nicht nur der beste Kenner der Geschichte des Vereins, sondern auch der edelste Träger seines Geistes. Voll feinen ästhetischen Empfindens für das musikalisch Schöne hatte er zugleich ein ebenso lebhaftes Gefühl für die kirchliche Aufgabe unserer Chöre und ließ doch ohne jede Einseitigkeit wachsen, was wurzelecht und triebkräftig war. Die köstlichste Gabe aber, die er zu geben

hatte, das war auch auf diesem Gebiete seine Persönlichkeit, so reich an liebevollem Verständnis für die verschiedenartigsten Menschen und Interessen, wie es selten zu finden ist, und darum überall Sympathie und Vertrauen unmittelbar erweckend. Ich darf es wohl auch hier als sein Nachfolger in mancherlei Ämtern im Namen vieler im Hessenlande in tiefer Dankbarkeit aussprechen, was er, wie mir, so vielen hessischen Pfarrern und Gemeindegliedern, vor allem seinen Schülern von Friedberg und Gießen, durch eine lange Reihe von Jahren gewesen und geblieben ist: ein wahrhaft treuer, seelsorgerlicher Freund, ein väterlicher Berater, zu dem man in jeder ernsten Lebensstunde sich hingezogen fühlte.

In diesem Jahre gedachten wir hier in der Heimat der deutschen Kirchengesangvereinsbewegung ihr 25jähriges Bestehen zu feiern und uns dabei so recht in dankbarer Verehrung um ihn zu scharen. Gott hat es anders gefügt, er hat ihn in die obere Heimat abgerufen, wo wir mit neuen Zungen Gottes Güte und Größe rühmen und preisen, der wir ihn und uns befehlen dürfen:

Er drücke, wenn das Herze bricht,
Uns unsre Augen zu
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ew'gen Ruh!

Präsident von Zeller, Stuttgart.

Schmerzbewegt bringt die Evangelische Landessynode ihrem hochverehrten, ihr so jäh entrissenen Mitglied die letzte Ehre dar.

Mit Stolz und Freude haben wir den Mann in unserer Mitte begrüßt, der wohl bewährt im vaterländischen Kirchendienst und bereichert durch seine auswärts in führender Tätigkeit und leitender Stellung gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen vor allen der Berufene war, in den uns so tief bewegenden Fragen des kirchlichen Lebens und der gottesdienstlichen Ordnung Weg und Ziel zu weisen, und der in der Tat in der kurzen Zeit seines Wirkens in der Landessynode durch sein umfassendes Wissen, sein klares Urteil, sein besonnenes Maßhalten und sein harmonisch ausgleichendes Wesen uns geradezu unentbehrlich geworden ist.

Viel zu früh für uns hat der Herr seinen treuen Knecht aus der Arbeit dieses Lebens abgerufen zur ewigen Freude, wo er nun schauen darf in die Tiefen der göttlichen Vollkommenheit und wo sein Ohr lauschen darf den ewigen Harmonien.

Wir aber haben einen schweren, einen unersetzlichen Verlust erlitten! Wir blicken dem Unvergeßlichen nach mit treuem Gedenken und mit unauslöschlicher Dankbarkeit für das, was er uns gegeben und zurückgelassen hat. Sein Gedächtnis wird im Segen bleiben!

Stadtpfarrer a. D. Abel, Waiblingen.

Der Evangelische Kirchengesangverein für Württemberg trägt an diesem Grabe schmerzlich Leid um seinen Begründer und Ehrenvorstand. Vor nunmehr 30 Jahren faßte der Heimgegangene als Helfer in Sulz den Gedanken, die freiwilligen Kirchenchöre, die da und dort im Land bestanden, aber oft plan- und ziellos ihre Gaben

im Gottesdienst darboten, in einen Verein zu sammeln, dessen Aufgabe es sein sollte, unter gesunden liturgischen Gesichtspunkten die Pflege des kirchlichen Chorgesanges zu regeln und so zur Bereicherung und Vertiefung des evang. Gottesdienstes das Seine beizutragen.

Wenn es einem gegeben war, solche Gedanken in die Tat umzusetzen, so war es der Entschlafene. Sein feiner künstlerischer Sinn, sein organisatorisches Geschick, die Milde und Weitherzigkeit, mit welcher er auch fremden Anschauungen gerecht wurde, nicht am wenigsten seine liebenswürdige, herzgewinnende Persönlichkeit machten ihn zum Mann allseitigen Vertrauens. Zahlreich folgten sofort Vereine wie einzelne seinem Ruf zur Sammlung.

Beim ersten Kirchengesangfest in der Klosterkirche zu Maulbronn war es der heimgegangene Karl Gerok, der dem jungen Verein die Weihe gab. Seitdem hat der Evang. Kirchengesangverein tiefe Wurzeln geschlagen und Samenkörner ausgestreut, nicht bloß im Boden der engeren Heimat, sondern weit über ihre Grenzen hinaus. Jahr um Jahr haben Hunderte freudig in den Dienst der edlen Sache sich gestellt und aber Hunderte werden es tun. Aber immer und überall wird die evang. Kirchengesangvereinssache unzertrennlich verbunden bleiben mit dem Namen Heinrich Köstlin.

Ihm, dem unvergeßlichen, lieben Freund, legen wir dankbar den Lorbeer aufs Grab.

Dekan Pezold von Brackenheim dankte im Namen der Synode Brackenheim ihrem speziellen Synodalabgeordneten, dessen letzte, wenige Stunden vor dem Hingang abgeschlossene Arbeit einem Gutachten galt, das die genannte Synode sich für die Revision des Württembergischen Kirchenbuchs erbeten hatte und welches sie der Landessynode vorzulegen gedenkt.

Text der Grabrede (Gustav Gerok): Ps. 119, 54.

---

8. Evangelischer Kirchengesangverein für Deutschland.

Der XX. Deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag wird am 8. und 9. Oktober ds. Js. in Stuttgart abgehalten und damit die Feier des Jubiläums des 25jährigen Bestehens des Vereins verbunden werden. Als Hauptreferat ist für den Tag die Behandlung des Themas in Aussicht genommen: „Die Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre für die musikalische Erziehung des evangelischen Volkes."

---

9. Zur Paul Gerhardts-Feier.

In der Jesuskirche zu Berlin S. (Wallertorstraße 37 a) wurde folgende Ordnung einer liturgischen Paul Gerhardts-Feier (Verfasser Pastor M. Braun) ausgeführt. Abends 8 Uhr.

Gemeinde: Mel.: Werde munter mein Gemüte.
Wohl dem, der mit Lust und Freuden
Das Gesetz des Höchsten treibt usw.

Also, sag' ich, wird auch grünen,
Wer in Gottes Wort sich übt usw.

Liturg: Adjutorium und Introitus: Jer. 17, 7. Ps. 1, 3; 71, 17. 22. 23.

Gemeinde: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Liturg: Der Herr sei mit euch —

Gemeinde: Und mit deinem Geiste!

Liturg: Gebet.

Gemeinde: Amen. Amen.

Liturg: Hebr. 13, 7. Sir. 44, 1. 2. 5. Ps. 92, 2—5. Halleluja![1])

Gemeinde: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Gemeinde: Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
Sollt' ich ihm nicht dankbar sein? usw.

Paul Gerhardts Leben

unter der Losung von Ps. 118, 14:

Der Herr ist meine Macht, mein Psalm, mein Heil.

I.

Der Herr ist meine Macht.

Liturg: Kurze Ansprache über: Paul Gerhardts äußeres Leben.
Dann Schriftverlesung: „Des Herrn Macht in der Natur."
Ps. 50, 1. 4; 89, 9. 10; 102, 26—28.

Gemeinde: Mel.: Die güldne Sonne.
Alles vergehet,
Gott aber stehet
Ohn' alles Wanken usw.

Willst Du mir geben
Womit mein Leben usw.

Liturg: Schriftverlesung: Des Herrn Macht über die Feinde."
Ps. 18, 3. 4; 31, 15. 16. Röm. 8, 28. 31 b.

Gemeinde: Ist Gott für mich,
So trete gleich alles wider mich usw.

Nun weiß und glaub' ich feste,
Ich rühm's auch ohne Scheu usw.

---

1) Daß wir solche zusammengestellte Schriftlektionen in der Regel nicht empfehlen, haben wir öfters erklärt. D. Red.



II.

Der Herr ist mein Psalm.

Liturg: Kurze Ansprache über: „Paul Gerhardts Lieder."
Dann Schriftverlesung: „Der Psalm in Tagen der Freude."
Ps. 89, 2. Kol. 3, 16. Ps. 98, 1. 2. 4—6. Luk. 19, 36—38.

Chor:
Dein Zion streut Dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will Dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll Dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und Deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Gemeinde:
Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein usw.

Liturg: Schriftverlesung: „Der Psalm in Tagen des Leides."
Jak. 5, 13. 2. Kor. 4, 17. 18. Ps. 37, 5. 7 a.

Sologesang (Joh. Seb. Bach):
Gib dich zufrieden und sei stille
In dem Gotte deines Lebens! usw.

Wenn gar kein Ein'ger mehr auf Erden,
Dessen Treue du darfst trauen usw.

Chor: Motette über: „Befiehl du deine Wege" (H. Pfannschmidt).

Gemeinde:
Wohl dir, du Kind der Treue:
Du hast und trägst davon usw.

Liturg: Schriftverlesung: „Der Psalm in der Stunde des Todes."
Ps. 104, 33. Röm. 14, 7—9. Offb. Joh. 14, 13 a. Luk. 2, 29. 30.

Chor:
Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir usw.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod usw.

III.

Der Herr ist mein Heil.

Liturg: Kurze Ansprache über: „Paul Gerhardts Glaubensleben."
Dann Schriftverlesung „Das Heil, vom Himmel gekommen":
Jes. 12, 2. 3. Ps. 40, 11. Joh. 3, 16. 1. Joh. 3, 1 a. Ps. 95, 1.

Duett: Christwiegenliedlein (komponiert von Wilhelm Nelle).
Alle, die ihr Gott zu Ehren
Unsre Christlust wollt vermehren usw.

Schlaf', o bestes aller Güter,
Schlaf', o Perle der Gemüter usw.

Ich will Dir dein Bettlein zieren,
Ganz mit Blumen überführen usw.

Gemeinde: Mel.: Warum sollt ich mich denn grämen?
Süßes Heil laß dich umfangen usw.

Liturg: Schriftverlesung: „Das Heil, am Kreuze vollendet“:
1. Joh. 4, 10. Röm. 5, 8. Phil. 2, 6—8. Joh. 1, 29 b.

Chor: Vierstimm. Choral (komponiert von Friedrich Mergner).

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder usw.

Das Lämmlein ist der große Freund
Und Heiland meiner Seelen usw.

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will's gern tragen usw.

Liturg: Schriftverlesung „Das Heil, zur Herrlichkeit erhöht“:
Phil. 2, 9—11. Röm. 4, 25; 8, 33. 34.

Gemeinde: Mel.: Nun freut Euch, liebe Christeng'mein.
Nun freut euch hier und überall,
Ihr Christen, lieben Brüder! usw.

Liturg: Gebet — Gebet des Herrn.

Gemeinde: Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Liturg: Abkündigungen. — Segen.

Gemeinde: Amen. Amen. Amen.

Breit' aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm Dein Küchlein ein usw.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heute nicht betrüben
Kein Unfall noch Gefahr usw.

Am nächsten Sonntag, nachm. 5½ Uhr, fand im Stadtmissionshause **Musikalisch-Deklamatorischer Familienabend** zur **Paul Gerhardt-Feier** statt, mit Festspiel, Solo- und Chorgesängen und Ansprache von P. Braun.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Wie wohl tut es dem menschlichen, unverdorbenen Gefühle, wenn es einmal — vielleicht ohne es gewollt zu haben — einem objektiven liturgischen ruhigen Gottesdienste begegnen darf und wenn es nicht stets und je den kunstredenden Löwen vorgeworfen wird oder aber die Kirchen verschlossen findet. Wie wohltuend ist dies vollends in einer Zeit, in der man sich nicht immer klar wird, welcher Religion der betreffende Löwe eigentlich angehört.

2. Man schreibt dermalen öfters Plakate an, welche Ausspucken in den Kirchen untersagen. Daß es nötig sein kann, anzuschreiben „Rauchen verboten“, sollte man nicht für möglich halten. Vollends aber sollte das einfachste religiöse Anstandsgefühl, das ein Heide nicht vermissen läßt, es als naheliegend empfinden lassen, daß man beim Eintritt in einen gottesdienstlichen Raum das Haupt entblößt.

3. Die Bauern in S. sind so träge, daß sie nicht aufstehen bis zum „Der Herr sei mit euch“, und die Städter in A. sind so faul, daß sie während der ganzen Liturgie sitzen. Wie wir noch hören, macht man's anderwärts so, daß man den Geistlichen durch Aufstehen begrüßt, sobald er zur Kanzel geht, dann sich eilends nochmal setzt und erst dann sich wieder erhebt, wenn derselbe zu sprechen beginnt. Gegen solche Faulheit kämpfen die Geistlichen oft lange vergebens an. Mancher war freilich selbst der Lehrmeister für dergleichen.

4. Leicht und unbemerkt gewöhnt sich eine falsche Aussprache der Vokale, etwa Eleis—a—n statt Eleison, oder „Aehre seit Gott“ statt Ehre, oder „Gatt“ statt Gott u. a., worüber sich die praktischen Liturgen immer wieder prüfen müssen. Der Fehler der Gemeinden, zu respondieren „Und mit seinem Geist“ statt deinem, ist teilweise unausrottbar und wurde schon in Schriften des 17. Jahrhunderts beklagt.

5. Der Geistliche soll nie so am Altare stehen, daß einer oder beide Arme herabhängen: die Hände sollen gefaltet werden oder sie haben vor der Brust oder auf dem Altar-Tisch ihre Stelle.

6. Gruß eines teuren Heimgegangenen zum Geburtstage. 27. August 1905.

Gruß in Gott.

Darf ich wieder zu Dir kommen
Und mit Dir zu einem frommen
Dankgebet die Hände falten?
Er, der Herr — so will's mir scheinen —
Er, der Herr, der als den Seinen
Dich in Seinem Dienst erhalten,
Er sieht huldgeneigt darein —
Freund im Herrn, drum sag' nicht „nein“!

Was sind meine armen Worte!
Dringt nicht durch die Himmelspforte
Ein Gebet in Jesu Namen?
Laß zu fernerm Erdenwallen
Diesen Herzgruß dir gefallen,
Lebt er gleich in engem Rahmen!
Nimm ihn auf, und ungestört!
Droben wird er auch gehört.

Bad Aibling, Oberbayern. * † * L. Pfröpfer.



Ökumenisches.

Orationes. Abend- und Frühgebete.

J. J. Mabillon bringt im Museum Italicum Tom. I. 2. pag. 391 folgende Orationes:

I. Vespertinae:

a. Omnipotens sempiterne Deus, vespere et mane et meridie majestatem tuam suppliciter deprecamur, ut expulsis de cordibus nostris peccatorum tenebris ad veram lucem, quae Christus est, facias nos pervenire.

Allmächtiger ewiger Gott, wir bitten abends und morgens und mittags deine Majestät in aller Demut, daß du die Finsternis der Sünden aus unsern Herzen vertreibest und uns zum wahren Lichte, das Christus ist, gelangen lassest: [durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herren. Amen.]

b. Deus, qui inluminas noctem et lumen post tenebras facis, concede nobis, ut hanc noctem sine impedimento satanae transeamus atque ad matutinas horas ad altare tuum revertentes tibi deo gratias referamus.

Gott, der du die Nacht erleuchtest und das Licht nach der Finsternis erscheinen lässest, verleihe uns, daß wir diese Nacht ohne Hinderung des Satan vollbringen und zum Frühgebet zu deinem Altar treten und dir, Gott, danksagen mögen [durch Jesum Christum].

c. Inlumina, quaesumus, domine, tenebras nostras et totius noctis insidias repelle propitius. Per . . .

Erleuchte, das bitten wir, Herr, unsere Finsternis und was uns in der ganzen Nacht beschleichen will, vertreib in Gnaden [durch Jesum Christum usw.].

d. Tuus est dies, domine, et tua est nox: concede solem justitiae tuae permanere in cordibus nostris ad repellendas cogitationum tenebras iniquitatum.

Dein ist der Tag, Herr, und dein ist die Nacht: verleihe [uns], daß die Sonne deiner Gerechtigkeit in unsern Herzen verbleibe, um die Finsternis böser Gedanken zu vertreiben [durch Jesum Christum usw.].

e. Vespertinae laudis officia persolventes clementiam tuam, domine, humile prece poscimus, ut nocturni insidiatoris fraudes te protegente vitemus. [Für humile ist wohl humili zu lesen.]

Indem wir dein Lob zur Abendstunde nach Gebühr erheben, bitten wir in demütigem Flehen deine Güte, o Herr, daß wir unter deinem Schutze allem Betrug des Versuchers in der Nacht entgehen mögen.

f. Propitiare, domine, vespertinis supplicationibus nostris et fac nos sine ullo reatu matutinis tibi landibus repraesentari. Per.

Nimm gnädig an, o Herr, unsere Gebete am Abend, und gib, daß wir ohne eine Sündenschuld zu deinem Lobe am Morgen vor dir erscheinen mögen [durch Jesum Christum usw.].

II. Matutinae. [Im Original überschrieben: Oratio de matutinis.]

a. Gratias tibi agimus, domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, qui nos transacto noctis spatio ad matutinas horas perducere dignatus

es: quaesumus ut dones nobis diem hanc sine peccato transire, quatenus ad vesperum gratias referamus. [Quatenus hat in der späteren Latinität — Pandecten — auch die Bedeutung damit.]

Wir danken dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, daß du uns nach vollbrachter Nacht zur Feierstunde in der Frühe zu führen gewürdigt hast: wir bitten, du wollest uns verleihen, diesen Tag ohne Sünde zu verleben, daß wir zum Abend dir Dank darbringen mögen [durch J. Chr. usw.].

b. Doni tui est, domine, quod vivimus, muneris tui est, quod ad te diluculo vigilamus. Dona desiderabilem fontem lucis post tenebras noctis, ut perfusi rore coelesti tota die refrigeriis medicinalibus foveamur. [Vgl. Ps. 63.]

Deine Gabe, o Herr, ist es, daß wir leben, dein Geschenk, daß wir frühe zu dir wachen. Gib [uns] die erwünschte Quelle des Lichtes nach der Finsternis der Nacht, daß wir benetzt mit dem himmlischen Taue an diesem Tage durch heilsame Tröstungen erquickt werden [durch Jesum Christum usw.].

c. Exsurgentes de cubilibus nostris auxilium gratiae tuae matutinis precibus imploramus, ut discussis tenebris vitiorum ambulare mereamur in luce virtutum. [Vgl. Röm. 13. Eph. 5 u. a.]

Uns erhebend von unsern Lagerstätten rufen wir den Beistand deiner Gnade in unserm Morgengebet an, daß wir nach Vertreibung der Finsternis der Sünden es erlangen, im Lichte der Tugend zu wandeln.

d. Matutina supplicum vota, domine, propitius intuere et occulta cordis nostri remedio tuae clarifica pietatis, ut desideria tenebrosa non teneant, quos lux coelestis gratiae reparavit. Per.

Siehe an, o Herr, in Gnaden die Wünsche derer, die dich frühe bitten, und erleuchte das Verborgene unsers Herzens durch dein Erbarmen, daß die keine finsteren Begierden festhalten mögen, welche das himmlische Licht der Gnade erneuert hat [durch Jesum Christum usw.].

e. Te lucem veram et lucis auctorem, domine, deprecamur, ut digneris nobis tenebras repellere peccatorum et clarificare nos luce virtutum.

Dich, wahres Licht und Urheber des Lichts, o Herr, bitten wir, daß es dir gefalle, die Finsternis der Sünden von uns zu vertreiben und uns mit dem Lichte der Tugenden zu erleuchten (oder zu verklären) [durch J. Chr. usw.].

Bemerkung: Die vorstehenden Abend- und Morgengebete stehen im Sacramentarium Gallicanum, das Mabillon in Bobbio bei seiner Reise in Italien 1685—1686 aufgefunden hat. Nach seiner Meinung ist das Sacr. Gall. schon über 1000 Jahre früher geschrieben, ehe er es entdeckte, also spätestens im 7. Jahrh. n. Chr. Geburt. Vgl. H. A. Köstlin, Geschichte des christl. Gottesdienstes S. 97 und G. Rietschel, Lehrbuch der Liturgik S. 309. F. W. Lüpke.

Literatur.

1. **Stimmungsbilder für Schüler-Streichorchester und Harmonium der Orgel** (ohne Pedalgebrauch) mit genauer Angabe des Fingersatzes usw. Von **Max Burger.** Op. 39. Pastorale (Weihnachten). Elegie (Passion). Alleluja (Ostern). Hamburg und Leipzig, D. Rahter. Part. 2 M. Stimmen 3 M. Dubletten je 0,40 M.
2. **Arie von Antonio Lotti** (1660—1740), für Violoncell mit Pianoforte oder Orgel übertragen von **Wilhelm Fitzenhagen.** 1,50 M. Hamburg, daselbst.
3. **Andante religioso für Violine und Orgel** oder Klavier, komp. von **Arnold Krug.** Op. 120. 1,50 M. Daselbst.
4. **Große Fuge in C-moll** für Orgel, komp. von **Hermann Stephani.** Op. 12. 3 M. Leipzig, W. Siegel.
5. Max Hesses illustrierte Katechismen. Methode Riemann. **Katechismus der Musikgeschichte** von **Hugo Riemann.** Leipzig, M. Hesse.

   1. Teil: Geschichte der Musikinstrumente und Geschichte der Tonsysteme und der Notenschrift. 161 S. 3. Aufl.

   2. Teil: Geschichte der Tonformen. 230 S. 3. Aufl.

   In stetem Zusammenhang mit der fortschreitenden Wissenschaft behaupten die Riemannschen Schriften ihre alten, weitbekannten Vorzüge der Anschaulichkeit, Gründlichkeit, Kürze. Die Darstellung ist lebendig, auf das Praktische, Faßbare gerichtet, die Anordnung übersichtlich, orientierend über die musikalische Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte, von den Instrumenten der alten Ägypter und Inder und ihren Tonsystemen an durch das Mittelalter herein zur Neuzeit. Die illustrierenden Beispiele sind vortrefflich.
6. **„Die Stimme",** Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Herausgegeben von Dr. med. Theodor S. Flatau, Rektor Karl Gast und Rektor Alois Gusinde. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Vierteljährlich 1,25 M.

   Heft 7 und 8: „Die Genauigkeit der menschlichen Stimme" von Prof. v. Grützmacher. „Parallelismus von Klavierspiel und Gesang" von Prof. Marschner-Wien. „Ansatz- und Windrohr in ihrer Einwirkung auf die Intonation" von G. Vogel. „Der Vortrag im Gesange" von Sophie Wolff. „Zur Reform des Gesangunterrichts an den höheren Schulen" von P. Clericus. „Die Erziehung der weiblichen Singstimme" von Julie Müller-Liebenwalde. „Treffübungen" von Domorganist Dieckmann. „Theorie und Methodik der Stimmbildung im 19. Jahrhundert" von C. O. Rodnagel u. a. Das Blatt wird sehr erwünschte Dienste leisten und sei empfohlen.
7. **Neue Musikzeitung.** 28. Jahrg. Stuttgart-Leipzig, K. Grüninger. 6 M.

   Nr. 12: Die Konfusion in der Kritik. — Der Septimenakkord der 7. Stufe. — Zu Glinkas Todestag. — Geburtstag Fr. von Pocci. — Nr. 13: Brahms und die Gegenwart. — Brahms H-dur-Trio. — Musikbeilage usw. — Nr. 14: Zur Naturgeschichte der Musikagenten. — Literatur des Cello. — Stuttgarter Orchesterverein usw. — Kunst und Künstler usw. — Nr. 15: Richard Wagner und Peter Cornelius in ihren freundschaftlichen Beziehungen. — Choralsatz. — Kritische Rundschau usw. — Nr. 18: Das dritte deutsche Bachfest in Eisenach (M. Puttmann). — Dietr. Buxtehude, Bachs Vorgänger. — Das 8. große Stuttgarter Musikfest. — Batka, Geschichte der Musik (Bogen 6) usw. — Nr. 19: Zur Würdigung von Richard Strauß. — C-moll Symphonie und Pastorale. — D. H. C. Köstlin †. — Dur und Moll.
8. **Edition Cotta.** Nr. 92—93. Instruktive Ausgabe klassischer Klavierwerke. **Das wohltemperierte Klavier von J. Seb. Bach,** herausgegeben von **Eugen d'Albert.**

   1. Teil. 4 M. Präludium und Fuge 1—24. 2. Teil. 4 M. Stuttgart-Berlin 1906.

   Der Herausgeber ist nach besonnenen Grundsätzen verfahren, indem er sich bestrebte, der Größe Bachs gerecht zu werden, ihn so wie er war unserer Zeit vorzuführen und zu vermitteln, aber alles, was man in guter Meinung zu Bachs Ehren und Verständnis oft beifügen zu müssen glaubte, mit nicht wenig Gewalttätigkeit, — gründlich verschmähte. Er will nicht die Werke Bachs mit einem modernen Gewande bekleiden; hält es darum

für widersinnig, die dynamischen Bezeichnungen und seelischen Akzente, welche uns durch die neueren Meister geoffenbart wurden, auf Bach anzuwenden, von dem er sagt: „Bach empfand durchaus verschieden von uns Modernen, kerniger, wohl auch gesünder — indessen waren ihm jedenfalls eine große Reihe von seelischen Empfindungen und deren Ausdrucksweise durch die Musik völlig fremd und die Tonfarben im heutigen Sinne gänzlich unbekannt." Er baute „in majestätischer Pracht und Erhabenheit für alle Zeiten", aber „Vieles in seiner Musik kann unmöglich unserem heutigen Gefühl behagen". Dem stimmen wir völlig bei. Der Herausgeber hat den Text möglichst einfach und natürlich gegeben, mit wenig Vortragszeichen, doch mit genauem Fingersatz, wie er für den Fugenvortrag so wichtig ist, die Tempiangaben traditionell, die Schreibweise Bachs fast völlig. So soll uns Bach in aller Größe und Schlichtheit zugleich entgegentreten. Die Ausstattung ist sehr klar und schön.

9. **Veröffentlichungen der Neuen Bachgesellschaft.** Jahrgang 7. Heft 1. **J. Seb. Bachs Werke. Kantate Nr. 88 „Siehe ich will viel Fischer aussenden".** Part. 3 M. Breitkopf, Leipzig 1907.

Soll ein Beispiel dafür abgeben, welcher Art die praktischen Konsequenzen sind, die sich aus der Befolgung der von dem Herausgeber (Max Seiffert, Berlin) 1904 in Leipzig aufgestellten Grundsätze (s. Bachjahrbuch 1904) ergeben. Für das Arrangement wird sehr richtig bemerkt: ein moderner Stutzflügel (mit abgenommenem Deckel), fachkundig gehandhabt, schlägt seine Konkurrenten aus dem Felde. „Müssen wir zu untauglichen Aushilfsmitteln greifen, wo wir den modernen Flügel haben, der in gleichem Schritt wie unsere Kirchen, Säle und Musikverhältnisse überhaupt, über den Anfang des Pianoforte hinausgewachsen ist?" — Beigegeben ist ein den Dirigenten gewiß willkommenes Schema der Besetzung und Aufstellung. Für eine breit angelegte Orgelempore.

10. **Felix Pfirstinger,** Musik-Direktor, Zürich. Frohe Botschaft (E. Geibel). **Für gem. Chor.** Buchh. der Evangel. Gesellschaft. 2. Bettag: Dankfestlied (Danket dem Schöpfer). Reformationssonntag: O großer Gott! 3. Weihnacht: Selge Stunde (Sturm). Neujahr: Mit der Freude zieht der Schmerz (Hebel). 4. Der Fürst des Lebens: Tod, wo ist dein Stachel (A. Krummacher). 1—4: à 0,20 M.

11. **Gustav Schreck: Jauchzet Gott, alle Lande!** Ps. 16, 1—4. **Motette für Männerchor und Sopransolo.** Op. 36. Part. und Chorstimme 3 M. Part. 1,80 M. Stimme 0,30 M. Hamburg und Leipzig, Rahter.

12. **Der Evangelische Kirchenchor.** Organ des Schweizerischen Kirchengesangbundes. 12. Jahrg. Red.: Th. Goldschmied (Pfaffikan), P. Fehrmann (S. Gallen), A. Haag (Schwamendingen) und K. Heß (Bern). Zürich, Berichthaus.

Nr. 1 und 2: Zum Paul Gerhardt-Jubiläum. — Ein Organistenkurs. — Chronik des Kirchengesangsbundes. — Anzeigen und Besprechungen.

13. **Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland.** 21. Jahrg. 1907. Red.: Großherz. Rat H. Sonne-Darmstadt. Leipzig, Breitkopf. Jährl. 2 M.

Nr. 1: Die Tätigkeit im Jahre 1906. — Aus den Vereinsgebieten. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Hallwachsstiftung. — Nr. 2: Paul Gerhardt-Feiern. — Paul Gerhardt-Literatur I. — Verschiedenes. — Anzeigen. — Nr. 3: Zum Gedächtnis Paul Gerhardts (R. Günther). — Paul Gerhardt-Literatur II. — Friedrich Mergner. — Nr. 4: Zu den Ausgaben der Bachschen Choräle (K. Schmidt). — Aus unsern Vereinsgebieten. — Nr. 5: Mitteilung des Vorstandes. — Musik und Religion in der Gegenwart (Flöring). — Ein Jubiläum. — Aus unseren Vereinsgebieten. — Nr. 6: Joh. Brahms und Heinrich von Herzogenberg (Köstlin). — Ein neues Oratorium (Gotteskinder, von Wilh. Platz). — Verschiedenes. — Nr. 7: Mitteilung des Vorstandes. — H. Adolf Köstlin † (K. Sell). — Amtliches. — Die Tätigkeit der Vereine 1907. — Literatur.

14. **Fliegende Blätter des evang. Kirchenmusikvereins in Schlesien.** 39. Jahrg. 1906/07. Red.: K. Mus.-Dir. Lubrich in Sagan. 4 M.

Nr. 2: Die materielle und soziale Lage der Inhaber vereinigter Kirchen- und Schulstellen Schlesiens (Schluß). — Wie rüsten wir uns aufs Paul Gerhardt-Jahr? — Aus

dem Amt und für das Amt. — Literatur usw. — Nr. 3: Jahresversammlung des Schlesischen evang. Kirchenmusikvereins. — Vermischtes usw. — Nr. 4: Denkschrift über die Lage der Inhaber vereinigter Kirchen- und Schulstellen Schlesiens. — Die Register der Orgel und ihre Klangfarben. — Vermischtes.

15. Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des evang. kirchlichen **Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg.** 1907.

Nr. 58: Paul Gerhardts Lieder und ihre Melodien (H. Barth). — Der „Quempas" der Christnacht (Kleinert). — Die Paul Gerhardt-Feier (v. S. Heydt).

16. **Musikalische Bilder von Rudolf Wustmann.** Mit 10 Tafeln nebst Notenbeispielen und 25 Abbildungen im Text. Leipzig 1907, Seemann. 4 M.

Anmutig, fesselnd und durchaus schön. Die Farbendrucktafeln enthalten in prächtiger Ausführung König David von Rubens, musizierende Engel (J. van Dyck), Engel mit Laute (M. da Forli), die heil. Cäcilie (Carlo Dolci), der Gelehrte und seine Schwester (G. Cocques), Duo (G. Terborch) u. a. Die Textabschnitte sind gründlich gehalten, ohne Ermüdung belehrend und frisch; greifen in die allerneueste Zeit hinein.

17. **Orgelstücke moderner Meister.** Herausgegeben von **Joh. Diebold.** II. Band. 6 M. Leipzig 1907, Otto Junne.

Einzig dastehende internationale Vereinigung hervorragender Orgelkomponisten der Gegenwart, von außergewöhnlicher Bedeutung, jede Stilgattung berücksichtigend und zugleich entsprechend den Bedürfnissen der verschiedenen Konfessionen. Die Mitarbeiter bezw. Autoren haben wir schon früher genannt. Der zweite Band will mehr den reiferen Orgelspielern dienen für Übung und Konzertgebrauch, enthält aber auch für strebsame kirchliche Organisten viel Anregendes. 51 Nummern, die letzte eine Orgel-Fantasie für 2 Spieler (Jos. Labor, Op. 12). Ausstattung klar und praktisch.

18. **Geistlicher Melodienschatz für Klavier und Harmonium** in vierstimmigem Tonsatz bearbeitet von Chr. Drömann und Reinhold Röckel. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. 300 Nummern. Mit metrischen und kurzen literarischen Angaben.

19. In **dritter, erweiterter Auflage** ist erschienen des Herausgebers **Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor.** Entworfen und erläutert. I. Advent bis Ende der Passion. Verlag daselbst. 1907. Geb. 3 M.

Chronik.

1. Das **Württembergische Konsistorium** hat erklärt, daß über die etwaige Herstellung eines neuen Gesangbuches selbstredend erst von den berechtigten Faktoren der kirchlichen Gesetzgebung Beratung gepflogen werden müsse und daß eine Neuausgabe auf keinen Fall vor dem Jahre 1911 möglich sei.

2. Der Anhang **geistlicher Volkslieder** zum Gesangbuch in **Hessen** ist genehmigt. Für bessere musikalische Ausbildung der Theologen soll gesorgt werden. — **Der bayerische Kirchengesangverein** hat ein neues Chorheft zwei- und dreistimmiger Gesänge erscheinen lassen. Sein Kassenbestand für 1906 ergab 908,03 M. Zur Hallwachs-Stiftung wurden 100 M. gespendet. Für die Vereinsbibliothek kommen jährlich 50 M. zur Verwendung. — Über **Friedrich Riegel**-München † werden wir Näheres bringen.

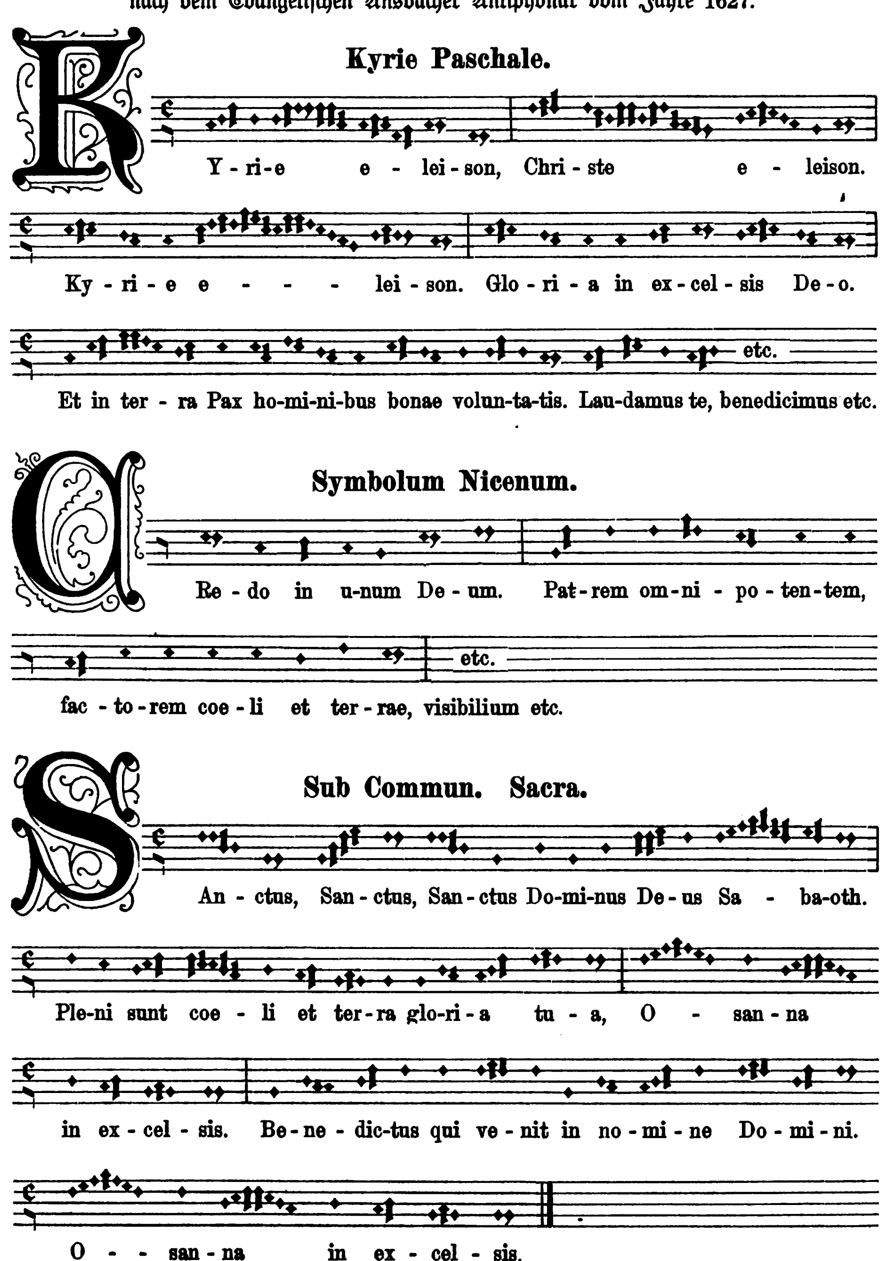
3. Die Überreichung des deutschen **Volksliederbuchs** für Männerchor an den Kaiser. auf dessen Anregung es entstanden ist, hat stattgefunden. Vorsitzender der Kommission D. R. Freih. v. Liliencron. — **Pfr. Dr. Eugen Schmidt in Preßburg,** um die luth. Kirche dortselbst sehr verdient, auch in gottesdienstlicher Hinsicht, wurde von der Fakultät Wien zum Lic. theol. h. c. ernannt. Hat uns sehr erfreut.



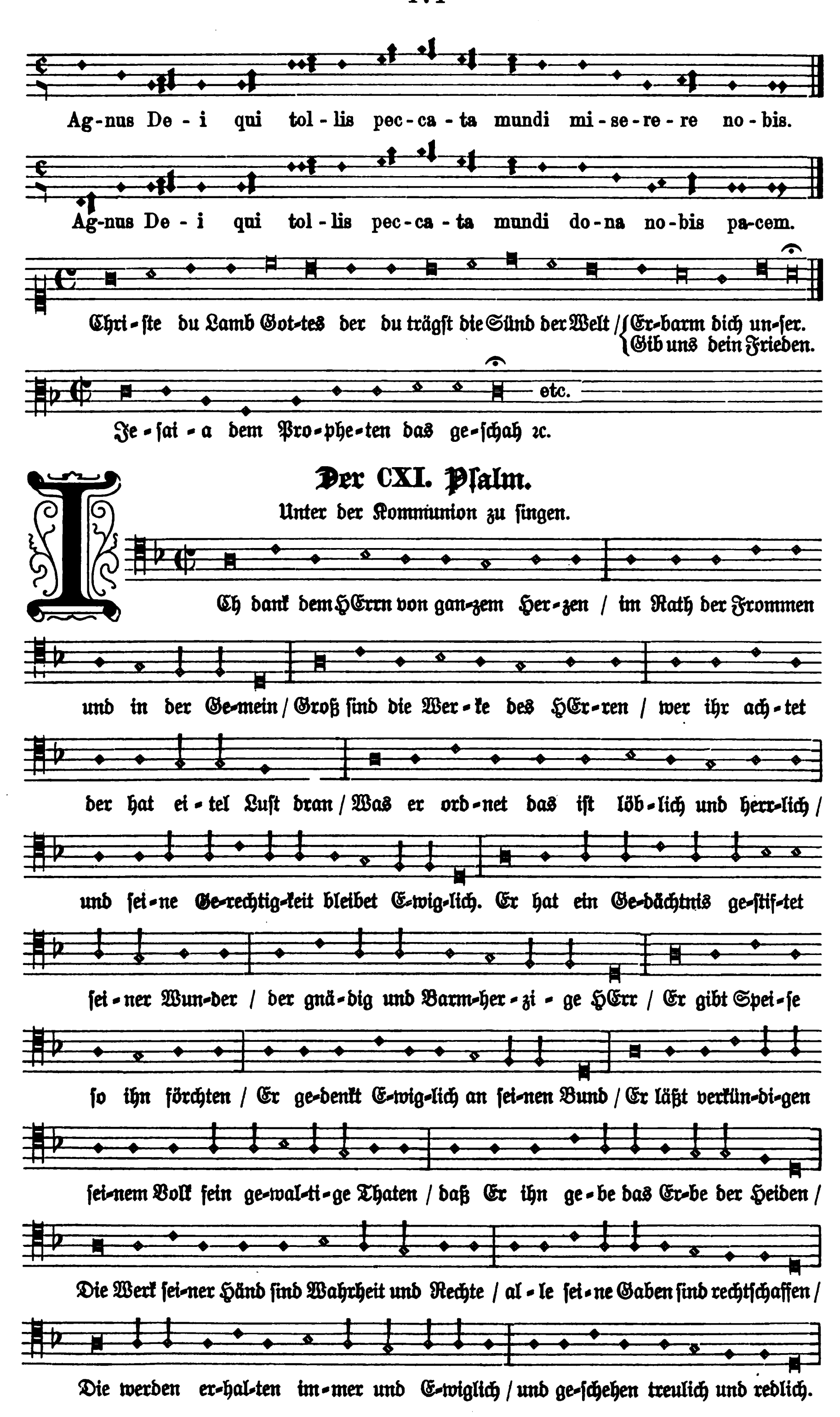
Musikbeigaben.

1. Officium Missae

nach dem Evangelischen Ansbacher Antiphonar vom Jahre 1627.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.


Ag-nus De - i qui tol - lis pec-ca - ta mundi mi - se - re - re no - bis.
Ag-nus De - i qui tol - lis pec-ca - ta mundi do-na no-bis pa-cem.
Chri - ste du Lamb Got-tes der du trägst die Sünd der Welt / Er-barm dich un-ser.
Gib uns dein Frieden.
Je - sai - a dem Pro-phe-ten das ge-schah 2c.
etc.
Der CXI. Psalm.
Unter der Kommunion zu singen.
Ich dank dem HErrn von gan-zem Her-zen / im Rath der Frommen
und in der Ge-mein / Groß sind die Wer - ke des HEr-ren / wer ihr ach - tet
der hat ei - tel Lust dran / Was er ord-net das ist löb-lich und herr-lich /
und sei-ne Ge-rechtig-keit bleibet E-wig-lich. Er hat ein Ge-dächtnis ge-stif-tet
sei - ner Wun-der / der gnä-dig und Barm-her - zi - ge HErr / Er gibt Spei-se
so ihn förchten / Er ge-denkt E-wig-lich an sei-nen Bund / Er läßt verkün-di-gen
sei-nem Volk sein ge-wal-ti-ge Thaten / daß Er ihn ge-be das Er-be der Heiden /
Die Werk sei-ner Händ sind Wahrheit und Rechte / al - le sei-ne Gaben sind rechtschaffen /
Die werden er-hal-ten im-mer und E-wiglich / und ge-schehen treulich und redlich.

Er sen-det Er-lösung seinem Volk / Er verheißt daß sein Bund E-wig-lich bleiben soll.

Sein Name ist Hei-lig und HErr / die Furcht des HEr-ren ist der Weisheit Anfang /

Das ist ein fei-ne Klugheit wer darnach thut / deß Lob blei-bet E-wig-lich.

Lob und Preiß sey Gott dem Vat-ter und dem Son / und dem hey-li-gen Geist /
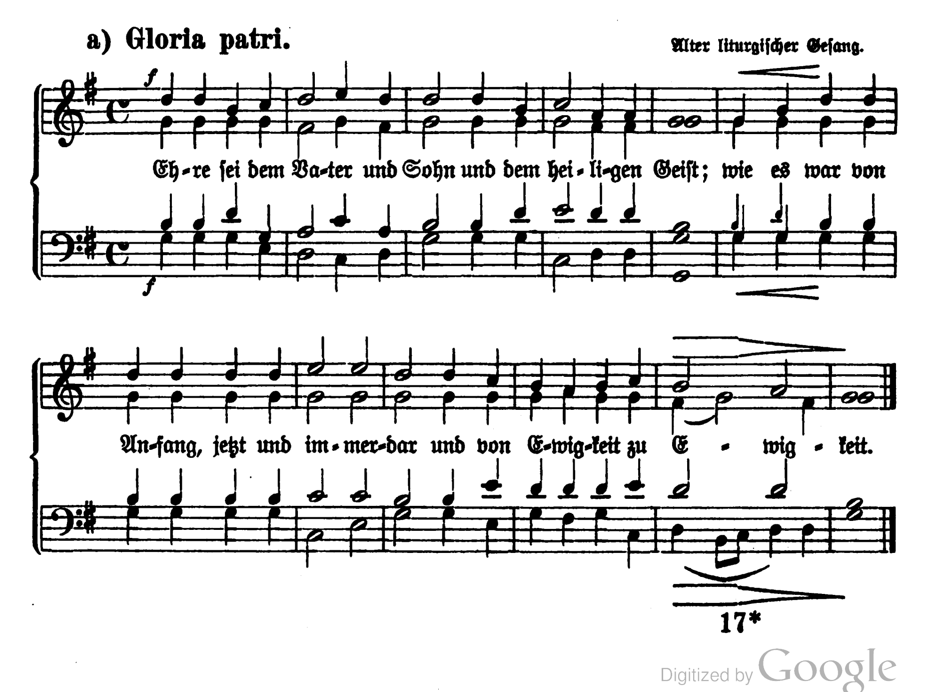
wie es war von anfang jetzt und im-merdar / und von e-wig-keit zu E-wigkeit.
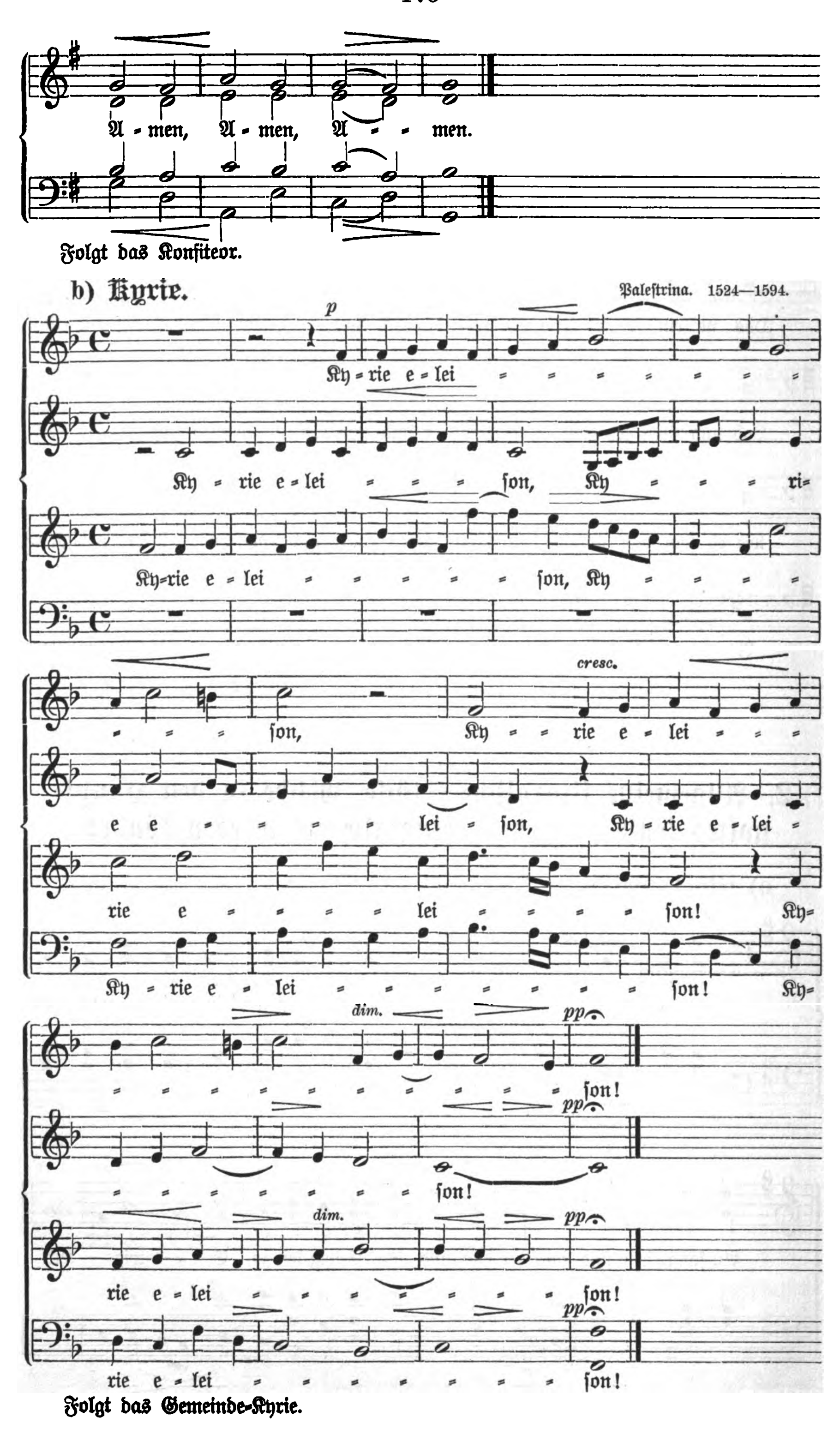
A - - men.

---

2. Allgemeine liturgische Stücke, welche in den Hauptgottesdienst fortgehend eingegliedert werden können.

a) Gloria patri.
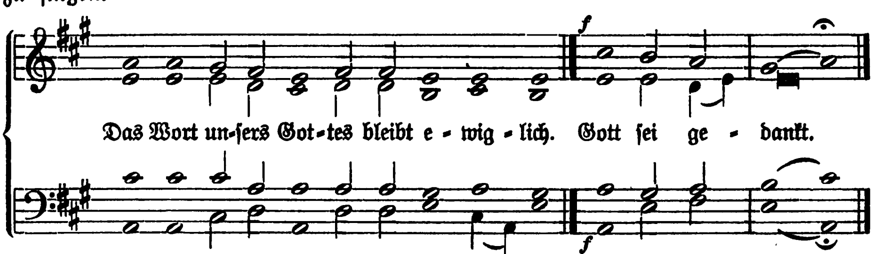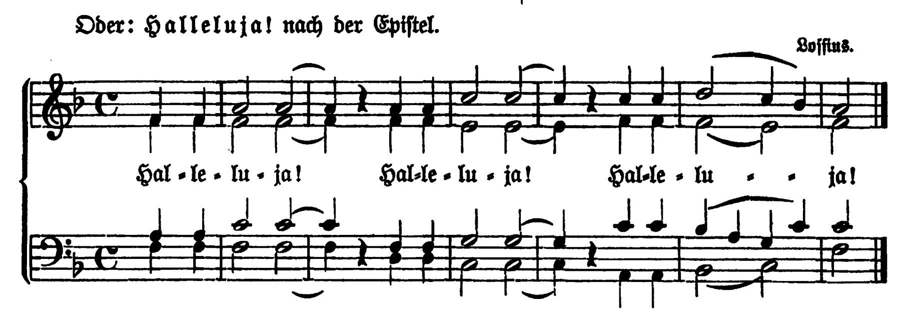




A - men, A - men, A - - men.
Folgt das Konfiteor.
b) Kyrie.
Palestrina. 1524—1594.
p
Ky - rie e - lei - - - - - - -
Ky - rie e - lei - - - son, Ky - - - ri-
Ky-rie e - lei - - - - - son, Ky - - - -
cresc.
- - - son, Ky - - rie e - lei - - -
e e - - - - lei - son, Ky - rie e - lei -
rie e - - - - lei - - - - son! Ky-
Ky - rie e - lei - - - - - - - son! Ky-
dim.
pp
- - - - - - - - - - son!
- - - - - - - son!
rie e - lei - - - - - - - son!
rie e - lei - - - - - - - son!
Folgt das Gemeinde-Kyrie.

c) **Für das große Gloria** der Gemeinde (Laudamus, Wir loben dich) kann zum Wechsel an Festtagen eine andere Melodie und Harmonisierung vom Chore verwendet werden, wie aus L. Schoeberleins „Schatz" (Göttingen, Ruprecht), Teil I. S. 149—171. Oder aus dem Musik-Anhang zur bayerischen Agende (1883) S. 129 (Spangenberg). Oder ein Gloria-Festlied, wie „All Ehr und Lob soll Gottes sein" (daselbst S. 95) oder ein anderer Gesang, der zur liturgischen Stelle passend die Gnade der Erlösung preist. — Das gewöhnliche Laudamus für Männerchor gesetzt siehe in der „Siona" 1888, S. 136.
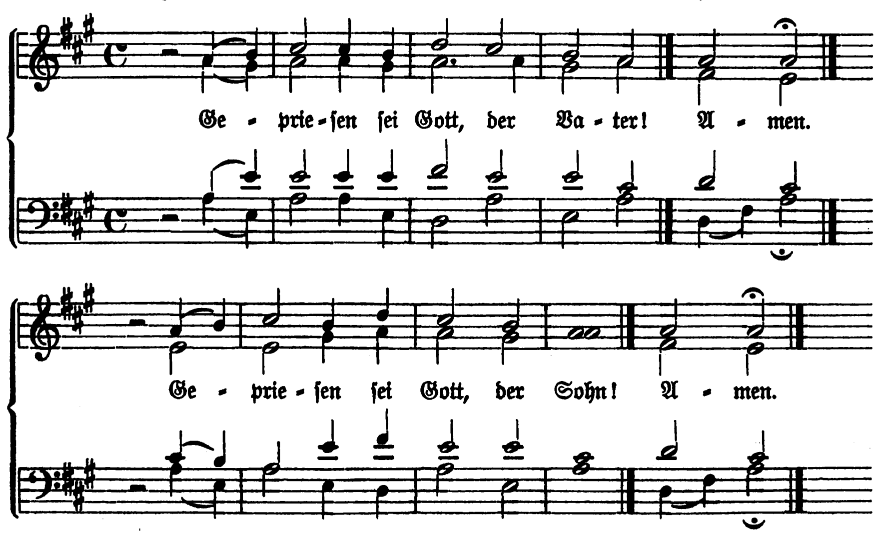
d) **Nach der Schriftlesung.** Mit natürlicher, leichter Deklamation zu singen.

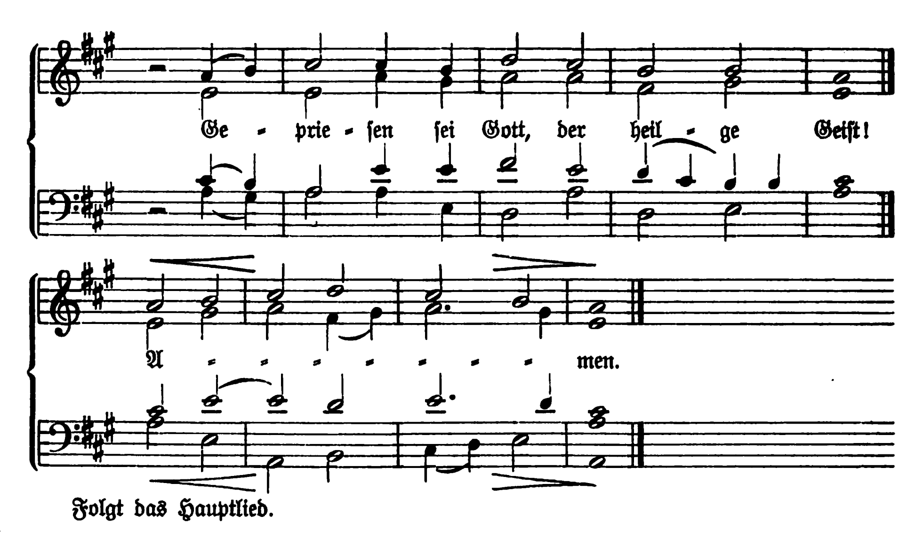


Oder: Halleluja! nach der Epistel.



e) **Nach dem Credo** (auf das Amen der Gemeinde):





Folgt das Hauptlied.

f) Nach der Predigt, d. h. vor der Schlußliturgie kann noch ein Chorgesang mit freiem Texte, welcher zum Tage paßt, eingefügt werden. — Diese Weise der fortlaufenden Eingliederung kurzer Sätze ist altkirchlich bewährt und erhöht das Leben des Gottesdienstes ungemein.

---

3. Lasset uns mit Jesu ziehen.

(Dreistimmiger Schülerchor.)

Etwas langsam und sehr innig. — H. Rohde, Hofgeismar.

Las - set uns mit Je - su zie - hen, sei - nem Vor - bild fol - gen nach,

in der Welt der Welt ent - flie - hen, auf der Bahn, die er uns brach.

Lieb - ster Je - su, treu - er Hort, führ' uns bis zur Him - mels - pfort!
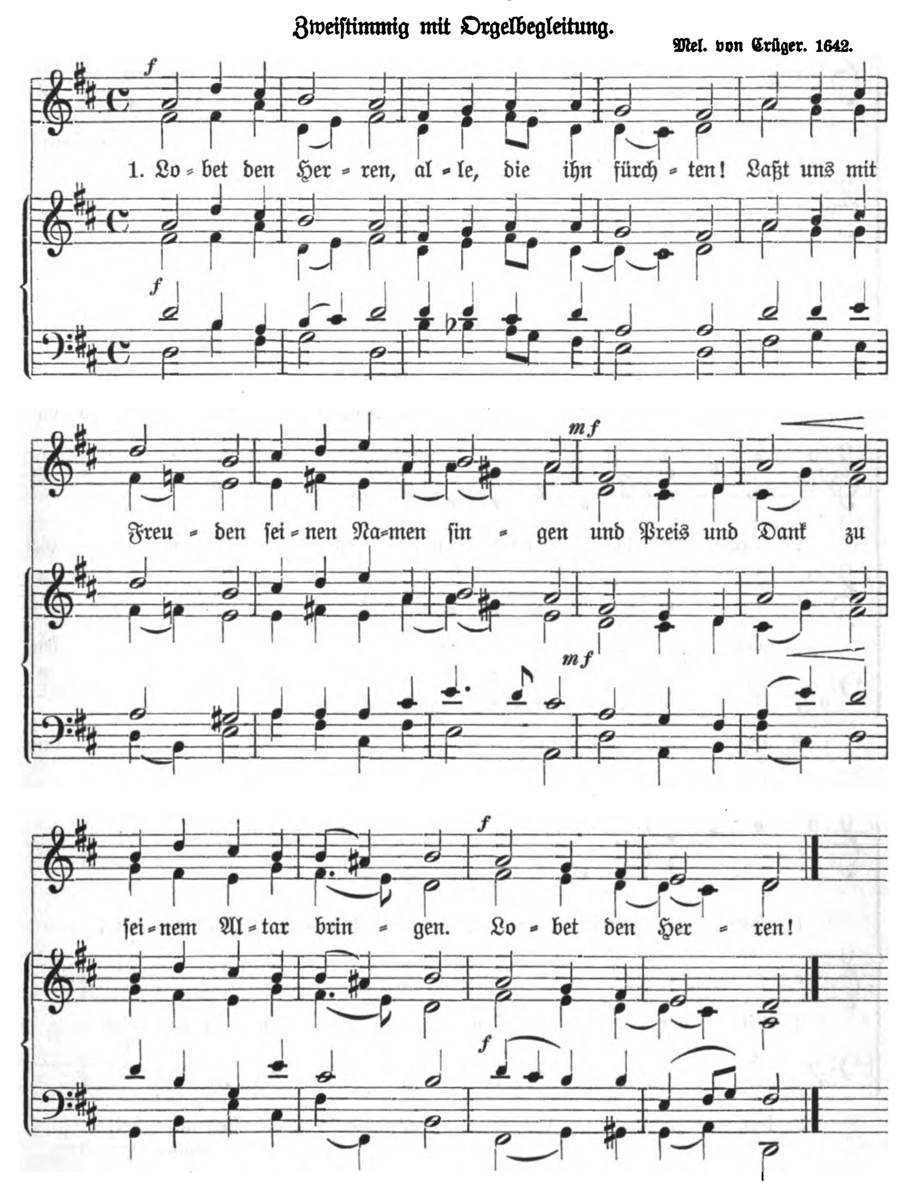
oder

oder

4. Lobet den Herren.

Zweistimmig mit Orgelbegleitung.

Mel. von Crüger. 1642.



2. Der unser Leben,
das er uns hat geben,
in dieser Nacht so väterlich bedecket
und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket.
Lobet den Herren!
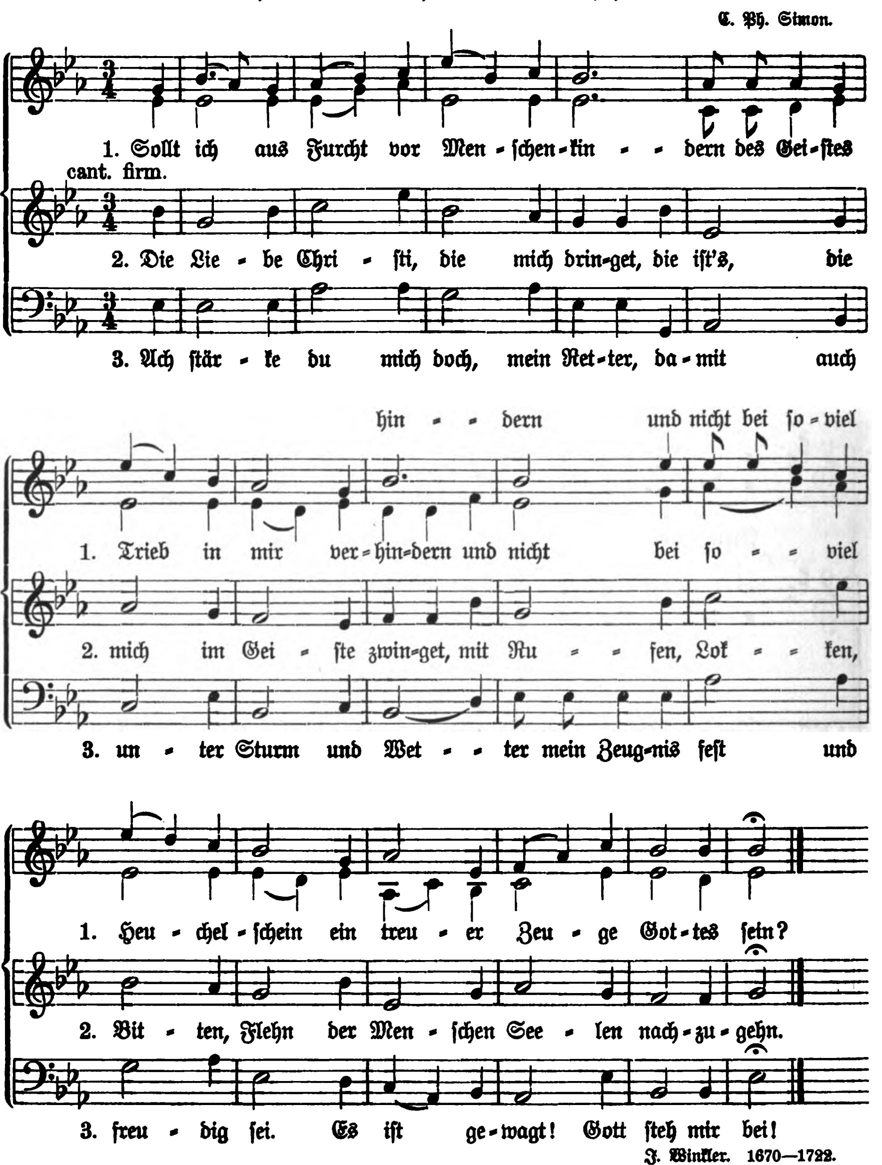
3. O treuer Hüter,
Brunnen aller Güter,
ach, laß doch ferner über unser Leben
bei Tag und Nacht dein Hut u. Güte schweben.
Lobet den Herren!

4. Treib unsern Willen,
dein Wort zu erfüllen.
Lehr' uns verrichten heilige Geschäfte,
und wo wir schwach sind, da gib du uns Kräfte.
Lobet den Herren!

5. Herr, du wirst kommen
und all deine Frommen,
die sich bekehren, gnädig dahin bringen,
da alle Engel ewig, ewig singen:
Lobet den Herren!

Paul Gerhardt.

5. Sollt ich aus Furcht vor Menschenkindern.



1907. Nr. 10.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Paul Gerhardt und der Wert seiner Lieder in Text und Melodie.

Paul Gerhardts Lieder werden für alle Zeiten ein Ehrenschmuck der evangelischen Kirche und der deutschen Lyrik überhaupt sein und bleiben, neben den Kirchenliedern Luthers. Der Vater des evangelischen Kirchenliedes und Paul Gerhardt, der treue Bekenner lutherischen Glaubens — in der Geschichte der Kirche durch mehr als hundert Jahre voneinander getrennt und darum auch in der Art ihrer Dichtung und ihrer ganzen Persönlichkeit so sehr voneinander verschieden —, sie gelten uns doch mit Recht zusammen als die beiden Säulen und Hauptrepräsentanten des evangelischen Kirchenliedes.

Paul Gerhardts Persönlichkeit freilich tritt hinter der Luthers — der größten geistigen Kraft, die je in Deutschland aufgetreten ist — weit zurück; wir wüßten wohl nichts von ihm, wenn wir nicht seine Lieder hätten. Luther, dieser einheitlichste und vielseitigste Geist, wäre uns, was er uns ist, auch wenn er nie ein Lied gedichtet hätte. Seine großartigen Lieder voller Glaubenskraft, voller Gemütstiefe und edler Volkstümlichkeit waren gleichsam nur ein Strahl aus dieser an Strahlen unermeßlich reichen Sonne. Paul Gerhardt dagegen lebt für uns nur in seinen Liedern, in denen seine Dichterpersönlichkeit vor uns steht so ursprünglich, so eigentümlich, so anspruchslos wiederum und doch auch wieder so bestimmt, daß sie sich in keiner Zeile verleugnet, und dabei so lichthell, so goldklar wie ein sonniger Sommertag.

Freilich sind seine 120 Lieder nicht alle gleich gut; er konnte sogar, ähnlich wie Johann Heermann, im phraseologischen Ungeschmack der Opitzschen Periode mitunter unglaublich trocken und langstielig dichten, aber auch da immerhin in angenehm geglätteter Sprache. Indessen gehören von seinen kirchlich rezipierten Liedern wenigstens dreißig zu den edelsten Erzeugnissen der Kirchenlieddichtung überhaupt und werden auch für alle kommenden Jahrhunderte die köstlichsten Perlen im Kranze der deutschen Dichtung und die edelsten Kleinode der evangelischen Kirche bleiben.

Aber wir würden uns einer Versäumnis und Undankbarkeit schuldig machen, wenn wir über der dankbaren Anerkennung Paul Gerhardts seines Geistesverwandten und Zeitgenossen Johann Rist vergäßen, der gerade vier Tage vor P. Gerhardt am

8. März 1607 das Licht der Welt erblickte und unserer Kirche ebenfalls eine beträchtliche Anzahl vorzüglicher Lieder geschenkt hat, u. a. das frohbewegte Adventslied mit seinem Heroldsruf: „Auf, auf, ihr Reichsgenossen, eu'r König kommt heran" und das tieftraurige Karfreitagslied mit seiner Totenklage: „O Traurigkeit, o Herzeleid!" Und noch eines dritten Sängers aus dem Paul Gerhardt-Jahr müssen wir dankbar gedenken, des am 27. Februar 1607 geborenen, kaum vierzehn Tage älteren Kirchenlieddichters Christian Keymann, dem wir das unsterbliche Lied: „Meinen Jesum laß ich nicht" verdanken, sowie das edle Weihnachtslied: „Freuet euch, ihr Christen alle". Aber der jüngste dieser drei fast gleichzeitig geborenen Sänger aus dem Jahre 1607, Paul Gerhardt, ist doch der größte unter ihnen, weil keiner so wie er und überhaupt kein anderer Kirchenlieddichter es so verstanden hat, sich ins Herz und Leben des deutschen Volkes hineinzusingen, wie dieser Sänger von Gottes Gnaden. Seine heiligen Poesien sind Lieder im besten Sinne des Wortes, nicht bloß Gedichte, und ganz sind sie uns das, was sie sind — dem edlen Volkslied gleich — erst durch den Gesang, schon im Familiengesang bei der Hausandacht, mehr noch im Kirchengesang einer feiernden, anbetenden Gemeinde.

Doch vermag ich einem bedeutenden und von mir selbst sehr hochgeschätzten Kenner des Kirchenliedes darin nicht beizupflichten, daß sich Paul Gerhardts Lieder verhältnismäßig weniger als Gerokſche Gedichte zur Deklamation, zum mündlichen Vortrag eigneten. Meine Erfahrung ist ganz und gar die entgegengesetzte. Für den deklamatorischen Vortrag ziehe ich die Gerhardtschen Lieder allen andern Kirchenliedern und geistlichen Liedern vor. Wir brauchen nur in unsere Volksschulen, ja in Dorfschulen hineinzulauschen, sofern in ihnen auf gute Aussprache und sinngemäße Betonung gehalten wird. Welche Macht der Erbauung dringt uns da ans Herz, wenn Kinder nicht nur der Ober-, sondern auch der Mittelstufe — wie ich in meinem Schulamt oft beobachten kann — mit warmem Herzenston aus dem eigentlich klassischen Adventslied ausdrucksvoll ansagen:

„Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie ird'scher Reichtum tut" —

oder noch wirkungsvoller, stimmungsvoller aus der unvergleichlichen Passionsperle:

„Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an usw.

Oder nehmen wir das andere, herrliche Passionslied Gerhardts: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld", dies Lied mit dem frischen, feinen Metrum und dem wunderbaren Wohllaut der Sprache, die auch ungesungen, nur gesprochen wie liebliche Melodie erklingt, mit der einzigartigen, schwungvollen Rundung im Wort-

gefüge, wie sie selbst unsere großen weltlichen Dichter, die 150 Jahre später lebten und dichteten, in ihrer Lyrik nicht zu überbieten vermögen, und vollends mit dem großartigen, das ganze Lied durchziehenden Bilderreichtum, wo jede Verszeile ein neues, konkretes, packendes, poetisch schönes Bild darbietet in immerwährender Steigerung und sich selbst überbietender Schönheit der Sprache, wie wenn der Dichter, hingenommen vom unermeßlichen Wert und Schatz des Blutes Christi singt:

Das soll und will ich mir zunutz'
Zu allen Zeiten machen;
Im Streite soll es sein mein Schutz,
In Traurigkeit mein Lachen,
In Fröhlichkeit mein Saitenspiel,
Und wenn mir nichts mehr schmecken will,
Soll mich dies Manna speisen;
Im Durst soll's sein mein Wasserquell,
In Einsamkeit mein Sprachgesell
Zu Haus und auch auf Reisen —

oder wenn im Triumphton eines Paulus — „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" — dieser Paulus Gerhardt, wie er sich selbst genannt, triumphierend ruft:

Was schadet mir des Todes Gift?
Dein Blut das ist mein Leben!
Wenn mich der Sonne Hitze trifft,
So kann mir's Schatten geben;
Setzt mir der Wehmut Schmerzen zu,
So find' ich bei dir meine Ruh
Als auf dem Bett ein Kranker,
Und wenn des Kreuzes Ungestüm
Mein Schifflein treibet um und um,
So bist du dann mein Anker.

Wann endlich ich soll treten ein
In deines Reiches Freuden usw.

In diesem Liede liegt ein Schwung und Rhythmus, eine Rundung und Melodik der Sprache voll deklamatorischer Wirkung, wie man sie sonst selten findet.

Dem eigentümlichen Rhythmus des Gedichtes schmiegt sich der Rhythmus der diesem Liede beigegebenen Melodie „An Wasserflüssen Babylon" aufs innigste an. Freilich, die tief ergreifende Originalmelodie dieses Liedes von G. Ebeling, einem der tüchtigsten Komponisten Paul Gerhardtscher Lieder, ist an sich unvergleichlich wertvoller. Sie ist in einer der altgriechischen Tonarten komponiert, auf den Mollton tiefer Trauerklage gestimmt und keineswegs auch für die Gemeinde so schwer zu singen, wie viele meinen. Aber der tief ernste Ton trauernder Klage in dieser Melodie paßt eigentlich nur für des Liedes Anfang, höchstens für die vier ersten Strophen. In den weiteren Strophen, wo das Lied in immer steigernder poetischer

Schöne zum Lobgesang und Triumphlied des Glaubens sich erhebt, ist die untergeschobene Melodie „An Wasserflüssen Babylon“ mit ihrer schönen Steigerung im Aufgesang und ihrer milden Neigung im Abgesang ungleich passender und angemessener. In ihr liegt Klage und Lobgesang zugleich, gar etwas wie verhaltener Jubel, ganz in Ton und Stimmung der edlen Dichtung entsprechend.

Als der verständnisvollste Interpret und Komponist der Lieder P. Gerhardts gilt uns ohne Frage sein berühmter, fast gleichalteriger Berliner Kantor Johann Crüger, von dem wir eine Fülle schönster Choräle besitzen. Aber keine Kirchenlieder hat er mit so viel Verständnis und hingebender Liebe in Musik gesetzt, als die seines Predigers P. Gerhardt. Ich erinnere nur an die unübertrefflichen feinen Festmelodien auf Weihnachten: „Fröhlich soll mein Herze springen“, auf Ostern: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, auf Pfingsten: „Zeuch ein zu deinen Toren“, sowie an die Melodie des Lobliedes: „Nun danket all und bringet Ehr’“.

Was alle Crügerschen Melodien vor denen vieler Kirchenmusiker so vorteilhaft auszeichnet, das ist ihre Zartheit und Innigkeit, ihre enge Anschmiegung an den Liedestext, zum Teil mit einer gewissen anheimelnden Naturmalerei im Tongefüge, in Rhythmus und Harmonie, ihre melodische Sangbarkeit, ihr leichter, lieblicher Fluß und nicht zum wenigsten ihr feiner, oft wechselnder Rhythmus, der um so natürlicher und ungekünstelter erscheint, je lebhafter er die Empfindungen des Dichters hervorhebt und unser aller Empfindungen beim Singen dieser Lieder zum Ausdruck bringt. Es liegt etwas unbeschreiblich Schönes in diesem wechselnden Rhythmus, den man nur kennen muß, um ihn zu lieben, und wer ihn nicht recht kennt, möge sich nur einmal den prächtigen Osterchoral „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ genauer unter die Lupe nehmen.

Hierbei möchte ich nur nicht unerwähnt lassen, daß das überaus schöne, so innig, so kindlich empfundene Gerhardtsche Weihnachtslied: „Ich steh an deiner Krippe hier“ seine einzigartige, charakteristische Melodie gefunden hat in dem Choral des großen Seb. Bach, der allen neueren Choralbüchern zur Zierde gereicht und vielleicht das Schönste oder gar das Einzige ist, was der berühmte Altmeister auf dem Gebiet des rhythmischen Kirchengesangs für den Gemeindegottesdienst geschaffen hat. Bachs Bedeutung für die evangelische Kirche liegt ja nicht unmittelbar in der Choralkomposition für den Gemeindegesang, wohl aber in der großartigen Verwendung der Choräle in seinen Oratorien. Die Rhythmik der klassischen Choräle in ihren originalen Weisen, diese eigentliche Seele des Chorals, die ihn uns erst recht lieb und lebendig macht, liebt Bach weniger, sucht sie aber zu ersetzen durch reiche, den Choral schmückende und belebende Figuration und durch eine unvergleichliche Harmonie, die außerordentlich geschmackbildend wirkt, unseren Sinn gefangen nimmt und unser Herz im tiefsten Grunde bewegt und nach oben zieht. — So viel von den Melodien der Paul Gerhardt-Lieder, und nun noch einige Worte über die Dichtungen selbst.

Vor allen andern Kirchenlieddichtern hat unser P. Gerhardt das voraus, daß er uns für die verschiedensten Lebenslagen, für alle Stimmungen und Bewegungen unserer Seele in Freud und Leid die zutreffendsten Lieder gegeben hat, für selige Freudenstunden Lobgesänge, wie: „Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines

Herzens Lust", „Geh aus mein Herz und suche Freud" u. a., für Stunden großer Trübsal und tiefer Niedergeschlagenheit die seligen Erquickungslieder, Kreuz- und Trostlieder und Lieder des lebendigsten Gottvertrauens, wie das berühmte: „Befiehl du deine Wege", weiter für die Tageszeiten das viel zu wenig bekannte und in seiner köstlichen Ebelingschen Melodie viel zu wenig gesungene Morgenlied: „Die güld'ne Sonne voll Freud' und Wonne" und das hochpoetische, stimmungsvolle, vom Hauch des seligsten Gottesfriedens durchwehte Abendlied: „Nun ruhen alle Wälder", und was noch höher anzuschlagen ist, eine so reiche Fülle edelster Liedesperlen für alle Festzeiten und Festtage des Kirchenjahres, daß man aus seinen 120 Liedern nötigenfalls ein vollständiges Gesangbuch zusammenstellen könnte. Die Krone Gerhardtscher Kirchenlieddichtung liegt unstreitig in seinen Festliedern. Er hat fast jede Festzeit des Kirchenjahres mit mehreren Liedern geschmückt, deren jedes ein Kleinod und der Gemeinde ein teurer Besitz ist.

Wer vermöchte den Segen zu ermessen, der aus Gerhardts Liedern der Kirche im ganzen und Millionen einzelner Christen im Lauf dreier Jahrhunderte zugeflossen ist! Wie viele haben mit diesen Liedern den Versucher überwunden, das Meer der Trübsale durchfahren, aus Sündentiefen das Gnadenlicht geschaut, aus Todesnöten den Hafen der seligen Ewigkeit erreicht!

Freilich an die Stelle der sogenannten *Wir*-Lieder der Reformationszeit sind bei P. Gerhardt die sogenannten *Ich*-Lieder getreten, an die Stelle der *allgemeinen* Glaubenserfahrung mehr die subjektive Empfindung des einzelnen, aber doch mit der ausgeprägten Gabe und Fähigkeit, die einzelnen Zustände des Menschenlebens durch die Tiefe einer wahrhaften Glaubenserfahrung mit der Glorie des ewigen Lebens zu verklären. Wir wollen rückhaltlos anerkennen, daß Luthers Wir-Lieder einer Ergänzung durch Gerhardts Ich-Lieder bedurften, aber in den ersteren tritt uns der bekennende Glaube der *ganzen* Kirche, der *ganzen* Gemeinde in seiner imponierenden Größe so leuchtend, so lebensvoll, so überwältigend vor die Seele, daß sich der einzelne Gläubige davon ergriffen, hingenommen, mitgehoben, mitgetragen fühlt und den einigen Grund seiner Seligkeit darin ausgesprochen findet.

An *unmittelbarer* Volkstümlichkeit und lyrischer Geschlossenheit können sich Gerhardts Lieder mit Luthers Liedern nicht messen, wenigstens nicht mit den edelsten Luther-Liedern, wie: „Gelobet seist du Jesu Christ", „Vom Himmel hoch da komm' ich her", „Ein feste Burg ist unser Gott", „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" und am allerwenigsten mit dem gar nicht hoch genug zu preisenden Hauptlied Luthers und der ganzen Reformationszeit aus dem Jahre 1523: „Nun freut euch, liebe Christen gemein". Dies wunderbare Lied hat Wunder der Bekehrung bewirkt nicht nur in den Tagen der Reformation, sondern auch die folgenden Jahrhunderte hindurch bis in die neuere Zeit hinein, wie denn der bekannte Theologe und Literar-Historiker Vilmar seine persönliche Bekehrung den Eindrücken dieses gewaltigen Liedes verdankt hat. Es ist ein wahrer Juwel unter den Liedern der evangelischen Kirche, großzügig in seiner ganzen Anlage, episch, lyrisch und dramatisch zugleich, zumal in dem wunderbaren, herzbewegenden Heilsrat und geheimnisvollen Zwiegespräch im Himmel zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne und in der einzigschönen, glorreichen Strophe:

Er sprach zu mir: Halt dich an mich,
Es soll dir jetzt gelingen;
Ich geb mich selber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen;
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib', da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

In solchem Lied und Gesang haben wir so recht den unmittelbaren Ausdruck des Glaubenslebens der Kirche, durchtönt von der Grundstimmung des Glaubens, der seligen Gewißheit: „Ich bin dein, und du bist mein" — ein Ton, der sich von Luther her durch das ganze evangelische Kirchenlied hinzieht und bei P. Gerhardt wiederklingt in dem bekannten:

„Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden!
Du bist mein,
Ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden".

Diese Grundstimmung des Glaubens im evangelischen Kirchengesang ist aber nicht bloß ein christlicher, sondern zugleich im wesentlichen deutscher Zug. Der volle Ausdruck der Gewißheit der Seligkeit ist etwas spezifisch Germanisches.

Der deutsche Choral nebst seinem Inhalt, dem Kirchenlied, gilt uns neben unserer teuren Luther-Bibel und unserem Katechismus für das größte Erbe der Reformationskirche, und seine Pflege in Kirche, Schule und Haus ist von unberechenbarem Wert für das Leben unseres Volkes. Wir bestreiten den englischen Hymnen nicht ihren Wert, aber mit dem deutschen Choral können sie es nicht aufnehmen. Und an der Bachschen Matthäus-Passion ist alles, alles schön, Rezitativ, Arie, Chor, Fuge, Instrumentalmusik, aber am schönsten ist doch die Inbrunst des flehenden Chorals: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir." Nicht jeder Ort kann ein Oratorium haben, aber jedes Dorf ist im Besitz des Chorals. Das ist eine der Wurzeln deiner Kraft, das ist ein Bildungsmittet ohnegleichen, evangelische Kirche! Wenn wir die unverfälschten Kirchenlieder in ihren Originalmelodien so recht unmittelbar auf uns wirken lassen, dann wird jedesmal ein Zweifaches klar: zum ersten, nicht bloß der evangelische Wortlaut, auch die Melodie, die so hebt und weckt und wandelt, muß inspiriert sein. Heinrich Schütz, der Komponist des Oratoriums der sieben Kreuzesworte, ruft begeistert aus: „Ich muß bekennen, daß ich etliche der alten Melodien mehr von den himmlischen Seraphinen erdichtet halte als von Menschen." Zum andern — wo ist eine zweite erziehende Macht, die so wie Gesangbuch und Choral auch in die letzte Hütte dringt und treu dem Wandersmann in die Fremde folgt?! — Gesegnet jeder Lehrer, jeder Geistliche, der diesen Schatz der heranwachsenden Kinderwelt mitgibt! Gesegnet jeder Kantor, der den Choral in Kirche und Schule pflegt! Und wahrlich, die Pflege des Chorals in der Schule muß uns noch weit höher gelten als die des Volksliedes: denn der Choral ist Volkslied im vollsten und höchsten Sinne, obwohl wir anderseits auch

darin mit unserm Luther übereinstimmen, dem „ein fein weltlich Poëm und schön Carmen lieber ist als ein fauler und kalter geistlicher Gesang.“ Der geistliche Gesang darf niemals faul und kalt sein, der „Choral“ soll nicht zum „Chloral“, zum Einschläferungsmittel werden. Der deutsche Choral will bei all seinem würdevollen und ernsten Ton doch Leben und freudige Bewegung atmen, und dann ist er uns durch kein anderes Lied und keine andere geistliche Musik der ganzen Welt zu ersetzen. — Gesegnet jeder Organist, der mit seinem Spiel die Gemeinde anfeuert, aber nicht durch übermäßig starke Registratur erdrückt und mundtot macht. Denn dienen soll die Orgel, nicht stören, nicht prahlen; nicht beherrschen soll sie den Gemeindegesang, sondern vielmehr lenken und leiten in der Richtung gottwohlgefälliger Andacht und Erbauung der Seele. Die Tonstärke der Orgel in der Begleitung des Gesanges muß unter allen Umständen so beschaffen sein, daß der Organist den Gesang der Gemeinde und jeder einzelne Sänger sich selbst deutlich hört. Wenn der Organist es versteht, mit seinem Spiel die Gesangslust aus den Herzen der Gemeindeglieder hervorzuzaubern, dann übt er ein bedeutendes Stück heiliger Kunst im Heiligtum Gottes aus. Ein mittelhochdeutscher Dichter preist:

> Gott sitzet uf der Künste Stuhl,
> Er hört die Engel singen wunniclichen,
> Sie singent all in hoher Schul
> Und lobent Gott, den edlen Fürsten richen.“

Und Gerhardt singt in seinem unvergleichlichen Sommerlied:

> Ich selber kann und mag nicht ruhn,
> Des großen Gottes großes Thun
> Erweckt mir alle Sinnen.
> Ich singe mit, wenn alles singt,
> Und lasse, was dem Höchsten klingt,
> Aus meinem Herzen rinnen.

Älter aber, als beide Dichter ist der Jubelton des Psalms, der alle Instrumente, alle Künste, alle Seelen, alle Kreaturen zum Preise des Dreieinigen aufruft: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja!“

Ferd. Riebeling, Metropolitan zu Wolfsanger (Cassel).

---

2. Moderne Leistungen.

Wenn in der letzten Zeit verschiedene positive Zeitschriften (z. B. in Berlin, Karlsruhe usw.) von einigen Mitteilungen der Siona Notiz genommen haben, die Hinweisungen enthielten auf moderne Willkürlichkeiten im liturgischen und homiletischen Teil des öffentlichen Gottesdienstes, so darf man es nicht seltsam und wunderlich finden, wenn auch — hie und da — aus der Gemeinde heraus Stimmen verlauten, die gegen solche Willkür und Selbstherrlichkeit deutlich Front machen.

Zur Entschuldigung resp. Rechtfertigung von derartigen Abweichungen von der biblischen Lehre sagt man wohl: der Liturg oder Prediger trägt der Gemeinde vor, was er selber glaubt und für wahr und richtig hält; mehr kann man doch nicht von ihm verlangen und erwarten. Nicht immer aber sind es junge Männer, die der Gemeinde Anstoß geben, sondern auch gereiftere, sogar solche, die im Lehramt der Kirche stehen.

Wir haben schon wiederholt auf solche — seltsame — Fürsprache erwidern müssen: wenn nun der betreffende Kandidat oder Pastor zu den fundamentalen Heilstatsachen oder -wahrheiten lediglich negative Stellung nimmt, oder wenn — im liturgischen Teil des Gottesdienstes — dem einen dies, dem andern jenes nicht behagt, soll ihm etwa das Recht zugesprochen werden, willkürlich ganz à son gout auszulassen, zuzusetzen, zu ändern? Auch in der Liturgie muß, ganz selbstverständlich, feste Form und Ordnung herrschen; und wem wäre es nicht schon begegnet, daß er wahrhaft aufgeatmet hat, als nach schwacher „moderner" Predigt oder Rede ein bewährtes gesalbtes Gebet oder sonst ein kraftvolles Glied der Liturgie den Schluß machte? Es ist wahrlich weit genug gekommen, wenn (sogar!) an Stelle der gebundenen Form in der Liturgie der vielleicht noch sehr wenig gereifte Liturg seine eigenen schwächlichen Elaborate setzt; für ein an klassische Muster gewöhntes Ohr ist dergleichen Willkür in der Tat „nicht zum Anhören". Pflicht der älteren Pastoren inkl. der Männer im akademischen Lehramt ist es doch wohl, andern mit gutem Beispiel voranzuleuchten sowohl hinsichtlich der Liturgie wie der Predigt und kirchlichen Rede. Wofür sind denn — meist mit großem Fleiße — die neueren, teilweise so vortrefflichen Agenden ausgearbeitet[1]) worden? wozu ist ihre kirchliche Einführung von den Synoden beschlossen? Noch heute ist manchen kein Verständnis erschlossen für die Logik der Altarliturgie; man hört z. B. weder ein wirkliches Sündenbekenntnis (wie wir noch neuerlich Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, und zwar gesprochen von autoritativer Seite) noch auch eine in den Rahmen der Liturgie passende Gnadenversicherung, noch auch eine Kollekte, wie sie ihre Stelle finden muß vor der Lektion der Perikope. Es ist in der Tat so, wie gesagt und geklagt wurde: die Organisten wissen je und dann nicht, wann und womit sie einsetzen sollen, da ihnen der Liturg die Wege zum korrekten Einsetzen nicht bahnt. Wir schweigen davon, daß die Lektion des Apostolikum durch den Liturgen in vielen Kirchen gänzlich unterbleibt. Wohl dem Pastor, der mit innerer Zustimmung vor der Gemeinde das apostolische Glaubensbekenntnis bekennen und in Wahrheit sein „Ich glaube" sprechen kann. Wir haben oft gehört, wie sehr die gläubigen Glieder der Gemeinde sich danach sehnen, daß der Liturg das Credo für und mit der Gemeinde anhebt, nach dem vielleicht eine Zeitlang ein anderer moderner Pastor das Credo hatte singen lassen.

Nicht übergehen möchten wir in diesem Zusammenhang die Mahnung, es müsse jeder Liturg sich vor allem auch die Aufgabe stellen, in recht würdiger Weise in wahrer Gebetsstimmung die Liturgie in allen ihren Teilen zu Gehör zu bringen,

---

[1]) Wofür waren einstmals die alten Agenden ausgearbeitet worden, und wie wenig hat der Rationalismus seinerzeit nach ihnen gefragt?! D. Red.

und die Gemeinde immer von Zeit zu Zeit zu ermahnen, daß auch die Responsorien ihrerseits in derselben innerlichen Weise gesungen resp. gebetet werden möchten. Auch über die Liturgie soll beim Liturgen wie bei der Gemeinde eine heilige Weihe gebreitet sein. Ein Mitglied des Berliner Ober-Kirchenrats (das noch lebt) hob seiner Zeit Propst v. d. Goltz uns gegenüber besonders hervor, weil er vor andern mit dem Herzen und dem ganzen Ausdruck der Stimme so innig die Gebete zu lesen verstehe, die für die Sitzungen bestimmt und vorgeschrieben seien.

Viel besprochen wird bekanntlich neuerdings der Umstand und die Tatsache, daß Sekten und Gemeinschaften an manchen Orten, auch in Universitätsstädten zunehmen und Anhänger gewinnen.

Einige Proben, die die Siona aus modernen Predigten geboten hat, könnten sehr leicht vervollständigt werden; dabei treten manche, zumal jüngere Prediger, Pfarrverweser, Kandidaten ꝛc. so selbstbewußt, ja herausfordernd auf, daß sie leicht den Eindruck auf die Gemeinde machen, als ob erst sie das rechte Evangelium in Lehre und Predigt zu bieten vermöchten; indes trotzdem sind die Predigten oft so kläglich und gedankenarm oder oberflächlich gearbeitet, daß man sich füglich wundern muß über die hohe Meinung, die der Prediger von sich hegt und die er offen oder in mehr latenter Weise zu erkennen gibt.

Wir wollen mit einem Exempel heute den Schluß machen. Vom Glauben weiß mancher wenig zu sagen, weil ihm Erfahrung und Vertiefung seines inneren Lebens fehlt; um so mehr muß die Liebe „herhalten", daß ich so sage. Nun verliest der junge Mann eine Stelle wie Ev. Joh. 13, 34. 35: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Welche sind z. B. solche Jünger Jesu, die uns ihre Liebe gezeigt haben?

Antwort: 1. Luther; 2. Goethe; 3. Wichern; 4. Bismarck. Es kam über die Zuhörer (und wir saßen unter ihnen) gewiß wie eine sonderliche Mitteilung und Offenbarung, daß — an diesem Orte und auf Grund der bekannten Stelle — Goethe und Bismarck als Vorbilder der christlichen Liebe der Gemeinde vorgeführt wurden; und auch bei dem Namen unsers großen Reformators denkt jedermann mehr an den gewaltigen Träger und Verkündiger des christlichen Glaubens in Wort und Schrift.

Wichern hätte nicht als Prophet der neueren Zeit so große Spuren seiner Wirksamkeit hinterlassen, wenn seine Liebe nicht hervorgewachsen wäre aus lebendigem, innigem Herzensglauben. — Bei solchen oberflächlichen — oft wenig sagenden — Predigten welches Selbstbewußtsein[1]) und je und dann auch welche Nichtachtung der kirchlichen Behörden, wenn sie den jugendlichen Velleitäten und Ausschreitungen je zuweilen entgegentreten! A.

[1]) Alles wie vor hundert Jahren. D. Red.

Ökumenisches.

Aus dem Kalendarium.

Nachfolgendes will einen Einblick in das Kalendarium der alten Kirche gewähren, wie es stets im Breviarium voransteht, um das Erforderliche richtig liturgisch ordnen zu können. Wir nehmen den Monat Januar heraus, für ein Jahr, das mit dem Sonntag seinen Anfang nahm. Daher L. D. = Sonntagsbuchstabe an Kal. 1 = 1. des Monats. Hier begegnen die in unsern Kalendern noch oft beigedruckten Bemerkungen, welche von den meisten nicht verstanden werden, wie Sonntagsbuchstabe und Epakten. Die Tage der Woche sind mit den Buchstaben a—g bezeichnet; der Sonntag wird dann leicht durch alle Wochen mit Hilfe desjenigen Buchstaben gefunden, welcher im fraglichen Jahre gerade der sog. Sonntagsbuchstabe (Litera dominicalis) ist. Im Jahre 1905 war es a.

Januarius.

Cyclus Epact.	*L. D.*		*D. M.*	*Mensis.*
*	*A*	*Kal.*	1	*Circumcisio Domini.* dupl. 2. class.
xxix	b	iv	2	Octava S. Stephani, *dupl. comm.* Octavarum.
xxviii	c	iii	3	Octava S. Joannis Apost. et Evang. *dupl. com̄.* Oct. Ss. Iñocentium.
xxvii	d	*Prid.*	4	Octava Ss. Innocentium Mm. *dupl.*
xxvi	e	*Non.*	5	Vigilia Epiph., *semidupl. cum commem.* S. Telesphori Pap. et Mart.
25. *xxv*	f	viii	6	*Epiphania Domini.* dupl. 1. class.
xxiv	g	vii	7	De Octava Epiphaniæ.
xxiii	A	vi	8	De Octava.
xxii	b	v	9	De Octava.
xxi	c	iv	10	De Octava.
xx	d	iii	11	De Octava, *comm.* S. Hygini Papæ et Mart.
xix	e	*Prid.*	12	De Octava.
xviii	f	*Idib.*	13	Octava Epiphaniæ, *duplex.*
				Domin. II. post. Epiph. Ss. Nominis Jesu, dupl. 2. class., *comm.* Dominicæ.
xvii	g	xix	14	S. Hilarii Ep. Conf. et Eccl. Doct. *dupl. comm.* S. Felicis Presbyteri et Mart.
xvi	*A*	xviii	15	S. Pauli primi Eremitæ Confess. *dupl. comm.* S. Mauri Abbatis.
xv	b	xvii	16	S. Marcelli I. Papæ et Mart. *semiduplex.*
xiv	c	xvi	17	S. Antonii Abbatis, *duplex.*
xiii	d	xv	18	*Cathedra S. Petri Romæ,* duplex maj. *commem.* S. Priscæ Virg. et Mart.
xii	e	xiv	19	Canuti Regis Mart. *semidupl. ad libitum, commemor.* Ss. Marii et Soc. Mm.
xi	f	xiii	20	Ss. Fabiani Papæ et Sebastiani Mm. *duplex.*
x	g	xii	21	S. Agnetis Virg. et Mart. *dupl.*
ix	*A*	xi	22	Ss. Vincentii et Anastasii Mm. *semiduplex.*
viii	b	x	23	S. Raymundi de Peñafort Conf. *semidupl. commem.* S. Emerentianæ Virg. et Mart.
vii	c	ix	24	S. Timothei Ep. et Mart. *dupl.*
vi	d	viii	25	*Conversio S. Pauli Ap.,* dupl. maj.
v	e	vii	26	S. Polycarpi Ep. et Mart. *dupl.*
iv	f	vi	27	S. Joannis Chrysostomi Ep. Conf. et Eccl. Doct. *dupl.*
iii	g	v	28	S. Agnetis Secundo.
ii	*A*	iv	29	S. Francisci Salesii Ep Conf. et Eccl. Doct. *dupl.*
i	b	iii	30	S. Martinæ Virg. et Mart. *semid.*
*	c	*Prid.*	31	S. Petri Nolasco Conf. *dupl.*

Die Beisätze hinter den Tagesnamen (in der Regel rot geschrieben, daher Rubriken genannt) geben den Rang der Tage an und damit für den Kundigen Winke zur liturgischen Behandlung. Duplex 1. classis, Doppelfest erster Klasse; folgt 2. Klasse; Semiduplex Halbfest; Hochfeste haben ihre Oktaven d. i. Feier während acht Tagen. Einfallende Gedächtnistage, die mit einem höheren zusammentreffen, werden nur kommemoriert (erwähnt, comm.); fallen sie in die Zeit einer Oktave, so unterbleibt in der Regel die Erwähnung oder sie wird verschoben. Siehe in unserem Beispiel die Epiphanien-Oktave. Ep. Episcopus, Conf. confessor (Bekenner). Eccl. Doct. Ecclesiae doctor (Kirchenlehrer), Martyr (Märtyrer). Virgo (Jungfrau). Abb. (Abt). Vigilia Vorabend.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Eine weltkundige, glaubwürdige Dame hat uns im vollen Ernste erzählt, daß an einem Orte im Königreich Sachsen während der Kommunion jedermann vom Altare aus sogleich heimeile. Zuletzt spreche dann der Pfarrer: Der Herr segne — mich und behüte mich. Vortrefflich. Ist nicht alles möglich?

2. Nach der Predigt eines Gewaltigen, welcher gelegentlich noch vor Kultusidealisten warnt, rief ein Studiosus: Gebt mir ein Glas Wein; ich friere durch und durch. Kommentwidrig; denn das Wort „das thut's." Und zwar herkömmlich gerade des Predigers Wort, — und nichts anderes.

3. „Drum will ich enden mein Geschrei" brachte der Küster mit Stentorstimme hervor, wenn bei der Beichte ohne Orgel das Lied „Ich armer Mensch, ich armer Sünder" gesungen wurde. So erzählt Otte, der Verfasser der Glockenkunde.

4. Man begegnet der Behauptung, daß in unserem Gottesdienste nichts geschehen dürfe, was nicht die Gemeinde Wort für Wort verfolgen könne und wirklich verfolge, und man beschränkt hienach die Selbsttätigkeit des Einzelnen ganz empfindlich. Die altevangelische Kirche würde sich über dieses „evangelische" Prinzip verwundert haben; denn sie nahm in die Anhänge ihrer Gesangbücher Gebete auf, welche zu den einzelnen liturgischen Handlungen still zu beten seien, so im „Neu-vollständig vermehrten Brandenburg-Bayreuthischen Gesang- und Gebetbuch" von 1698 S. 8 die deutsche Übersetzung des vom Chor lateinisch zu singenden Gloria in excelsis, ferner S. 9 ein Gebet „Wenn die Epistel verlesen wird," desgleichen „Vor und beim Singen oder Musizieren," ferner „Wann der Prediger auf die Kanzel geht," und „Gebet nach der Predigt;" vgl. u. a. den Anhang des „Neuen Marpurger Gesangbuchs," Frankfurt a/M 1713, S. 4: „Unter dem Singen und Musizieren," ein sehr ausgedehntes Gebet zu dem dreieinigen Gott. Noch mehr findet sich in dem Anhang des „Dreßdnischen Gesangbuchs" von 1735 „Tägliche Kirchenandachten," nämlich ein Gebet: Wenn der Priester zum Altar gehet, Zum Kyrie Eleison, Zum Gloria in excelsis Deo, Zum Allein Gott in der Höh ꝛc., Zum Dominus vobiscum et cum Spiritu tuo, Zur Kollekte, Zu der Epistel, Zum deutschen Gesang, Zum Evangelio, Zum christlichen Glauben, Bei angehender Predigt usw. S. 39—43; 96—99.

5. Aus vorstehendem entnehmen wir auch so viel, daß mit den einzelnen liturgischen Stücken des Hauptgottesdienstes hintereinander nicht so rasch einhergefahren werden muß als es zur Zeit meist geschieht, und daß der Organist zwischen ihnen eine Anzahl gutkirchlicher und zur Stelle passender Akkorde einschieben kann, die nicht der Intonation allein zu dienen haben. Man soll den Gottesdienst nicht zur Schule machen.

6. Eifrig veranstaltet man Kirchengesangtage wie in Pommern, so am Rhein, im Sachsenlande und in der Pfalz, in Bayern, Schwaben und im meerumschlungenen Schleswig-Holstein. Die Kirchenchöre singen, der Referent erörtert die Gestaltung liturgischer Feiern oder „Wie wird die geistliche Musik im evangelischen Volk mehr als bisher heimisch?" Von der Kurrende, vom Leichenzugsgesang, von Posaunenchören, Turmmusik, Jugendunterricht, christlichen Vereinen ist die Rede; der rhythmische Choral wird vorgeführt und die behauptete Schwierigkeit durch praktische Beispiele seiner Einführung widerlegt. An Leben in der Sache fehlt es also nicht.

7. Wenn man sich aber gottesdienstlich im allgemeinen auf die Sonntage beschränkt sieht, wenn die Zahl der Gottesdienste nicht bedeutend wächst, wenn ihre Mannigfaltigkeit sich nicht steigert und wenn ein so unsäglich schlechter Kirchenbesuch stattfindet, daß etwa im Sonntagsfrühhauptgottesdienst in Stadt- und Landgemeinden 10 bis 20 Personen gefunden werden, wie in Gegenden Mittel- und Norddeutschlands, wenn man die Kirchen überall ängstlich geschlossen hält — dann wird man auf eine ernstliche Hebung des gottesdienstlichen Lebens wohl noch lange warten müssen.

Literatur.

1. **Zwei- und dreistimmige Inventionen v. J. Seb. Bach,** herausgegeben und bearbeitet von **Eugen d'Albert.** Edition Cotta Nr. 94. Instruktive Ausgabe klassischer Clavierwerke. Abt. XII. Bd. III. 1907. 2 M.

Die Vorzüge der Albert'schen Ausgaben sind bekannt. Das genannte Heft, 15 zweistimmige und 15 dreistimmige Inventionen enthaltend, reiht sich den früheren würdig an. Fingersatz, Vortragszeichen und kurze Anmerkungen (deutsch und englisch) sind sachgemäß eingefügt, ohne daß ein Übermaß der Instruktionen die eigene Gestaltungskraft des Spielers zu sehr beschränkte. Einzelne „Schnörkel" wurden weggelassen, da der Ton unserer modernen Klaviere dieser Verschönerungen nicht bedarf. Papier und Druck sind gediegen.

W. H.

2. **Sechs geistliche Gesänge für eine Singstimme** mit Orgel (oder Harmonium) von **Max Gulbins** Op. 33. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Die Kompositionen von Max Gulbins halten sich stets auf einer vornehmen Höhe. Er entfaltet auch in diesen Liedern den Glanz moderner Harmonienfolgen und damit verbunden eine packende, charakteristische Melodik. Wer eine Veredelung unserer geistlichen Hausmusik wünscht, kann diesen Gesängen sein Interesse nicht versagen.

3. **Sieben leicht ausführbare Orgelstücke,** zum Gebrauche beim Unterricht sowie beim öffentlichen Spiel herausgegeben von **C. L. Werner.** Baden-Baden, Sommermeyer. 1,20 M.

Da Frescobaldi als Hauptvertreter der italienischen Orgelschule gelten kann, Buxtehude, S. Bach und sein Sohn Bach die deutsche Schule repräsentieren und der französische Orgelmeister Guilmant als ein Führer der modernen angesehen werden kann, so lassen

sich die Stücke im Programm eines historischen Orgelkonzerts gut verwerten. Für die Verwendung im Gottesdienste sind sie nicht alle geeignet; das „Kommunion" bezeichnete Andante von Guilmant erscheint uns doch zu süßlich und zu wenig dem besonderen Charakter kirchlicher Musik angepaßt, als daß es beim heiligen Abendmahl gebraucht werden dürfte.

4. **Trauungsgesang für eine mittlere Singstimme** mit obligater Violine und Orgelbegleitung komponiert von **Paul Hielscher** Op. 10. Preis 1,50 M. Leipzig, Leuckart.

Zu dem biblischen Texte „Wo du hingehst" wird uns hier eine wohlklangreiche und stimmungsvolle Komposition geboten, welche nach unserem Gefühl die Linie des kirchlichen Ernstes nirgends überschreitet und der Empfehlung wert ist.

5. **Arezzo**, I. Teil: Tastenschema. II. Teil: Tonarten und Intervalle. Dargestellt in synoptischen Intervallen. **2 farbige Tafeln auf Karton** (99 × 31,5, bezw. 172 × 16 cm). Mit Text kl. 4° in Mappe. Preis 4,50 M. Zürich, Art. Institut Orell, Füßli.

Professor Ph. Koller bietet hier ein neues, sinnreiches Anschauungslehrmittel für musikalischen Anfangsunterricht, besonders, um ganzen Singklassen oder nicht klavierkundigen Schülern die Tonleitern, Intervalle, Akkorde, harmonische und enharmonische Verhältnisse klar zu machen. Dazu benutzt er eine bildliche Darstellung des Tastenschemas, wo die Untertasten weiß, oberen schwarz, die Erhöhungen rot, Erniedrigungen blau gefärbt sind, begleitet von den betreffenden Noten, die teils im Violin-, teils im Baßschlüssel notiert sind.

6. **Zwei geistliche Gesänge für gemischten Chor** a capella komponiert von **Konrad Schulz-Merkel.** Op. 3 kplt. 1,40 M. Magdeburg, Heinrichshofens Verlag.

Der vorliegende zweite dieser Gesänge („Mach Ende, o Herr, mit aller unserer Not") stellt eine würdige, melodisch und harmonisch edle Komposition dar, als deren Höhepunkt ein klangvolles Doppelquartett gelten kann. Empfehlenswert und auch für mittlere Chöre geeignet. W. H.

7. **Sibelius, Hymne für 4stimmigen Männerchor.** Op. 21, Nr. 2. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1 M.

Jean Sibelius (geb. 8. Dezember 1865), der bemerkenswerte aus Finnland stammende und in Deutschland herangebildete moderne Komponist ist der Mitbegründer einer finnischen nationalen Musik. Bis jetzt wurden bekannt die symphonischen Dichtungen „der Schwan von Tuonela" und andere, eine Orchestersuite „Carelia", Musik zu dem Drama „König Christian II", 2 Symphonien (E-moll, D-dur 1899), Kantaten „der Gesang der Athene" u. a., viele Lieder, Klavierkompositionen, bei denen finnische Volksweisen verwendet werden, und Männerchöre.

Die genannte Hymne (Natus in curas homo solis aestu), durchweg im gleichen Kontrapunkt nach Art liturgischer Kirchengesänge rezitierend, wirkt durch ihre eigenartigen, teils den Kirchentonarten teils dem modernen Akkordreichtum entnommenen Harmonienfolgen wie ein nordisches Landschaftsbild in schweren düsteren Farben, nur von einigen scharfen Lichtstrahlen unterbrochen. Offenbar tritt uns hier ein selbständiges, kraftvolles Genie gegenüber, von dem nur zu wünschen wäre, daß uns von ihm auch so weihevolle kirchliche Gesänge geschenkt würden wie diese weltliche Hymne.

8. **G. Riemenschneider, Orgelkompositionen. 10 Choralvorspiele.** Op. 44 und **A-dur Sonate.** Op. 33. Edition Steingräber. Preis à 2 M.

In Op. 44 finden sich 5 eigentliche Choralvorspiele mäßigen Umfanges, die sich vor dem handwerksmäßigen „Organistenzwirn" durch originelle Herausarbeitung der besonderen Choralgedanken- und Stimmungen vorteilhaft auszeichnen. Die übrigen 5 Präludien allgemeineren Inhalts sind uns nicht sympathisch, am wenigsten Nr. 8 (zur Beichte); sie irren doch zu sehr von der berechtigten Eigenart kirchlicher Musik in die Welt allgemeiner lyrischer Gefühle ab, und ihre unruhige Chromatik ist von Aufdringlichkeit nicht ganz frei zu sprechen. Auch in der A-dur Sonate Op. 33 wären des öftern kräftigere, diatonische Melodienschritte zu wünschen. Die Themen sind uns zu kurzatmig und dienen nicht immer einer einheitlichen Wirkung. Wir sehen da wieder das chronische Übel vieler moderner Komponisten. Und doch, wer ein Meister sein will, muß die Unruhe unseres Geschlechts

niederzwingen. — Trotzdem wollen wir mit der Anerkennung nicht zurückhalten, daß R.'s Sonate an Kraft, Erfindungsgabe und kontrapunktlicher Arbeit, namentlich im letzten Satze, vieles bietet, was auch dem Vertreter einer andern Geschmacksrichtung Achtung abnötigt.

W. H.

9. **Die Seligpreisungen** (Matth. 5, 3—10) für gemischten Chor mit Orgel, komponiert von **Adolf Brandt.** Op. 16. Part. 1,50 M. Stimmen 1,20 M. Magdeburg, Heinrichshofen.

Zur Andacht erhebend, wohlklingend, dem Ernste wie dem tröstlichen Inhalt der Bibelworte entsprechend, edel stilisiert und nicht zu schwierig. W. H.

10. Die dritte, revidierte und wesentlichver vollständigte Auflage des **Musikalischen Anhangs zur bayerischen Agende** (4° 174 S.) ist erschienen. Red. Dr. **Herzog.** Erlangen 1907, Th. Blaesing. 3,60 M. Vorläufige Ankündigung.

Chronik.

1. In der katholischen Kirche **Frankreichs** hat durch das üble Trennungsgesetz auch die Pflege der Kirchenmusik einen schweren Schlag erlitten. Viele Organisten und Sänger sind wegen Mangels an Geldmitteln stellenlos geworden. Und wie wird es vollends in der evangelischen Kirche stehen?! — Lutherische Konferenz für **Pommern** April 1907; Vortrag von Pastor Büttner-Belgard über „das Kirchenlied, eine sonderliche Gabe der lutherischen Kirche." — Prof. **Dr. Wurster** in Friedberg wurde für Praktische Theologie nach Tübingen berufen und von der Fakultät Gießen zum Dr. theol. h. c. ernannt. — Prof. **Dr. Joh. Bauer**-Marburg wird Nachfolger von Prof. D. Jakobi in Königsberg i. Pr. Möge beiden Erfolg beschieden sein.

2. **Liturgische Andacht für die österliche Zeit** (1. Mai 1907, abends 8½ Uhr) in der Kreuzkirche zu Essen (Kirchenchor Essen-Ruhr). — Das neue **Oratorium „Gottes Kinder"** des Stuttgarter Komponisten **Dr. Wilhelm Platz** errang bei seiner ersten Aufführung in Erfurt, wie uns berichtet wird, einen hohen Erfolg und erfreut sich einer sehr günstigen Beurteilung. Verlag Albert Auer in Stuttgart. — **Kirchenkonzert in Neustadt a/A.** (veranstaltet durch Seminarlehrer P. Volkmann) mit folgendem Programm: 1. Präludium und Fuge über „b-a-c-h" für Orgel von Franz Liszt. 2. „Ich will in Gott mich fassen," Sopranarie von Gurland. 3. Geistliches Lied, Cello und Orgel von Fitzenhagen. 4. „Gott sei mir gnädig," Baßarie aus „Paulus" von Mendelssohn. 5. Schlußsatz der Orgelsonate Op. 8 von P. Volkmann. 6. Bitten, Tenorarie von Th. Kirchner. 7. a) Melodie, b) Adagio, Cellovorträge von Max Reger u. Seb. Bach. 8. „Meine Seele ist stille," Sopranarie von Robert Emmerich. 9. Invokation, Orgel von Brahms. 10. „Es ist genug," Baßarie aus „Elias" von Mendelssohn. 11. I. Satz der Orgelsonate d-moll von Alex. Guilmant. 12. Allgemeiner Gesang des Liedes Nr. 14 „Jehova, Jehova" von Knecht.

3. Dritter **Schweizerischer Kirchengesangstag** in St. Gallen, am 22. und 23. Juni. — Generalversammlung des **K.-G.-V. für Pommern in Greifswald** 21. und 22. Mai 1907. Bisher hatte die Tagung im Anschluß an die Stettiner Festwoche stattgefunden, daher ihr für die Erfüllung ihrer Aufgaben nur wenige Stunden zugebilligt werden konnten. Die Beengung drohte die Beteiligung namentlich der Kantoren immer mehr zu mindern. Daher mußte der Weg eingeschlagen werden, auf welchem Greifswald die erste Station ist: der Kirchengesangverein tritt in die breite Öffentlichkeit. „Es entspricht, schrieb die Einladung, seiner Aufgabe, die Ausgestaltung der Gottesdienste in lebendiger Tätigkeit und Wechselwirkung des Chor- und Gemeindegesanges wie des liturgischen Amtes zur Hebung des Gottesdienstes in Beispielen greifbar vorzuführen. Es wird daher, entsprechend der Kirchenzeit, ein Abendgottesdienst in der Form der Vesper und ein Festgottesdienst nach agendarischem Muster stattfinden mit reicher Verwendung guter Chormusik aus älterer und neuerer Zeit. Neben Johann Eccard, Seb. Bach, Caldara und Lotti

werden auch neuere Meister treten, Fr. Silcher, Alb. Becker, M. Hauptmann, Phil. Wolfrum u. a., eine große Symphonie verschiedener Zeiten und Sprachen, wie die zum Drucke vorbereiteten Texte erkennen lassen. Der Kirchengesangverein will nicht einen Ohrenschmaus oder Kunstgenuß bieten, er will durch den Ton aufs Herz wirken, daß aus dem Gesange der Lieder Leben ströme und die Gemeinde Gottes erbaut werden möge. Auch die Orgel, die den Gesang der stets beteiligten Gemeinde einleitet, begleitet und beschließt, wird dazu beitragen, die Pfingstfreude zu erhöhen." Die Predigt hielt Professor D. Kunze. Universitäts-Musikdirektor Zingel referierte über die kirchliche Musik des Mittelalters, anziehend für alle, die gern tiefer in das Verständnis der Einwirkung derselben bis in die Neuzeit einzudringen wünschen.

Der Vorsitzende
des Kirchengesangvereins für Pommern:
Lüpke, Archidiakonus in Cammin.

4. **Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für J. W. Lyra** († 1882), unsern volkstümlichen, edlen Sänger und frommen Autor, dem jung und alt, die akademische Welt, wie die Gemeinde der Beter dankbar verpflichtet ist. An seinem 25jährigen Todestage soll ein schlichtes, aber würdiges Denkmal in Gehrden bei Hannover erstehen. **Beiträge werden erbeten von den Unterzeichneten** und wollen gesendet werden an die Hannoversche Bank in Hannover und sagen dieselben allen Gebern, die ihnen helfen wollen, eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, im voraus ihren herzlichsten Dank.

Senator Fink, Vorsitzender. Bankdirektor Endemann, Schatzmeister.
Rechtsanwalt Bensey III, Schriftführer.

5. Erinnert sei an die zu Ehren des am 9. Januar 1903 verstorbenen Präsidenten des deutschen Kirchengesangvereins D. Ludwig Hallwachs in Darmstadt errichtete **„Hallwachs-Stiftung"**, welche zur Förderung der Interessen des genannten Vereins bestimmt ist. Gaben wollen geleitet werden an Oberkonsistorialrat **D. Flöring** in Darmstadt, Mühlstraße 45.

6. Mit dem Gesangverein Rothenburg o/T. hat sein sehr verdienter und energisch tätiger Dirigent Musikdirektor **Ernst Schmidt** vom 13. bis 17. Juni eine Sängerfahrt an den Rhein gemacht, welche den Unternehmenden ebenso viele Anregung als Ehre bringen durfte. Die Stationen waren Mainz, Wiesbaden, Niederwalddenkmal, St. Goar, Koblenz, Köln. — **Paul Gerhardtfeiern** finden noch immer an verschiedenen Orten statt. Vgl. u. a. den Ephoralbericht der Diözese **Freystadt**. Bronisch, (Neusalz). — Am 27. und 28. Oktober wird die Generalversammlung des Evangelisch-kirchlichen **Chorgesang-Verbandes für die Provinz Brandenburg** in Forst stattfinden. Vortrag des Seminar-Musiklehrers Sack-Altdöbern über Vorbildung und Weiterbildung der Organisten. — Feiern zum Gedächtnis des 900jährigen Geburtstags **St. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen**, fanden in Andechs und anderwärts statt; eine solche wird voraussichtlich auch auf der Wartburg und in Eisenach abgehalten werden. — P. Hartmann arbeitet an einem neuen Werke „Die sieben Worte des Erlösers" für Chor, Soli und großes Orchester, Oratorium in zwei Teilen. Dasselbe soll bis zum Winter vollendet sein.

7. XX. deutsch-evangelischer **Kirchengesangvereinstag in Stuttgart** am 8. und 9. Oktober. Gegründet 1882. Festgottesdienst am Dienstag, den 8. Oktober abends 6 Uhr in der Stiftskirche. Festprediger: Stadtpfarrer Gerok in Stuttgart. Liturgie: Dekan Pezold, Vize-Vorstand des Ev. Kirchengesangvereins für Württemberg. Chorleitung: Professor Lang, Organist an der Stiftskirche. Orgel: Seminar-Musikoberlehrer Schäffer in Nagold, Organist des Ev. Kirchengesangvereins für Württemberg.

Der Gesamtchor setzt sich zusammen aus folgenden Kirchenchören: Chor der Stiftskirche (Dirigent Professor H. Lang); Hospitalkirche (Dirigent Organist G. Kimmerle); Leonhardskirche (Dirigent Organist A. Strebel); Johanniskirche (Dirigent Organist Chr. Staiger); Pauluskirche (Dirigent Organist M. Mezger); Markuskirche (Dirigent Organist G. Maier); Gedächtniskirche (Dirigent Organist E. Binder); Matthäuskirche (Dirigent Schullehrer J. Wengert); Knabenchor Hymnus (Dirigent Organist G. Kimmerle). (Zusammen 500 Stimmen.)

Ordnung des Gottesdienstes. Eingang.

Orgelvorspiel: „Fuge" von Joh. Seb. Bach über das „Magnifikat": Meine Seel' erhebt den Herren und mein Geist freut sich Gotts meines Heilands.

[Die Anfangszeile dieser Melodie wird vierstimmig manualiter unter Begleitung eines lebhaften Gegenmotivs durchgeführt. Nachdem letzteres eine Strecke weit allein behandelt ist, tritt der Choral als Baß-Cantus firmus (fünfte Stimme) im Pedal hinzu.]

Chor: Jauchzet dem Herrn alle Welt! dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken usw.
Psalm 100. (Ernst Hegele, Nürtingen.)

Liturg: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Erhebet den Herrn, unsern Gott, betet an zu seinem Fußschemel; denn er ist heilig!

Gemeinde: 1. Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten 2c. 2. Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen 2c. (Tersteegen.)

Liturg: Herr, ich bin dein Knecht; dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen predigen. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre!

Chor: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
(Christian Fink, Eßlingen.)

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Liturg: Gebet. — Gem. Amen.

(Die Gemeinde läßt sich nieder.)

Schriftlesung.

Liturg: Herr, deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt. Vernehmet das Wort des heiligen Sängers im 92. Psalm (1—6): Das ist ein köstlich Ding 2c.

Chor: 1. Dir, dir, Jehova will ich singen 2c. 2. Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne 2c. Mel. und Satz von J. S. Bach.

Liturg: Herr, wirst du denn unter den Toten Wunder tun? oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? (Psalm 88, 11.)

Vernehmet das Wort des heiligen Sehers vom Lob Gottes durch die Vollendeten im Buch der Offenbarung im 7. Kapitel (9—10. 17): Darnach sahe ich 2c.

Chor: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Offenb. 14, 13 (Immanuel Faißt, Organist der Stuttgarter Stiftskirche, † 1894.)

Liturg: Ich will den Herren loben, solange ich lebe und meinem Gott lobsingen, solange ich bin. Vernehmet das Wort des Herrn Jesu aus dem Evangelium Matthäi, Kapitel 11 (25. 26. 28—29): Ich preise dich 2c.

Chor: 1. O Jesu Christ, des Ew'gen Sohn, 2c. 2. Dein Wort ist eine Himmelskraft 2c. 3. Du hast für uns genug getan 2c. 4. Herr, bleiben laß uns für und für 2c.
Nach dem Lateinischen des Phil. Melanchthon von Chr. Oberhey. (Heinrich Lang.)

Hauptlied: 1. Nun lob, mein Seel, den Herren, was in mir ist, den Namen sein 2c. 2. Wie Väter sich erbarmen, wenn ihre schwachen Kinder schrein 2c. 3. Die Gottesgnad alleine bleibt stet und fest in Ewigkeit 2c. (Johann Graumann.)

Predigt. — Anbetung.

(Die Gemeinde erhebt sich und steht bis zum Ende.)

Zwischenspiel der Orgel. Liturg: Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide, klein und groß! Singet um einander mit Danke!
Mel. von Joh. Crüger, 1653.

Wechselgesang. Chor: Nun danket all und bringet Ehr', ihr Menschen in der Welt 2c. Knabenchor: Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut 2c. Gemeinde: Er gebe uns ein fröhlich Herz 2c. Chor: Er lasse seinen Frieden ruh'n auf unserm Volk und Land 2c. Gemeinde und Chor: So lange dieses Leben währt, sei er stets unser Heil 2c.
Paul Gerhardt. (Satz von Heinrich Lang.)

Liturg: Vaterunser.

Chor: Halleluja, Amen! In unsre Chöre mischet euch, ihr Reihn Der Cherubim und Seraphim, harmonisch ein! (Georg Friedrich Händel.)
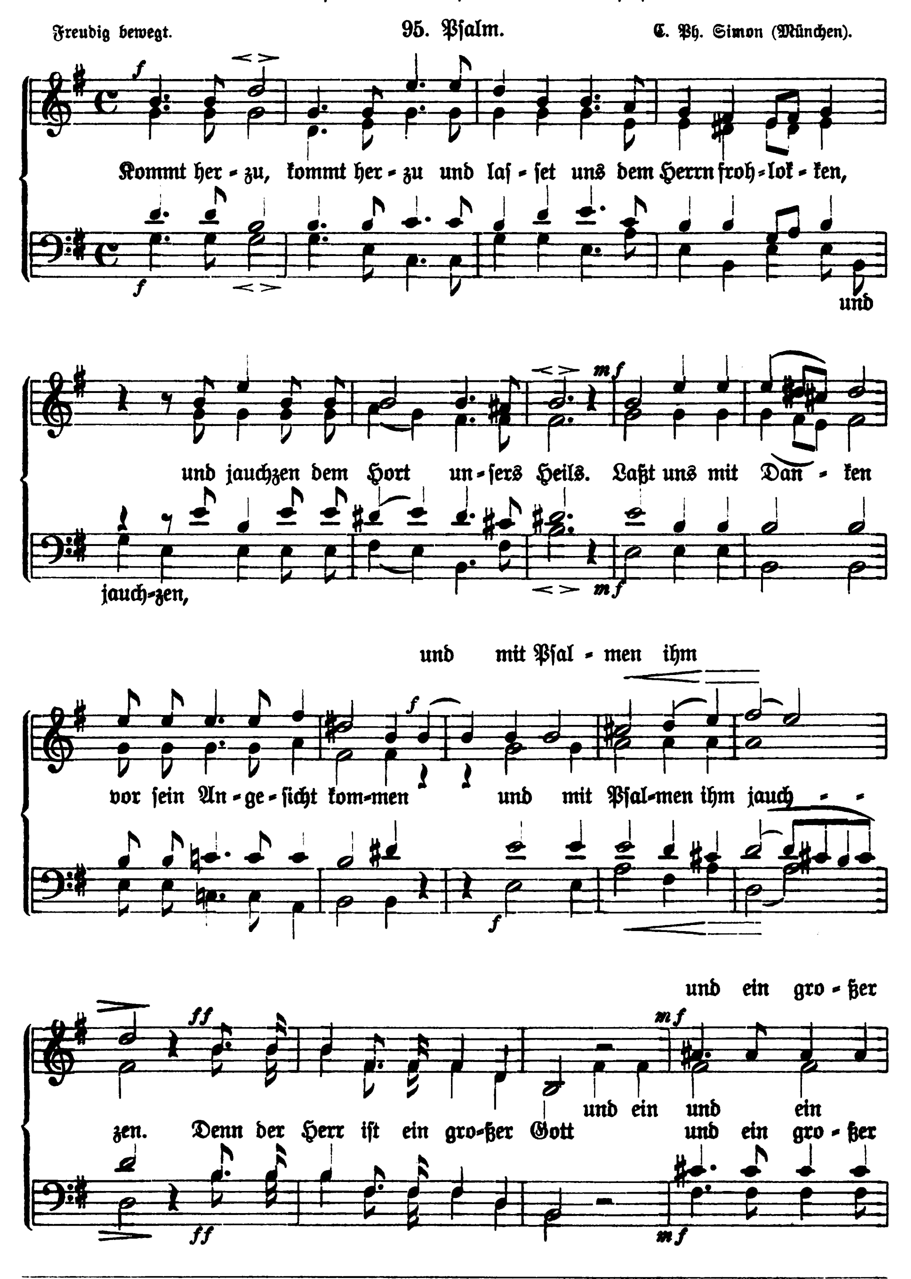
Schluß. Liturg: Der Herr segne euch und behüte euch 2c.
(Phil. Nicolai, 1599.)

Gemeinde und Chöre. Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen, mit Zimbeln und mit Harfenton 2c.
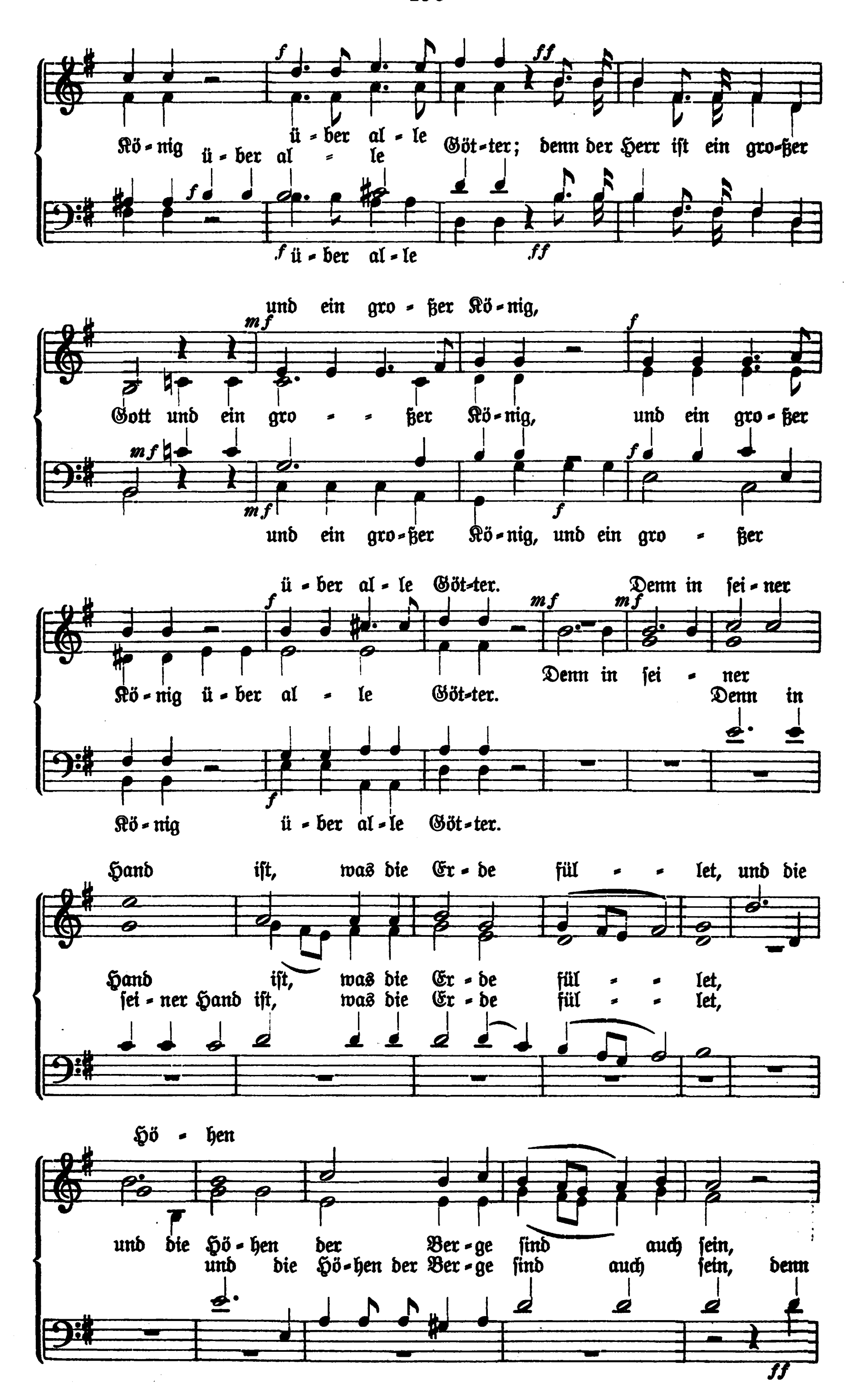
Stilles Gebet. Orgelnachspiel: Fuge in C-dur von J. S. Bach.
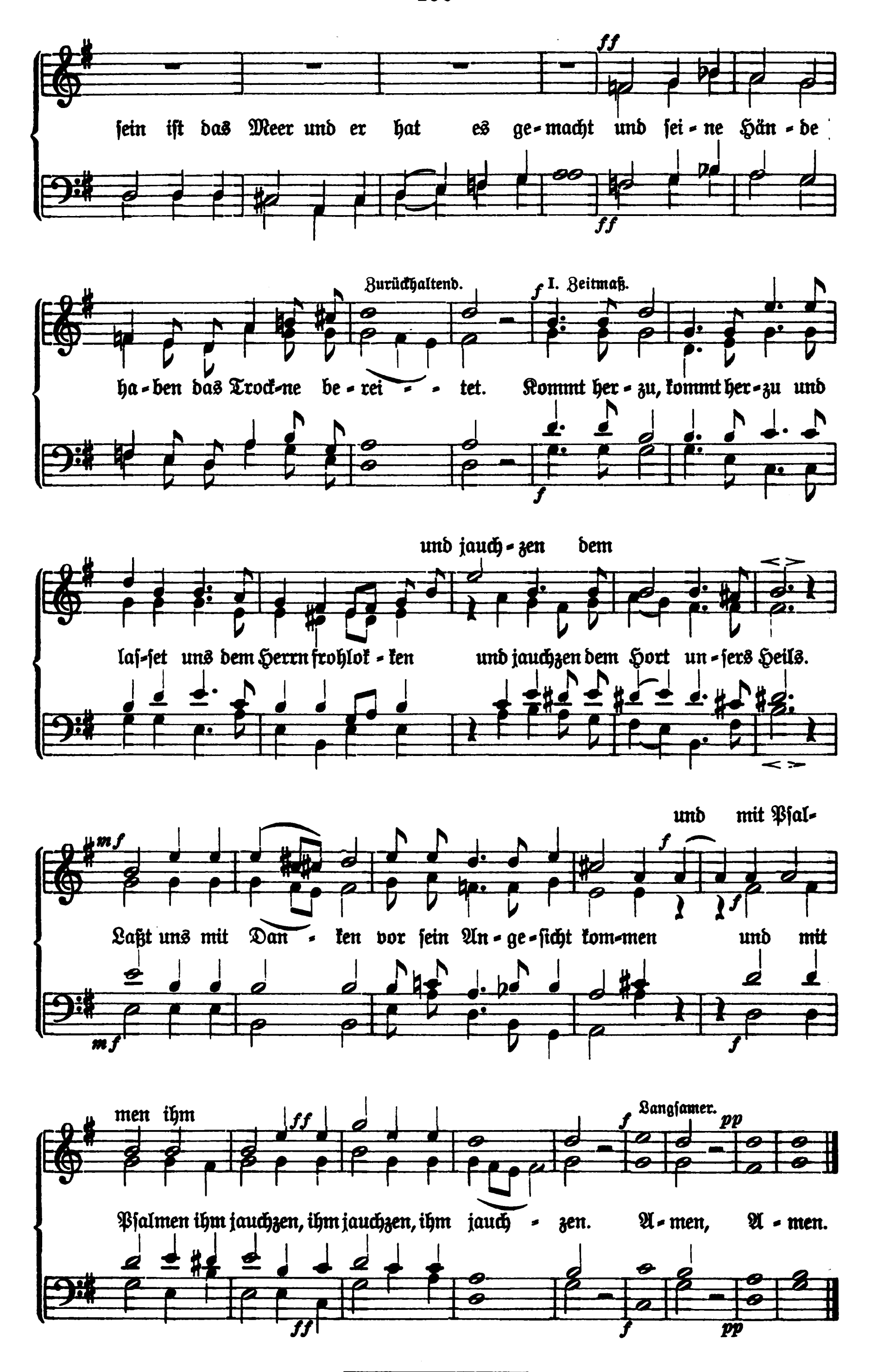
Musikbeigaben.

1. Auf das Reformationsfest.
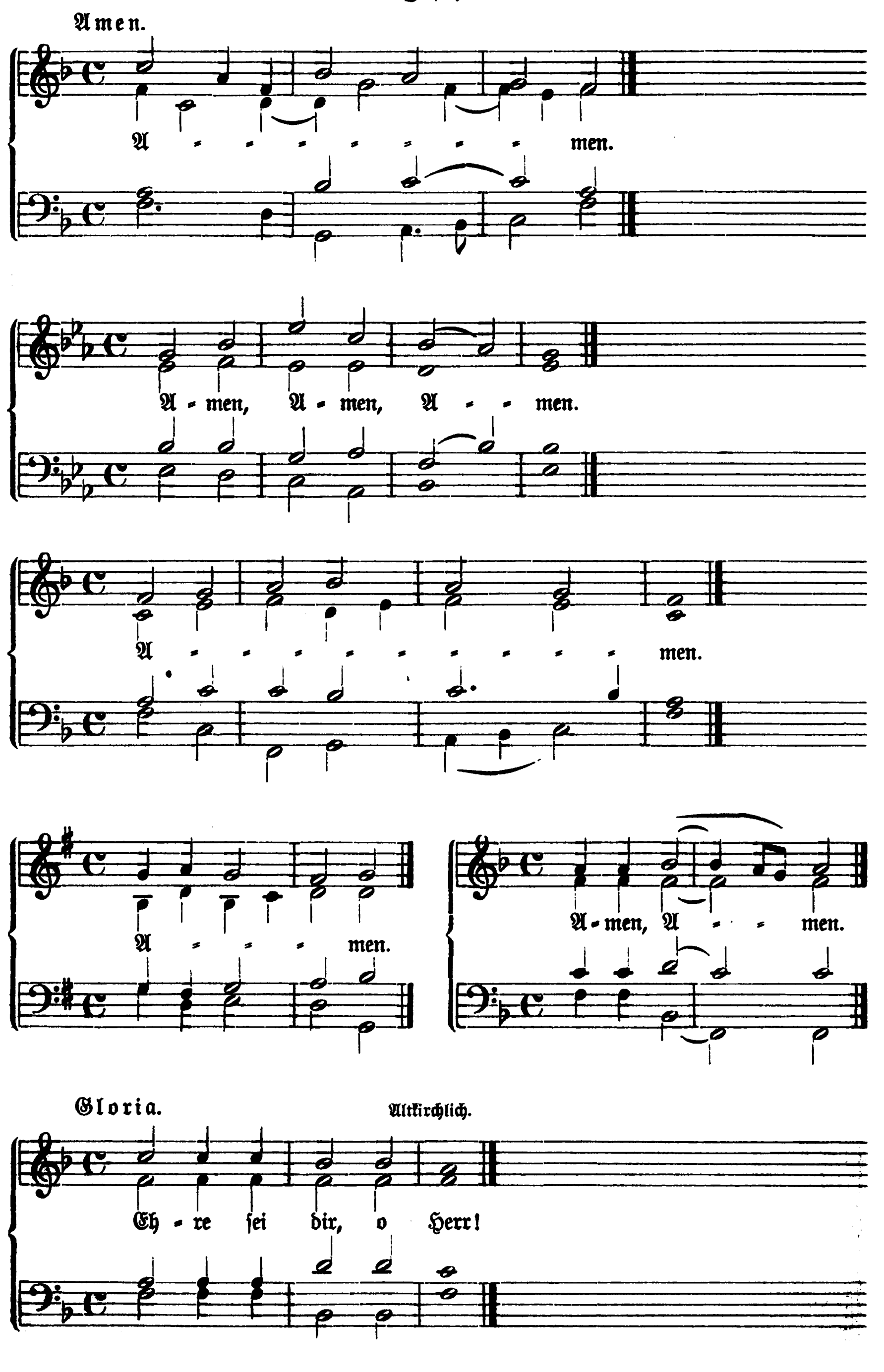


Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

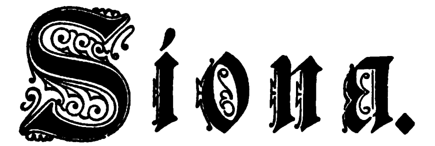

Kö - nig ü - ber al - le Göt - ter; denn der Herr ist ein gro - ßer
ü - ber al - le
f ü - ber al - le ff
und ein gro - ßer Kö - nig,
Gott und ein gro - - ßer Kö - nig, und ein gro - ßer
und ein gro - ßer Kö - nig, und ein gro - ßer
ü - ber al - le Göt - ter. Denn in sei - ner
Denn in sei - ner
Kö - nig ü - ber al - le Göt - ter. Denn in
Kö - nig ü - ber al - le Göt - ter.
Hand ist, was die Er - de fül - - let, und die
Hand ist, was die Er - de fül - - let,
sei - ner Hand ist, was die Er - de fül - - let,
Hö - hen
und die Hö - hen der Ber - ge sind auch sein,
und die Hö - hen der Ber - ge sind auch sein, denn


sein ist das Meer und er hat es ge - macht und sei - ne Hän - de
Zurückhaltend.
I. Zeitmaß.
ha - ben das Trock-ne be - rei - - tet. Kommt her - zu, kommt her - zu und
und jauch - zen dem
las-set uns dem Herrn frohlok - ken und jauchzen dem Hort un - sers Heils.
und mit Psal-
Laßt uns mit Dan - ken vor sein An - ge - sicht kom-men und mit
men ihm
Langsamer.
Psalmen ihm jauchzen, ihm jauchzen, ihm jauch - zen. A - men, A - men.

2. Liturgische Stücke.



1907. Nr. 11.



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Liturgisches aus der sächsischen Landessynode.

1.

Wie zu erwarten war, ist über die 2. Auflage der Sächsischen Landesagende in der Synode gehandelt worden. Prof. Rietschel referierte über sie. Er bedauerte, daß die ziemlich tief eingreifende Revision nicht erst in einem Entwurfe vorgelegen habe. Bei mancher Anerkennung für sie hielt er mit seinem Tadel nicht zurück. Im Hauptgottesdienste galt dieser voran dem Gloria patri nach dem Kyrie und dem sog. Gnadenspruche. Nur aus einem Versehen ist einst jenes nach Luthardts Geständnisse hinter das Kyrie geraten und wird nun als ein sächsisches Spezifikum festgehalten. Hart ging es über den musikalischen Teil her, bei dem Prof. Kretzschmar als „autoritativer Beirat" fungierte und mit dem „nicht so ohne weiteres leicht zu arbeiten war". Gegen ihn wandte sich auch Pf. Löscher, der Vorsitzende des Sächsischen Kirchenchorverbandes. Von ihm erfuhr man, daß der Sonderausschuß für die Agende im musikalischen Teile seinerzeit nur Veränderung der alten planen Schreibweise in rhythmische Notenschrift gewünscht hatte. Dieser Wunsch ist erfüllt worden, alle übrigen nicht. Woher dieses rührt, hat der mitherangezogene Schöne in einem Vortrage verraten. „Der nichtssagende Stil Hillerischer Richtung, wie ihn die 1. Auflage der Agende in hohem Maße aufgehalten habe, sei verlassen worden, und man habe sich der dramatischen so ausdrucksvollen Sprache des Bachschen vierstimmigen Choralsatzes zugewandt, dessen Häufungen, sog. Härten geradezu als etwas Charakteristisches des Bachisch-evangelischen Volksstiles zu gelten hätten. Diesen seien auch die Orgelüberleitungen angepaßt. Nun habe man in der neuen Agende vor allem einen thematisch geordneten musikalischen Aufbau und motivische Einheit der einzelnen Stücke." Aber dabei hat Schöne eingestanden, daß er in seiner Seminartätigkeit als Fehler anstreichen würde, was in einer Anzahl von Fällen die Agende bietet. Mit Recht fragte Löscher: „Durften die liturgischen Überlieferungen, wie eines Prätorius, einfach harmonisch umgemodelt werden? Was würde Prof. Kretzschmar sagen, wenn wir musikalisch gestatten wollten, auch nur

20

ein Stückchen Bach herzunehmen und zu sagen: das paßt hier nicht mehr, ich verändere hier die Harmonien und bringe Motive herein und nehme das und jenes heraus." Es ist eben der Opernkomponist, der sich in der Agende zur Geltung bringt. Als etwas Herrliches stellt er es hin, daß zum Schlusse des Halleluja bei der Intonation zu Beginn des Gottesdienstes der Baß bereits das Kyrie-Motiv ausführt und daß der Tenor dann im Kyrie beim Responsum „Erbarme dich" das Halleluja-Motiv singt. Solche Motivspielerei bei diesen kurzen Sätzen, wobei das angeblich schöne Motiv in der Orgelbegleitung liegt, weil doch die Liturgie meist einstimmig gesungen wird! Schöne's Pfarrer suchte diesen und Kretzschmar zu verteidigen. Diese beiden Theoretiker hätten erklärt, „es sei Meistern erlaubt, was Schülern verboten ist, und wenn sog. Kakophonien vorkämen, so seien es bedeutsame musikalische Ausdrucksmittel." Diese völlig irrige Auffassung von kirchlicher Musik wies Löscher entschieden zurück. Auch ist nach ihm der Erfolg der Vorträge, die Schöne hier und da im Lande zugunsten des musikalischen Teiles der Agende gehalten hat, nicht der Art, wie Schöne wähnt. Tüchtige Kantoren verharren im Widerspruche gegen ihn, ebenso die musikalisch gebildeten Laien.

Das Vorkommnis ist gewiß lehrreich. Es ist eine neue Mahnung, bei kirchlichen Arbeiten nicht so sehr auf sog. Autoritäten aus zu sein, sondern auf Männer kirchlichen Bewußtseins.

2. Der Leichenbrand.

Die Verehrer des Leichenbrandes — denn die Bezeichnung Feuerbestattung lehnen wir als einen Widerspruch in sich selbst ab — haben in Sachsen infolge einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes zunächst in Chemnitz ein Krematorium errichtet; anderwärts werden sie in Kürze zu gleichem Ziele gelangen. Bereits zuvor hatten sie 1901 in der Synode mehr Entgegenkommen gefunden, als sie wohl selbst erwartet hatten. Hatte man da auch das Begräbnis als „einen wertvollen Besitz für das Glaubens- und Gemütsleben unseres Volkes" bezeichnet, so hatte man trotzdem kein Bedenken, dem Geistlichen zu gestatten, vor Überführung der Leiche zur Verbrennung den Hinterbliebenen des Verstorbenen im Trauerhause oder in einer kirchlichen Parentationshalle seelsorgerliche Tröstung darzubieten. Diesem Wunsche hatte das Konsistorium durch einen Erlaß entsprochen. Nun hat ein Staatsgesetz inzwischen verkündet: „Neben der Beerdigung ist die Feuerbestattung zulässig." Hierzu meinte man Stellung nehmen zu müssen.

Der Berichterstatter, D. Pank, fußte auf der Erklärung der Eisenacher Konferenz der Kirchenregierungen (1898): „Die Feuerbestattung widerspricht keinem Gebote Gottes und keinem Artikel des christlichen Glaubens." Mit Recht wollte er Tröstung aus Gottes Wort nicht versagt wissen, da oft genug die Hinterlassenen an der Verbrennung unschuldig sind. Zweierlei wäre zu vermeiden: den Kampf ums Begräbnis in Stunden und an Stätten der Trauer zum Austrage zu bringen, und die Seelen durch Schwierigkeiten kleinlicher Art zu verletzen. Es sei zu erstreben, „einer dem Glauben nicht widerstreitenden Sitte (sic!) rechtzeitig religiösen Charakter, christliche Seele zu geben." Wenn nicht im Hause, so habe die Trauerfeier in der kirchlichen Kapelle stattzufinden, von welcher aus auch die Überführung

des Sarges erfolgt. Sollte mit dem Krematorium eine Sprechhalle verbunden sein, so erhob sich nicht gegen deren Benutzung, wohl aber gegen die kirchliche Weihe Bedenken. Es soll also Glockengeläut und Gesang beim Leichenzuge und dessen Begleitung durch den Geistlichen gewährt sein. Des letzteren amtliche Beteiligung habe zu enden vor der Verbringung des Sarges aus der Parentationshalle nach dem Krematorium, bezw. vor der Versenkung des Sarges in den Leichenofen: „Damit soll nicht gefordert sein, daß der Geistliche nach Schluß der Feier, vor der Versenkung, die Halle verlasse," „um den Eindruck einer lieblosen Demonstration zu vermeiden." Aber während des Versenkens soll er sich amtierenden Handelns enthalten. Der Berichterstatter billigte namens des betr. Ausschusses ein Verbot jedweder Feierlichkeit bei Beisetzung von Aschengefäßen auf einem kirchlichen Friedhofe.

Das lebhafte Bravo, das für eine Synode sich wenig ziemt, ließ vermuten, daß noch mehr gefordert werden würde, als durch D. Pank empfohlen war; und so geschah es. Seitens des Kirchenregimentes sprach Oberhofprediger D. Ackermann. Als ausschließliche bisherige Bestattungssitte betrachtete er allein das Begräbnis, „das gar nicht durch die Heilige Schrift, auch nicht durch dogmatische Gründe, wohl aber durch die Tradition von Anbeginn der Kirche gestützt wird." Eine völlige Gleichheit der kirchlichen Trauerfeier für die alte und für die neue Bestattungsform, wie sie deren Anhänger fordern, wies er zurück; ebenso die Weihe der Redehalle im Krematorium. Auch soll bei Gewissensbedenken kein Geistlicher genötigt werden, bei oder vor dem Leichenbrande zu fungieren.

Uns nimmt immer wieder die Rede wunder, als biete die Schrift nicht maßgebende Gründe fürs Begräbnis. 1. Mos. 3, 19 und 5. Mos. 34, 6 sind deutlich genug; dort das klare Gotteswerk, hier die entsprechende Gottestat. Sogar für Verbrecher war 5. Mos. 21, 23 das Begräbnis angeordnet. Daß nur und lediglich dieses das Neue Testament kennt, ist unwiderleglich. Wenn es, wie für vieles, nicht geradezu ein Gebot enthält, so doch darum, weil ein gewaltsames Vernichten der Leiche für die nach Gottes Wort in der Väter Weise Wandelnden ausgeschlossen war. Und ist es nicht bekannt, wie die jungen Heidenchristen die Verbrennung der Leichen als heidnisch verschmähen? Nun soll ja künftighin ein Geistlicher nicht gezwungen sein, beim Leichenbrande irgendwie zu amtieren. Welch eine Spaltung wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Landesgeistlichkeit gebracht. Kirchliches Handeln darf nicht subjektivem Belieben überlassen bleiben. Wo für dieses neue Normen aufzustellen sind, sind sie an der Schrift zu messen. Die Schrift aber weiß nur von Begräbnis.

3. Epiphanien.

Seit langem haben „Handel und Industrie" gegen die Feier des Epiphanienfestes und den Bußtag in der Passionszeit angestrebt. Bereits 1891 beschäftigte sich daher die Synode mit dieser Frage; sie teilte sich dabei in zwei fast gleiche Hälften. Zehn Jahre später hatte sie es wieder damit zu tun. Zu einer Entschließung gelangte sie nicht, weil die Sicherheit darüber fehlte, wie man „in weiteren landeskirchlichen Kreisen über Beibehaltung oder Verlegung des Festes denke." Es sollten hierüber Erhebungen angestellt werden. Nun begannen die

Gegner des Festes, sich zu rühren. Eine gewisse planmäßige Leitung der öffentlichen Meinung in der Presse machte sich bemerkbar; fast alle vier Wochen liefen Artikel durch die Lokalblätter, um Stimmung gegen das Fest zu machen. Nicht irgend eine Handelskammer befragte oder etwa das Apostolische Vikariat in Sachsen zwecks Wegfalles der vielen römisch-katholischen Feiertage. Jedoch keineswegs durchweg wünschten die Arbeitgeber Beseitigung, die Arbeitnehmer auch nur teilweise. So lagen denn zahlreiche Petitionen für den 6. Januar vor, sogar von dem Verbande der deutschen Handlungsgehülfen in Leipzig und von dem Gau Sachsen des deutsch-nationalen Handlungsgehülfenverbandes; daneben von Diözesanversammlungen, Kirchenvorständen, politischen Gemeinden, Konferenzen. Mit ziemlicher Erregung ward die Angelegenheit behandelt. Man meinte vor einer Kraftprobe des Handels und der Industrie zu stehen. Schon der letzte Landtag hatte auf die an ihn ergangenen Petitionen hin mit der Sache zu tun. Er schob die Entscheidung über sie der Synode zu, wobei zu bemerken ist, daß der Staat hinlängliche Ausnahmebewilligungen in bezug auf gewerbliche Arbeiten schon gewährt hat.

Die Hoffnung für das Fest sank, als es in der neuen Agende (Ostern 1906) nicht mehr Epiphanienfest, sondern -zeit hieß. Allerdings wird versichert, daß einer Beschlußfassung der Synode damit nicht hat vorgegriffen werden sollen. Wie würde sich diese nun entscheiden? Der Ausschuß für die betreffenden Petitionen bestand auffälligerweise in der Mehrzahl aus Synodalen der Großstädte. Ihr Berichterstatter, D. Dibelius, erhielt in der Debatte ohne Widerspruch die Zensur, daß „seine glänzende Rede ein glänzender Beweis dafür wäre, daß wir bis jetzt mit der Feier unseres Epiphanienfestes einen sehr großen Fehler gemacht haben," während er das Reformationsfest als „große Heilstat Gottes zu unserer Seligkeit" bezeichnet hatte. Er forderte, die Feier des Festes auf den dem 6. Januar folgenden Sonntag zu verlegen und diesen 1., demgemäß die nächsten 2., 3. usw. Epiphaniensonntag zu nennen.

Mit großer Entschiedenheit trat man ihm entgegen. Man erinnerte daran, daß nach Erklärung des Kirchenregimentes 1891 es nicht Sache der Synode sei, einen ihr für ihre kirchlichen Feste gewährten staatlichen Schutz abzuweisen, und daß jetzt Epiphanien sich zunehmend in kirchlichen Kreisen der Beliebtheit erfreue. Man betonte, daß die ländliche Bevölkerung, voran in der Oberlausitz, entschieden das Fest erhalten wissen will, während dessen Gegner zu tagelangen Kongressen und allen möglichen Vergnügungen Zeit haben, ohne über Schädigung im Gewerbe deshalb zu klagen. Man sagte, daß wir eher zu wenig als zu viel kirchliche Festtage hätten und darum uns die wenigen nicht dürfen verkürzen lassen. Man wies darauf hin, daß es sich lediglich um Epiphanien gar nicht handele, sondern um die kirchlichen Festtage überhaupt. Immer waren es Männer, die aus genauer Kenntnis der Verhältnisse heraus erklärten, daß „die Synode nicht den ersten Schritt tun darf, daß uns einer unserer Festtage genommen wird." Dieses gab auch der Vizepräsident des Konsistoriums, D. Ackermann, zu, zog jedoch die wirtschaftlichen Interessen wieder herein. Für die Verlegung auf den ersten Sonntag nach dem 6. Januar machte er geltend, daß dieser zu einem allgemeinen Missionsfeste fürs evangelische Deutschland sich ausgestalten könnte.

Und der Ausgang der Verhandlungen trotz dem klaren Verlangen der kirchlich Gesinnten nach Erhaltung des Festes? Mit 43 Stimmen ward der Antrag abgelehnt, den 6. Januar in der bisherigen Weise zu feiern und dafür denselben staatlichen Schutz wie bisher zu genießen. Mit großer Mehrheit ward es auch abgelehnt, das Epiphanienfest zu erhalten, aber durch die Staatsregierung Handel und Gewerbe die weitgehendsten Dispensationen zu erteilen. Gegen 18 Stimmen ward angenommen, zu erklären, „daß vom kirchlichen Standpunkte aus kein Anlaß zu einer Änderung vorliege, aber für den Fall einer solchen durch die Staatsregierung aus überwiegenden Gründen der wirtschaftlichen Wohlfahrt das Kirchenregiment zum Erlasse einer Verordnung zu ermächtigen, durch welche die Feier des Festes auf den zunächst folgenden Sonntag verlegt wird, der als 1. Epiphaniensonntag zu bezeichnen ist.“

Ob Handel und Gewerbe auf die Dauer damit zufrieden sein wird? Die Bresche ist gelegt in einer Zeit, wo der Argwohn gegen die Landeskirche wächst.

4. Geltung agendarischer Vorschriften.

„Die Geistlichen sollen an die gegebenen Vorschriften sich ausnahmslos gebunden erachten und aller eigenmächtigen Abänderungen sich enthalten.“ Dieser Satz, der aus der 1. in die 2. Auflage der Agende übergegangen, gilt er auch dem musikalischen Teile? Einerseits heißt es: „Allmähliche Einführung ist nachgelassen;“ andererseits „soll der liturgische Vortrag allenthalben den gegebenen Notenbeispielen entsprechen.“ Aber nun will die Abneinung gegen diese nicht verstummen. Ob sie schweigt auf das Wort des Sup. D. Benz hin, das er in dieser Beziehung brauchte: „Es gilt auch da von uns: Jedermann sei untertan der Obrigkeit.“ Der Referent, Prof. D. Rietschel, bat: „Das hohe Kirchenregiment wolle mehr Freiheit geben.“ Es erwiderte durch seinen Vizepräsidenten: „Die Geistlichen müssen lernen, die Agende gebrauchen und ebenso die Gemeinden.“

Uns will es dünken, es wäre ratsam gewesen, den weiteren Gebrauch des musikalischen Teiles der 1. Auflage zu gestatten, wenn man sich nicht entschließen kann, freie Wahl der musikalischen Stücke nach obwaltenden Chor- und Gemeindeverhältnissen zuzulassen. Für eine fremde Sache, der Prof. Kretzschmar's und Kantor Schöne's, setzt man seine Autorität ein und richtet nur Unwillen an. Wenn man auf die Bayerische Agende hinweist, „die in Fleisch und Blut der Bevölkerung übergegangen sei,“ so vergißt man, daß man in ihr eine korrekt kirchliche Arbeit vor sich hat, aber vergebens in ihr nach der Kunst der „feinen Motive“ sucht, welche bei Konzert- und Theatermusik angebracht sein mag, nur nicht in einer Agende ihre Spielerei treiben darf. Domprediger Körner-Meißen.

---

2. Gruß aus Stuttgart zum Jubiläum des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland.

Am Vorabend der festlichen Tage, welche jüngst der Jubiläumsfeier des Deutsch-evangelischen Kirchengesangvereins zu Stuttgart gewidmet waren, brachte das Evangelische Gemeindeblatt dortselbst den folgenden Gruß, dessen freudig edlen

Worte wir gerne wiederholen, nachdem in ihnen zugleich eine klar orientierende Übersicht über die in Frage kommenden geschichtlichen und sachlichen Punkte gegeben ist. Den Brüdern in Württemberg, die auch hier wieder so frisch für Belebung und Schmuck unserer Gottesdienste eingetreten sind, drücken wir abermals herzlich die Hand, wie jüngst am Feste zu Stuttgart, einig im Ziele, einig in den wichtigsten Stücken der Arbeit und eins in nicht wenigem, was wir haben erreichen dürfen. Der Wortlaut des bezeichneten Grußes aber war dieser.

Dem deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstag entbietet zu seiner am 8. und 9. Oktober hier stattfindenden 20. Tagung auch unser Evangelisches Gemeindeblatt freudigen Willkommgruß und herzlichen Glückwunsch. Der deutsche Gesamtverein begeht mit seiner heutigen Tagung zugleich die Feier seines 25jährigen Bestehens, und er kommt zu dieser Feier gerade hierher nach Stuttgart, weil seinerzeit vor 25 Jahren hier auch der erste deutsch-evangelische Kirchengesangvereinstag gefeiert worden ist.

Es war im Jahr 1875, als der damalige junge Sulzer Helfer, Dr. Heinrich Adolf Köstlin, durch Veranstaltung eines evangelischen Kirchengesangfestes, des ersten in seiner Art, die erste Anregung gab zu einem höchst wünschenswerten Zusammenschluß der freiwilligen Kirchenchöre, die da und dort in Stadt und Land zum Teil schon seit längerer Zeit lebten und wirkten, denen aber für ihre löblichen Bestrebungen nur zu oft die klar erkannten Ziele und sicher gewiesenen Wege fehlten. Wie sehr Köstlins bahnbrechende Tat einem weithin gefühlten Bedürfnis entsprach, beweist am besten die Tatsache, daß schon zwei Jahre später, 1877, ein Evangelischer Kirchengesangverein für Württemberg gegründet werden konnte, der es sich zur Aufgabe setzte, durch Pflege des Kunstgesangs in Kirchenchören den Kirchengesang im evangelischen Volk Württembergs zu heben und dieselbe nach gesunden liturgischen Gesichtspunkten zu regeln.

Durch seine alljährlichen Kirchengesangfeste, mit denen der von Gemeinden und Oberkirchenbehörde freudig begrüßte Verein bald da, bald dort einkehrte, trug derselbe seine neuen Gedanken und seine glücklich und umsichtig geleiteten Bestrebungen ins Land hinaus und in das Volk hinein, und nachdem der ermunternde Vorgang Württembergs auch in anderen evangelischen Landeskirchen zur Bildung von Kirchengesangvereinen geführt hatte, erfolgte 1881 zunächst der Zusammenschluß der südwestdeutschen Brudervereine und schon im nächstfolgenden Jahr die Abhaltung des ersten deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstags, der, wie bereits erwähnt, in Stuttgarts Mauern gefeiert wurde und in seinem erhebenden Verlauf allen, die ihn mit erlebt, gewiß noch in unvergeßlicher Erinnerung ist.

Die gesunden, echt evangelischen Ziele, die der so schnell in die Höhe und Weite gewachsene Verein sich gesteckt, sind von Anfang an mit mustergültiger Klarheit erfaßt worden und in besonders treffender Weise in den Statuten des Evangelischen Kirchengesangvereins für Württemberg zum Ausdruck gekommen.

In klarer Erkenntnis, daß „der evangelische Geist der Nüchternheit keine Erbauung kennt, welche in unbestimmter Anregung des Stimmungslebens aufginge“, hat der Verein von Anfang an es ausgesprochen, daß es ihm gänzlich fern liege, mit seiner Einführung der Tonkunst in den Gottesdienst der Gemeinde irgendwie

die Verkündigung des Wortes verdrängen oder beeinträchtigen zu wollen. Aber neben das gepredigte Wort wollte er, wie einmal ein begeisterter Festprediger bei einem Kirchengesangfest gesagt hat, das „in den blitzenden Goldschmuck der Töne gefaßte Wort“ stellen, in der Gewißheit, daß die Macht und Schönheit des Gesangs ein sonderliches Mittel sei, dem Lebenswort des Evangeliums die Herzen zu öffnen und auch entfremdete Seelen wieder empfänglich zu machen und zurückzuführen zu dem Glauben, der allein selig und fröhlich machen kann.

Es ist hier nicht der Ort, all die dankenswerte Arbeit des Vereins aufzuzählen, die er für die Pflege und Hebung des Kirchengesangs und die Veredelung und Bereicherung des evangelischen Gemeindegottesdienstes geleistet hat. Seine Bestrebungen sind ebenso dem Gesang, wie dem Orgelspiel zustatten gekommen. Er hat wie den Kunstgesang des Sängerchors so auch den Choralgesang der Gemeinde zu heben gesucht. Er hat alte Schätze heiliger Tonkunst ausgegraben und erschlossen; er hat aber ebenso auch zu neuen Schöpfungen edelsten Stils fruchtbare Anregung gegeben. Er hat die gelehrte Forschung über Geschichte, Wesen und richtige Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes in der mannigfaltigsten Weise gefördert, und daneben hat er dem evangelischen Volk immer wieder zu eindrucksvoller Anschauung gebracht, was zu reicherer und lebendigerer Gestaltung seiner Gottesdienste geschehen könnte und sollte.

Nicht auf allen Seiten, aber doch in weiten Kreisen unsres evangelischen Volkes und unsrer evangelischen Kirche würdigt man heute mit beifälligem, dankbarem Urteil die Arbeit des Vereins, und ungeteilt ist die Anerkennung der Unverdrossenheit und maßvollen Besonnenheit, die er in Verfolgung seiner edlen Bestrebungen bewiesen.

In unsrer württembergischen evangelischen Landeskirche sind die sogenannten liturgischen Gottesdienste, von vielen stets freudig begrüßt, längst wenigstens als Nebengottesdienste gestattet.[1]) Eine reichere liturgische Gestaltung unsrer Hauptgottesdienste wird unsre demnächst tagende Landessynode beschäftigen, und es steht zu hoffen, daß die Synode zu einem Ergebnis kommen wird, das der Weiterentwicklung der bereits vorhandenen Ansätze die wünschenswerte Freiheit sichern wird.

Leider fällt auf die Freude über all das Viele, was der Verein in Haupt und Gliedern geleistet und erarbeitet hat, ein tiefer Schatten. Statt daß es ihm vergönnt gewesen wäre, in dankbarer Begeisterung sich um seinen hochverdienten Begründer, langjährigen Vorstand und zuletzt Ehrenvorsitzenden des Gesamtvereins, den Geh. Kirchenrat D. H. A. Köstlin, zu scharen und sich mit ihm an dem bedeutsamen Markstein einer 25jährigen Geschichte des in erster Linie dank seiner Gabe und Arbeit Erreichten zu freuen, muß der Verein an dem noch frischen Grab seines edlen, teuren Stifters einen unersetzlichen Verlust beklagen. Aber, ob auch von wehmütiger Trauer umflort, dennoch wird Köstlins Name das bevorstehende Fest bestrahlen und beherrschen, und Köstlins Arbeit wird unvergessen bleiben auch in künftigen Tagen. Mit hoher, jugendlicher Begeisterung und mit dem frischen

---

[1]) Zum ersten deutschen Kirchengesangstage 1882 in Stuttgart war das Referat über „Einrichtung liturgischer Gottesdienste“ (Festbericht S. 52—70) dem Herausgeber der Siona aufgetragen. D. Red.

Wagemut eines ehemaligen Feldpredigers von 1870 hat er einst den Gedanken, den der Herr der Kirche ihm in die Seele gelegt, erfaßt und ihn mit klarem Geist und sicherer Hand zur Tat gemacht. Noch schätzenswerter aber ist die ausdauernde Treue und unermüdliche Hingebung, mit der er das Vereinswerk lebenslang auf seinem Herzen getragen und auch noch in den Tagen der alternden, mehr und mehr versagenden Kraft gefördert hat. Nun er uns genommen worden, wird innige Dankbarkeit und Verehrung an seinem Grabe das Gelübde niederlegen, daß, was er einst mit hochgemutem Geist und feinfühliger Seele begonnen, in den von ihm klar gewiesenen Wegen fortgeführt werden soll. Möge es dem Verein je mehr und mehr gelingen, auszurichten, was ihm der Verewigte 1902 bei dem 25jährigen Jubiläum des Württembergischen Stammvereins gewünscht hat:

Das alte Lied das ewig neue Von Gottes Gnade, Liebe, Treue,
Das sei in immer neuen Zungen Dem Volke tief ins Herz gesungen!

J. G.

---

3. Ein Jubiläum der Paramentik.

Eine reichverdiente Ehrung ist zu Anfang des Jahres der langjährigen Vorsteherin und Leiterin, lange Zeit einzigen Arbeiterin der Paramentenanstalt Neuendettelsau zu teil geworden, Schwester Sarah Hahn. Ihr war die Feier des 50jährigen Jubiläums einer unermüdeten, Augen und Herzen erfreuenden, dem Heiligtum gewidmeten Tätigkeit beschieden, von welcher unzählige Kirchen und Kirchlein in bayerischen und deutschen Landen, ja über sie hinaus, noch jetzt Zeugnis ablegen dürfen. Wir wissen, daß dabei die Ausführung auch der kleinsten Arbeit, eines Deckchens, eines Täschchens, wie des leuchtenden prächtigen Antipendiums am Altare stets in den strengen Maßen christlicher Kunst, in den Formen und Regeln wahrhaft kirchlicher Stilistik gehalten war in gleicher Sorgfalt, voll minutiöser Hingebung, in zartem Schönheitssinn, und allem Profanen abgewandt. Kenner des kirchlichen Stiles, die jemals in Neuendettelsau die vorhandenen Kostbarkeiten beschauen durften oder die sich von dort mit dem ersehnten Schmuck für ihre Gottesdienste versorgen ließen, bedürfen keiner Bestätigung dafür, daß aus Schwester Sarahs Hand nur das Beste und Edelste hervorgegangen ist. Wie vielen Gemeinden ist hierdurch ihr Gotteshaus zu einer würdig schönen Stätte geworden; wie viele, Männer und Frauen, haben die Erziehung oder Anleitung zu kirchlichem Geschmack in Neuendettelsau empfangen; wie schön und ergreifend war und ist die Harmonie heiliger Töne, heiliger Anbetung und edlen Schmuckes in den Gottesdiensten und an allen Stätten zu Neuendettelsau. Welch einen großen Anteil aber hierzu die Paramentik beisteuert, liegt wohl zu Tage. Und unser Auge, das dessen froh wird, sagt ihr Dank. Was insbesondere Dettelsau betrifft, so wissen wir, daß dort die Quelle der wiedererweckten evangelischen Paramentik bei Löhe und seinen Freunden zuerst und am reichlichsten geflossen ist. So wollte sich's auch der evangelische Kunstverein für Bayern nicht nehmen lassen, der hochverdienten, beharrlichen und allezeit frischen Jubilarin seinen Dank auszudrücken, und übersandte ihr ein künstlerisch hergestelltes Diplom[1]) in Mappe mit nachfolgendem Wortlaut:

[1]) Hergestellt durch Kunstmaler Chr. Bär-Nürnberg.

Betet an den Herrn in heiligem Schmuck!

2. Mos. 28, 2—3. 2. Mos. 35, 25.

Der hochverehrten Schwester Sarah, Vorsteherin der Paramentik zu Neuendettelsau, welche so vielen Gotteshäusern zu lieblichem Schmucke geholfen und des Herrn Tempel geziert hat, der es beschieden war, mit verständigem Sinn und frischem Geiste durch lange Jahre auszuharren und in der Geduld des Glaubens heilige Arbeit zu tun, bringt der unterfertigte Kunstverein zur Feier des goldenen Jubiläums Dank und freudigen Glückwunsch dar.

Nürnberg, im Jahre Christi 1907.

Verein für christliche Kunst in der Evangelischen Kirche Bayerns.

Pfarrer Grunwald, z. Z. I. Vorsitzender des Vereins.

K. Professor F. Wanderer-Nürnberg, Stellvertreter. K. Pfr. Eisen-Stein, Schriftführer. Hilfsgeistl. Joh. Kreppel-Nürnberg, Rechnungsführer. Kunstmaler Christian Bär-Nürnberg. Direktor des Germanischen Museums, Dr. Gustav v. Bezold. Architekt Th. Eyrich. K. Dekan und Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. A. Achitekt Hans Kieser, Hauptlehrer an der Baugewerkschule in Nürnberg. K. Dekan Köberlin-Roth. K. Pfr. Hch. Scholler-Nürnberg. Architekt Otto Schulz. K. Pfr. und Senior Volkert-Nürnberg-St. Johannis. K. Prof. Konradin Walther. Architekt Joh. Will, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg.

Auch unsererseits mit allen, welche den Tag der Erinnerung in Neuendettelsau und auswärts gefeiert haben, sei der hochgeschätzten Mitarbeiterin auf dem liturgischen Gebiete wiederholt freudiger Dank bezeugt. Möge ihr die gottgeschenkte Festigkeit aus der mecklenburgischen Heimat noch langehin erhalten bleiben und möge hierbei die erprobte Helferin aus dem Thüringer Lande, Schwester Jenny Müller, der „Mutter Sarah" wie bisher so allezeit kundigen, treuen Beistand tun! H.

---

4. Aus der Diözese Freystadt. (Schlesien.)

Das Paul Gerhardt-Jubiläum ist nicht bloß überall in dem Lätare-Hauptgottesdienst würdig und unter guter Beteiligung begangen, sondern erfreulicherweise mehrfach, so in den städtischen Parochien, mit besonderen Feiern ausgestattet worden. Es fanden liturgische Andachten wie in den städtischen Kirchen so auch in einer Landgemeinde (Niebusch) statt, z. T. an der Hand des Kaweraufschen Formulars, z. T. nach anderen Programmen ohne besondere Handexemplare für die Gemeinde; es fanden außerdem aber auch mehr oder weniger musikalisch ausgestattete Gemeindeabende und Lichtbilderaufführungen statt. Soll dies Jubiläum einen dauernden Segen für die evangelischen Gemeinden haben, so wird unentbehrlich sein ein anhaltendes Eingehen auf Paul Gerhardts Lieder, soweit sie das Gemeindegesangbuch darbietet. (30 Lieder.) Dazu aber gehört unbedingt auch die Kenntnis der entsprechenden Melodien. Meist scheitern wirklich reichhaltige gottesdienstliche Feiern an der erschreckenden Zunahme der Melodienverarmung unserer Gemeinden. Hat der vorjährige Ephoralbericht auf die bedenkliche Landflucht in unserm Kirchenkreise eingehender Bezug genommen, so dürfte hier der Ort sein, gegen diese für das kirchliche

Leben ebenso schmerzliche Melodienflucht aus den Schulen, Häusern und Kirchen in die wenigen künstlerisch und technisch besser situierten Kirchenchöre der Großstädte warnend die Stimme zu erheben. Angeregt durch einen kurzen trefflichen Aufsatz in Nr. 3, Jahrgang 1907 der „Siona" mit der Überschrift: „Ein Synodalvertreter für Kirchenmusik", stammend aus der Provinz Sachsen, möchte der Unterzeichnete für die Zukunft sich auch einen solchen Synodalvertreter für Kirchenmusik recht herzlich wünschen. Wir sind weder im Pastoren- noch im Kantorenstand in unserm Kirchenkreis in dieser Sache so verarmt, daß wir nicht für unsere Gemeinden Genügendes leisten könnten.

In den ersten 6 Tagen des November konnte der Unterzeichnete endlich die schon seit Jahren fällige Kirchenvisitation in der Parochie Freystadt halten. Über ihr Ergebnis hat auch das Königliche Konsistorium sich ausdrücklich anerkennend ausgesprochen. Unter allen Feiern war dem Unterzeichneten auch besonders eindrucksvoll der Abendgottesdienst in der geräumigen stilvollen Privatschloßkapelle des Herrn Oberpräsidenten in Großenborau, die bisher vom Superintendenten noch nicht besucht worden war.

Bei dem schmerzlichen Mangel an gottesdienstlichen Räumen in den größeren Parochien unseres Kirchenkreises entsteht gegenüber einer derartig wohltätig für die ganze Umgebung wirkenden Privatkapelle im Unterzeichneten immer wieder die betrübende Frage, warum die architektonisch großartige, vom Konservator Lutsch in seinem bekannten Werk als eine Perle protestantischer Kirchbaukunst bezeichnete private Schloßkapelle in Carolath seit Jahr und Tag völlig unbenutzt bleibt.[1])

Für Ausschmückung und Ausstattung der Kirchen und ihrer Umgebungen ist auch im abgelaufenen Berichtsjahr mancherlei geschehen oder erstrebt worden. So befindet sich die Taufkapelle in Freystadt jetzt in einem die Besucher um so mehr erhebenden Bauzustand, als sie die Wohltat der Heizbarkeit besitzt, die der Kirche selbst fehlt. Die neuerdings veröffentlichte Entscheidung der obersten Instanz über die Verpflichtung der Patronate, zu kirchlichen Beheizungsanlagen und ihrem Unterhalt beizutragen, dürfte auch in unserer Diözese die durchaus zeitgemäße Frage nach der Beheizung der Kirchen neu anregen. Wenn angeblich vor einigen Monaten die kirchlichen Körperschaften einer Parochie die beantragte Beheizung mit der Begründung abgelehnt haben, daß durch die Beheizung der Kirchenbesuch sich nicht heben würde, so folgt daraus, selbst wenn diese Behauptung ausnahmsweise in einzelnen Gemeinden richtig sein sollte, gar nichts gegen die Beheizung; warum sollen die treuen, fleißigen Kirchgänger im Winter in der Kirche für die frieren, die lieber zu Hause im geheizten Raume bleiben? Tatsächlich hat sich aber überall in der Diözese, wo Beheizung in den Kirchen ist, der Kirchenbesuch im Winter bestimmt gehoben. Beweis: die winterlichen Kirchenkollekten von früher und jetzt.

[1]) Diese am 1. Advent 1618 eingeweihte Carolather fürstliche Schloßkapelle mit 11,4 : 16,0 m größter Lichtweite besitzt unter anderen Eigentümlichkeiten eine Kanzel in den Formen der späteren Renaissance mit ornamentalen Füllungen und einer ebenso reichverzierten Treppe, das Ganze ruhend auf ganz schlankem Schafte, sowie „eine in Schlesien sonst unbekannte festlich wirkende Gewölbeform über dem ganzen Kirchenraume". (Vgl. Lutsch, Schles. Baudenkmäler, Fürstentum Glogau, Sagan II, S. 76 ff.)



Die Kirche in Hartmannsdorf sieht demnächst einem neuen, schönen Altarbild entgegen. In hervorragender Weise hat die gärtnerische Umgebung der Gnadenkirche vor Freystadt gewonnen. Ebenso wird an der Verschönerung des Kirchplatzes in Neusalz fortgesetzt weitergearbeitet. Bronisch.

Ökumenisches.

Auf den Tag St. Elisabeth, 19. November 1907.

Wer die Wartburg im gegenwärtigen Jahre besuchte, war vielleicht erstaunt, dort öfter als vordem katholische Geistliche anzutreffen; er mochte sich das Interesse derselben nicht sogleich erklären. Wir pflegen uns in der Tat als die alleinigen Interessenten und Herren der Wartburg, Luthers Asyl, zu betrachten; die dortigen malerischen und sonstigen Erinnerungen an Elisabeth, Thüringens fromme Landgräfin, überraschen manchen, dem das Mittelalter ein unbekanntes oder schlimm bekanntes Land war, im besten Falle glauben wir einer dankenswerten Pflege der Historien aus vergangenen Tagen gegenüberzustehen. So wie etwa Ranke über das Papsttum schrieb, dasselbe habe eine lediglich historische Bedeutung. Auf einmal treibt der alte Baum frische Zweige, und aus Elisabeths Kemenate steigen neue Mahnungen auf, die zu den Kindern der Gegenwart sprechen. Eine 700jährige Jubiläumsfeier macht gegenwärtig die vergangenen Tage lebendig und läßt eine Solemnität seitens der katholischen Welt neben uns auf den Plan treten. Die Wartburg der Deutschen wird zum Ziel einer zweifachen Wallfahrt. Es hat dies seine instruktive Seite und könnte darin auch ein ökumenisches, irenisches Moment gelegen sein, dem deutschen Vaterland nicht zum Schaden. Weit verbreitet finden sich meist unverstanden in unsern Spitälern, Spitalkirchen (Schwabach, restauriert 1885—1889), Pfründen die Statuen und Bilder der großen Armen- und Krankenfreundin von der Wartburg. Man hat sie als Vorbild der Barmherzigkeit oft und gern dargestellt, bald mit dem Krüppel und Bettler zur Seite, bald ohne ihn mit dem Krüglein und dem Brote in der eigenen Hand, eine Erfüllung des Auftrags des Erlösers „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt" (Matth. 25).

Bekannt sind die Darstellungen von Moritz Schwind auf der Wartburg selbst zu den sog. sieben Werken der Barmherzigkeit, viel verbreitet und künstlerisch in allen möglichen Weisen reproduziert. Einige derselben wurden in der Spitalkirche zu Schwabach angebracht als Symbole für die mit der dortigen Spitalstiftung fundationsmäßig verbundene Armenspeisung und Kleiderverteilung. Vielverbreitet ist die Darstellung der Erzählung vom Rosenwunder. Unzählige Lebensbeschreibungen sind erschienen, darunter eine solche von Vilmar, weiter von E. Ranke (Marburg) in Ferd. Pipers „Die Zeugen der Wahrheit" (Leipzig, Tauchnitz), III, S. 28—40. Erinnert sei musikalisch an das Oratorium „Heilige Elisabeth" von F. Liszt, desgleichen aus neuer Zeit von Fidelis Müller (Fulda). Ein hübsches Prachtbändchen ist „Die heilige Elisabeth. Ein schlichtes Lebensbild zu den

Wandgemälden Moritz von Schwinds im Elisabethgang der Wartburg von Marie Rasch." 48 S. kl. 8. Kart. 1,50 M. Leipzig, Jansa. Farbendruck in feinster Ausführung.

Den evangelischen Standpunkt zur Jubiläumsfeier hat das Großherzoglich Hessische Oberkonsistorium mit seinem Ausschreiben an die Pfarrämter usw. Darmstadt, 5. August 1907, in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

Im November d. J. wird sich das siebente Jahrhundert seit dem Tage vollenden, an dem die Stammutter unseres hessischen Fürstenhauses, die in der Geschichte den Namen der Heiligen Elisabeth führt, und nach der die herrliche Elisabethenkirche in Marburg genannt ist, geboren wurde.

Als Frau ist sie eine der edelsten Erscheinungen ihrer Zeit, als treue Gattin und Mutter, als liebevolle, gütige Wohltäterin der Armen eine leuchtende Gestalt. Ihr trauriges Geschick, das sie schon in jungen Jahren alle Schmerzen und Leiden des Witwenstandes erdulden ließ, erweckte schon das Mitgefühl der Zeitgenossen; die Art, wie sie es ertrug, und wie sie in dem Geiste jener Zeit das Leid sich wollte zur Seligkeit dienen lassen, war so rein und innig fromm gemeint, daß der Volksmund sie heilig nannte und nach ihrem Tode die Kirche dieses Urteil zu dem ihrigen machte.

Wir Evangelische wissen, daß vor Gott kein Mensch heilig ist, und können daher das Volks- und Kirchenurteil aus jener Zeit nur in evangelisch-christlichem Sinne uns zu eigen machen. Aber wir wissen wahre Frömmigkeit und Mildtätigkeit zu schätzen, wo sie sich finden, und dürfen daher mit Dank gegen Gott auf die 700 Jahre blicken, in welchen sich der Segen der edlen Ahnfrau an unserem Fürstengeschlecht als fortwirkend erwiesen hat, dürfen aber auch das menschenfreundliche, echt weibliche Walten der mildherzigen Landgräfin unseren Frauen und Jungfrauen in dem Sinne als Vorbild vor Augen stellen, daß sie daran lernen mögen, wie es des Weibes schönste Zierde sei, milde zu sein und gut und Gottes Wort in einem feinen Herzen zu bewahren.

Wenn Sie so am 25. Sonntag nach Trinitatis im öffentlichen Gottesdienste auf den Gedenktag hinweisen, werden Sie eine erwünschte Gelegenheit benutzen, um sowohl der Treue gegen das hessische Fürstenhaus Ausdruck zu geben, als auch insbesondere die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde zu der Pflege jener Tugenden zu ermuntern, deren Vorbild einst die heilige Elisabeth war.

Nebel. Sonne.

Die einfachen Worte im altkirchlichen Kalendarium für den 19. November lauten: S. Elisabeth, Viduae (der heiligen Elisabeth, Witwe). Größere Feiern in katholischen Kreisen haben stattgefunden und sind noch beabsichtigt zu Andechs am bayerischen Ammersee, vom S. Elisabethorden in München, dann in Köln, Eisenach, Marburg (wo zu einer Elisabethenkirche der Grundstein gelegt wird), Bamberg, Kitzingen, auf der Burg Pottenstein in Oberfranken und auf der Wartburg.

Zu einer Feier in Andechs war folgende Notiz veröffentlicht worden: Die 700. Wiederkehr des Geburtstags der heiligen Elisabeth, der Tochter des

Ungarnkönigs Andreas I., die im Dome zu Marburg ruht,[1]) wird auf dem heil. Berge Andechs, wo Elisabeth so oft zu Besuch weilte und die Heimat ihrer Mutter (Tochter des Grafen Berchtold IV. von Andechs) war, in besonders feierlicher Weise gefeiert werden, indem im Spätsommer ein großes Triduum gehalten wird, während schon in den nächsten Tagen von München, Augsburg usw. aus feierliche Jubiläumswallfahrten dorthin veranstaltet werden. Das so prachtvoll gelegene Kloster Andechs hat in den letzten Jahren durch die Herrschinger Bahn sehr gewonnen, und der Wallfahrer sind es alljährlich viele Tausende. Die zu Ehren der hl. Elisabeth durch Abt Maurus III. 1755 erbaute Kirche fiel der Säkularisation zum Opfer. Das zu gleicher Zeit errichtete St. Elisabethenbrünnlein quillt noch fort und bildet mit dem darüber errichteten Denkmal der Heiligen eine Zierde des heiligen Berges. In der Kirche selbst werden durch die Benediktiner, denen 1445 durch Herzog Albrecht III. die Burg als Kloster überlassen wurde, die Kleinodien der heiligen Elisabeth behütet. Im Nebenraume der Kapelle befindet sich ein wertvolles Linnengewebe, das Brautkleid der hl. Elisabeth, von dem ein Teil im Münchener Nationalmuseum aufbewahrt ist, ferner ein Pektorale, ein Geschenk des Papstes Gregor IX., nach welchem der deutsche Kaiser Friedrich III. mehrmals Kopien herstellen ließ. In die Kapelle der heiligen Elisabeth haben neben den Fürstenhäusern Habsburg und Wittelsbach die Fürstin Thurn und Taxis u. a. m. prachtvolle Paramente und Votiv-Kerzen gespendet. Die Jubelfeier wird auch vom St. Elisabethorden und den Vereinen in München begangen.

Die beabsichtigte Feier zu Andechs hat inzwischen in der ersten Septemberwoche unter großer Beteiligung stattgefunden. Das Pontifikalamt hielt, wie berichtet wurde, unter großer Assistenz Bischof Leo von Mergel in Eichstätt, die vormittägige Festpredigt der Franziskanerpater Bertram Bühler vom St. Annakloster in München über weltlichen und geistlichen Beruf. Zu den Festlichkeiten am Nachmittag, die mit einer Pontifikalmesse begannen, hatten sich aus Schloß Possenhofen zu Wagen eingefunden Herzogin Karl Theodor und ihre Tochter Prinzessin Elisabeth von Belgien — die Gemahlin des Kronprinzen Albert —, Fürstin von Thurn und Taxis und Fürst Miguel von Braganza mit Gefolge. Die Damen beteiligten sich als Mitglieder des Elisabethenordens an der feierlichen Prozession, die nach der von Prälat Hofprediger Hecher aus München gehaltenen Schlußpredigt, der im Freien eine vielhundertköpfige Menge aufmerksam lauschte, vom Gotteshause auszog. Der Bischof von Eichstätt und fünf Äbte von St. Bonifaz, Scheyern, Metten, Ettal und St. Ottilien beteiligten sich in Pontifikalgewändern, mit den Abzeichen ihrer Würde, Mitra und Stab, an dem feierlichen Umzug, bei dem die Reliquien der heiligen Elisabeth von Priestern in Levitengewändern getragen wurden. Zum Gedächtnisse des Rosenwunders lagen auf silberner Platte, die ein Töchterchen des verstorbenen Professors Wilhelm v. Miller trug, Brot und Rosen gebreitet. Der ganze Konvent von Andechs, zahlreiche Paters von St. Bonifaz, Welt- und Ordens-

[1]) Diese Bemerkung ist wohl unrichtig, nachdem ein hessischer Landgraf, um die Besuche seitens katholischer Verehrer abzuschneiden, die Gebeine „seiner Base" herausnehmen und an unbekanntem Orte vergraben ließ. Der Sarg in der schönen Seitenkapelle zu Marburg ist leer. D. Red.



geistliche aus nah und fern, die Jugend, Kriegervereine und Feuerwehr nahmen an dem Zuge teil, der unter Glockengeläute in einem großen Bogen zur Kirche zurückkehrte. Dort erteilte der Bischof, nachdem der Prior von Andechs die bezüglichen vatikanischen Urkunden verlesen, der niederknienden Menge den päpstlichen Segen. Das Elisabethenlied und Tedeum schlossen die kirchliche Festlichkeit. Die fürstlichen Gäste nahmen, von Pater Rupert Jud geleitet, im Refektorium des Klosters eine Erfrischung ein. Prinzessin Ludwig, die Äbtissin des Elisabethenordens, hatte ein Telegramm gesandt, daß sie in Gedanken bei der schönen Feier sei; in ihrem Auftrag hatte der Sekretär des Ordens, Archivrat v. Destouches, allen Veranstaltungen beigewohnt. Bischof von Lingg von Augsburg entbot den Teilnehmern seinen Gruß. Vertreter des Augsburger Domkapitels waren gekommen. Unter den auswärtigen Gästen befanden sich auch Fürst Hohenlohe, Kanonikus in Olmütz, Universitätsprofessor Sickenberger aus Breslau, während von der Münchener Universität die Professoren Schönfelder und Weymann von der theologischen bezw. philosophischen Fakultät zugegen waren. Da zugleich der Todestag der Kaiserin Elisabeth von Österreich war, wurde bei dieser Gelegenheit auch der unglücklichen Fürstin im Gebete besonders gedacht.

Was das römische Brevier zum 19. November enthält, dürfte unsere liturgischen Leser interessieren. Das Allgemeine ist aus dem Commune Sanctarum nec Virginum, nec Martyrum entnommen, wie:

Psalm 110. 113. 122. 127. 147, 12—20. Mit den Antiphonen (Umrahmungssprüchen) aus dem Hohen Liede: Dum esset Rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem suavitatis (1, 12). — Jam hiems transiit . . . (2, 11. 13): Siehe, der Winter ist vergangen; stehe auf, meine Freundin, und komm. — Ista est speciosa . . . Schön ist sie, ja schön unter den Töchtern Jerusalem usw. Schriftlektion Sprüche Sal. 31, 10—11 Mulierem fortem . . . Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Der Hymnus beginnt: Fortem virili pectore Laudemus omnes feminam. — Spruch zum Magnifikat: Simile est regnum coelorum homini . . . . Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der köstliche Perlen suchte.

Erste Nokturn. Psalm 8. 19. 24. Antiphon Revertere. Hohelied 6, 12: Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith; kehre wieder, daß wir dich schauen.

Im besonderen ist für den 19. Nov. verordnet, als Kollekte:

Oratio.

Tuorum corda fidelium Deus miserator illustra: & beatae Elisabeth precibus gloriosis fac nos prospera mundi despicere, & caelesti semper consolatione gaudere. Per Dominum nostrum.

Für die erste Nokturn gilt die treffende gewöhnliche Schriftlektion, also für 1907 Dienstag nach dem 3. Sonntag im November, Daniel, Kap. 3, 14—15; 16—19; 21—23 usw. Für die zweite Nokturn Lektion 4—6 aus der Lebensbeschreibung Elisabeths wie folgt:

Lectio 4.

Elisabeth, Andreae Regis Hungariae filia, ab infantia Deum timere coepit; & crescens aetate, crevit etiam pietate. Ludovico Lantgravio Hassiae & Thuringiae in conjugem copulata, non minori cura quae Dei, quam quae viri sui erant, exequebatur. Surgens enim nocturno tempore, orationi diu incumbebat; ac variis misericordiae officiis dedita, viduis, pupillis, aegrotis, egentibus sedulo inserviebat; gravique fame urgente, domus suae frumenta liberaliter erogabat. Leprosos hospitio suscipiens, manus eorum & pedes osculabatur. Curandis autem & alendis pauperibus insigne Xenodochium construxit.

R. Propter veritatem, & mansuetudinem, & justitiam: Et deducet te mirabiliter dextera tua. V. Specie tua & pulchritudine tua intende, prospere procede, & regna. Et (wiederholt).

Lectio 5.

Defuncto conjuge, ut Deo liberius serviret, depositis omnibus saecularis gloriae indumentis, vili tunica induta est; atque Ordinem Poenitentium sancti Francisci ingressa, patientiae & humilitatis virtute maxime enituit. Nam bonis omnibus exuta, a propriis aedibus ejecta, ab omnibus derelicta, contumelias, irrisiones, obtrectationes invicto animo toleravit; adeo ut summopere gauderet, se talia pro Deo pati. Ad infima quaeque ministeria erga pauperes & aegrotos se abjiciens, eis necessaria procurabat, solis oleribus & leguminibus pro suo victu contenta.

R. Dilexisti justitiam, & odisti iniquitatem: Propterea unxit te Deus, Deus tuus oleo laetitiae. V. Propter veritatem, & mansuetudinem, & justitiam. Propterea.

Lectio 6.

Cum vero in his aliisque plurimis sanctis operibus vitam religiosissime transegisset, finis tandem suae peregrinationis advenit, quem domesticis suis ante praedixit. Cumque defixis in caelum oculis divinae contemplationi vacaret, a Deo mirabiliter recreata, & Sacramentis refecta, obdormivit in Domino. Statimque plurima ad ejus tumulum miracula patrata sunt. Quibus auditis, & rite probatis, Gregorius Nonus Sanctorum numero eam adscripsit.

R. Fallax gratia, & vana est pulchritudo: Mulier timens Deum, ipsa laudabitur. V. Date ei de fructu manuum suarum, & laudent eam in portis opera ejus. Mulier. Gloria Patri. Mulier.

Der Satz wird wiederholt: Mulier timens Deum; Ein Weib, das den Herrn fürchtet, die soll man loben.

Für die dritte Nokturn ist vorgeschrieben zum Evangelium Matthäi 13, 44 (Gleichnis vom verborgenen Schatz im Acker) ein Abschnitt aus den Homilien Gregors des Großen, wie folgt:

Lectio sancti Euangelii secundum Matthaeum. Cap. 13.

Lectio 7.

In illo tempore: Dixit Jesus discipulis suis parabolam hanc: Simile est regnum caelorum thesauro abscondito in agro. Et reliqua.

Homilia sancti Gregorii Papae. Homilia II. in Euangelia.

Caelorum regnum, fratres charissimi, idcirco terrenis rebus simile dicitur, ut ex his quae animus novit, surgat ad incognita quae non novit: quatenus exemplo visibilium se ad invisibilia rapiat, & per ea, quae usu didicit, quasi confricatus incalescat: ut per hoc quod scit notum diligere, discat & incognita amare. Ecce enim caelorum regnum thesauro abscondito in agro comparatur: quem qui invenit homo, abscondit, & prae gaudio illius vadit, & vendit universa quae habet, & emit agrum illum.

R. Os suum aperuit sapientiae, & lex clementiae in lingua ejus: consideravit semitas domus suae, Et panem otiosa non comedit. V. Gustavit & vidit quia bona est negotiatio ejus: non extinguetur in nocte lucerna ejus. Et panem.

Lectio 8.

Qua in re hoc quoque notandum est, quod inventus thesaurus absconditur, ut servetur: quia studium caelestis desiderii a malignis spiritibus custodire non sufficit, qui hoc ab humanis laudibus non abscondit. In praesenti etenim vita, quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Maligni autem spiritus iter nostrum quasi quidam latrunculi obsident. Depraedari ergo desiderat, qui thesaurum publice portat in via. Hoc autem dico, non ut proximi opera nostra bona non videant, cum scriptum sit: Videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est: sed ut per hoc quod agimus, laudes exterius non quaeramus. Sic autem sit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto: ut & de bono opere proximis praebeamus exemplum, & tamen per intentionem, qua Deo soli placere quaerimus, semper optemus secretum.

R. Regnum mundi, & omnem ornatum saeculi contempsi propter amorem Domini mei Jesu Christi: Quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. V. Eructavit cor meum verbum bonum: dico ego opera mea Regi. Quem vidi. Gloria Patri. Quem vidi.
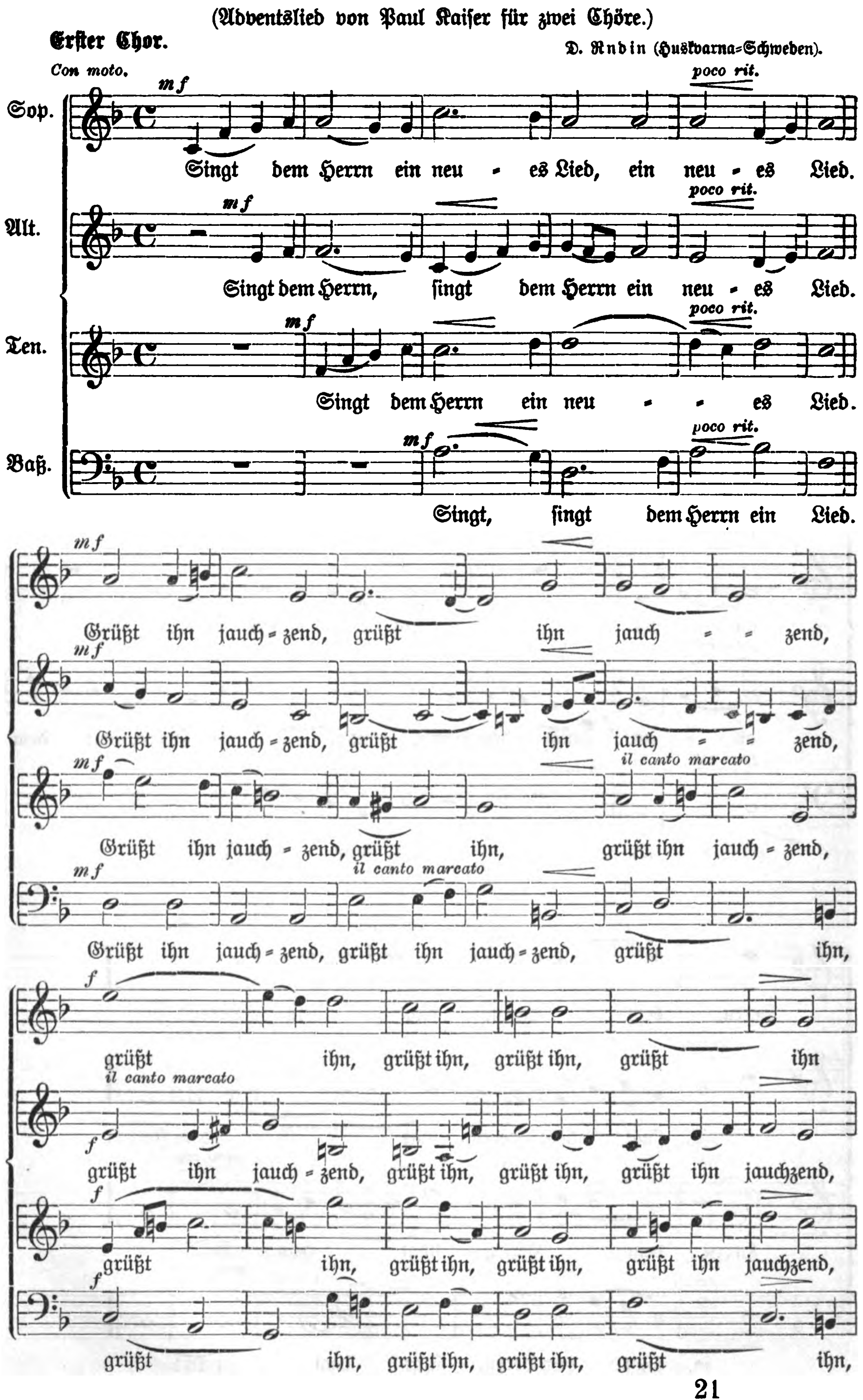
(Quem . . . . Das Reich der Welt und alle Herrlichkeit der Erde habe ich verachtet um der Liebe willen meines Herrn Jesu Christi: welchen ich gesehen, welchen ich geliebt, an welchen ich geglaubt, welchen ich verehrt habe.)
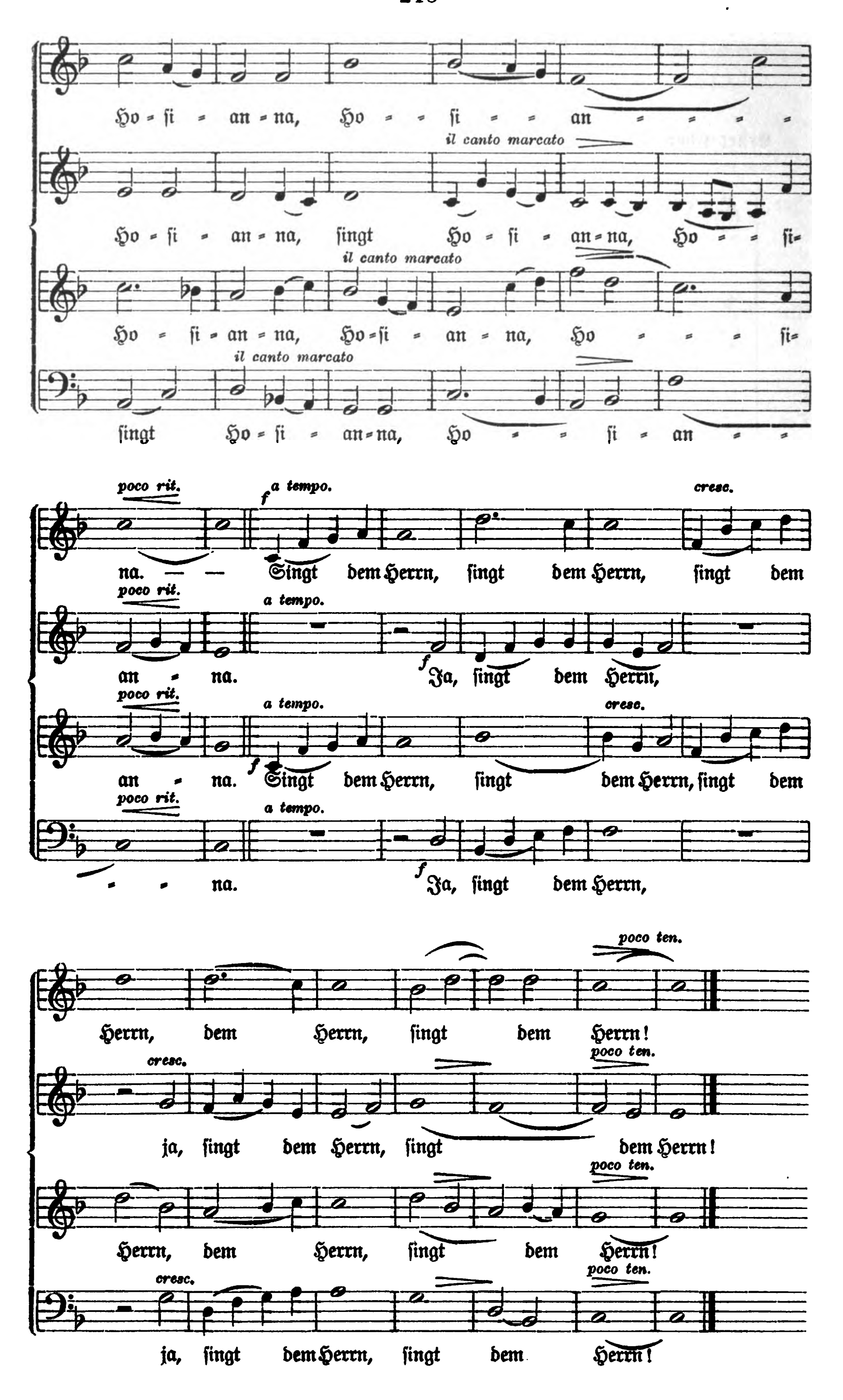
Zum Schlusse das Tedeum (Herr Gott, dich loben wir).

Weitere besondere Kapitel (kurze Schriftlektionen ohne Auslegung), Kollekten und Responsorien bestehen noch für die übrigen Horen des Tages.
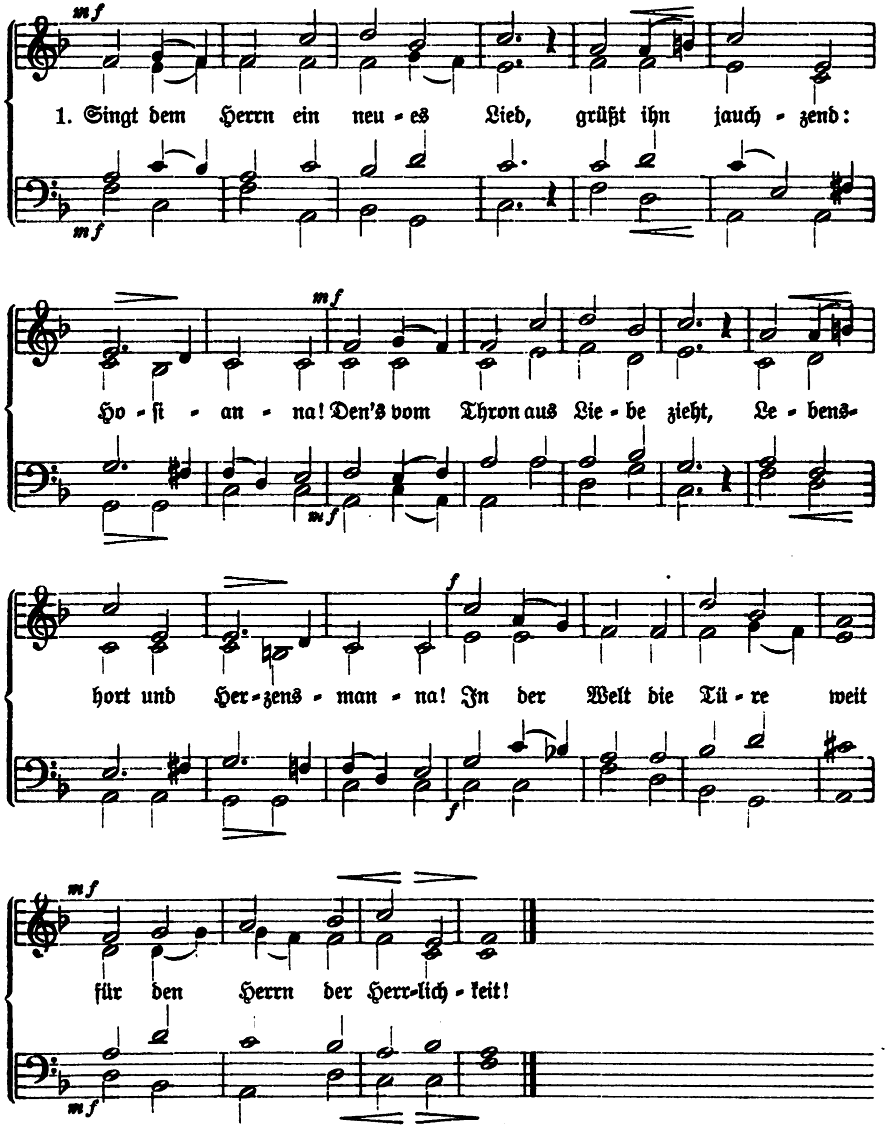
Musikbeigaben.

Singt dem Herrn.




Ho = si = an = na, Ho = = si = = an = = = =
il canto marcato
Ho = si = an = na, singt Ho = si = an = na, Ho = = si=
il canto marcato
Ho = si = an = na, Ho = si = an = na, Ho = = = si=
il canto marcato
singt Ho = si = an = na, Ho = = si = an = =
poco rit.
a tempo.
cresc.
na. — — Singt dem Herrn, singt dem Herrn, singt dem
an = na. Ja, singt dem Herrn,
an = na. Singt dem Herrn, singt dem Herrn, singt dem
= = na. Ja, singt dem Herrn,
poco ten.
Herrn, dem Herrn, singt dem Herrn!
ja, singt dem Herrn, singt dem Herrn!
Herrn, dem Herrn, singt dem Herrn!
ja, singt dem Herrn, singt dem Herrn!

Attaca. **Zweiter Chor** (Kinderchor unisono mit Orgel oder gemischter Chor).
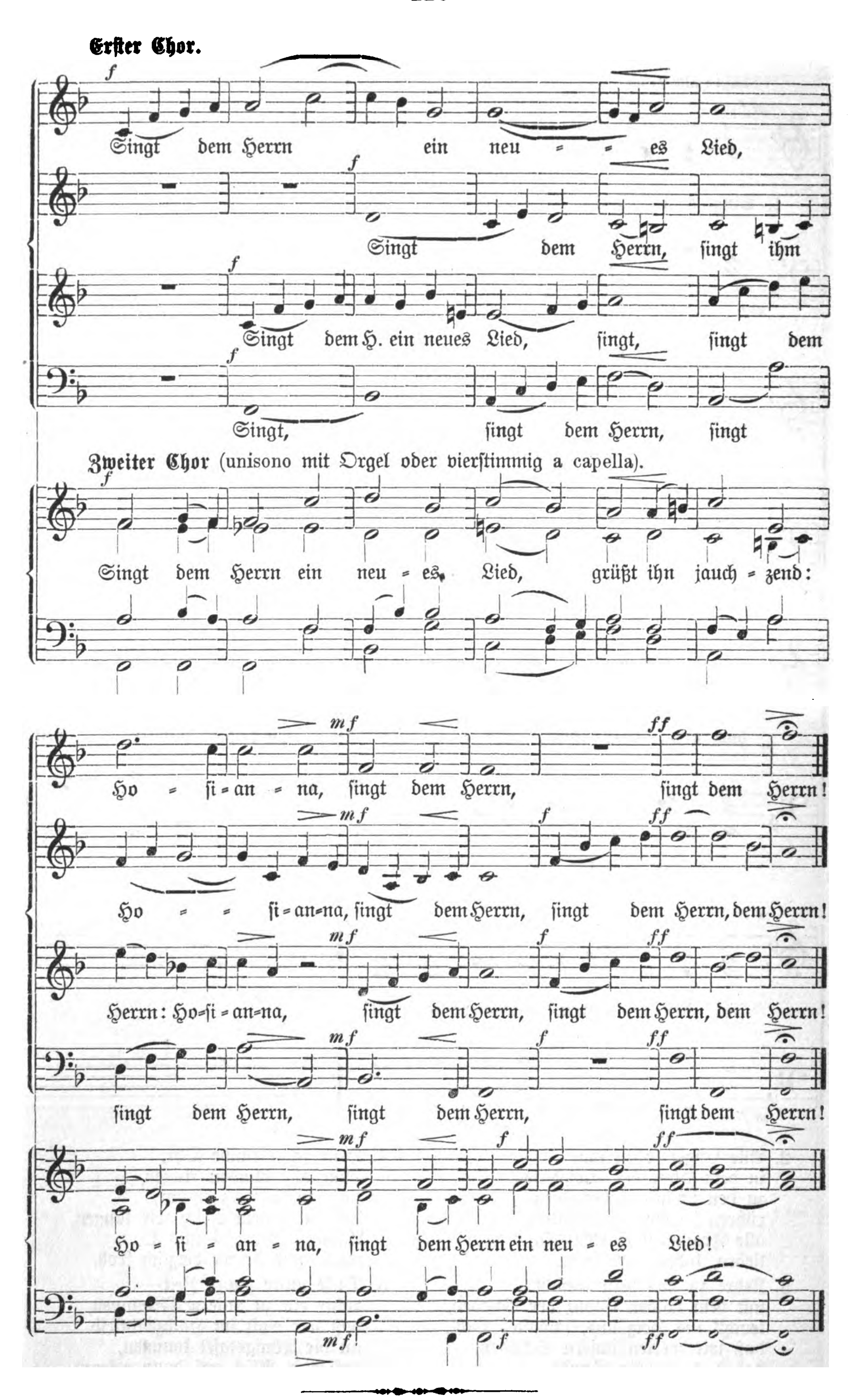


2. Alle Engel loben ihn
in dem Chor der Ewigkeiten,
zu den schönsten Melodien
rühren sie die Harfensaiten,
alle Frommen warten sein,
lieben, loben, benedei'n.

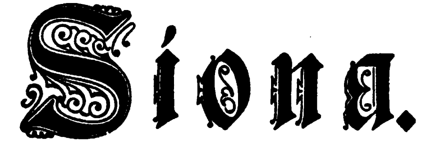
3. Kehre zu uns dein Gesicht
mit dem holden Glanz der Gnaden,
leucht' ins Herz uns, schönstes Licht,
daß wir merken unsern Schaden,
daß das innerste Gemüt
ganz in deiner Liebe glüht.

4. Heile jedes taube Ohr,
öffne alle blinden Augen,
ziehe unser Herz empor,
daß zu deinem Reich wir taugen,
Anfang, Ende, A und O,
mach' uns deiner herzlich froh.

5. Diese unsre ganze Zeit
richte ein zu unserm Frommen,
daß wir einst im Hochzeitskleid
an die Königstafel kommen,
daß dein Blick uns dann erkennt —
allerheiligster Advent!


Erster Chor.
Singt dem Herrn ein neu = = es Lied,
Singt dem Herrn, singt ihm
Singt dem H. ein neues Lied, singt, singt dem
Singt, singt dem Herrn, singt
Zweiter Chor (unisono mit Orgel oder vierstimmig a capella).
Singt dem Herrn ein neu = es Lied, grüßt ihn jauch = zend:
Ho = si = an = na, singt dem Herrn, singt dem Herrn!
Ho = = si = an=na, singt dem Herrn, singt dem Herrn, dem Herrn!
Herrn: Ho=si = an=na, singt dem Herrn, singt dem Herrn, dem Herrn!
singt dem Herrn, singt dem Herrn, singt dem Herrn!
Ho = si = an = na, singt dem Herrn ein neu = es Lied!

1907. Nr. 12.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: W. Lüpke: Der pommersche Kirchengesangstag in Greifswald am 26. und 27. Mai 1907. — Lic. Kirchner: Liturgisch-oratorische Christvesper. — Liturgischer Gottesdienst für den heiligen Christtag. — Literatur. — Korrespondenzen. — Einladung zum Abonnement. — Musikbeigaben: Die Psalmtöne 1—4 nach dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar. 1627. — Weihnachten aus Schoeberleins „Schatz". — Sohn des Vaters, Herr der Ehren (Köhler-Hamburg). — Freut euch, ihr Menschenkinder all (Ab. Zahn). — Bis hieher hat mich Gott gebracht (Joh. Bleisteiner).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Der pommersche Kirchengesangstag in Greifswald am 26. und 27. Mai 1907.

Von Archidiakonus F. W. Lüpke-Cammin.

Der Evang. Kirchengesangverein der Provinz Pommern besteht seit dem Jahre 1890. Seine Versammlungen, die fast alljährlich gehalten wurden, fanden bisher im engsten Zusammenhange mit der Stettiner Festwoche statt, und ich kann es den Veranstaltern dieser größeren Zusammenkünfte nur von Herzen danken, daß sie trotz der reichen Besetzung ihrer Programme für jeden Tag auch der Kirchengesangssache einen Platz gewährten. Aber es wurde schon seit Jahren nicht mehr möglich, unsere Aufgaben bei der Generalversammlung zu erfüllen. Wir fühlten uns beengt, die Vespern, in denen die Bestrebungen des Vereins zum Ausdruck kamen, erhielten durch andere gleichzeitige Veranstaltungen augenschleinlich Abbruch. Der Beschluß der letzten Generalversammlung, Wanderversammlungen zu veranstalten, ohne die Bedeutung der Provinzialhauptstadt für unsere Vereinssache aus den Augen zu verlieren, konnte um so eher verwirklicht werden, als auch die hochwürdige Provinzialsynode für unsere Zwecke auf drei Jahre einen Zuschuß von 600 M. bewilligt hat.

Es waren so die Mittel zur Durchführung selbständiger Tagungen vorhanden, die hoffentlich auch das ihre dazu beitragen, daß die Bestrebungen des Kirchengesangvereins, die für die Belebung des kirchlichen Lebens von so großer Bedeutung sind, in weiten Kreisen mehr und mehr bekannt werden.

Als Ort für die erste Wanderversammlung wurde Greifswald gewählt. In Aussicht genommen wurden zwei Gottesdienste, eine Pfingstvesper und ein Festgottesdienst. Wir fanden das freundlichste Entgegenkommen bei Herrn Pastor Heyn und dem Gemeindekirchenrat von St. Jakobi, der uns für beide Gottesdienste das Gotteshaus zur Verfügung stellte, bei dem Kirchenchor von St. Jakobi unter Leitung des Herrn Kollecker, der seine Mitwirkung bei den Gottesdiensten zusagte,

bei Herrn Prof. D. Kunze, der die Predigt, und Herrn Universitätsmusikdirektor Zingel, der den Vortrag für die Jahresversammlung zusagte. So konnten trotz mancher Schwierigkeiten, die bei einer ersten derartigen Versammlung entstehen und die zum Teil ihren Grund darin hatten, daß kein Ortsausschuß gegründet worden war, alle Vorbereitungen glücklich zu Ende geführt werden.

Die Pfingstvesper begann am Pfingstdienstag pünktlich um 8 Uhr, bei trotz des ungünstigen Wetters zahlreich versammelter Gemeinde, die sich auch lebhaft an dem gemeinsamen Gesange beteiligte.

Der Gang der Vesper war folgender: Nach einem Vorspiel von Brosig in B-Dur setzte der Chor sofort mit dem freien Chorsatz von J. S. Bach: „Dir, dir, Jehova usw." frisch ein, sang die drei ersten Verse, und die Gemeinde fuhr mit Vers 4 und 5 in lebhaftem Tempo fort.

Die Eingangsantiphone mit Ps. 113 im Wechselgesang zwischen der Liturgie und dem Chor und dem ungedruckten Gloria patri der Gemeinde, alles ging glatt und angemessen. Was eine Hauptsache bei dem liturgischen Gottesdienst ist, die Gemeinde stets mitwirken zu lassen, wurde vollkommen erreicht.

Nach Gruß und Kollekte mit Amen folgten die Lektionen, von denen die erste die Verheißung, die zweite die Erfüllung, die dritte die Folge derselben vorführte, wie sie das Pfingstfest nahelegt. Der Verheißung der Ausgießung steht die menschliche Bedürftigkeit gegenüber; daher die Gemeinde das Kyrie eleison, der Chor das „Schaffe in mir, Gott usw.", im Satz von Albert Becker anstimmte. Die Erfüllung, durch des Sohnes Hingang zum Vater vermittelt, gipfelt in der Festgeschichte: „Predigt in neuen Zungen, Hörer aus allerlei Volk," deren Verlesung mit dem Jubelwort schloß: „In alle Lande ist ausgegangen ihr Schall." Das von der Gemeinde aufgenommene Halleluja wurde durch den J. Eccardschen großartigen sechsstimmigen Satz fortgesetzt in drei Strophen, jede mit dem Schluß: „O, welch ein selig Fest ist der Pfingsttag gewest usw." In den Worten: „Das sei Ja!" die sozusagen von allen Seiten erklingen, hört man die freudige Erregung des ersten Pfingsttages wie von neuem, ebenso im Anfang beim Forte-Einsatz des Basses: „das mit Brausen das ganze Haus einnahm usw." Die Folge, Gründung der christlichen Kirche, bildete den Abschluß der Lektionen; sie wird gekrönt durch das Wort Christi im Evangelium des Pfingsttages: „Wer mich liebet usw., wir werden Wohnung bei ihm machen." Der Liturg schließt: „Gelobt seist du, o Christus!" die Gemeinde stimmt ein: „Ehre sei dir, Herr!" Der Chor wendet sich gebetsweise, zugleich überleitend zum Hymnus der Gemeinde, an das wirksame Wort des Herrn. („Walte, walte nah und fern," Satz von Moritz Hauptmann.)

Es sei hier eingeschoben, daß meine Vesperentwürfe nach dem Muster der alten gearbeitet sind, denen sich auch die Reformatoren anschlossen (wie aus L. Lossius Psalmodia und Nikolaus Tesnow, gegen Ende des 16. sec. Diakonus an St. Nikolai in Greifswald, ersichtlich). Ihre ausgeführten Responsorien, die die Lektionen unterbrechen und einen lebhaften Wechsel zwischen gelesenem und gesungenem Gotteswort darstellen, könnten wohl schaffensfreudigen Künstlern Anlaß zur Vertonung bieten, soweit wir dieselben in den Sätzen der alten Meister noch nicht haben. Eine Reihe derselben liegt schon vor; ich erinnere an das Ecce quomodo moritur

justus (Siehe, wie der Gerechte muß sterben) von Jak. Gallus, an die in Schoeberleins Schatz aufgespeicherten Palestrinasätze usw. Ich halte es aber auch für angemessen, hier neuere Meister mit guten Kompositionen zu Wort kommen zu lassen; ja, es ist ein Unrecht, daß ihnen so selten Gelegenheit gegeben wird, der Kirche mit ihrer Kunst zu dienen. Darum: mehr Raum für sie im liturgischen Gottesdienst!

Nach einem kürzeren Orgelsatz von Karl Löwe, im Charakter dem folgenden Hymnus der Gemeinde angepaßt, läßt diese ihre Bitten um den Heiligen Geist im Liede „O Heilger Geist, kehr bei uns ein" erklingen.

Es folgte der Gebetsakt, als Vespergebet gekennzeichnet durch die einleitenden Worte, der alten kirchlichen Form entsprechend, kurz zusammenfassend, was der bisherige Verlauf der Feier den Feiernden brachte, um die Wirkung für das Leben, den Lebensabend und die selige Ewigkeit zu erzeugen, auslaufend in das Gebet aller Gebete.

Das Magnifikat, der Lobgesang Mariä, hat seit alter Zeit seine Stelle in der Vesper und schließt gewöhnlich mit dem Lobpreis des Dreieinigen. Die Wiedergabe des schönen Lottischen Satzes in dem Herrn Kantor Kollecker zugänglichen Druck war ohne diesen notwendigen Schluß. Diesem Mangel konnte dadurch abgeholfen werden, daß der Liturg das dem alten Kompletorium angehörige Nunc dimittis (Herr, nun lässest du usw.) in der im ganzen Norden Deutschlands herkömmlichen Melodie (vgl. auch die pommersche Kirchenordnung und Agende) unmittelbar folgen ließ mit dem doxologischen Schluß. Ende und Anfang griffen ineinander, der Ring war geschlossen, die Feier einheitlich gestaltet, unter dem dreifachen Segen konnte die Gemeinde, während eine Fuge von der Orgel erklang, ihren Heimweg antreten.

Der Vespergottesdienst hatte das Maß einer Stunde nur wenig überschritten. Es folgte eine gesellige Vereinigung, bei der Herr Superintendent Eiter seine Freude aussprach darüber, daß Greifswald zum Ort der ersten Wanderversammlung des Kirchengesangvereins gewählt worden sei, und seinem Danke dafür Ausdruck gab. Es konnte hier auch dem Kirchenchor von St. Jakobi und seinem unermüdlichen Dirigenten gedankt werden für die trefflichen Leistungen; war doch auch der frische, lebendige Gemeindegesang, der für das Gelingen der Gottesdienstfeiern so wesentlich war, ein nicht geringes Verdienst des Organisten.

Der Festgottesdienst begann am 22. Mai, 8 Uhr morgens, dem agendarischen Muster entsprechend, und wurde eingeleitet durch ein Orgelpräludium von Rudnick, dem das Lied der Gemeinde „O daß ich tausend Zungen hätte", Vers 1 und 2, folgte. Als Eingangschor war Psalm 98 von Heinr. Bellermann gedacht, der aber gestrichen werden mußte. Er konnte durch einen Silcherschen Satz für Chor und Quartett ersetzt werden, mit Worten aus Psalm 96 und 98, ähnlichen Inhalts und Gepräges. Das Adjutorium (Unsere Hülfe usw.), ein uralter Bestandteil (vgl. Apg. 4, 24) christlichen Gemeindegebets, später in den Breviarien für die Stundengebete bestimmt, hat seinen richtigen Platz wieder erhalten. Als Eingangsspruch diente mit absichtsvoller Wahl: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt" (Habak. 3, 20). Der Spruch leitet auch in einfachster Weise zu dem aus der Agende entnommenen Sündenbekenntnis in den bittenden Worten des Zöllners im Tempel: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Nach der Gnadenversicherung (Jes. 43) wurde vom Liturgen das Gloria in excelsis intoniert, von der Gemeinde aufgenommen in dem Bortnianskyschen bekannten Satze und von dem Laudamus des Chores beschlossen. Der Chorleiter hatte, wie viele andere, wohl in dem Gefühl, daß die oftmalige Wiederholung des „Wir loben dich usw." abstumpfend wirke, anfänglich wenig Lust, den Satz vorzutragen. Das ist zu verstehen: eine viel gewanderte Münze wird schließlich abgegriffen, und ihr Gepräge bleibt nicht deutlich. Aber der gute Vortrag des Satzes durch den Jakobichor half über diese Bedenken hinweg. Wünschenswert bleibt es aber ohne Zweifel, daß man neben Bortniansky noch andere Kompositionen in Gebrauch nehme, deren es eine Menge gibt. Die Herren Chorleiter, denen Kommers Musica sacra oder Schoeberleins Schatz zu Gebote stehen, finden dort viele zur Auswahl. Wir haben in Cammin noch eine andere in Gebrauch, die aber nicht gedruckt ist.

Daß nur eine Lektion gewählt wurde, und zwar Kol. 3, 12—17, hat seinen Grund teils darin, daß in den Evangelien kein recht geeigneter Abschnitt zu finden war, teils darin, daß der Chorgesang der alten Pfingstantiphone: „Komm, Heiliger Geist, und entzünde die Herzen usw." direkt schließt mit der Einigkeit des Glaubens, so daß das apostolische Glaubensbekenntnis sich sofort anschließen konnte. Wenn der Chor nach dem dreifachen Amen noch das Sanktus von Lotti mit seinen herrlichen, weihevollen Tönen erklingen ließ, so war damit zugleich der Hymnus der Gemeinde vorbereitet und der Blick auf das Trinitatisfest als Pfingstoktave eröffnet.

Ein Satz aus einer Orgelsonate von Rudnick leitete das „Halleluja, Lob, Preis und Ehr" ein, dessen drei erste Verse von der Gemeinde gesungen wurden.

Die Predigt des Herrn Prof. D. Kunze über Ephes. 5, 18 b—20 deute ich nur nach ihrer Disposition an: der geistlichen Musika Lobpreis im Worte des Herrn: 1. ihr heiliger Ursprung im Pfingstgeiste; 2. ihr herrlicher Dienst; 3. ihr höchstes Ziel. Sie enthielt in so reicher, tief gegründeter und faßlicher Ausführung das ganze Programm des Kirchengesangvereins, daß sie durch den Druck möglichste Verbreitung finden soll. Um die Zahl der zu druckenden und gegen Entgelt zu beziehenden Exemplare ermessen zu können, bitte ich um vorherige Bestellung.

Das Schlußgebet am Altar, das mit geringen Veränderungen der Denkschrift über den Kirchengesangstag in Straßburg 1899 entlehnt ist, enthält neben der Bitte um Wachstum des Reiches Gottes und der Fürbitte für Kaiser und Reich insonderheit die Anliegen, welche Förderung und Gedeihen des Kirchen- und Chorgesanges von dem Herrn der Kirche erbitten.

Der Schlußvers des Gemeindegesanges beim Festgottesdienste griff zurück auf den ersten Chorgesang der Vesper und deutete noch einmal das Grundthema der beiden Gottesdienste an. Barth. Crasselius wie Johann Mentzer sprechen vom Singen im höhern Chor, jener versteht es vom Gesange auf Erden, dieser vom Gesange im Himmel „bei deinen Engeln". Sie haben beide recht. In gleichem Sinne schreibt ein alter Kantor J. J. Hertel, der 1770 ein Choralbuch für das in Ostpreußen damals und noch später gebräuchliche Rogallsche Gesangbuch verfaßt und einem Georg Blaurock „geschonken" hat, auf der Innenseite des Deckels: „Alles läßt man hier zurück: aber das so liebe Singen wird man in den Himmel bringen."

Um 10½ Uhr begann die Generalversammlung. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, verlas die Zuschriften der beiden Herren Generalsuperintendenten D. Büchsel und D. Pötter. Auch von D. Nelle-Hamm war ein Schreiben eingegangen, Dekan D. Herold-Neustadt a. Aisch (Bayern) grüßte telegraphisch. Der Geh. Kirchenrat D. Köstlin, der Ehrenpräsident des Gesamtvereins in Deutschland, hat den Entwurf unserer kirchlichen Feier noch erhalten, konnte aber nicht, wie 1905, antworten; er ist nach einer Zeitungsnotiz vom 7. Juni in den höheren Chor abgerufen. Die Statistik zählt in Pommern 46 Chororte, 38 gemischte Chöre, 2 Männerchöre, 7 Schülerchöre, 15 Einzelpersonen, dazu noch etwa 80 Inaktive, die an die Ortsvereine zahlen.

Nach Erledigung des Geschäftlichen sprach Musikdirektor Zingel über „die Entwicklung der geistlichen Musik im Mittelalter". Der Inhalt des reichhaltigen Vortrages sei im folgenden kurz angedeutet. Er führte aus, daß die Musik eine auf dem Boden der christlichen Kirche entsprossene Kunst sei, die köstlichste Blüte des Christentums. Die Wurzeln der Kunstmusik des Mittelalters liegen im einfachen rezitationsartigen Wechselgesange der ersten Christen, die ihre Gottesdienste im verborgenen abhalten mußten. Durch die Bestrebungen eines Ambrosius und Gregors I. erhebt sich der absichtslose Volksgesang der ersten Christen (dessen Tonmaterial und Tonform sowohl in der jüdischen wie griechischen Heimat ihren Zusammenhang hatten), zu absichtsvoller Schulmusik. Die Tonkunst wird Ausdruck tief gefühlter seelischer Regungen; sie tritt in den Dienst einer gewaltigen Idee, wie die bildenden Künste bei den Griechen. Gregor begründet Singeschulen, von hier werden gebildete Sänger nach jenen Ländern gesandt, in denen man das Christentum auszubreiten versuchte; die Tonkunst wird zur Vermittlerin desselben für ganze Völker. Gregors Hauptwerk, sein Antiphonarium, welches die für die Gottesdienste bestimmten Wechselgesänge enthält, festgekettet am Altar der Peterskirche in Rom, dient als Musterbuch für alle Zeiten. Mehr und mehr gewinnt das persönliche Moment Boden, die ersten Keime individueller musikalischer Gestaltungskraft zeigen sich in den „jubili" (Koloraturen feierlichen Jubels) und in den „Sequenz-Melodien" (Einschalthymnen), von denen zu erwähnen sind: Stabat mater dolorosa, Dies irae und Media vita in morte sumus. Wichtig für die Erstarkung solcher individualistischer Ansätze wird die Polyphonie, eingeführt durch den Mönch Hucbald (geb. 840), dessen bedeutendste Werke „Harmonica institutio" und „Musica Enchiriades" sind, in welchen er sich mit der griechischen Notation bezw. mit der Lehre vom Organum beschäftigt. Im elften Jahrhundert ist der Mönch Guido von Arezzo für die Weiterentwicklung der Tonkunst tätig durch Vereinfachung des Notenliniensystems; die nächsten Jahrhunderte bringen neue Grundlagen für den Aufbau der Tonkunst, nämlich die Anfänge der Rhythmik und des Kontrapunktes; von den Mensuralisten sind Franco von Köln, Marchettus von Padua und Jean de Muris zu nennen, Deutsche und Niederländer sind es besonders, die die polyphone Satzweise ausbilden, so Heinr. Fink, Heinr. Isaak, Ockenheim und sein Schüler Josquin de Près und dessen Zeitgenossen Stephan Mahn und Thomas Stolzer. Im 16. Jahrhundert erscheinen zwei große niederländische Tonsetzer: Adrian Willaert (auf den der Madrigalstil zurückgeführt wird) und Orlando di Lasso

(geb. 1520), der Reformator der katholischen Kirchenmusik, der über 2300 Werke geschrieben hat. Sein größter Zeitgenosse auf dem Boden Roms, der erste Meister kirchlichen Stils (princeps musices) war Palestrina (1526—1594), dessen wundervolle Improperien und seine „Missa Papae Marcelli" flammenden Enthusiasmus hervorriefen, der durch diese die Figuralmusik für die Kirche rettete. Die Schöpfungen der letztgenannten Meister bedeuten den Höhepunkt der geistlichen Musik; mit Palestrina war die musikalische Kraft reif geworden und der kirchlichen Lehrmeisterin entwachsen. „Die bisher in himmlischen Wolken wandelnde Kunst steigt auf die Erde nieder und wohnt bei den Menschen." Mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden, für eine lebendige Ausgestaltung der Gottesdienste durch Chor- und Gemeindegesang zu sorgen, schloß der Vortragende seinen Bericht.

Eine kurze Besprechung des sehr beifällig aufgenommenen Vortrages, in der der Vorsitzende noch einige Ergänzungen zu demselben durch speziellere Ausführungen einzelner Punkte gab, schloß sich an. Damit war die Tagung des Kirchengesangvereins beendet, und mit dem gemeinsamen Gesange von „Nun danket alle Gott" schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Möchte diese erste, in jeder Hinsicht befriedigend verlaufene Wanderversammlung des Pommerschen Kirchengesangvereins und alle ihr noch folgenden das Interesse für denselben recht nachhaltig fördern!

---

2. Weissagung und Erfüllung.[1])

Liturgisch-oratorische Christvesper.

Von Lic. Dr. B. Kirchner, Pastor in Benshausen (Prov. Sachsen) Thüringen.

G(emeinde): Pr(ov.)-Ges(angbuch)[2]) Nr. 17 1/2: Dies ist die Nacht, da mir erschienen, von Kaspar Nachtenhöfer † 1685.

P(astor): Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

W(echselgesang) Nr. 9: Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, Halleluja!

G. Daß der König der Ehren einziehe, Halleluja!

P. W. 10: Bereitet den Weg des Herrn, Halleluja!

G. Und machet seine Steige richtig, Halleluja!

P. W. (nicht vorgesehen): Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, Halleluja!

G. Und sie ist's, die von mir zeuget, Halleluja! (Joh. 5, 39).

K(inder)chor: Pr.-Ges. Nr. 29: (Wir singen dir, Immanuel, von Paul Gerhardt), Str. 3: Von Anfang, da die Welt gemacht.

---

[1]) Zum Ganzen sei bemerkt, daß Kürzungen ad libitum möglich sind. Erfahrungsgemäß halten selbst weniger kirchliche Gemeinden bei solchen Feiern lange aus. — Das Gelingen der ganzen Feier, die als Skizze in Programmen den Kirchgängern am Eingang in die Hand gegeben wird, hängt ganz an dem pausenlosen exakten Ineinandergreifen aller beteiligten Stücke und Personen.

[2]) Das sächsische Provinzialgesangbuch ist nur als ein durch jedes andere jederzeit ersetzbares Beispiel genannt.

G. Pr.-Gef. Nr. 5 (Gott sei Dank durch alle Welt, von Heinr. Held), Str. 2: Was der alten Väter Schar.

P. Laßt uns den heil. Abend des Christfestes feiern, indem wir anbetend betrachten, wie Gott, der Herr, in seinem Sohne Christus Jesus erfüllt hat, was er von Anbeginn der Welt prophezeien ließ!

1.

P. Aus der Menschheit sollte stammen, der der Menschheit das Heil bringt. Und der Weibessame sollte siegen über den Schlangensamen.
1. Mos. 3, 15.

K(ind)[1]) (Knabe oder Mädchen): Phil. 2, 6 (Jesus Christus . . .) bis 11.

Kchor: Pr.-Gef. Nr. 24 (Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich, von Nik. Hermann): Str. 3: Er äußert sich all seiner Gewalt. Str. 6: Er wechselt mit uns wunderbar. Str. 7: Er wird ein Knecht und ich ein Herr.

G. Pr.-Gef. Nr. 24, Str. 8: Heut schleußt er wieder auf.

5 Kinder deklamieren am Altar[2]) (von † O.-Konf.-Rat D. Albert Kirchner in Magedeburg, † 22. 10. 1900): Aus dem Paradies vertrieben.

P. Hos. 14, 9.

9 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, Ich will wie die grünende Tanne sein.

P. Haggai 2, 20ᵇ—14. 8—10 oder 11. 20ᵇ.

4 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, Vom vierundzwanzigsten im neunten Mond.

Kchor: Stille Nacht, heilige Nacht 1—3, z. B. Kl(eine) Miss(ions)h(arfe) 1893, Nr. 76.

2.

P. Die Geschichte der Weissagungen gleicht einer vom breiten Boden sich immer mehr nach oben zu verjüngenden Pyramide. Das Volk der Menschheit, aus dem der Heiland kommen sollte, ist das Volk Israel.
1. Mos. 12, 3. 49, 18.

K. Joh. 4, 22ᵇ. Gal. 4, 4. 5.

G. Pr.-Gef. Nr. 16 (Dies ist der Tag, den Gott gemacht, von Fürchtegott Gellert), Str. 2: Die Völker haben dein geharrt.

P. Jes. 9, 1.

4 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, Das Volk im finsteren Lande.

P. Jes. 9, 6.

W. 12: Uns ist ein Kind geboren, Halleluja!

G. Ein Sohn ist uns gegeben, Halleluja!

5 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, Ein Kind ist uns gegeben.

---

[1]) In Nr. 1—3 ist geflissentlich die Weissagung dem Liturgen, dem älteren, die Erfüllung dem jungen Kinde am großen Kinderfeste in den Mund gelegt. Kindermund tut nicht nur Wahrheit im allgemeinen, sondern auch speziell die göttliche Wahrheit der Erfüllung kund. In Nr. 4 übernimmt der Liturg die Erfüllung. Die Einheit der Person, die somit Weissagung und Erfüllung bringt, soll ein Zeichen sein für die innere Übereinstimmung von Weissagung und Erfüllung selber.

[2]) Entnommen sind sämtliche Gedichte der bisher ungedruckten Gedichtssammlung aus dem Nachlasse meines Vaters: „Christrosen. 100 Weihnachtslieder." Denen, die unseren Plan ausführen wollen, sollen die hier zitierten Lieder gern zur Verfügung gestellt werden. Wir hier bereiten die Darstellung dieser Skizze bereits vor.

G. Pr.-Ges. Nr. 16, Str. (5 und) 6: Herr, der du Mensch geboren bist, Immanuel und Friedefürst.

Einzelnes Kind singt: Pr.-Ges. 19, Str. 1: Ermuntre dich, mein schwacher Geist, von Joh. Rist („Ewigvater").

3.

P. Der Stamm des Volkes Israel, aus dem Jesus der Welt geschenkt werden sollte, ist der Stamm Juda.
1. Mos. 49, 8—10.

K. Offb. St. Joh. 5, 5 bis „Juda". —

P. Die Familie des Volksstammes Juda, die uns den Erlöser bringen sollte, ist das Haus Davids.
2. Sam. 7, 5ᵃ (bis „der Herr"). 12—14. Jes. 11, 1. 2.

Kchor: Kl. Missh. Nr. 17, 1—3: Es ist ein Ros entsprungen.

P. W. 11: Hosianna, dem Sohne Davids, Halleluja!

G. Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Halleluja!

P. Ps. 2, 7. 8.

K. Apg. 13, 33.

Anderes Kind: Ebr. 1, 5 (ohne „denn"). 5, 5 (von „Christus" an).

4.

P. Jes. 64, 1—3ᵃ.

G. Pr.-Ges. Nr. 26, Str. 1: O Liebe, die den Himmel hat zerrissen, von Chr. Friedr. Richter.

6 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, Ach daß den Himmel du zerrissest.

G. (nicht Kinder!) Kl. Missh. Nr. 75, Str. 1: Ihr Kinderlein kommet![1])

Kchor (gleichsam Erwiderung der Aufforderung an die Kleinen):
Kl. Missh. Nr. 104, Str. 1—4.

P. Die Stadt der Davididen endlich, in der das Christkind geboren werden sollte, ist Bethlehem.
Micha 5, 1.

Kchor: Kl. Missh. Nr. 44, Str. 1. 2: Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein.

G. Pr.-Ges. Nr. 28 (Vom Himmel kam der Engel Schar, von D. M. Luther), Str. 2: Zu Belhlehem in Davids Stadt, wie Micha . . . —

P. Luk. 2, 1—3.

2 Kinder[2]) deklamieren: † A. Kirchner, „Fünf Bilder aus der Geschichte des 1. Weihnachtsfestes," zunächst: 1. Ein stolzer Kaiserpalast in der Weltstadt Rom.

P. Matth. 21, 9ᵇ von „Hosianna" an. — Luk. 2, 4—7.

---

[1]) Man mage es getrost auch in der Kirche, diese bekannten Weisen die Gemeinde selber, auf deren Beteiligung überhaupt viel ankommt, singen zu lassen. Um schleppenden und ziehenden Gesang zu vermeiden, kann, wo es not tut, die Orgel leise begleitend helfen.

[2]) Jedes Kind sagt immer eine Strophe her. Auch in unkirchlicher Gemeinde hat sich eine starke Heranziehung der Kinder als ein bewährtes und doch wohl kaum unerlaubtes Mittel erwiesen, auch Unkirchliche, selbst Väter und Brüder der Deklamierenden ins Gotteshaus hineinzuziehen.



3 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, idem, 2: Ein enger Stall in dem kleinen verachteten Bethlehem.

P. Luk. 2, 8.

2 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, idem, 3: Eine stille nächtliche Flur auf Erden.

P. Luk. 2, 9. 10.

Kchor: Kl. Missh. Nr. 86[b]: Nun singet und seid froh (Strophen nach Bedürfnis).

G. Kl. Missh. Nr. 56[a] ganz: O du fröhliche, o du selige.[1])

P. Joh. 3, 16. — Luk. 2, 11.

W. 13: Euch ist heute der Heiland geboren, Halleluja!

G. Welcher ist Christus der Herr, Halleluja!

Einzelnes Kind auf dem Chor: Vom Himmel hoch da komm ich her, Pr.-Ges. Nr. 27, 1—4.

P. Luk. 2, 12.

Anderes einzelnes Kind: Pr.-Ges. Nr. 27, 5: So merket nun das Zeichen recht.

Einzelnes kleineres Kind: Kl. Missh. Nr. 87[b], Str. 1. 2. 4 (Mel.: Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich): Ich bin ein kleines Kindelein.

P. Luk. 2, 13. 14.

5 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, idem, 4: Ein bewegter, taghellen Himmel.

P. W. 14: Ehre sei Gott in der Höhe, Halleluja!

G. Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, Halleluja!

Kchor: Kl. Missh. Nr. 34: Ehre sei Gott in der Höhe!

P. Luk. 2, 15.

G. Pr.-Ges. Nr. 27, Str. 6: Des laßt uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein . . .

P. Luk. 2, 16.

G. Kl. Missh. Nr. 75, Str. 2. 3: O seht in der Krippe im nächtlichen Stall, Da liegt es das Kindlein, event. auch 4: O beugt wie die Hirten.

P. Luk. 2, 17—20.

6 Kinder deklamieren: † A. Kirchner, idem, 5: Festtempel und Festgemeinde.

Kchor: Quem pastores laudavere Str. 1—4 (Mel. z. B. Pr.-Ges. Nr. 373: Früh am Morgen Jesus gehet, vgl. Kommt und laßt uns Christum ehren). —

P. Luk. 10, 23[b]. 24.

Kchor: Pr.-Ges. Nr. 16 (Dies ist der Tag, den Gott gemacht), Str. 10: Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt.

P.[1]) Laßt uns beten im Namen des Christkindes: Gemeinsames lautes Vaterunser (P. und G.)

G. Doxologie.

P. Segen (doch auch in der Form: Kl. Missh. Nr. 133: Segne und behüte, dann event. auch vom Chor zu singen).

---

[1]) Statt des Vaterunsers empfiehlt sich auch eine der Vaterunser-Umschreibungen, vgl. mein vorläufiges Heft: Das Vaterunser in der religiösen Literatur, Kassel, E. Röttger, 0,50 M. Ca. 140 Paraphrasen liegen außerdem gesammelt vor.



G. Pr.-Gef. Nr. 23 (Ich steh an deiner Krippe hier, von P. Gerhardt), Str. 4: Ich sehe dich mit Freuden an; oder: Pr.-Gef. Nr. 16 (Dies ist der Tag . . .), Str. 3: Wenn ich dies Wunder fassen will.

Nachwort der Redaktion. Zu unserer Zeit, da die heil. Christfeier in Kirche, Schule, Familie, Verein wieder so reich und vielgestaltig begangen wird mit noch immer wachsender Freude, wollten wir der vorstehenden frischen und anmutigen Ordnung den Raum nicht versagen, ohne für das einzelne einzustehen.

---

3. Liturgischer Gottesdienst für den heiligen Christtag.[1])

Gemeindelied: 1) Dies ist der Tag, den Gott gemacht. V. 1—4. — Oder 2) Wir singen dir, Immanuel. V. 1—3. — Oder 3) Vom Himmel kam der Engel Schar. V. 1—4. — Oder 4) Lobt Gott, ihr. V. 1—3.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

V. (Geistlicher.) Siehe, ich verkündige euch große Freude. Halleluja!
R. (Gem.) Die allem Volk widerfahren wird. Halleluja! Luk. 2, 10.
V. Euch ist heute der Heiland geboren. Halleluja!
R. Welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Halleluja! Luk. 2, 11.
V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:
R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Psalmodie.)

Antiphon: Er sendet Erlösung Seinem Volke und verheißet, daß Sein Bund ewiglich bleiben soll. 7. Ton. **Psalm 93** (100. 148). Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder ein freier Chorgesang.

Die Lektionen.

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Jes. 11, 1—10. Oder: Micha 4, 1—4; 5, 1—5; Ps. 72, 1—11 (7—19).

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: V. 5—6. Dein König, Zion, kommt zu dir. — Zu 2) V. 4—5. Vor andern hat dein. Ach, daß der Herr aus Zion käm. — Zu 3) V. 5. Er will und kann euch lassen nicht. — Zu 4) V. 4—5. Er liegt an seiner Mutter Brust.

---

[1]) Zettel für die Hand der Gemeinde sind vom Verlag dieser Zeitschrift (100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.) zu beziehen. Die Formularien für Christabend und Christtag sind in die neue Ausgabe der bayerischen Agende 1901 (Musikanhang 1907) übergegangen.



2.

Der eingeborene Sohn Gottes schenke uns Seine Gnade und Hilfe. Amen. Ev. Luk. 2, (1) 7—20; 1, 46—55. Oder Matth. 1, 19—25. Oder Joh. 1, 1—14.

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: V. 7. Du, unser Heil. — Zu 2) V. 6—7. Nun du bist hier. Du kehrst in fremder. — Zu 3) V. 6. Zuletzt müßt ihr doch haben recht. — Zu 4) V. 6—8. Er wechselt mit uns wunderlich.

3.

Die Gnade des heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. Ep. Hebr. 1, 1—9 (14). Oder 2, 9—18. Oder 1. Joh. 4, 1—9. Am zweiten Feiertag als St. Stephanstag auch Apg. 7 als 2. und 3. Lektion.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Der Hymnus (das Hauptlied).

Du wesentliches Wort. V. 1—4 (5). — Oder: Immanuel, der Herr ist hier. V. 1—6. — Gottes und Marien Sohn. V. 1—4. — Du bist in die Welt gekommen. V. 1—4 (5).

Oder: Vers um Vers mit dem Chore wechselnd.

(**Chor**: Antiphon: Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. 8. Psalmton. **Das Magnifikat.** Luk. 1, 46—55. — Oder ein freier Chorgesang, Kinderchor u. a.)

Das Gebet.

V. Uns ist ein Kind geboren. Halleluja!

R. Ein Sohn ist uns gegeben. Halleluja! Jes. 9, 6.

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

Schlußlied: (Fröhlich soll. V. 11—12:) Süßes Heil, laß dich umfangen. — (Jauchzet, ihr Himmel. V. 7—8:) Treuer Immanuel, werd auch in mir nun geboren. — Lob, Ehr und Preis sei Gott.

V. Also hat Gott die Welt geliebt. Halleluja!

R. Daß Er Seinen eingebornen Sohn gab. Halleluja! Joh. 3, 16.

Gruß. Kollekte. R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.

R. Und mit deinem Geist.

V. Laßt uns benedeien den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anmerk. Nach der 3. Lektion oder nach dem Versikel „Uns ist ein Kind geboren" kann eine Ansprache eintreten. Chöre und alle liturgischen Strophen können unterbleiben.



Gebete und Erläuterungen s. im Vesperale des Herausgebers. I. 3. Aufl. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann.

Ebenso für Christabend. Advent. Jahresschluß. Neujahr. Epiphanias (Mission).

Musiknoten, Psalmtöne usw. siehe im II. Teil. 2. Aufl. Ebenda.

Berichtigung: In Nr. 11, S. 213, Z. 18 v. u. ist statt Pontifikal-Messe zu lesen Vesper.

Literatur.

1. **Richard Bartmuß: Zehn Charakterstücke für Orgel.** Op. 36. 2 Hefte à 3 M. Leipzig, Gebrüder Hug u. Co.

Derselbe: **Konzert (Nr. 2) G-moll für Orgel mit Orchester.** Op. 33. Orgelpartitur 6 M., Orchesterstimmen 6 M. Ebenda.

Tonstücke, in welchen der Autor in mancherlei Sprache immer wieder Neues zu sagen hat, teils in herkömmlichen Formen (Präludium, Fuge, Toccata, Trio), teils charakteristisch in besonderem Sinn, so daß z. B. das Andringende im „Gebet" durch entsprechende musikalische Steigerungen zum Ausdruck kommt oder der feierliche Glanz eines „Hochzeitszuges" uns vors Auge tritt oder durch ein Zusammenspiel von Flöte und Oboe ein Hirten-Idyll uns vorgemalt ist. Das letzte Stück „Auferstehungsmorgen" stellt sich als eine Programmsonate dar, darin Karfreitagstrauer klagt und Osterjubel tönt, ausklingend in den cantus firmus „Jesus meine Zuversicht". Die Ausführung fordert ernstes Studium eines in der Kunst vorgerückten Spielers. Das Gebotene ist aber der Mühe des Einübens reichlich wert.

Das Gleiche gilt von desselben Autors Orgelkonzert mit Orchester in 3 Sätzen. Dasselbe ist groß angelegt, bringt edel melodische Themata und eine feine kontrapunktische Verarbeitung derselben. Orgel und Orchester greifen angemessen ineinander und vereinigen sich wieder kraftvoll. Ein in sich geschlossenes, gehaltvolles Werk. A. Z.

2. **J. B. Zerlett: O stille Nacht! Für 2 Singstimmen,** Pianofortebegleitung (und Violine ad lib.). Op. 77. 1,50 M. Baden-Baden und Leipzig, Georg Bix.

Zwei Strophen Text (von?), die Feier der Nacht besingend, in 20 Takte Musik gesetzt, leicht ausführbar, nicht eben gehaltvoll, aber gefällig und Stimmung machend. Die Wirkung wird durch eine selbständig geführte Violinstimme erhöht. A. Z.

3. **Geistlicher Melodienschatz, für Klavier und Harmonium in 4stimmigem Tonsatz** bearbeitet von **Christ. Drömann** und **H. Röckel.** Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. gr. 8. 276 S. 4 M., einf. geb. 4,50 M., eleg. geb. in Kunstdecke 5,50 M.

4. Zur Paul Gerhardt-Feier. **„Was Gott gefällt, mein frommes Kind",** für gem. Chor von **Ernst Hegele,** Prof. in Nürtingen. Op. 20. Waiblingen, Günther.

Eine liebliche, innige Komposition des tapferen, trauten Liedchens.

5. **Die Modulation** mittels gemeinschaftlicher Akkorde auf arithmetischer Grundlage von **Edmund Hohmann** (Ansbach). Erlangen 1907, Hans Metzer. 69 S.

Sei als ein glücklicher Versuch zur Lösung einer praktisch wichtigen Frage einstweilen namhaft gemacht.

6. **Albert Schweitzer: Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst.** Leipzig 1906, Breitkopf u. Härtel.

Gibt uns zu denken und warnt vor Abwegen. Später mehr.

7. **R. Heidrich,** Prof.: **Christnachtsfeier und Christnachtsgesänge** in der evang. Kirche. Nach den Akten der Konsistorien und der Überlieferung der Gemeinden. Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. 194 S. 4,80 M.

8. **Max Hesses Deutscher Musikerkalender 1908.** Leipzig. M. Hesse. 1,75 M.

Unentbehrlich und seit lange als vortrefflicher Führer der Musikfreunde bewährt.

Man mag sich in Kürze nicht besser über den dermaligen Stand der Musikpflege orientieren, als hier. Ein Porträt Max Regers ist beigegeben.

9. **Fritz Lubrich**, Kgl. Musikdirektor in Sagan: **Choral-Gesangbuch für den vierstimmigen Männerchor.** Zum Gebrauch in Lehrerbildungsanstalten, Gymnasien usw. bearbeitet und herausgegeben. Op. 84. Leipzig, C. Glaser. 54 Nummern. 1 M.

10. **Geistliche Kompositionen** von **Edmund Henßge.** Op. 4. Vater unser. Op. 5. Trauungsgesang. à 1 M. Liegnitz, H. Preiser.

Op. 4, Duett für Sopran und Alt mit Orgel, wird infolge der vielen Terzen- und Sextenparallelen, in denen sich die Singstimmen bewegen, dem ernsthaften Musiker zu süßlich erscheinen. Op. 5, Trauungsgesang für eine Singstimme mit Orgel, kann für die Hausmusik empfohlen werden.

11. **Psalm 21 (Königspsalm)** für Baritonsolo, gem. Chor, Orchester und Orgel, komponiert von **Otto Prößdorf.** Op. 7. Quedlinburg, H. Schwaneckes Verlag.

Ein gediegenes, instrumental wie kontrapunktlich reich ausgestattetes Werk, das leistungsfähigen Chören eine dankbare Aufgabe bietet, und sich im Soloquartett zu lieblicher Schönheit, in einzelnen Chören zu wuchtigen Steigerungen erhebt. Etwas zu oratorienhaft pathetisch erscheinen uns zuweilen die Baritonsoli; die Instrumentalpartien halten sich nicht immer ganz frei von polternden militärischen Rhythmen. Doch kann eine geschmackvolle Aufführung hier manches mildern und abschleifen. W. H.

12. **(Psalm 23) Psaume 23 pour choeur mixte à capella** composé par **Otto Barblan.** Op. 15. Leipzig, Kahnt' Nachfolger. Part. 1,20 M., St. 0,30 M.

Was O. Barblan schreibt, ist immer klangvoll und gedankenreich, so auch im vorliegenden Werk, durch farbenprächtige Modulationen wohl etwas schwierig für a capella-Gesang, aber die Mühe gewiß belohnend. Dem Original liegt der französische Text zugrunde; leider verliert durch die deutsche Übersetzung der 23. Psalm seine allgemein bekannte kraftvolle lutherische Sprache.

13. **Katechismus der Fugenkomposition** von **Hugo Riemann,** Prof. f. Musikwissenschaft an der Universität Leipzig. I. u. II. Teil. 2. Auflage. kl. 8. 180 u. 215 S. Leipzig, Max Hesses Verlag. — Englische Ausgabe London, Augener u. Co., Sim. Brosch. à 1,50 M., in 1 Bd. geb. 3,50 M.

Diese reife Arbeit eines gründlichen Forschers und feinsinnigen Musikkenners erläutert, unter Heranziehung zahlreicher Notenbeispiele, J. S. Bachs „wohltemperiertes Klavier" (Katechismus I. Teil) und „Kunst der Fuge" (II. Teil). Für Fachmusiker und theoretisch gebildete Musikliebhaber gleichmäßig geeignet, den schwierigen Stoff klar und anschaulich darstellend, können diese Katechismen wärmstens empfohlen werden. W. H.

14. **Katechismus des Dirigierens und Taktierens** von Prof. **Karl Schröder.** 3. Auflage. Ebenda. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Ein überaus schätzenswertes, aus der Praxis entstandenes und der Praxis dienendes Büchlein, das jeder Dirigent besitzen sollte. Wir nennen aus seinem vielseitigen Inhalt: I. Technik des Taktierens, Erzielung präzisen Einsatzes, Zuhilfenahme des linken Armes, Aushalten der Fermaten usw. II. Wichtige Tempo-Erfassung. Richtige, der Phrasierung angemessene Bogenstriche und Fingersätze. Das Ponticello, Tremolo usw. Dynamische Gegensätze. Studium der Soli. Textaussprache. Proben und Generalproben. Orchesteranordnung. Einstimmen der Instrumente. Dirigent und Kritik usw. Im Anhang wird ein kurzer Abriß der Instrumentenkunde geboten und über Programme Beherzigenswertes gesagt. W. H.

15. **Die Stimme.** Zentralblatt für Stimmen- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmenhygiene. Herausgegeben von Dr. med. **Theod. S. Flatau,** Rektor **Karl Gast** und Rektor **Al. Gusinde.** Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Monatlich 1 Heft. Preis viertelj. 1,25 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Einzelne Hefte 0,60 M.

Eine stattliche Reihe hervorragender Mitarbeiter haben bei dieser neuen Zeitschrift Patenpflichten übernommen. So verspricht denn dieses neue Unternehmen reichhaltige und vielseitige Darbietungen. Das Blatt will den Gesangunterricht wissenschaftlich und künst-

lerisch fundieren. Neben der eigentlichen Gesundheitspflege der Stimme wird die Entwicklung der neueren Krankheitslehre, besonders das Gebiet der neuerdings so erschreckend zunehmenden funktionellen Stimmschwäche umfassende Erörterung finden. Dazu kommt das weite Gebiet der Pädagogik des Schulgesanges und die vielumstrittene Methodik des Kunstgesanges. Eine Aussprache über die notwendige Reform des Gesangunterrichts an höheren Schulen (P. Clerikus-Magdeburg), oder über den ursprünglichen Rhythmus im gregorianischen Choralgesang (Prof. Bonvin-Buffalo) oder über den Gesang als Grundlage aller musikalischen Erziehung (Prof. Ritter-Würzburg) wird unsere Leser besonders interessieren. Auch der Prediger kann aus derartigen Schriften für seine Sprechweise vieles lernen. Hätten wir mehr sachgemäße Stimmenschulung, so würden nicht so viele Stimmorgane mißhandelt und vorzeitig verbraucht, wir hörten auch nicht so viele Klagen über angeblich übergroße und unakustische Kirchen, während doch der Mangel an technischer Ausbildung oder an Selbstzucht der Prediger zu beklagen wäre. W. H.

16. **„Euch ist heute der Heiland geboren.“** Ein volkstümliches Weihnachtsoratorium für Soli, Chor, Posaunen, 2 Oboen und Orgel, nebst Gemeindegesang, nach Worten der Bibel, von **Erwin Degen.** Karlsruhe, J. J. Reiff. Aufführungsrecht vorbehalten.

Der Zweck dieses Werkes ist nicht der des Kirchenkonzerts; vielmehr soll der Gedanke einer gottesdienstlichen Gemeindefeier klar zum Ausdruck kommen. Vor allem will der Komponist solchen kirchlichen Gesangchören in Stadt und Land dienen, welchen die Wiedergabe größerer klassischer oder moderner Werke nicht möglich ist. Wir gestehen, daß wir an die genaue Durchsicht der Partitur mit einigem Mißtrauen herangetreten sind; denn die edle Popularität, welche diese Komposition anstrebt, ist schon manchen Musikern gründlich mißlungen. Aber von Nummer zu Nummer hat uns das liebenswürdige Werk steigendes Interesse und ernstliche Anerkennung abgerungen. Der Komponist schaltet durchweg in feinsinniger Weise mit den einfachen Mitteln, die er sich gewählt hat. Alle kirchliche Weisen und liebliche selbsterfundene Melodien sind von ihm stilvoll verarbeitet; die Rezitationen zeigen dramatische Kraft; Solo-, Chor- und Gemeindegesang greifen wirkungsvoll zusammen. Ein zarter Hauch weihnachtlicher Stimmung liegt über dem Ganzen. Da ferner die Verlagshandlung für die Aufführung recht günstige Bedingungen stellt, so können wir an alle unsere Chöre eine vorbehaltlose, herzliche Empfehlung hinausgehen lassen. W. H.

17. Für Weihnachtsfeiern, bei denen nur ein dreistimmiger Frauen- oder Kinderchor einfacher Art zur Verfügung steht, erinnern wir an **Th. Goldschmids Weihnachtschöre,** 3. Auflage 1903. (Preis 0,50 M., in Partien 0,40 M.) Verlag der Evang. Gesellschaft in Winterthur. 47 S.

18. **Weihnachtslied für Sopran mit Orgel,** komp. von **Hermann Stecher.** op. 60. Plauen, Vogtl., Verlag A. Kell. 1 M.

Zu einem lieblichen Texte (J. Sturm: „In Bethlehem, der kleinen Stadt, wie der Prophet verheißen hat“) bringt der Komponist eine herzgewinnende Melodie in der Gestalt des strophischen Liedes. Die Begleitung, an sich gut stilisiert, ist jedoch mehr klaviermäßig gedacht als dem besonderen Charakter der Orgel angemessen; das Ganze für Haus- und Vereinsmusik eine hübsche Gabe.

19. **10 Geistliche Lieder** für gemischten Chor zum Gebrauch beim Gottesdienste, komponiert von **Robert Schwalm.** op. 114. Gr. Lichterfelde-Berlin, Chr. F. Vieweg. Part 1 M., Stimmen zu jedem Liede 0,15 M.

Diese gedankenreichen und vornehm gearbeiteten Lieder entspringen ebenso einer lebhaften religiösen Empfindung als einer reichen musikalischen Phantasie. Sie bieten für alle christlichen Festtage wahrhaft erbauliche Melodien, welche den Gottesdienst bereichern werden. Gewählt wurden nur gute Texte verschiedener kirchlicher Dichter. — Der für Weihnachten bestimmte Text trägt nach unserem Gefühle mehr österlichen Charakter.

W. H.

20. **Geistliche Festgesänge nach Texten P. Gerhardts** für gem. Chor komp. von **Franz Mayerhoff.** op. 28. Part. 0,60 M., St. à 0,15 M. Hameln, Oppenheimer. Nr. 1. Weihnachten: „Fröhlich soll mein Herze springen."

Da diese treffliche Komposition Motive aus der bekannten Crügerschen Choralmelodie wirkungsvoll verwendet und in E-dur steht, so versprechen wir uns von einer Zusammenreihung derselben mit dem Gemeindegesang (Wechselgesang) einen prächtigen Erfolg. W. H.

21. **Weihnachtslied „Betet an mit Herz und Lippe",** komponiert von **Eugen Grüel.** A. für gem. Chor. Part. 0,40 M., St. à 0,10 M. B. für 2- u. 3stimm. Schülerchor. 0,05 M. Halle, Viewegs Verlag.

Eine hübsche Gabe für liturgische Christfestandachten.

22. **Weihnachtsmotette und Choral,** op. 62 von **A. B. Überwasser.** Wandsbeck-Hamburg, A. B. Überwasser.

Die Motette vertont die Bibelworte „Ehre sei Gott in der Höhe"; sie steht auf dem bekannten Durchschnittsniveau der Motettenkomposition und macht der Gemeinverständlichkeit manche nicht unbedenkliche Konzessionen (vgl. die Stellen „ja Ehre" in Takt 4, 8 u. a., oder „und Friede auf Erden). — Der Choral „Vom Himmel kam hernieder" erscheint uns wertvoller. W. H.

23. **Kompositionen für gemischten Chor** von **Felix Pfirsinger** (Zürich). Zürich und Winterthur, Kommissionsverlag der Ev. Gesellschaft. Preis 20 Cts., 25 Ex. à 12 Cts., 50 Ex. à 10 Cts.

Für Weihnachten, Neujahr, Ostern, Reformationsfest, Bettag werden hier leicht faßliche, fast durchweg im gleichen Kontrapunkt gehaltene geistliche Gesänge geboten, die manche Schönheiten aufweisen. Kirchenmusik im Sinne des modernen, tieferen religiösen Bedürfnisses geben sie nicht, geschweige denn daß von S. Bachschem Öle ein Tröpflein auf sie gefallen wäre. W. H.

24. **Goldschmidt,** Th., Pfarrer in Pfäffikon: **Weihnachtschöre für drei Frauen- oder Kinderstimmen,** bearbeitet und herausgegeben. 4. Aufl. Zürich und Winterthur 1908, Buchh. der Evang. Gesellschaft. 0,50 M., von 10 Ex. an 0,45 u. 0,40 M.

31 Nummern von bekannten und weniger bekannten Texten und Gesängen, vortrefflich gesetzt, sehr gut gewählt von ehedem und jetzt. Mehrere liebliche Weisen vom Herausgeber selbst schließen sich an. Die Textstrophen sind ausreichend bemessen.

25. **Gottes Kinder. Oratorium von Wilhelm Platz.** Vollständiger Klavierauszug mit deutschem und englischem Text. 8 M. Stuttgart, Albert Auer. — Dazu Textbuch mit Erläuterungen von Dr. A. Schüz. 16 S.

Erste Aufführung unter Zuschneid in der Barfüßerkirche zu Erfurt, 21. April 1907, mit großem Erfolg.

26. **R. Fricke: Drei Festmotetten für gemischten Chor komp.** op. 23. Nr. 1. **Weihnachtsmotette** „Frohlocket, ihr Völker". 0,80 M. Stimme à 0,20 M. Leipzig, Rud. Tanner.

27. **30 Lieder von P. Gerhardt, Johann Rist und Christian Keimann** mit ihren eigenen Melodien. Im Jubiläumsjahr 1907 für gem. Chor herausgeg. von **Chr. Drömann** und **R. Röckel.** Gütersloh, C. Bertelsmann. Stark geh. 1 M.

Die sehr empfehlenswerte Sammlung bringt die bekanntesten Lieder mit Melodien, die das Eigentum guter Gemeinden vielfach schon sind, musikalisch tüchtig behandelt, in der Harmonisierung an die klassischen Muster angeschlossen, für Erwirkung eines begeisterten Gebrauches wie geschaffen. Die Ausstattung ist sehr deutlich und bequem.

28. **Emil Naumann: Illustrierte Musikgeschichte.** Vollständig umgearbeitet von **Dr. Eugen Schmitz.** 2. Aufl. 2. bis 7. Lieferung. à 0,50 M. Vollständig in 30 Lieferungen. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union deutsche Verlagsgesellschaft.

Gründlich, übersichtlich, reich an Inhalt und von lieblich schöner Ausstattung.

29. Nachrichten von dem Evang. Kirchengesangverein für Württemberg 1907. Waiblingen, Vereinsverlag. 64 S.

Enthält: „1. Die Choralbuchfrage in der Stuttgarter Hauptversammlung. 2. Das Ravensburger Kirchengesangfest. 3. Aus unseren Vereinen."

30. **Zeitschriften:** Fliegende Blätter des ev. K. Mus.-Vereins in Schlesien. — Red. Lubrich-Sagan. 39. Jahrgang. 1906/07. 4 M. — Der Evang. Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes. Th. Goldschmidt-Pfäffikon. — Die Stimme. Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung usw. Berlin, Trowitzsch. Vierteljährl. 1,25 M. Monatshefte. — Neue Musikzeitung. Stuttgart-Leipzig. C. Grüninger. 28. Jahrgang. 6 M. — Mitteilungen des Ausschusses des Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg. Nr. 61. November 1907. — Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1907. 21. Jahrgang. 2 M. (Je 10 Ex. 1,40 M., 40—60: 1,30 M., 60—80: 1,20 M., mehr: 1 M. — Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt. Zürich, Hug u. Co. 6,25 M.

Korrespondenzen.

1. Weiteres über Weihnachten und die folgende Festzeit, Programme, Notizen, die uns zahlreich zugeschickt worden sind, werden wir bringen. — Desgleichen sonstige, lange vorliegende Manuskripte. — Bericht über den deutschen Kirchengesangstag zu Stuttgart 1907, wobei Prof. Sell-Bonn einen edlen Nekrolog für † H. A. Köstlin sprach und Prof. Spitta-Straßburg theoretisch und praktisch vortrefflich über die Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre für die musikalische Erziehung des Volkes sprach. — Gruß an B. H. in Thüringen. — Ph. D. in U. (M. W. B.). — Br in Neusalz (Jubiläumsbericht von den schlesischen Gnadenkirchen). — Sw. St. Ulrich (Halle).

2. Bericht über † Fr. Riegel folgt. — Dank für Programm des Volkskirchenkonzerts in Rothenburg o. Tr. — Gruß an die Freunde in Würzburg. — Folgen wird Programm des am 3. November gehaltenen, sehr gelungenen Kirchenkonzerts zu Neustadt a. A. (Sem.-Lehrer P. Volkmann). — Gruß allen württembergischen Freunden und beste Wünsche zur dermaligen Bewegung. — Gr. an H. R. Das Lebensbild Boisheims wird kommen. — Tr. in Regensburg. Mitteilung folgt. — Kirchengesangfest Michelstadt (Hessen). 12. Mai 1907. — Gruß an Sp. Phil. (Kirchenbote. Amerika). — An unsern treuen Freund R. in H. (Schweden). — An den Kirchenchor Essen. — K. in M. (Sachsen). — M. H. in Burgf. (Bayern). — Chemnitz, Seeheim, Gießen, S. Johannes-Nürnberg, Diessen (Ammersee), Breslau, Zerbst, Altdorf (Nürnberg). — Gruß allen Freunden † Mergners. — Gruß an Darmstadt. — Goslar-München. — Die Generalversammlung 1907 des Kirchengesangvereins für Bayern wird anfangs Dezember in Nürnberg stattfinden.

Einladung zum Abonnement,

welches recht bald von unsern geehrten Postabonnenten bei der Post betätigt werden wolle, eventuell mit Angabe, ob zugleich das „Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland" (Leipzig, Breitkopf & Härtel) gewünscht wird. In diesem Falle erhöht sich infolge Vereinbarung der Preis lediglich um 1 M. (von 5 M. auf 6 M.).

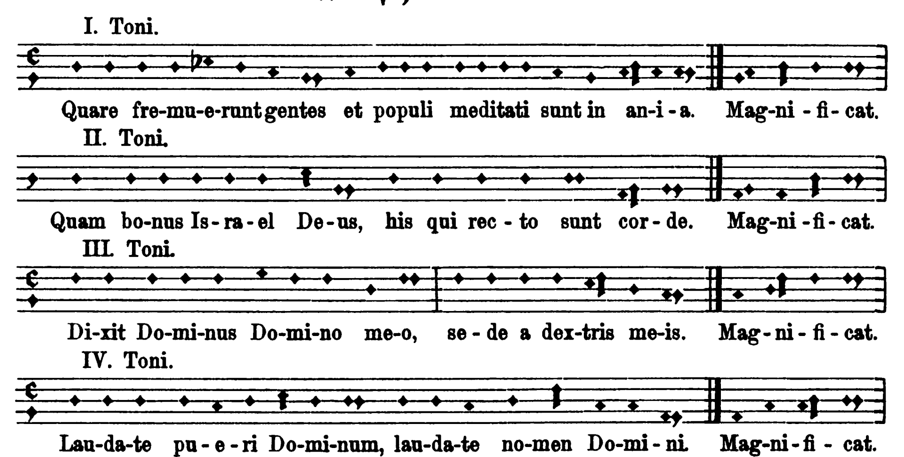
Das Programm für Bereicherung des evangelischen Gottesdienstes durch Pflege des anbetenden und feiernden Momentes, der liturgischen Musik, des kirchlichen Volksgesanges, des Chors in Übereinstimmung mit den Anforderungen christlicher Kunst wird unverändert bleiben. Mögen uns bei seiner Weiterführung viel treue Freunde des Gebetes unterstützen!

Neustadt a. d. Aisch (Bahnlinie Nürnberg-Würzburg).

Die Redaktion der „Siona".

Musikbeigaben.

1. Psalmton 1—4 nach dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar. 1627.
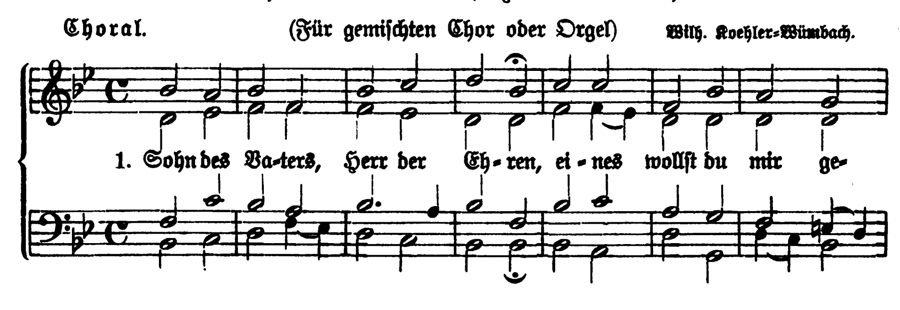


Weihnachts-Introitus s. Schoeberleins „Schatz" (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht). Teil II. S. 126. Weihnachtskyrie s. Schoeberleins Schatz Teil I. Nr. 48. 55. 57. 61—65. Weihnachtsgloria das. Nr. 73. 74. 90. 95. 98. II. Nr. 78 und 79. Versikel: V. Das Wort ward Fleisch. Halleluja. R. Und wohnte unter uns. Halleluja. Kollekte: das. II. S. 130 und 131. Ausgeführte Halleluja: (Halleluja. Ein heiliger Tag ist uns aufgegangen. — Halleluja. Singt und seid froh). S. 132. Sequenzen: I. S. 199 ff. Nr. 137. II. S. 135 ff. Grates nunc omnes. Gelobet seist du, Jesu Christ. Gloria patri: I. S. 258. Nr. 197. Weihnachtspräfation: II. S. 138 und 139. Sanktus: I. Nr. 220—226. Agnus: I. Nr. 255 ff. Sonstige Christgesänge: II. S. 148—168. Gesänge zur Weihnachtsvesper und Matutin: II. S. 55—124. (Psalmen. Antiphonen. Responsorien. Hymnen. Cantica. Benedicamus u. a.) Außerdem vergleiche man die bekannten Sammlungen.

---

2. Sohn des Vaters, Herr der Ehren.

Choral. (Für gemischten Chor oder Orgel) Wilh. Koehler-Wümbach.



Beilage zur „Siona", Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

wäh-ren, eins, das mir vor al - lem fehlt, daß aus dei - ner Gna - den-

fül - le mil - de Ru - he, sanf - te Stil - le in das lau - te

Herz mir quil - le, das sich stets mit Eit - lem quält.

2. Du ja trachtest aller Orten,
uns mit deinen Liebesworten
überschwenglich zu erfreun;
aber vor dem lauten Toben,
das von unten sich erhoben,
kann der milde Laut von oben
nicht in unsre Herzen ein.

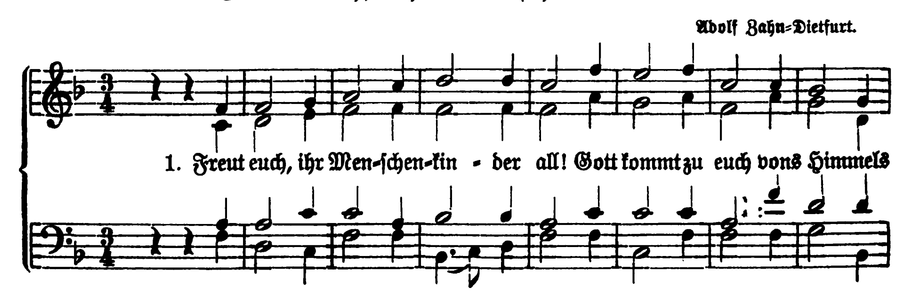
3. Wie Maria dir zu Füßen
will ich sitzen und genießen,
was dein Mund voll Liebe spricht.
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
mich mit deinem heil'gen Licht!
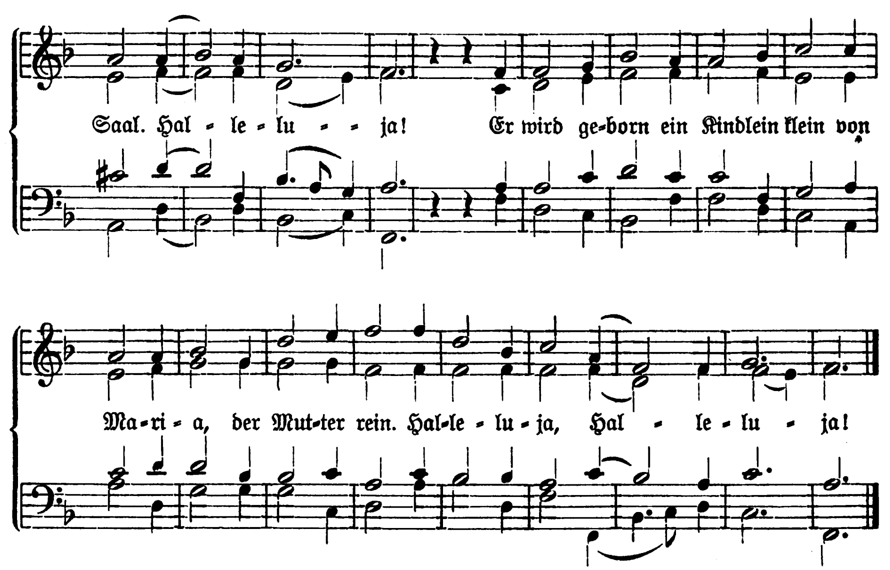
Albert Knapp.

---

3. Freut euch, ihr Menschenkinder all!

Adolf Bahn-Dietfurt.





2. Er ist der Zweig aus Jesse Stamm,
der Löw Judä und Weibes Sam'.
Halleluja!
Jesus, der Heiden Trost und Licht
und der der Schlang den Kopf zerbricht.
:,: Halleluja! :,:

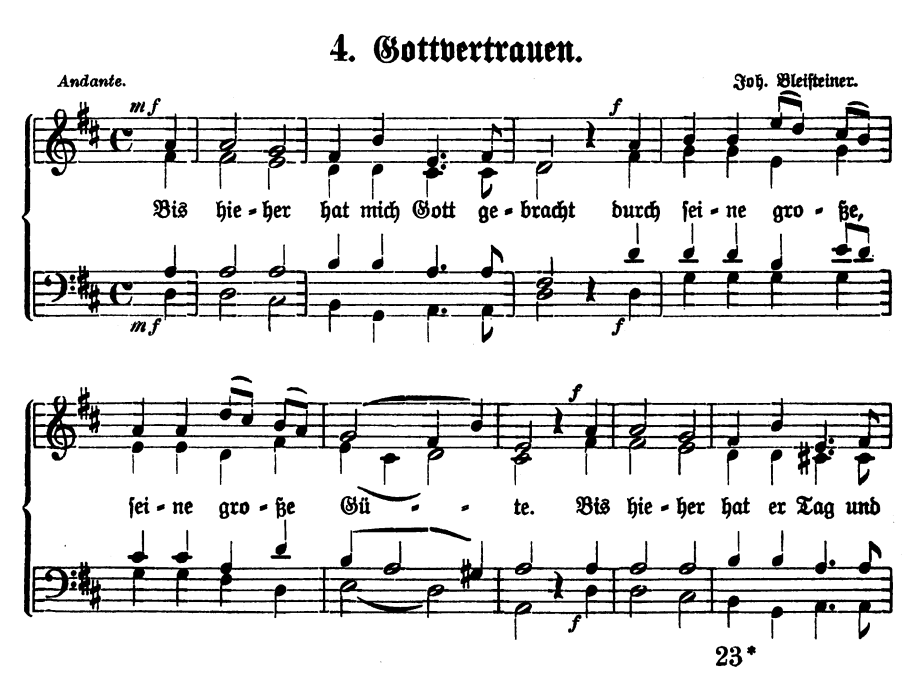
3. Er bringt mit sich Fried, Wonn und Freud,
vertreibt all's Leid und Traurigkeit,
Halleluja!
Damit der Mensch geplaget war
durch Adams Fall stets immerdar.
:,: Halleluja! :,:
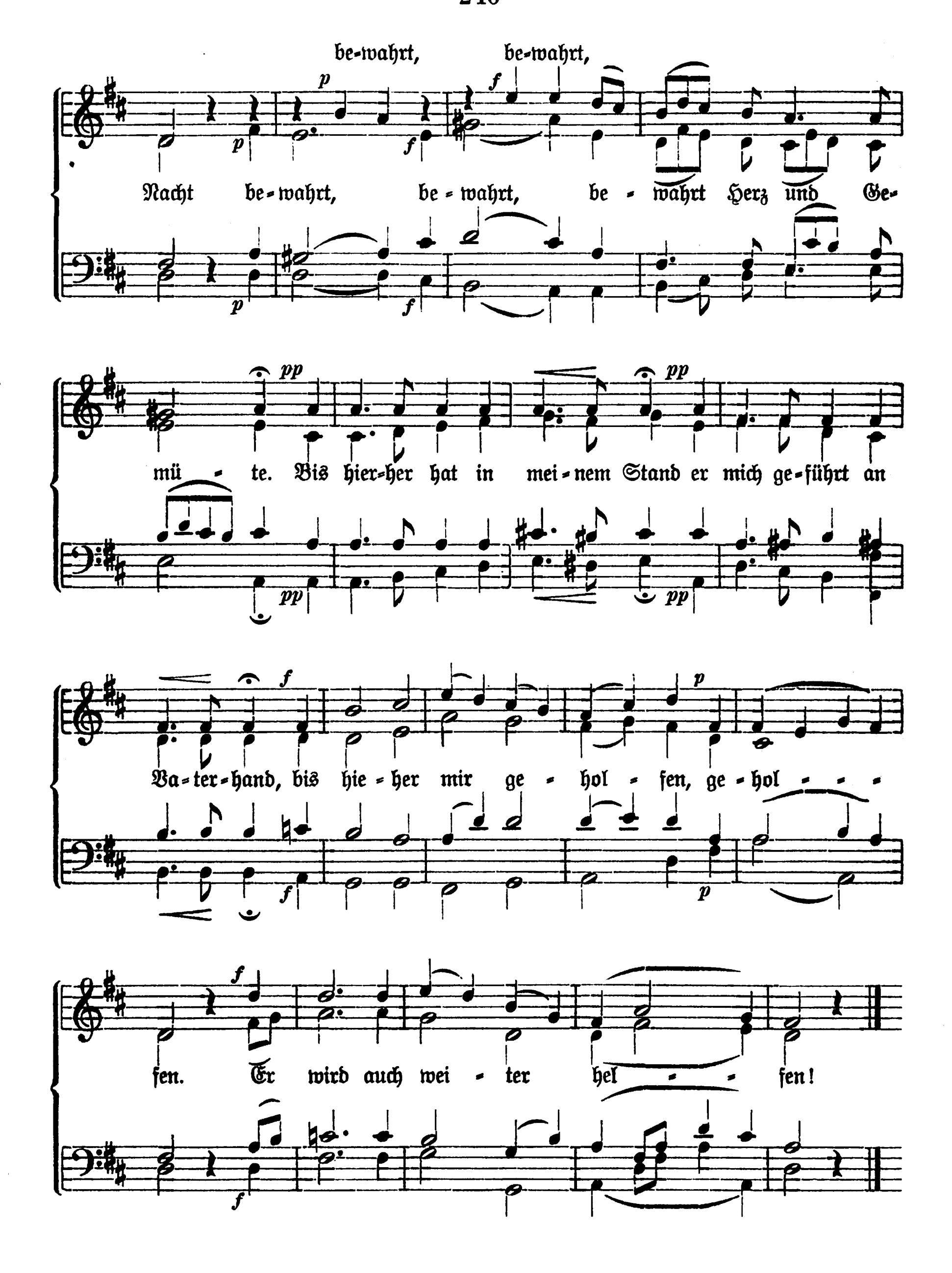
4. Durch sein Geburt, Angst, Blut und Tod
Errett't uns all' der wahre Gott.
Halleluja!
Er macht uns auch den Engeln gleich,
und Erben in seins Vaters Reich.
:,: Halleluja! :,:

---

4. Gottvertrauen.

Andante. Joh. Bleisteiner.




be-wahrt, be-wahrt,
Nacht be-wahrt, be - wahrt, be - wahrt Herz und Ge-
mü - te. Bis hier-her hat in mei-nem Stand er mich ge-führt an
Va-ter-hand, bis hie - her mir ge - hol - fen, ge - hol - - -
fen. Er wird auch wei - ter hel - - fen!



